940.9105
KRC
v.13, cop.2

Kriegs-Chronik

der

Münchner Neuesten Nachrichten.

13. Folge: Heft 121—130.

THE LIBRARY OF THE
APR 10 193

REMOTE STORAGE

Kriegs-Chronik der Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 ꝛc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 121. München, den 8. Mai 1915. Heft 1 der 13. Folge.

Inhalt: Chronik vom 20.—22. April (Fortsetzung).

940.9105
KRC
v. 13
cop. 2

THE LIBRARY OF THE
APR 10 1937
UNIVERSITY OF ILLINOIS

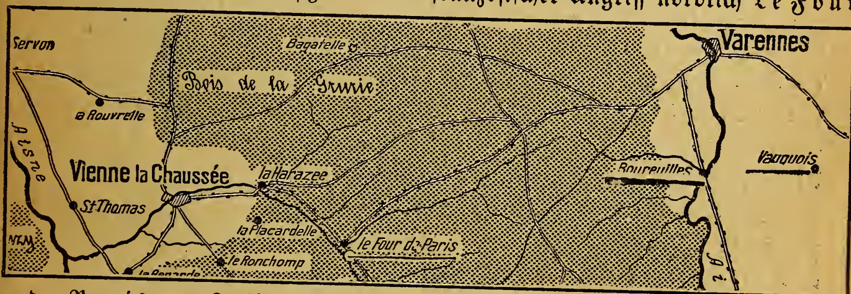
Chronik.

(Fortsetzung.)

20. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 20. April:

„In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte. — In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich Le Four



de Paris. — Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Flirey brach in unserem Feuer zusammen. Im Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu. — In dem Vorpostengefecht westlich von Avricourt nahmen wir das Dorf Embermenel nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück. — In den Vogesen auf den Millackerhöhen nordwestlich von Metzeral scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger. — Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewonnen wir am Nordostabhang einige hundert Meter Boden.

Die Ostlage ist unverändert.“

20. April.

Französische Berichte:

Vom 20. April nachmittags 3 Uhr: „Dem gestrigen Abendbericht ist bezüglich der Operationen in Lothringen und den Vogesen nichts hinzuzufügen. Auf den übrigen Fronten Artillerie-Aktionen, die im Gebiet von Soissons, im Abschnitt von Reims und in den Argonnen besonders lebhaft waren.

Vom 20. ds. abends 11 Uhr: „Auf Reims wurden 20 Brandgranaten geschleudert. In den Argonnen und in der Champagne Artilleriekämpfe ohne Eingreifen der Infanterie. Zwischen Maas und Mosel im Mort-Marewalde und in der Nähe der Straße Flirey-Essey kamen unsere Angriffe leicht voran. Im Priesterwalde unternahm der Feind, nachdem er unsere Stellungen im Gebiet von Croix des Carmes heftig beschossen hatte, einen Angriffsversuch, der unverzüglich durch unsere Artillerie unterbunden wurde. An den Rändern des Parroywaldes ziemlich lebhafte Kanonade und Vorpostenkämpfe. Am 19. April abends wurden zwei deutsche Gegenangriffe gegen den Hartmannsweilerkopf abgeschlagen."

Am 20. April vormittags 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Städtchen Kandern in Baden ein niedrig fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine davon platzte auf einem Felde, vier fielen auf eine Schule, die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller, doch wurde ein Kind getötet, ein zweites schwer verletzt und mehrere verwundet. Auch über Lörrach warf vormittags ein Flieger sechs Bomben ab, die beim Bahnhof platzten. Ein Kind wurde hier getötet, einem jungen Manne ein Arm abgerissen und drei weitere Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

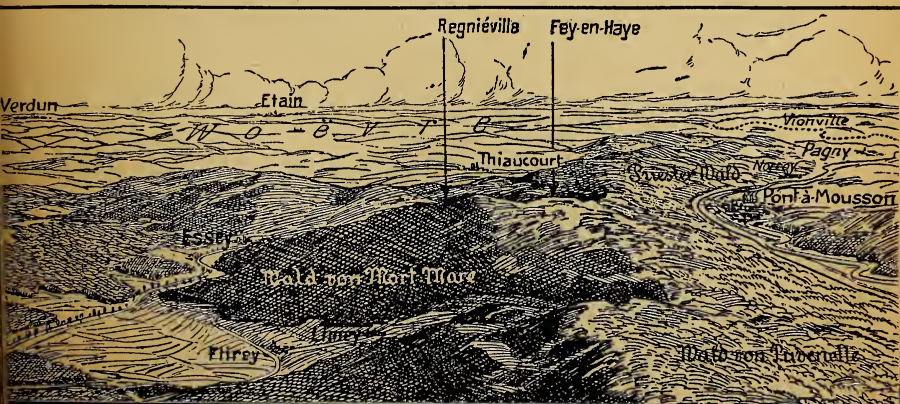
Zu dem Fliegerangriff auf Lörrach schreibt die Baseler „National-zeitung": „Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eines gestorben ist; auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. — In der schweizerischen Seidenbandfabrik von Sarasin wurde eine Holzremise durchschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderspielplatz, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fensterscheiben in Trümmer gingen. Eine Bombe riß in einer Kunstschlosserei einem Lehrling einen Arm völlig ab; Bombensplitter wurden sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht kopflos. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterei und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit ihrem Angriff auf Lörrach bezwecken wollten, ist völlig rätselhaft. Es befinden sich dort nur Lazarette und das Bezirkskommando."

---

20. April.

Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt:

„Der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen schweren und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichtes, bis heute, den 19. April, an. Auf der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei unter Ruhe das Fehlen größerer, zusammenhängender Angriffsunternehmungen zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampftätigkeit. Weder tags noch nachts verstummt der Geschützdonner völlig; stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größter Heftigkeit. Die Nahkampfmittel — Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen — betätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre erlöscht nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Unterkunftsräume hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Marschierende Truppen, regerer Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte. In den Tagen vom 14. bis zum 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französische Infanterie, wohl unter dem Eindruck der in den vorhergehenden Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, sich auf vereinzelte, stets mißglückte Teilangriffe beschränkte, die im Rahmen der Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtet: am Nordflügel gegen unsere Stellungen bei Marchéville-Maizerey und Combres, am Südflügel gegen unsere Linien



20. April.

im Walde von Ailly, im Walde Mortmare, nördlich Régnieville-Fay-en-Haye und im westlichen Priesterwalde. In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die Feuerüberfälle auf die Combres-Höhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Nebel- und Stinkbomben an, die den Zweck haben, einen Schleier von Rauch und unerträglichen Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Einblick gegen den Feind zu verhindern und unseren Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Priesterwalde setzte in derselben Nacht unsere Truppen in den Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unseren vordersten Graben vorspringt. Der mit diesem Erfolge eingeleitete Nahkampf im westlichen Priesterwalde dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an: er schreitet langsam, aber für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des 19. April gelang es hier unseren Truppen, zwei Blockhäuser und die anschließenden Grabenstücke in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbeträchtliche Verluste, während uns der gewonnene Erfolg keinen einzigen Mann kostete. Der 15. April brachte zwei am Abend unternommene französische Angriffe im Aillywalde, die beide — der zweite bereits während der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Flirey in der Nacht vom 16. zum 17. April abgewiesen. Wiederholt wurden in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combreshöhe bei Flirey und gegenüber dem Walde Mortmare beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereit stellen. Zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis 19. April die Haupttätigkeit zu."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

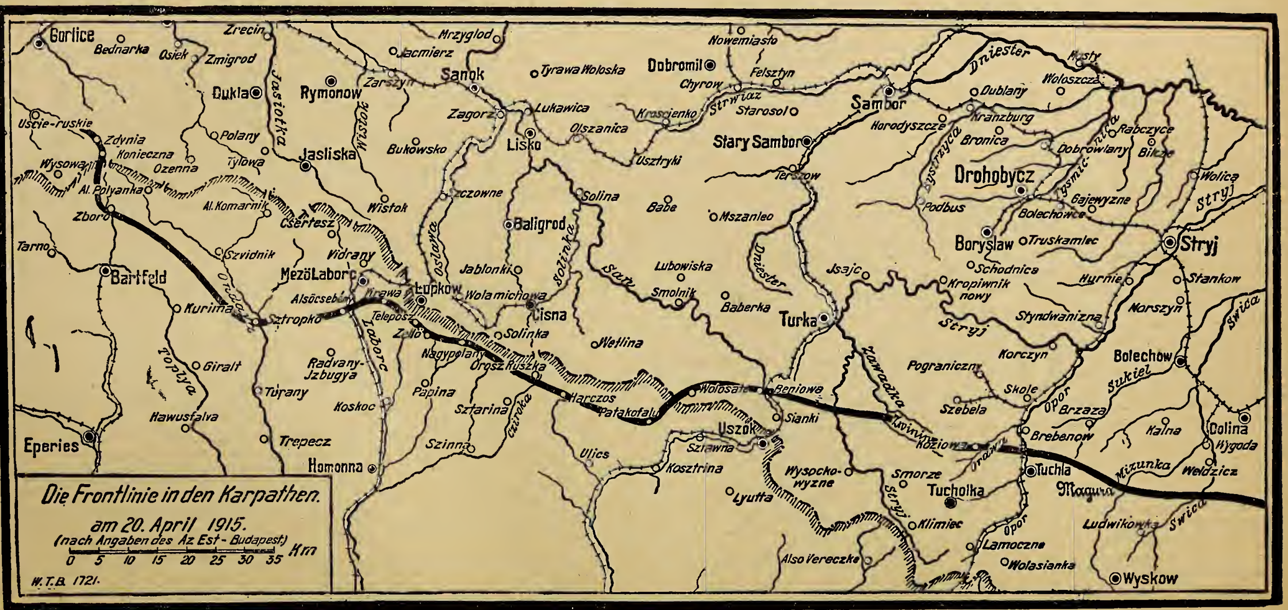
„Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert. Entlang der ganzen Front vereinzelt Artilleriekämpfe."

Aus Stockholm wird gemeldet: „Die Russen verbreiten die Nachricht, daß ihre Erfolge in den Karpathen andauerten, die Verluste der Verbündeten seien ungeheuer und überstiegen bereits hunderttausend Mann. Sie nähmen täglich noch zu. Der Zustand der verbündeten Truppen sei schlecht. Die Russen hätten nicht die Absicht, nach Ungarn vorzurücken, aber jeder Versuch der Oesterreicher zur Wiedereroberung der von russischen Truppen besetzten „altrussischen" Gebiete werde abgewiesen werden." — Zu dieser Meldung wird aus Berlin amtlich mitgeteilt: „Wenn die

Russen wirklich von vornherein nichts weiter beabsichtigt hätten, als die Behauptung des „altrussischen“ Gebietes, so wäre schwer zu verstehen, weshalb sie in den letzten Wochen bei ihren Angriffen auf die Kapathenpässe so gewaltige Anstrengungen machten und dabei Verluste erlitten, die nach zuverlässiger Schätzung das Dreifache der von den Verbündeten gebrachten und in der russischen Darstellung weit übertriebenen Opfer betragen. Jedermann weiß, daß die Besetzung Ungarns in den Plänen des russischen Generalstabs von jeher eine große Rolle spielte. Wenn daher jetzt die Ziele der russischen Heeresleitung plötzlich so viel enger gesteckt werden, und die Absicht eines weiteren Vorgehens abgeleugnet wird, so kann man darin bei unbefangener Würdigung nichts weiter als ein schlecht verschleiertes Geständnis der Ohnmacht und die Bestätigung des völligen Mißerfolges der russischen Karpathenoffensive sehen.“

Der Kriegsberichterstatter des Budapester „Az Est“, Franz Molnar, telegraphiert aus dem k. u. k. Kriegspressequartier einen erschöpfenden Bericht über die Karpathenschlacht. Danach hatte die geschlagene Armee das beste Sodatenmaterial der Russen; sie bestand größtenteils aus sibirischen Regimentern, die als die besten Angriffstruppen gelten. Mit diesen sind die Kosaken vermengt, die zur Hälfte zu Fuß kämpften wie unsere Husaren, zur Hälfte Infanteriestürme mit Kavallerie-Angriffen kombinieren. Am östlichen Teil der Front wurden ganz frisch ausgebildete Rekruten in den Kampf gestellt, die in Zivilkleidern kämpften. Molnar bezeichnet sodann die genaue Linie, wo der russische Angriff zum Stehen gebracht wurde. Die Linie tritt bei dem galizischen Grenzort Konieczna auf ungarischen Boden, geht von hier über Zboro gegen Sztropke, erreicht nördlich bei Felsöcsebeny die Bahnlinie Homonna—Mezö-Laborcz und nimmt die Richtung auf Virava. Dann folgt sie der ungarischen Grenze gegen Telepocz-Zellö, erreicht bei Nagypolany den Schauplatz der Nahkämpfe, das Quellgebiet der Cziroka, zieht über Juhaszlak nördlich Harczos und von dort nach Patakofalu, wo sie den ungarischen Boden verläßt und sich nach Wolosate wendet. Von hier verläuft die Front in nordöstlicher Richtung über das Quellengebiet des Stryiflusses nach den nördlich Tucholka gelegenen Zwininhöhen, geht hier ins Oportal über und läuft weiter über die Magurahöhen in der Richtung auf Bistrica. Hier nimmt die Linie eine nordöstliche Richtuug an, zieht nördlich nach Worna gegen Ottynia, läuft in derselben Richtung an den Dnjestr, verfolgt dessen Lauf bis zu dem Punkt, wo der Fluß auf russischen Boden tritt. Die ganze Front wird, vom Saroser Komitat angefangen, durch unsere Karpathenarmee und die deutschen Verstärkungen verteidigt. Die Verteidigung der Uzsoker Gegend versieht die Armeegruppe des Feldmarschall-

20. April.


Die Frontlinie in den Karpathen.
am 20. April 1915.
(nach Angaben des Az Est - Budapest)
0 5 10 15 20 25 30 35 Km
W.T.B. 1721.
Gorlice
Bednarka
Zmigrod
Zrecin
Dukla
Rymonow
Jasiotka
Jasliska
Sanok
Zagorz
Lisko
Tyrawa Woloska
Dobromil
Chyrow
Felsztyn
Nowemiasto
Sambor
Stary Sambor
Drohobycz
Borysław
Truskawiec
Stryj
Stankow
Morszyn
Bolechow
Dolina
Wyskow
Tuchla
Tucholka
Skole
Korczyn
Turka
Baberka
Lubowiska
Smolnik
Mszaniec
Solina
Baligrod
Cisna
Lupkow
Wetlina
Uszok
Sianki
Beniowa
Wolosate
Patakofalu
Harczos
Nagypolany
Orosz Ruszka
Solinka
Jablonki
Wola michowa
Mezö Laborc
Alsócsebény
Vidrany
Csertesz
Wislok
Bukowsko
Szvidnik
Al. Komarnik
Zboro
Bartfeld
Kurima
Sztropko
Telepocz
Zello
Papina
Sztarina
Szinna
Koskoc
Radvany-Izbugya
Turany
Trepecz
Homonna
Giralt
Hawusfalva
Eperies
Tarno
Ulics
Kosztrina
Lyutta
Wyspocko-wyzne
Smorze
Klimiec
Lamoczne
Wolasianka
Also Vereczke
Ludwikowka
Magura
Wolica
Podbus
Schodnica
Kropiwnik nowy
Styndwanizna
Pograniczny
Szebela
Brzaza
Brebenow
Kalna
Hygoda
Weldzicz
Dniester
Stryj
San
Laborc
Ondawa
Toplya
Oslawa
Solinka
Swica
Mizunka
Opor
Zawadka

leutnants Alexander Szurmay. Oestlich davon steht die deutsche Südarmee, mit welcher auch österreichisch-ungarische Truppen kämpfen. Daran schließt sich in Südostgalizien die Armee Pflanzer-Baltin, von der eine Gruppe unter dem Oberstleutnant Daniel Pap in der Bukowina kämpft.

Das türkische Hauptquartier gibt am 20. April bekannt: „Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit drei, vier Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Milos zu unseren Gunsten. Der Feind wurde nach der Grenze hin zurückgeworfen. — Gestern versuchte eine Flotille von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer wurden sicher zwei feindliche Torpedoboote getroffen. Daraufhin zog sich die Flotille zurück. Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundigungsflug über Tenedos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück. — Das türkische Torpedoboot „Timur Hissar“ griff am 17. April mit vollem Erfolg das englische Transportschiff „Manitou“ im Aegäischen Meer an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten des Transports ertrunken sind. Darauf wurde unser Torpedoboot bis Chios von englischen Kreuzern und Torpedobootszerstörern verfolgt. Die Besatzung des „Timur Hissar“ sprengte das Schiff, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen, in die Luft. Die Besatzung wurde von den griechischen Behörden sehr freundlich aufgenommen. Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges. — Nachträglich haben wir die Sicherheit darüber erhalten, daß unter den sechs feindlichen Torpedobooten, die vorgestern nacht in die Dardanellenstraße einzudringen versuchten, sich vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten, durch unsere Granaten getroffen, in der Meerenge sanken.“

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz Pascha wurde zum Oberbefehlshaber der türkischen ersten Armee ernannt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß das englische Transportschiff „Manitou“ mit britischen Truppen an Bord im Aegäischen Meere von einem türkischen Torpedoboot angegriffen wurde. Letzteres schoß drei Torpedos ab, die sämtlich vorbeigingen. Es ergriff dann die Flucht, wurde von dem englischen Kreuzer „Minerva“ und Torpedobootszerstörern verfolgt, lief an der Küste von Chios auf und wurde vernichtet. Seine Besatzung wurde gefangen genommen. — Die Admiralität teilt weiter mit, daß 24 Mann von der „Manitou“ ertranken und 27 vermißt werden. Der Verlust an Menschenleben sei offenbar auf das Umschlagen zweier Boote zurückzuführen. Die „Manitou“ selbst sei unbeschädigt.

---

20. April.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet von dem Stande der Kaukasuskämpfe: „Wir haben die Provinz Täbris vorübergehend geräumt, weil uns das Eintreffen starker Verstärkungen auf der feindlichen Seite gemeldet wurde. Gegen die Mithilfe persischer Gouvernementstruppen hat unser Gesandter in Teheran schärfsten Einspruch erhoben und auf die unausbleiblichen Folgen einer weiteren aktiven Unterstützung der Türkei durch die persische Regierung hingewiesen. Die allgemeine Kriegslage im Kaukasus ist unverändert."

Die Peterburger „Rjetsch" meldet aus Teheran: „Die Türken haben Kaserischirin eingenommen und marschierten auf Kermanschah."

Reuter-Meldung am 20. April: „Der Kapitän des Fischdampfers „Fermo" teilte gestern bei seiner Ankunft in Grimsby mit, daß der Fischdampfer „Vanilla" vorgestern früh durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Die „Vanilla" wurde in Stücke gerissen und ist sofort gesunken. Der Dampfer „Fermo", der sich in einer Entfernung von 300 Yards befand, eilte zu Hilfe, um die Besatzung des Dampfers „Vanilla" zu retten. Das Unterseeboot hinderte ihn jedoch, Beistand zu leisten, indem es ein Torpedo abfeuerte, das fehl ging. Der Fischdampfer „Fermo" dampfte dann mit voller Kraft heimwärts."

(In der Meldung des Reuterschen Bureaus sind, wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau bemerkt, selbstverständlich die Tatsachen wieder nach der bei den Engländern geübten Praxis vollständig verdreht. Der richtige Hergang ist aber trotzdem deutlich erkennbar, den die Lüge ist außerordentlich plump gemacht. In Wahrheit hat natürlich der Fischerdampfer das Unterseeboot rammen wollen, und so war es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvorkam. Nachdem dem Dampfer „Fermo" seine Absicht mißlungen ist, wird sie jetzt scheinheilig als ein verhindertes Rettungswerk dargestellt. Die englische Admiralität haut in die gleiche Kerbe, indem sie in einer offiziellen Erklärung von einem „Morde" spricht und mitteilt, über alle diese Fälle werde von ihr ein genaues Verzeichnis geführt. Die Anfertigung dieser verlogenen Statistik kann uns gleichgültig bleiben. Unsere Unterseeboote werden nach wie vor Dampfer versenken und sich ohne Rücksicht auf feindliche Menschenleben gegen heimtückische Ueberfälle durch Handelsschiffe im Wege der Selbsthilfe zu schützen wissen.)

Das Reuterbureau meldet am 20. April amtlich aus Kapstadt: „Die Briten haben Keetmannshoop besetzt."

---

20. April.

Zur Kriegslage in Deutsch-Ostafrika wird aus Berlin amtlich gemeldet:

„Zum Geburtstage des Kaisers, wenige Tage nach dem deutschen Siege bei Jassini, hielt der Gouverneur Dr. Schnee im Anschluß an das bekannte Glückwunschtelegramm, das der Kaiser anläßlich des früheren Sieges bei Tanga an den Staatssekretär Dr. Solf richtete, in Tanga eine Ansprache an die Schutztruppe. Der Gouverneur wies auf die glänzenden Erfolge der Schutztruppe hin, die der ausgezeichneten Führung ihres Kommandeurs und der Unterführer wie der heldenmütigen Hingabe aller Offiziere und Mannschaften zu verdanken seien. Er beglückwünschte die Truppen zu der Ehrung durch das kaiserliche Telegramm. Er drückte seinen Dank aus, ferner den Geburtstagswunsch der Truppen und der Bevölkerung, sowie die Versicherung, daß im Schutzgebiet der allerfesteste Wille vorhanden sei, Deutsch-Ostafrika bis aufs äußerste zu verteidigen. Die günstige Kriegslage in Europa berechtige die Zuversicht, daß Deutschland als Sieger aus dem Krieg hervorgehe. Der Gouverneur schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. An einzelnen Kriegsereignissen ist hervorzuheben: Bei Wanga fand ein Patrouillengefecht statt, worin der Schütze Bossart schwer verwundet wurde. Die Fort-Schirati-Abteilung war am 17. Januar erfolgreich. Die feindlichen Verluste betrugen vier Engländer und zwei Askari tot und neun Europäer sowie eine unbekannte Anzahl Askari verwundet. Erbeutet wurden 8 Maultiere, viele Patronen und Lasten. Am 22. Januar beschoß der englische Kreuzer „Asträa" das Zollhaus auf der Insel Kwale mit 21 Schuß, am 1. Februar den Ort Kiwindje mit 27 Schuß, ohne etwas zu treffen. Am 6. Februar beschoß ein englischer Kreuzer Kisiwani. Der seinerzeit von den Engländern gekaperte Dampfer „Adjutant" wurde am 6. Februar früh bei einer Erkundigungsfahrt an der Rufidjimündung nach heftigem Gefecht manövrierunfähig gemacht und strandete. Die Besatzung, ein Offizier, 21 Mann und 2 Farbige wurden gefangen genommen. Auf dem „Adjutant" war ein Mann tot, einer schwer verwundet; auf deutscher Seite gab es keine Verluste, trotz des schweren Bombardements durch den „Hyacinth". Nach Privatnachrichten fielen vier 10,2-, zwei 4,7-Zentimeter-Geschütze nebst Munition in unsere Hände. „Hyacinth" wurde auch getroffen und rückte mit Volldampf aus. Nördlich Kifumbiro wurde eine 40 Mann starke englische Abteilung durch die Abteilung Boch (v. Bock?) überfallen. Der Gegner floh nach kurzem Widerstand und verlor 17 Tote, darunter 5 Inder. Deutscherseits keine Verluste. — Die Engländer räumen nach Vernichtung der Gebäude von Schirati das von ihnen stark befestigte Boma Schirati am 3. Februar und fuhren nach Maringu. Schirati wurde durch unsere Truppen wieder besetzt."

20. April.

Das mexikanische Konsulat in London empfing folgende Nachricht aus Veracruz vom 16. April: „Die Streitkräfte des Generals Obregon brachten heute Villas Truppen eine neue große Niederlage bei Nord-Celaya bei. Villa und 42 seiner Generale hatten die Führung. Die Truppen Villas verloren 30 Geschütze, 5000 Mausergewehre, eine Menge Munition sowie 14000 Mann. Villa entkam mit dem Rest seiner Leute nach dem Norden."

Die Londoner „Morning Post" vom 19. April schreibt: „Entweder Deutschland gewinnt, und dann wird der Frieden in London geschlossen, oder England gewinnt, und dann wird er in Berlin geschlossen. Verlieren wir, dürfen wir kein Erbarmen erwarten. Deutschland kann nur Frieden schließen, wenn es die Verbündeten besiegt, diese nur, wenn sie Deutschland besiegen. Deutschland wird seine Arbeit gründlich besorgen, falls es gewinnt. Sollten die Verbündeten gewinnen, so müssen sie es ebenso halten. Wir bilden uns ein, die Verbündeten müssen gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreichs und ein großes Stück Polen, während wir bei Ypern eine Meile verloren haben und bei Neuve Chapelle eine Meile vorgedrungen sind." — Das Amsterdamer „Handelsblad" kommt auf Grund der in den englischen Blättern zu Tage getretenen Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England und auf dem Kriegsschauplatz zu dem Schluß, daß niemand in England vorausgesehen habe, daß der Kampf so lange dauern werde. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser, als ein Schrecken ohne Ende.

Die Kopenhagener „National Tidende" meldet am 20. April aus London: „Die englischen Bergleute haben heute früh den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt werde. Diese Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergwerksbesitzern eingeschlagen. Sie erklärten, ein Streik sei unmöglich, da die britische Flotte ohne Waleskohle nicht aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen geltend, daß die Bergherren kolossal verdient hätten, so daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein hervorragender Arbeiterführer hat ausgesprochen, daß die Flotte die Bergleute nicht entbehren könne. Er drohte mit ernsten Verwicklungen, falls die Eigentümer sich nicht beugten."

Die „Giornale d'Italia" weist gegen die „Rjetsch" polemisierend die russischen Ansprüche auf den größten Teil der österreichischen Adriaküste als „slavisches Gebiet" zurück. Das italienische Blatt erklärt als

Italiens unweigerliche Forderung: „In der Adria dürfte nur noch die italienische Kriegsflotte stationieren. Keine nichtitalienische Befestigung kann geduldet werden, kein nichtitalienisches Geschütz, Unterseeboot oder Torpedoboot darf sich blicken lassen. Wirtschaftliche Ausgänge zum Meer mögen den Balkanstaaten gewährt sein." — Ueber die Aufwerfung der slavischen Frage sagt das „Giornale d'Italia": „Das Nationalitätenprinzip darf Italien anrufen, nicht Rußland mit seinen unterdrückten Nationalitäten und mit seinen Gelüsten nach Konstantinopel, Armenien und Galizien. Was für Italien politisch und strategisch unentbehrlich ist, kann nicht aufgegeben werden, weil sich gemischte Bevölkerungselemente vorfinden, so wenig wie England und Frankreich solche strategische Positionen aufgeben. Die russische Regierung sollte sich an Stelle der Zeitungen zur Sache äußern."

Aus Rom wird gemeldet: „Unliebsames Aufsehen erregt hier eine Auslassung der „Times" über die imperialistischen Gelüste und die übertriebenen nationalistischen Adria-Ansprüche Italiens, die nicht nur eine Verständigung mit Oesterreich-Ungarn verhindern, sondern im Falle ihrer Durchsetzung einen späteren deutschen und slavischen Irredentismus zeitigen müssen. Die hiesige englische Botschaft erkärte auf Befragen, daß der Artikel der „Times" keinerlei offiziösen Charakter habe."

Reutermeldung: „Die Vereinigten Staaten von Amerika richteten an den amerikanischen Gesandten in Peking eine Note, in der der chinesischen Regierung mitgeteilt wird, daß die Vereinigten Staaten auf Einhaltung einiger Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und China zu bestehen gedenken."

---

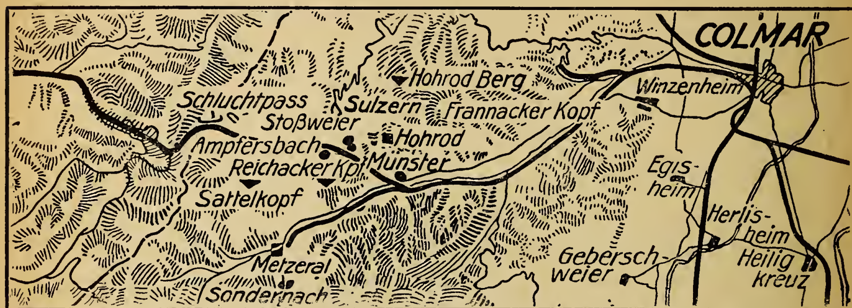
21. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 21. April:

„Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen. — In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit erbrechenerregender Wirkung. Ein feindlicher Angriff nördlich Le Four de Paris scheiterte. — Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Flirey ein in breiter Front ansetzender Angriff mit starken Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. — Im Priesterwalde gewannen wir weiter an Boden. — In den Vogesen griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Metzeral sowie bei Sondernach an. Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste. — Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über Lörrach Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörige Seidenfabrik und zwei Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

21. April.

Die Lage im Osten ist unverändert. — Als Antwort auf russische Bombenabwürfe auf Insterburg und Gumbinnen, offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte, haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt Bialistock mit 150 Bomben belegt."



Französische Berichte:

Vom 21. April nachmittags: „Im Gebiete von Arras und zwischen der Oise und Aisne ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Zwischen Maas und Mosel im Walde von Mortmare warfen wir gestern 7 Uhr abends zwei deutsche Gegenangriffe an der Schützengrabenreihe, welche wir am 20. April während des Tages eingenommen hatten, zurück. Belgische Flieger warfen Bomben auf die Arsenale Bruye und Brügge und auf das Flugfeld von Lisseveghe."

Vom 21. April abends: „Ein in Belgien erfolgter Angriff gegen die von den englischen Truppen eroberten Schützengräben an der Höhe 60 bei Zwartelen wurde zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betrugen 3000 bis 4000 Mann. — In der Champagne bei Ville-sur-Tourbe versuchten die Deutschen anzugreifen. Unsere Artillerie verhinderte sie, aus ihren Linien herauszukommen. — In den Argonnen bei Bagatelle fand ein rein örtlicher, aber sehr heftiger Angriff statt, welcher durch unser Feuer sofort angehalten wurde. Zwischen Maas und Mosel warfen wir verschiedene Angriffe von ungleicher Bedeutung zurück, wovon einige nur Erkundungen waren, einen im Aillywalde, fünf im Mortmarewald und einen im Priesterwald. Wir griffen nördlich Flirey an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben ein. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit zuvor eroberten Gräben verbanden. Unser Gewinn der letzten Tage erstreckt sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Metern. Der Feind ließ über 300 Tote auf dem Gelände zurück. In Lothringen herrschte Artilleriekampf. — Im Elsaß warfen wir östlich Hartmannsweiler einen durch heftiges

Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leicht zurück. Unsere Flugzeuge beschossen erstens in Woëvre das Hauptquartier des General Stranz und Transporte, zweitens im Großherzogtum Baden in Lörrach das Elektrizitäts-Umschaltewerk."

Nach französischen Blättermeldungen ist der französische Hauptmann Pasqual, Mitglied der französischen Kammer, der in Maubeuge gefangen genommen wurde, aus deutscher Gefangenschaft entlassen und in Paris eingetroffen, um der französischen Regierung folgende drei deutschen Vorschläge zu unterbreiten: „1. Zurücksendung der französischen und belgischen Zivilgefangenen von 17 bis 60 Jahren unter der Bedingung, daß die französische Regierung die deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich und den Kolonien zurückschickt; 2. Austausch von Oberstabsärzten mit dem Range eines Majors; 3. Suspendierung aller über die Gefangenen verhängten Strafen bis zur Einstellung der Feindseligkeiten."

Amtliche Meldung des Admiralstabs der deutschen Marine vom 21. April: „In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden."

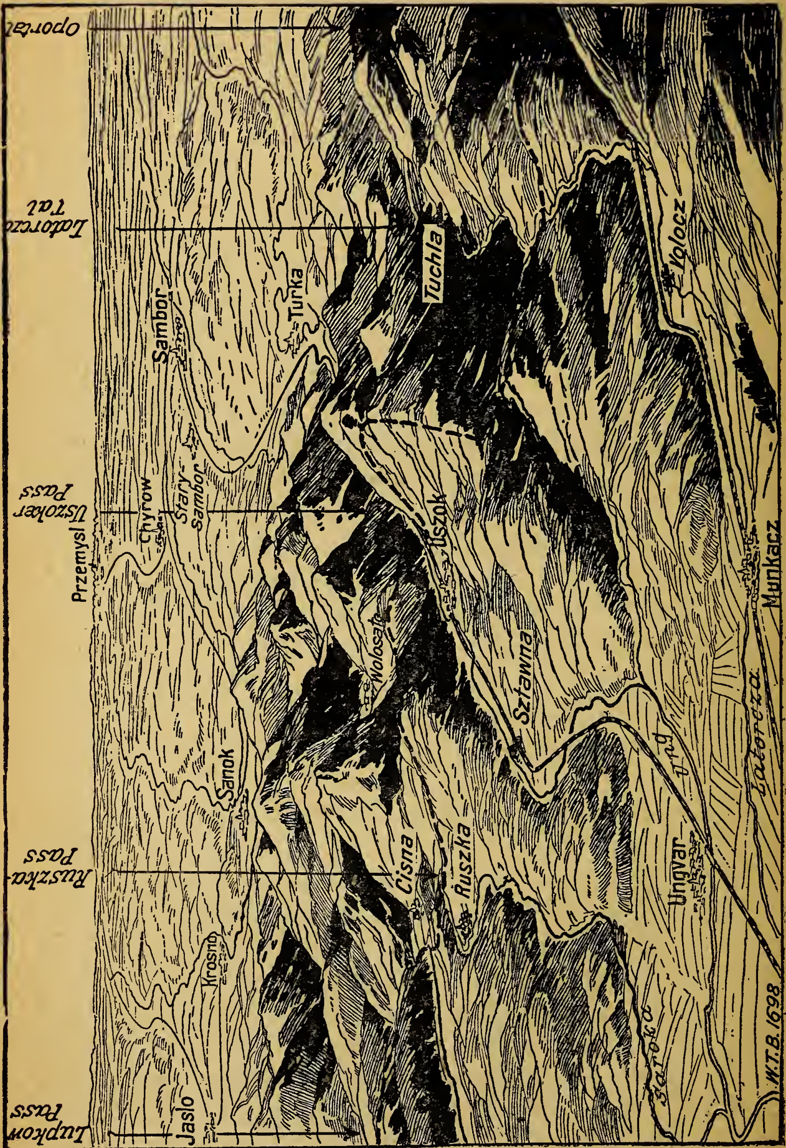
Der österreichisch-ungarische Bericht:

„In den Karpathen hat der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt insbesondere von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswege nach Ungarn, das Ondava-, Laborcza- und Ungtal, decken.

Abseits dieser Hauptvorrückungslinie im Waldgebirge, zwischen dem Laborcza- und Ungtale versucht der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften durchzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung sollte den trotz schwerster Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen. So entwickelten sich im oberen Czirokatal bei Nagypolany sowie im Quellgebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach Verlust von vielen tausend Toten und Verwundeten sowie über 3000 unverwundeten Gefangenen wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben. Den vielen im Ausland verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen

21. April.

Karpathenkämpfen kann kurz gegenübergehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großen Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffs-



ziel und als besonders wichtig bezeichnete Uzsokerpaß nach wie vor fest in unserem Besitz ist.

An den sonstigen Fronten fanden Geschützkämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert."

Der russische Generalstab hat nach einem Petersburger Telegramm des „Sydsvenska Dagblad" folgenden Bericht über die Kämpfe in den Karpathen verbreitet: „Anfangs März hielten wir (die Russen) von der Hauptkette der Karpathen nur die Gegend beim Duklapaß besetzt, wo unsere vorgeschobenen Stellungen einen Winkel bildeten. Sämtliche übrigen Pässe von Lupkow und weiter ostwärts befanden sich in den Händen des Feindes. Unsere Armeen erhielten deshalb die Aufgabe, bevor die Wege infolge der Schneeschmelze aufgeweicht wurden, die Stellungen so auszubauen, daß sie die Ausgänge zur ungarischen Ebene beherrschten. Um diese Zeit waren große österreichische Truppenmassen zwischen dem Lupkower und dem Uzsoker Passe zusammengezogen, um Przemysl zu entsetzen. Unsere große Offensive war gegen dieses Gebiet geplant. Unsere Truppen mußten den Angriff unter sehr schwierigen Terrainverhältnissen vornehmen. Um ihre Aufgabe zu erleichtern, wurde eine Hilfsoffensive längs der Front in der Richtung nach Bartfeld bis Lupkow beschlossen. Diese sekundäre Offensive begann am 19. März, erreichte ihre volle Entwicklung schon am 25. März, und am 28. März begannen unsere Truppen den Hauptangriff in der Richtung nach Baligrod, indem sie die feindlichen Stellungen westlich von Lupkow und östlich der Quelle des San umfaßten. Der Feind leistete den hartnäckigsten Widerstand, indem er an der Front von Bartfeld und nach dem Uzsoker Paß alles herbeischaffte, was möglich war, und sogar deutsche Truppen und eine Menge Kavallerie, die zu Fuß kämpfte, heranzog. Seine effektive Stärke an dieser Front betrug mehr als 300 Bataillone. Unsere Truppen mußten außerdem mit ungünstigen Witterungsverhältnissen kämpfen und stießen bei jedem Schritt auf ernste Schwierigkeiten. Trotzdem gelang es unseren tapferen Truppen schon am 5. April, also 18 Tage nach dem Beginn unserer Offensive, die gegebene Aufgabe durchzuführen und sich der Hauptkette der Karpathen an der Strecke Reghetow—Wolosate, die eine Ausdehnung von 110 Werst hat, zu bemächtigen. Die letzten Kämpfe waren lokaler Art und gingen darauf aus, das zu behaupten, was erobert war An dem übrigen Teil unserer Front ist keine Veränderung eingetreten."

(Trotz dieser sehr gewundenen und keineswegs klaren Darstellung wird der russische Generalstab kaum einen Laien darüber täuschen, daß sein eigentlicher Plan in den Karpathen mißlungen ist. Selbst nach verschiedenen neutralen Berichten sollen die Russen nahezu 500 000 Mann eingebüßt haben und auch wenn es nur die Hälfte wäre, so werden solche

21. April.

Opfer auch bei den Russen nur für einen großen Zweck gebracht. Auch lassen diese Verluste wenigstens annähernde Schlüsse auf die Stärkeverhältnisse zu und wenn der russische Bericht von mehr als 300 Bataillonen, also 8—10 deutschen oder österreichisch-ungarischen Korps, spricht, so wird er doch niemand glauben machen wollen, daß die Truppenstärke der Russen geringer war. Ebensowenig verständlich ist die Bezeichnung „Hauptkette der Karpathen", um die es sich angeblich nur gehandelt hat. Denn unsere verbündeten Truppen halten noch jetzt auf einer großen Strecke bis zum Paß von Lupkow den Hauptkamm der Karpathen besetzt und stehen nur im nördlichen Teil etwas weiter zurück. Die Russen sind also keineswegs im Besitz der Karpathen etwa derart, daß nunmehr der weitere Durchmarsch für sie offen steht. Selbst dieses nach ihrer Angabe bescheidenere Ziel haben sie bis jetzt nicht erreicht, worüber alle anderweitigen Umschreibungen nicht hinweghelfen können.)

Das türkische Hauptquartier teilt am 21. April mit:

„Auf der kaukasischen Front ereignete sich nichts von Bedeutung. — Zwei feindliche Panzerschiffe schleuderten gestern in Zwischenräumen und aus weitem Abstande erfolglos über hundert Granaten gegen unsere Batterien an den Dardanellen, die es nicht für nötig hielten, das Feuer zu erwidern.

Die Engländer, die südlich von Ahvazs lagern, wurden am 12. April in der Frühe von unseren Truppen angegriffen und nach einem bis zum



Nachmittag dauernden Kampfe gezwungen, sich in den Verschanzungen ihres Lagers zu verbergen. Das Feuer, welches von unserer Artillerie gegen vier ihrer Schiffe — zwei große und zwei kleine — und gegen zwei Motorboote eröffnet wurde, beschädigte zwei von diesen Schiffen. Auf unserer Seite wurde ein Mann getötet nnd zehn verwundet. Die Verluste des Feindes sind noch unbekannt."

Reutermeldung vom 21. April aus Kapstadt: „General Smuts sagt in einem Armeebefehl, die Besetzung von Bethanien, Seeheim und Keetmanshoop bilde den Abschluß einer wichtigen Phase der Operationen; die südlichste Provinz Deutsch-Südwestafrikas sei besetzt. Die zentralen östlichen und südlichen Streitkräfte, die bisher getrennt vorgegangen waren, hätten jetzt Punkte erreicht, von denen aus ein enges Zusammenarbeiten möglich sei. In Zukunft würden diese Streitkräfte die südliche Armee bilden zum Unterschiede von der nördlichen Armee unter Botha, die die Walfischbai als Basis habe. Wenn die südliche Armee bisher keine so ernsten Gefechte gehabt habe wie das Nordheer, so sei das lediglich eine Folge der Taktik des Feindes, der den Aufmarsch der Unionstruppen hindern und verzögern wolle und sich deshalb in keine Schlacht einlasse. In dem Befehl heißt es weiter: Die Abteilung des Generals Sir Duncan Mackenzie hat, nachdem sie erst aus strategischen Gründen infolge der Revolution aufgehalten war, den Vormarsch begonnen; ihre Vorhut erreichte die Abteilung des Oberst Celliers, der gegen Seeheim vorrückt. Oberst Perange rückte von Kimberley über Kuruman durch die Kalahariwüste und beschwerliches Gelände gegen das Herz des feindlichen Landes vor. Oberst von Deventer erwarb sich große Verdienste, indem er mit dem Südheer durch die feindliche Verteidigungslinie nach der Grenze zog und den Marsch nach der Uebergabe Kemps gegen Norden 300 Meilen weit durch äußerst beschwerliches, gebirgiges Terrain mit großen Sandflächen in eine Gegend fortsetzte, die der Feind zur Wüste gemacht hat. Deventer zog mit starken berittenen Abteilungen durch und längs des Karrasgebirges nach Seeheim und Keetmanshoop. Er wurde wegen seiner Verdienste zum Brigadegeneral befördert."

In der Sitzung des englischen Unterhauses am 21. April erwiderte Grey auf verschiedene Anfragen über die Verhandlungen zwischen China und Japan, er sei nicht in der Lage, Erklärungen über Verhandlungen zwischen zwei anderen Mächten abzugeben. Die chinesische Politik der Regierung werde fortgesetzt durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bezwecke die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch die Sicherung der Unabhängigkeit

21. April.

und Integrität der chinesischen Republik und des Grundsatzes gleicher kommerzieller und industrieller Rechte aller Nationen in China. Die britische Regierung stehe im ständigen Verkehr mit ihren Vertretern in Japan und China sowie mit den kommerziellen Körperschaften daheim und im fernen Osten, die an diesen Verhandlungen interessiert sind. Das Haus möge sicher sein, daß die Regierung sich nach wie vor bemühe, die offene Tür für den britischen Handel in ganz China zu sichern.

Aus Mailand wird gemeldet: „Das ägyptische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. Seit der Ueberführung des neuen Sultans nach Alexandrien erscheinen alle Regierungsverfügungen für Aegypten mit der Unterschrift des englischen Kommandanten und im Namen des Königs von England. In der neuen Gepflogenheit wird die Vorbereitung der Oeffentlichkeit auf die völlige staatsrechtliche Einverleibung Aegyptens durch die englische Krone erblickt."

Reutermeldung vom 21. April aus New-York: „Präsident Wilson sagte in einer Rede bei einem Mahl der „Associated Preß", die Neutralität der Vereinigten Staaten sei nicht dem kleinlichen Wunsch zuzuschreiben, Schwierigkeiten auszuweichen; die Vereinigten Staaten erlangten dadurch vielmehr den Ruf, eine Nation mit Selbstbeherrschung zu sein. Eine solche Nation müsse bei der Regelung der Angelegenheiten der Welt nach dem Kriege eine wichtige Rolle spielen. Die Vereinigten Staaten wünschen keinen Fuß fremden Territoriums. Sie seien deshalb in der Lage, anderen Nationen zu dienen. Alle Amerikaner sollten als Motto haben: „America first." Die Freundschaftsprobe bestehe nicht in der Sympathie mit einer oder der anderen kriegführenden Partei, sondern in der Vorbereitung der Hilfe für beide, wenn der Krieg vorüber sei."

---

22. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 22. April:

„Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor. — In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteile des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Am Hartmannsweilerkopfe zerstörten wir einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Die Lage im Osten ist unverändert."

---

22 April.

Französische Berichte:

Vom 22. April nachmittags 3 Uhr: „Seit dem Bericht von gestern abend ist nichts Neues gemeldet worden."

Vom 22. April abends 11 Uhr: „Bei Langhemarck nördlich von Ypern warfen englische Truppen zwei Angriffe an der Höhe 60 bei Zwartelen zurück. Die deutschen Gegenangriffe, deren Heftigkeit sich durch den Wunsch zu erklären scheint, die von den amtlichen Tagesberichten des kaiserlichen Generalstabs geleugnete Schlappe wettzumachen, mißlangen endgültig. Die Verluste des Feindes sind höher als die gestern angegebenen Zahlen. Im Abschnitt von Reims Artilleriekampf. In den Argonnen bei Bagatelle fand ein wenig bedeutender, übrigens zurückgeworfener deutscher Angriff statt. Bei St. Mihiel, im Walde von Apremont, erstürmten wir am Kuhkopf zwei hintereinander liegende Reihen Schützengräben. Der Kuhkopf bildete einen Vorsprung in unsere Stellungen, der uns ernstlich behinderte. Sehr viele deutsche Leichname blieben auf dem Gelände. Wir machten etwa 50 Gefangene. Im Elsaß rückten wir fortdauernd auf beiden Ufern der Fecht und auf beiden Ufern des linken Nebenflusses der Wurmsa vor. Im Süden erreichten wir Schießloch und gewannen so Gelände gegen Osten in der Richtung auf Metzeral."

Berlin, 22. April. Aus dem deutschen Hauptquartier wird mitgeteilt:

„In einer Veröffentlichung vom 21. April beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegführung bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Platzen erstickende Gase entwickeln, verwendet worden seien. Wie aus den amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Berufung auf die Gesetze der Kriegführung nicht zu. Die deutschen Truppen verfeuern keine Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende und giftige Gase zu verbreiten (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Platzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obschon sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Geschosse, doch nicht so ge-

22. April.

fährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwendeten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den Gesetzen der Kriegführung im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbündel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen."

Von besonderer Seite erfährt die Korrespondenz Piper:

„Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Glencarse" an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen."

(Diese Tatsache kennzeichnet also in schlagender Weise, die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche. Auch zeigt sich, daß Eigentum und Menschenleben, wo es wie hier möglich ist, das feindliche Schiff und seine Mannschaft zu schonen und doch zugleich den durch den Krieg gegebenen Zweck zu erreichen, dies geschieht. Immerhin ist es das erste Mal, daß ein deutsches Unterseeboot einen feindlichen Dampfer als gute Prise nach einem deutschen Hafen führen konnte.)

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe.

An der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Uzsoker Passes blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirkungsvollsten Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feind wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 russische Leichen. Das Infanterie-Regiment Nr. 12, die Brassoer und Maros-Vasarhelyer Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 22 sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligt gewesene Artillerie zeichneten sich besonders aus. 1200 Russen wurden gefangen.

In den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in Südostgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschützkampf und Geplänkel."

---

22. April.

Der russische Generalstab gibt bekannt: „In Ostgalizien schlugen wir in der Nacht zum 20. April einen Angriff der Oesterreicher bei Gorlice zurück. In den Karpathen griff der Feind am 19. April mehrmals erfolglos unsere Stellungen in Gegend Werch Baboki, Jablonka und Porohy, nördlich von Babcze, an. Die feindliche Offensive zeichnete sich an der Höhe bei Porohy, die von uns genommen war, durch besondere Hartnäckigkeit aus. Die feindlichen Verluste sind sehr groß. Bis jetzt wurden 500 Mann an dieser Stelle gefangen. Auf den übrigen Teilen der Gesamtfront veränderte sich nichts. Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte am 20. April Bialystok mit ungefähr hundert Bomben. Es sind Zivilpersonen getötet und verletzt, sonst ist kein Schaden angerichtet worden. In der Nacht zum 20. April wurde die Stadt Ciechanow von einem Zeppelin mit Bomben belegt; sie verursachten keinen Schaden. Unsere „Ilja Murometz" bombardierte mit Erfolg den Bahnhof von Soldau."

Der „B. Z. am Mittag" wird aus dem k. u. k. Kriegspressequartier gemeldet: „Auf russischer Seite wird jetzt in offiziösen und auch offziellen Erklärungen das Eingeständnis gemacht, daß die drei Wochen währende Karpathenoffensive gescheitert ist. Durch mehr als 20 Tage wurden Tausende und Tausende von Menschen richtig bloß hingeopfert und Kriegsmaterial verschwendet, dessen Wert Millionen beträgt. All dies, erklärt die russische Heeresleitung, geschah nur, um sich des Hauptkammes der Karpathen zu bemächtigen, weitergehende Absichten leugnet sie, obwohl diese doch klar zutage lagen. Aber auch das von der russischen Heeresleitung selbst angegebene Ziel ist dank der unerhörten Tapferkeit der verbündeten Truppen nicht erreicht worden. Denn vom heiß umstrittenen Uzsoker Paß angefangen befindet sich nach Osten der ganze Karpathenwall in unserem Besitz. Am gestrigen Tage herrschte längs der ganzen Front Ruhe, die nur durch vollkommen bedeutungslose Plänkeleien und kleinere Kanonaden unterbrochen war."

Aus Bukarest wird am 22. April gemeldet: „Vorgestern nachts kam es zu einem heftigen Geschützkampf zwischen den österreichisch-ungarischen und den bei Tekia postierten serbischen Batterien. Nachmittags verlautete aus dem serbischen Grenzort Kladowa, daß durch das Feuer der österreichischen großkalibrigen Geschütze die Waldungen auf dem Berge Tekia zerstört wurden, die den Serben sehr gute Deckungen boten."

Amtlich wird in Paris gemeldet: „Nach den harten Kämpfen der letzten Monate zogen sich die deutschen Truppen von Kamerun gegen das Hochplateau im Innern der Kolonie zurück. Der Sitz der Regierung

22. April.

ist nach Jaunde verlegt worden. Während unsere eingeborenen Truppen aus Aequatorial-Afrika im Osten Lome, im Westen Dume erreichten, gelangte die Kolonne des Obersten Mayer, welche von Edea ausgegangen und der Eisenbahnlinie gefolgt war, zum Kele-Fluß." (Diese Nachrichten stehen zum Teil mit für uns günstiger lautenden Nachrichten aus der neuesten Zeit im Widerspruch. D. Red.)

Der deutsche Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich sprach sich gegenüber Herrn W. Ackermann, dem Berliner Vertreter der „United Preß of Amerika" in einer Unterredung über die Fragen des Wirtschaftskrieges wie folgt aus:

„Wenn der gegenwärtige Krieg mit Silberkugeln entschieden werden soll, so ist Deutschland zur Genüge vorbereitet. Auch wenn Wallstreet mit den Verbündeten ist, hat Deutschland nichts zu befürchten! Nach meiner Meinung wird die dritte Kriegsanleihe im Herbst d. Js., wenn der Krieg so lange dauert, denselben durchschlagenden Erfolg haben, wie die vorhergehenden." Der Korrespondent bemerkte hierauf, daß in Anbetracht des niedrigen Kursstandes der Markwährung in den Vereinigten Staaten (früher 24 Cents, jetzt nur 22 Cents) Deutschland im Auslande als „geschlagene Nation" betrachtet würde. Dr. Helfferich erwiderte, daß eine solche Auffassung nur möglich sei infolge der Abschneidung der direkten Verbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Fortfahrend bemerkte er: „Unser Export ist großenteils zum Stillstand gekommen. Beträchtliche ausländische Geldanlagen sind blockiert. Die fremden Finanzleute kennen nicht unsere gegenwärtige Lage. Anderseits sind London und Paris mit Amerika in direkter Verbindung. Außerdem steht Morgan in geschäftlicher Verbindung mit den Verbündeten: deren Erfolg wird sein Erfolg sein!" Weiter erklärte der Reichsschatzsekretär: „Ich glaube, daß die gezeichneten Anleihen bis zum nächsten Oktober oder November ausreichen werden, sollte der Krieg bis dahin währen. Im Falle jedoch der Krieg länger anhalten würde, so kann ruhig eine dritte Anleihe ausgeschrieben werden. Die Kosten des Krieges werden in Deutschland selbst bezahlt; alles, was das deutsche Volk, das Heer und die Marine benötigen, wird im Lande selbst angefertigt. Das gezeichnete Geld bleibt deshalb im Reiche. Wenn wir Kriegsmaterial ankaufen, so kommt das dafür ausgegebene Geld der deutschen Industrie, den deutschen Arbeitern zugute. Deshalb, wenn wir im April 9 Milliarden aufbringen und sie bis zum Herbst verausgaben, so geht das Geld zum Volke zurück, das es hergab. Das deutsche Volk hat heute einen Sparkassenbestand von zwanzig Milliarden, obgleich viele Sparkassenzahler auf die letzte Kriegs-

anleihe gezeichnet haben. Während der Monate Januar und Februar dieses Jahres haben sich die Geldanlagen der Sparkassen um mehr als 600 Millionen Mark erhöht. Vergleichen Sie nun unsere Lage mit derjenigen Frankreichs, dessen einzige langfristige Kriegsanleihe die lächerliche Summe von 300 Millionen Francs erreicht hatte; ein Tropfen in ein Wasserfaß! Frankreich deckt deshalb seine Kriegskosten mit Schatzscheinen. Ueberdies borgen Frankreich, England und Rußland gewaltig in den Vereinigten Staaten. Frankreich schuldet der Banque de France 5 Milliarden Francs und außerdem mehrere Milliarden für unbezahltes Kriegsmaterial. Das ist eine mehr als ungünstige Lage." Ueber die Einfuhr von Nahrungsmitteln, die seit Ausbruch des Krieges zum Stillstand gekommen ist, sagte der Reichsschatzsekretär: „In normalen Zeiten beträgt der Import von Nahrungsmitteln nur acht Prozent unseres Bedarfes. Seit Monaten ist das Volk durch eine Einschränkung in der Lage, von unseren eigenen Nahrungsmitteln zu leben, und wenn die Ernte ausfällt, wie wir sie erwarten dürfen, dann werden wir im August mehr Getreide haben, so daß wir dem Volke wieder mehr Brot bewilligen können. Die Brotkarte war einer unserer größten Erfolge, und sie wird voraussichtlich weitere Anwendung finden, wenigstens bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges." Zum Schluß sagte Dr. Helfferich noch: „Es wird Sie vielleicht interessieren, zu wissen, daß Deutschland an Weizen, Roggen, Haber, Gerste und Kartoffeln einen größeren Ertrag pro Hektar erzielt, als die Vereinigten Staaten oder irgend ein anderes Land."

Der „Kreuzzeitung" wird aus Brüssel geschrieben: „Ein anscheinend unbedeutender, in Wirklichkeit aber sehr wichtiger Zwischenfall, der sich im ständigen französischen Kammerausschuß dieser Tage abspielte, ist durch Indiskretion des Pariser Vertreters des „Jounal de Genève„ bekannt geworden. In dem erwähnten Ausschuß, der während der Abwesenheit des Parlaments das Ministerium Viviani kontrolliert, hat nämlich ein Abgeordneter den Minister des Aeußeren, Delcassé, gefragt, ob es wahr sei, daß, wie ausländische Zeitungen behaupten, der September-Vertrag der Verbündeten nicht mehr in vollem Umfange bestehe. Es ist dies der Vertrag, mit dem sich die Verbündeten am 6. September 1914 verpflichteten, keinen Separatfrieden zu schließen. Tatsache ist, daß man in London schon seit geraumer Zeit an der praktischen Wirksamkeit dieses Abkommens zweifelte. Delcassé ging um die Sache herum wie die Katze um den heißen Brei, machte ein verlegenes Gesicht und erklärte schließlich, er werde bei Gelegenheit antworten. Man ist berechtigt, daraus zu schließen, daß der September-Vertrag der Verbündeten wacklig geworden ist."

---

22. April.

Aus London wird am 22. April berichtet: „Im Oberhaus antwortete Lord Lucas auf die Anfragen nach dem mißglückten Angriff auf Tanga am 3. November: Bei dem gleichzeitigen Vorgehen gegen den deutschen Posten Longido im Kilimandscharo-Distrikt war es notwendig, an der Nordgrenze Deutsch-Ostafrikas eine defensive Haltung einzunehmen. Am 17. November wurde der deutsche Vorposten Longido von den Briten besetzt. Anfangs Dezember mußte man gegen deutsche Streitkräfte vorgehen, die entlang der Seeküste nördlich Tanga in britisches Gebiet eingedrungen waren. Mit Hilfe von Kriegsschiffen gelang es, die Deutschen aus dem britischen Gebiet zu vertreiben und den Hafen Jassini ungefähr 20 Meilen innerhalb der deutschen Grenze zu besetzen. Am 12. Januar wurden heimlich deutsche Truppen mit Kanonen und Maschinengewehren gegen Jassini zusammengezogen und der Ort von den Deutschen zur Uebergabe gezwungen. Am 18. Februar wurde eine britische Expedition von Mombassa ausgesandt, die die Insel Mafia besetzte. Am 9. Januar hatte eine kleine britische Truppe den deutschen Hafen Schirati an der Ostküste des Viktoria-Sees besetzt. Im Dezember und Januar wurden die britischen Dampfer auf dem See bewaffnet. Sie trieben den bewaffneten deutschen Dampfer „Muanza“ an die Küste und machten ihn unbrauchbar. Am 1. März wurde die Blokade der ostafrikanischen Küste erklärt. Am 12. März wurde eine deutsche Abteilung von 300 Mann, die in das britische Gebiet eingedrungen waren, angegriffen und vertrieben. Später mußten infolge der Regenzeit die Kämpfe eingeschränkt werden. Im Nyassaland kam es seit September zu keinen Gefechten. Im Januar brach ein Aufstand der Eingeborenen aus, der bald unterdrückt wurde. In Nord-Kamerun operieren britische und französische Streitkräfte aus Nord-Nigeria und dem Tschad-Bezirke gegen deutsche befestigte Plätze an den Mandara-Hügeln und am Benue-Flusse. Die Deutschen hatten starke Verluste, die Verbündeten verhältnismäßig geringe. Auch über Kammerun wurde die Blokade verhängt.“ (Diese Berichterstattung nach den schweren Niederlagen der Engländer bei Tanga und Jassini ist eine beträchtliche Leistung. D. Red.)

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 ꝛc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 122. München, den 11. Mai 1915. Heft 2 der 13. Folge.

Inhalt: Chronik vom 23.—26. April (Fortsetzung).

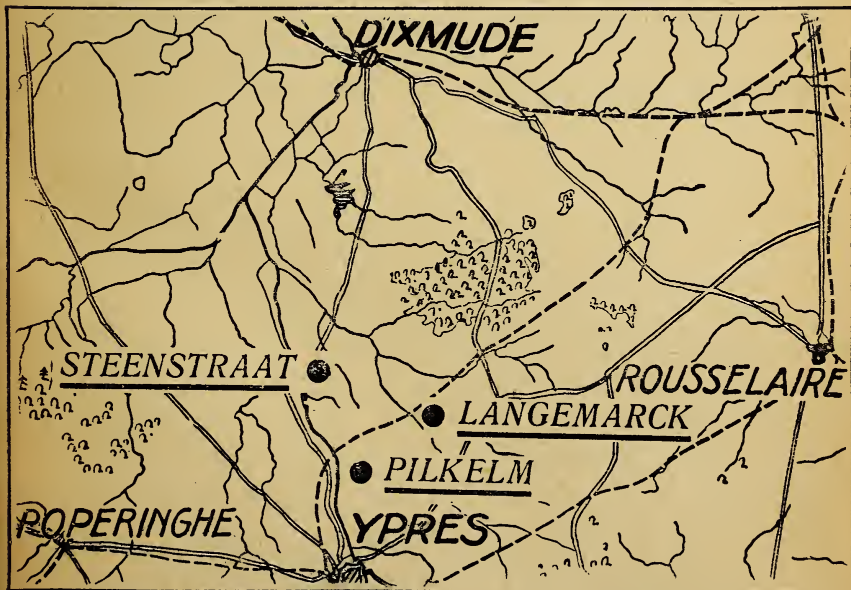
Chronik.

(Fortsetzung.)

23. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 23. April vormittags:

„In den gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer Front Steenstraate östlich Langemarck gegen die feindlichen Stellungen



nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite auf die Höhen südlich von Pil-

23. April.

kem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich im hartnäckigen Kampfe den Uebergang über den Ypernkanal bei Steenstraate und Het Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemarck, Steenstraate, Het Sas und Pilkem wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter vier schwere englische, fielen in unsere Hände. — Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtstätigkeit wieder lebhafter. Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Flirey. Feindliche Infanterie-Angriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Ailly und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange. Der von uns genommene Ort Embermenil östlich von Avricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Die Lage im Osten ist unverändert."

Französische Berichte:

Vom 23. April nachmittags 3 Uhr: „Gestern abend fanden ziemlich lebhafte Gefechte in Belgien statt. An der Yserschleife nördlich Dixmuiden warfen belgische Truppen die gegen das Schloß Vicogne gerichteten Angriffe zurück und brachten dem Feinde starke Verluste bei. Nördlich von Ypern gelang es den Deutschen, indem sie eine große Menge erstickender Bomben verwendeten, deren Wirkung bis auf zwei Kilometer hinter unseren Linien verspürt wurde, uns zum Rückzug in der Richtung des Yserkanals gegen Westen und in der Richtung nach Ypern gegen Süden zu veranlassen. Der feindliche Angriff wurde unterbunden. Ein kräftiger Gegenangriff gestattete uns, Gelände wiederzugewinnen, wobei wir zahlreiche Gefangene machten. In St. Mihiel griffen wir westlich und östlich von der zuvor eroberten Stellung an. Wir besetzten 700 Meter Schützengräben und machten etwa 100 Gefangene, darunter drei Offiziere." (Herrn Joffre scheinen, nach diesem Bericht zu urteilen, recht sonderbare Nachrichten von der Front zuzukommen. Er dürfte also erst aus der Mitteilung der deutschen Obersten Heeresleitung die Wahrheit über den Umfang der englisch-französischen Schlappe am Ypernkanal erfahren haben. D. Red.)

Vom 23. April abends 11 Uhr: „In Belgien hatte die durch Bomben mit erstickender Wirkung, deren sich die Deutschen bedienten, hervorgerufene Ueberrumpelung nördlich von Ypern keine ernstlichen Folgen. Unser Gegenangriff, rechts von englischen Truppen kräftig und links von belgischen

Truppen gleichfalls unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die englischen und französischen Truppen gewannen Gelände gegen Norden zwischen Steenstraate und der Straße Ypern-Poelcapelle. Unsere Verbündeten machten Gefangene dreier verschiedener Regimenter. (So wird das französische Volk von seinem Joffre über die Ereignisse an der Front aufgeklärt. D. Red.) In der Champagne zerstörten wir bei Beauséjour ein in einer Kasematte aufgestelltes feindliches Geschütz, welches unsere Schützengräben unter Seitenfeuer genommen hatte. Auf den Maashöhen versuchte der Feind drei Angriffe bei Calonne, Eparges und Combres, wurde aber sofort zum Stehen gebracht. Im Apremont-Walde dauerten unsere Fortschritte am Kuhkopf an. In den eroberten Schützengräben lagen etwa 200 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionslager zur Explosion, wodurch eine in der Nähe befindliche deutsche Infanteriekompagnie fast vollständig vernichtet wurde. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial."

Amtliche Meldung des Admiralstabs der deutschen Marine:

„Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen."

Aus dem Haag wird am 23. April gemeldet: „Nachdem England gestern erneut die Einstellung des Passagierverkehrs mit Holland verfügt hat, gibt jetzt der englische Generalkonsul auch die Einstellung allen Schiffsverkehrs zwischen Holland und Belgien bekannt. Der Generaldirektor des holländischen Post- und Telegraphenwesens gibt bekannt, daß auch der Postverkehr mit England bis auf weiteres eingestellt ist."

Aus Kopenhagen wird am 23. April gemeldet: „Nachdem eine größere Anzahl schwedischer Dampfer von den Engländern beschlagnahmt worden ist, haben die schwedischen Staatsbahnen den Verkauf von direkten Fahrkarten nach England eingestellt."

Reuter meldet am 23. April: „In Beantwortung einer Anfrage wegen der strengen Behandlung der englischen Offiziere in Deutschland erklärte der Unterstaatssekretär Primrose: Wir haben der amerikanischen Botschaft mitgeteilt, daß es erwünscht sei, eine Untersuchung über die Behandlung der deutschen U-Bootsgefangenen anzustellen, um herauszufinden, ob den Deutschen die gleichen Rechte zuerkannt werden, wie den englischen Offizieren in Deutschland."

---

23. April.

Aus Berlin wird berichtet: „Die Besatzung S. M. S. „Ayesha", das Landungskorps der „Emden", ist am 27. März in dem arabischen Hafen Lidd südlich Dschidda angekommen, nachdem es ihr gelungen war, zum zweiten Male englisch-französischen Bewachungsstreitkräften zu entgehen und den 300 Meilen langen Seeweg von Hodeida nach Lidd unbemerkt vom Feinde zurückzulegen. Auf dem Weitermarsch zu Lande wurde sie von Arabern, die von Engländern bestochen waren, angegriffen. In hartem dreitägigem Kampfe wurden die Angriffe der Räuberbanden abgeschlagen, bis der Weg zur Hadschasbahn frei war. Leider erlitt die tapfere Schar hiebei schwere Verluste. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet, daß der Leutnant z. S. Roderich Schmidt, der Matrose Rademacher und der Heizer Lauig fielen, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaft sowie die Matrosen Mauritz und Koschinsky schwer und der Matrose Witt leicht verwundet wurden. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Militärlazarett in Dschidda."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Karpathenfront vereinzelt Geschützkampf, wobei unsere Artillerie im Abschnitt Nagypolany, deutsche Artillerie bei Koziowa mit Erfolg wirkten. Vor den Stellungen am Uzsokerpaß nach den abgeschlagenen Sturmangriffen der Russen verhältnismäßig Ruhe. Alle Gefangenen bestätigen die schweren Verluste des Gegners. Oestlich des Passes wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes erobert.

In Südostgalizien und der Bukowina keine Veränderung."

Der russische Generalstab meldet: „In den Karpathen versuchten die Oesterreicher im Laufe des 20. April und in der Nacht zum 21. April unsere Stellungen auf der Front Telepocz-Rumina anzugreifen. Die feindliche Offensive wurde durch unsere Gegenangriffe, die in Bajonettkämpfe übergingen, zurückgewiesen. Der Feind, der große Verluste erlitt, hat seine Stellungen weiter zurückgelegt. In den übrigen Abschnitten unserer Front kam es nur stellenweise zu Gewehrfeuer und Geschützkampf."

Die „Agence Milli" meldet am 23. April: „Französische Schiffe, die an der Küste von Syrien kreuzten, versuchten, eine Brücke bei der Hedschasbahn zu zerstören. Sie hatten aber keinen Erfolg. Es besteht kein Zweifel, daß durch diesen Versuch, der sich gegen eine Eisenbahnlinie richtete, für deren Erbauung die ganze muselmanische Welt beisteuerte, die Feinde die muselmanische Welt verhindern wollten, sich an den heiligen Stätten zu versammeln."

---

23 April.

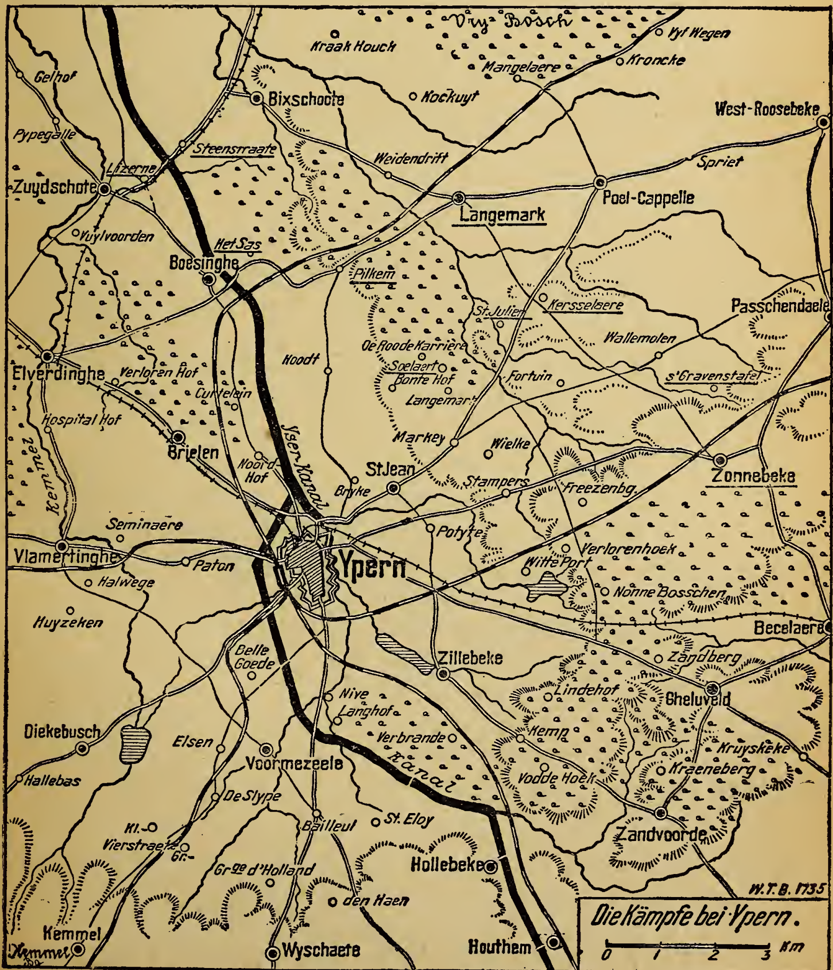
Der römische Korrespondent des „Temps", Carrere, meldet, daß die Nachricht vom dem Abbruch der italienischen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn falsch sei. Der Korrespondent betont, Fürst Bülow hätte den Italienern gegenüber keinen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland als Bundesgenosse Oesterreich-Ungarns seine volle Pflicht tun werde.

---

24. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 24. April:

„Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlangen. Nördlich



24. April.

von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern, bei St. Julien, ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern—Bixschoote hatte heute früh dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Lizerne von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht, außer im ganzen 35 Geschützen mit Munition fielen eine große Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände. — In der Champagne sprengten wir nördlich der Beauséjour-Ferme heute nacht mit vier Minen einen feindlichen Schützengraben; die Franzosen erlitten hiebei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte. — Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe. Im Aillywalde behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand; weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder herausgeworfen. Im Priesterwalde machten wir weiter Fortschritte. In den Vogesen hinderte Nebel und Schnee die Gefechtstätigkeit.

Die Lage im Osten ist unverändert."

Französische Berichte:

Vom 24. April nachmittags 3 Uhr: „Ergänzende Berichte stellen fest, unter welchen Umständen es den Deutschen vorgestern abend gelang, unsere Linien nördlich von Ypern zwischen dem Yserkanal und der Straße von Poelcapelle zum Zurückgehen zu bringen. Schwerer gelber Rauch ging von den deutschen Schützengräben aus, wurde vom Nordwind getrieben und übte auf unsere Truppen eine völlig erstickende Wirkung aus, die bis in die Stellungen der zweiten Linie verspürt wurde. Ein gestern unternommener Gegenangriff gestattete uns bereits, einen Teil des verlorenen Geländes wiederzugewinnen. Unsere Stellung ist vollkommen gefestigt. Die Kampfhandlung dauert unter guten Bedingungen mit Unterstützung der englischen und belgischen Kräfte an. — Der Feind unternahm Angriffe in Eparges, am Kuhkopf und im Walde von Apremont. Er wurde überall zurückgeworfen. — Die deutschen Angriffe südlich vom Walde von Parroy und am Reichsackerkopf wurden durch unser Feuer aufgehalten. Der Feind erlitt ernste Verluste."

Vom 24. April abends 11 Uhr: „Nördlich von Ypern machten die Deutschen in der Nacht vom Freitag zum Samstag und am Samstag heftige Anstrengungen, um die vorgestern durch ihre erstickenden Gase hervorgerufene Ueberrumpelung auszunützen. Ihre Bemühungen hatten

keinen Erfolg. Bei Tagesgrauen am Samstag gelang es ihnen, am linken Yserufer das Dorf Lizerne einzunehmen. Ein heftiger Angriff unserer Zuaven und belgischer Karabiniers brachte uns wieder in den Besitz des Dorfes, das wir bald hinter uns ließen. Auf unserem linken Flügel rückten wir merklich im Verein mit der belgischen Armee vor. Auf unserem rechten Flügel gingen wir langsamer vorwärts. Inzwischen waren die englischen Truppen Gegenstand eines heftigen Angriffs. Sie erwiderten ihn mit einem sofortigen Gegenangriff, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. — In der Champagne, am Nordvorsprung der Feldschanze von Beauséjour, brachten die Deutschen fünf starke Minen in der Nähe unserer Schützengräben zur Explosion. Trotz der Heftigkeit der Sprengwirkung wurden die Trichter, die einen Durchmesser von 25 Meter besitzen, alsbald von unseren Truppen besetzt, welche dort dem Feinde zuvorkamen. Ein sehr heißer Kampf wurde im Walde von Ailly geliefert, wo die Deutschen ihre verzweifelten Bemühungen verdoppelten, um die 700 Meter Schützengraben, die wir ihnen entrissen hatten, wieder zu gewinnen. Nachdem wir am Morgen des 22. April einen Teil dieser Gräben hatten räumen müssen, nahmen wir ihn im Laufe des Tages wieder ein und behaupteten uns an dieser Stelle. Im Walde von Apremont am Kuhkopf beschoß uns der Feind heftig, griff aber nicht mehr an." (Wie sehr die französische Heeresleitung trotz allen versteckten Eingeständnissen in ihren Berichten die Wahrheit auf den Kopf stellt, ergibt unmittelbar ein Vergleich mit dem Bericht des deutschen Generalstabs. Es erübrigt sich daher jedes Wort der Kritik oder Polemik gegen die oben abgedruckten Noten Joffres. D. Red.)

Reutermeldung vom 24. April: „General French meldete gestern, daß der Feind am 22. April abends die französischen Truppen zur Linken der englischen Truppen in der Nähe von Bixschote und Langemarck nördlich von Ypern angriff. Eine heftige Beschießung ging voraus, wobei der Feind viele Apparate zur Hervorbringung erstickender Gase benutzte. Aus der Menge der erzeugten Gase geht hervor, daß dies nach einem vorbedachten Plan, im Widerspruch mit der Haager Konferenz geschah. (Herr French scheint zu vergessen, daß die Franzosen mit der Verwendung erstickender Geschoßgase begonnen haben. D. R.) Die Franzosen mußten sich infolge der Gase nach dem Kanal bei Bossinghe zurückziehen, und wir waren gezwungen, unsere Linie in Uebereinstimmung mit der französischen zu ändern. Unsere Front blieb intakt. Außer diesem Angriff auf der äußersten Linken fand noch ein solcher gegen die Laufgräben von Ypern statt, der aber abgeschlagen wurde. Der Kampf nördlich Ypern dauert fort. Gestern wurden zwei deutsche Flieger heruntergeschossen."

24 April.

Der Genfer Korrespondent des „Berliner Lokalanzeiger“ drahtet: „Der hier vorliegende Bericht des General French beweist, daß die Verbündeten sich nördlich und nordöstlich von Ypern durch den Vorstoß von Steenstraat aus völlig überraschen ließen. French erwartete einen deutschen Angriff größeren Umfanges westlich Zwartelen und vermutete ein gleichzeitiges ernsteres Unternehmen bei Letouquet zwischen Warneton und Armentières. General Joffre macht für die empfindliche Schlappe die deutschen Stinkbomben verantwortlich. Die Fachkritik erkennt an, daß die gegnerische Hartnäckigkeit einen Erfolg erzielte, dessen Ausnützung die Verbündeten rasch mit großen Mitteln verhindern müßten. Man erwartet heute die Fortsetzung des Kampfes, namentlich zwischen Ypern und Poelcapelle. Die französische Militärpresse sagt, seit dem dentschen Erfolge bei Langemark am 10. November sei die gestrige Waffentat die bedeutendste gewesen, die sich in jener Gegend abspielte. Gefördert sei das deutsche Unternehmen dadurch geworden, daß die Engländer von der Seeseite fern blieben.“

Das englische Kriegsamt teilt am 24. April mit:

Der Kampf um das Gelände, wo die Deutschen durchdrangen, zwischen Steenstraate und Langemarck, dauert noch an. Der Verlust dieses Teils der Linie entblößte den linken Flügel der kanadifchen Division, die zum Rückzug gezwungen wurde, um mit dem rechten Flügel der benachbarten Truppen Fühlung zu behalten. Im Rücken der letzteren befanden sich vier 4,7-Zoll-Kanonen, die in die Hände des Feindes fielen. Aber einige Stunden später machten die Kanadier einen brillanten und erfolgreichen Vorstoß und eroberten die Kanonen wieder zurück. Sie nahmen eine beträchtliche Anzahl Deutscher gefangen, darunter einen Obersten. Die Kanadier hatten große Verluste, aber ihre Tapferkeit und Entschlossenheit rettete die Lage.

(Die Absicht, die englische Niederlage zu bemänteln, spricht so deutlich aus dieser Meldung, daß selbst die Landsleute Kitcheners trotz der Umhüllung nur die bittere Pille schmecken werden.)

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„In den Karpathen stellenweise heftiger Geschützkampf. Im Abschnitt des Uszokerpasses während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchwegs abgewiesen wurden. Nachtangriffe des Feindes entlang der Turkaerstraße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. — Die sonstige Lage ist unverändert.“

---

24. April.

Aus Kopenhagen wird berichtet: „Nach einer Londoner Meldung ist der englische Fischdampfer „St. Lawrence“ von einem deutschen Unterseeboot in Grund gebohrt worden. Von der Besatzung sind sieben Mann in Grymsby eingetroffen; zwei Mann sind ertrunken. — Die „Nowoje Wremja“ rät den Engländern, beim Fang deutscher Unterseeboote den Grundsatz der Gefangennahme der Besatzungen aufzugeben und sie einfach ertrinken zu lassen. Einesteils ersparten sich die Engländer dadurch viele unnötige Scherereien, anderseits erhielten diese „Seeräuber“ dadurch den verdienten Lohn.“

Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Aus Stockholm trifft die Nachricht ein, daß der finnische Dampfer „Fraak“, der auf der Fahrt von Stockholm nach Abo nach einer Explosion gesunken ist, von einem deutschen Unterseeboot in Grund gebohrt worden ist. Der Dampfer war früher dänisch und ist kürzlich von einer finnischen Gesellschaft angekauft worden. — Der gesamte Dampferverkehr zwischen Schweden und Finnland ist jetzt wieder eingestellt worden.“

Aus Christiania wird gemeldet: „Die norwegischen Sachverständigen kamen in der Angelegenheit des Tankdampfers „Belridge“ zum dem Ergebnis, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Das Beweismaterial war dem norwegischen Gesandten in Berlin übermittelt worden, der es an die deutsche Regierung weitergab. Der Gesandte telegraphierte an das Ministerium des Aeußern in Christiania, daß die deutsche Regierung in Anbetracht des Umstandes, daß dem deutschen Admiralstabe von keinem Unterseeboote ein Bericht über die Torpedierung der „Belridge“ zugegangen ist, das ihr zugegangene Beweismaterial für keine genügende Grundlage für die sichere Annahme halte, daß die „Belridge“ von einem deutschen Torpedo vernichtet worden sei. Die deutsche Regierung ersucht deshalb, daß ihr möglichst bald die auf der „Belridge“ vorgefundenen Sprengstücke vorgelegt werden, damit auch die deutschen Sachverständigen sie untersuchen können. Sollte das Ergebnis die Feststellung sein, daß die „Belridge von einem deutschen Unterseeboot torpediert ist, so wird die deutsche Regierung nicht zögern, ihr Bedauern darüber auszusprechen, da es natürlich niemals die Absicht der deutschen Regierung oder der deutschen Kriegsmarine war, ein norwegisches Handelsschiff anzugreifen. Sollte es sich zeigen, daß die beiden Regierungen über den Fall nicht einig werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, den Fall gemäß der Haager Konvention einer Untersuchungskommission zu überweisen. Die norwegische Regierung forderte ihren Berliner Gesandten telegraphisch auf, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die norwegische Regierung mit Befriedigung die

24. April.

Erklärung der deutschen Regierung entgegengenommen habe und der Ueberweisung der Frage an eine Untersuchungskommission gemäß der Haager Konvention vollkommen zustimme, falls sich zeigen sollte, daß die beiden Regierungen uneinig sind, ob die „Belridge" von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist. Die an Bord der „Belridge" gefundenen Sprengstücke und das vorliegende schriftliche Beweismaterial werden baldigst der deutschen Regierung überwiesen werden."

Aus Hamburg wird gemeldet: „Das Prisengericht fällte eine interessante Entscheidung. Ein deutsches Unterseeboot versenkte den mit Getreide nach Belfast und Dublin bestimmten holländischen Dampfer „Maria". Die Reederei klagte in Hamburg gegen das Reich. Das Schiff sei neutral und die Ladung keine Konterbande gewesen. Folglich sei die Versenkung rechtswidrig gewesen und das Reich entschädigungspflichtig. Das Prisengericht entschied jedoch im Sinne der deutschen Regierung wie im Falle des vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" versenkten amerikanischen Schiffes „William P. Frye", das mit Weizen nach Queenstown und anderen als Stützpunkte der Flotte dienenden Häfen bestimmt war. Belfast und Dublin, sagt das Prisengericht, seien ebenfalls Stützpunkte. Folglich seien die Lebensmittel Konterbande. Die Kläger brachten eine Bescheinigung bei, daß die Ladung für eine Mühle bestimmt war, und daß diese das Mehl an Private liefere. Auch das erkannte das Prisengericht nicht an als Grund für eine Freisprechung. Die holländischen Kläger legten Berufung ein."

Das Pariser Amtsblatt gibt bekannt, daß der Oberbefehlshaber der alliierten Flotte vor Kamerun am 20. April die deutschen Behörden der von den Alliierten noch nicht besetzten Teile von Kamerun sowie dem Generalgouverneur von Fernando Po mitteilte, daß vom 23. April Mitternacht an die Blockade über die Küste von Kamerun zwischen den Mündungen des Kwayafan- und des Bunbiacreckflusses sowie zwischen den Mündungen des Sanaya- und des Campoflusses verhängt werden würde. Den in der Blockadezone befindlichen neutralen oder befreundeten Schiffen ist bis zum 25. April Mitternacht eine Frist zum Verlassen der Blockadezone gesetzt. Gegen jedes Schiff, das die Blockade zu verletzen sucht, wird gemäß dem internationalen Recht vorgegangen werden."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über die Anbahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des

Näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zu Gunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgend einem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegszieles, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr es wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben! Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unverminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Erfindungen."

Der Londoner Mitarbeiter der „Züricher Post" stellt fest, daß im Gegensatz zu den ersten Kriegsmonaten die Opposition in England gegen die Regierung wachse. Ueber den Häuptern der Minister balle sich eine Gewitterwolke zusammen. In der Tat müsse eingestanden werden, daß die Regierung sich zu sehr durch die Verhältnisse schieben lasse, als daß sie selbst für alle Möglichkeiten vorsorge; besondere Fälle, die nach Kritik rufen, seien die schlechten Militärbaracken, die Verschwendung beim Einkauf von Holz, die verspätete Lösung der Anilinfarbenfrage und der Munitionsmangel. Es sei höchste Zeit, daß gegen den Munitionsmangel Maßnahmen ergriffen werden, wenn man bedenke, daß, wie erzählt wird, bei Neuve Chapelle so viel Munition verschossen wurde, wie in England in sechs Monaten hervorgebracht wurde. Es falle dem Briten, der seine Freiheit und Selbständigkeit über alles liebt, schwer, sein persönliches Interesse hinter dasjenige der Nation zu stellen; die Politik vergangener Jahre räche sich jetzt bitter. Man lehne sich namentlich gegen die militärische Gewalt auf, die der Staat sich aneigne, vor allem gegen die Zensur; man wolle nicht wie Kinder behandelt werden. Das Volk werde durch die Zensur in eine solche Sicherheit gewiegt, wie es die Verhältnisse nicht rechtfertigen, und nur das Erscheinen deutscher Luftschiffe, wie am 14. April, rüttle das Volk gelegentlich auf. Von allen Seiten wünsche man mehr Licht in die Begebnisse; aber auch da werde die Regierung ihre Fehler erst einsehen, wenn es beinahe zu spät ist.

Die römische „Concordia" schreibt: „Seiner Ehre, seines unmittelbaren Interesses und seiner Zukunft willen muß Italien Deutschlands Kampfgenosse sein. Nichts könnte unseren Ueberfall rechtfertigen, nachdem wir unsere Neutralität erklärten und die Zwischenzeit zur Rüstung benützt haben. Berufung auf andere gebrochene Verträge

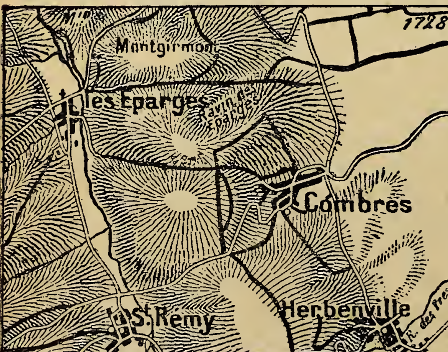
ist eine leere Ausflucht. Denn unser Bündnisvertrag hat noch Gültigkeit. Nur die sinnlose Großmannssucht unserer Nationalisten und die perfiden Pläne unserer Umstürzler treiben zum schnödesten Verrat, der je dagewesen ist. Man vergißt, daß Rußland uns die Alleinherrschaft in der Adria streitig machen wird, auch wenn der Dreiverband sie uns jetzt gewähren wollte. Eine Schwächung Deutschlands und Oesterreichs schafft dem slavischen Imperialismus freie Bahn. Wenn wir gegen Frankreich losschlügen und dadurch Bulgarien und Rumänien mit fortreißen, wäre der Krieg schnell zu Ende und er würde uns außer italienischen Gebieten in der Adria auch Korsika, Malta und Tunis einbringen."

---

25. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 25. April:

„Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. April eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unseren Angriff fort, stürmten die Ferme Solaert, südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Kersselaere und drangen siegreich gegen 's Gravenstafel vor. Bei diesen Kämpfen wurden 1000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter den schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keim erstickt. — In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Four de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab. — Auf den Maashöhen, südwestlich Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinanderliegende französische Linien. Nächtliche Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand. Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nahkämpfen,



die bei Ailly noch nicht abgeschlossen sind. Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff. In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gefechtstätigkeit.

Die Lage im Osten ist unverändert. Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgewiesen. — Als Anwort für die Bombenwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Neidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit 20 Bomben belegt."

Französische Berichte:

Vom 25. April nachmittags 3 Uhr: „In Belgien dauern unsere Gegenangriffe fort; sie erfolgen in enger Verbindung mit unseren Verbündeten. Die Deutschen, die mit zwei Armeekorps angriffen, verwendeten den gestrigen Tag über fortgesetzt erstickende Gase. Einige nicht geplatzte Geschosse enthielten eine große Menge davon. Wir rückten merklich gegen Norden auf dem rechten Ufer des Yserkanals vor. Die englischen Truppen behaupten trotz des gestern abend gemeldeten heftigen Angriffs alle Stellungen zu unserer Rechten. — In den Argonnen nahmen wir einen feindlichen Schützengraben ein, erbeuteten 2 Maschinengewehre und machten Gefangene. Diese rein örtliche Kampfhandlung war äußerst lebhaft. — Auf den Maashöhen am Einschnitt von Calonne griffen die Deutschen mit einer ganzen Division auf einer Front von weniger als einem Kilometer an und brachten unsere erste Linie zum Zurückgehen; sie wurden durch einen Gegenangriff aber wieder zurückgeworfen."

Vom 25. April abends 11 Uhr: „Nördlich von Ypern dauert der Artilleriekampf unter günstigen Bedingungen für die Alliierten fort. Die Deutschen griffen an mehreren Stellen die englische Front in der Richtnng von Norden nach Süden und Nordosten nach Südwesten an. Wir rückten auf dem rechten Kanalufer durch kräftige Gegenangriffe vor. — Von der übrigen Front ist nichts zu melden."

(Es hat natürlich keinen Zweck, immer wieder die grundsätzliche Verlogenheit der französischen Berichte im einzelnen klarzustellen. Lediglich zur besseren Orientierung sei festgestellt, daß das von den Franzosen behauptete „Vorrücken" auf dem rechten Ufer des Yserkanals gleichbedeutend ist mit der Niederlage, die die Franzosen nach dem Bericht unserer Heeresleitung bei 's Gravenstafel erlitten haben. Dieser Ort liegt allerdings auf der rechten Seite des Kanals; aber welche Verluste die Verbündeten gerade dort erlitten haben und wie schwach die dortige

25. April.

Stellung der Engländer und Franzosen durch die deutschen Erfolge bei Pilkelm am Kanal selbst geworden ist, das wird natürlich in dem Bericht Joffres verschwiegen. D. Red.)

Aus Amsterdam wird am 25. April gemeldet: „Nach einer Meldung von Lloyd ist der norwegische Dampfer „Capriori" aus Bergen auf der Reise von Baltimore nach Christiania gestern abend bei Tory Island an der irischen Nordküste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. — Der Fischdampfer „Fuchia" traf gestern in Aberdeen ein mit der Mannschaft des Fischdampfers „Envoy" an Bord, der von einem deutschen Unterseeboot am Mittwoch abend an der Ostküste beschossen wurde. Es ist unbekannt, ob der Envoy versenkt wurde. — Nach einer Reutermeldung wurde der schwedische Dampfer „Ruth" aus Gothenburg am Mittwoch 100 Meilen östlich von Firth of Forth von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung ist in Leith gelandet worden."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„An der Karpathenfront wurde im Drawatale bei Koziowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangem, mit großer Zähigkeit durchgeführten Sappenangriff erstürmten unsere Truppen gestern die Höhe Ostry, südlich Koziowa. Gleichzeitig gelang es den sich anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße, neuen Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summe wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erstürmung der Höhe Ostry und durch die Eroberung des Zwininrückens Anfang April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen aus der ganzen, seit Monaten zähe verteidigten Stellung beiderseits des Drawatales geworfen. In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelt Geschützkampf."

Die Höhe Ostry (auf der Karte Ochry geschrieben) mit 1062 Meter Erhebung liegt dem am 9. April von deutschen Truppen unter General Graf Bothmer erstürmten Zwinin östlich gegenüber. Zwischen den beiden Höhen, die sich nunmehr in dem Besitz der verbündeten Truppen befinden, fließt die Drawa, in deren Tal die große Karpathenstraße von Munkacs nach Stryj verläuft. Ueber den Sturm auf den Ochry Vrch drahtet der Berichterstatter des „Berliner Taglatts" im k. u. k. Kriegspressequartier:

„Die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengesetzte Südarmee des Generals v. Linsingen hat bei der Offensive einen neuen wichtigen Erfolg errungen. Nachdem die Armee über den Lysa-Paß auf Tucholka und über den Jawornikipaß auf Tuchla vorgerückt

war, nahm sie 20 Kilometer jenseits der Grenze Positionen ein, deren Ausnützung durch starke russische Höhenstellungen behindert war. Eine darunter, der 1000 Meter hohe Zwinin, wurde am 9. April von den Deutschen erstürmt. Oestlich davon behaupteten sich die Russen weiter auf dem ungefähr gleich hohen und gleich unzugänglichen Ostry Vrch, der sich über dem anderen Drawaufer erhebt. Diesen Berg, in dessen Schluchten noch tiefer Schnee gehäuft ist, hatten die Russen ähnlich wie



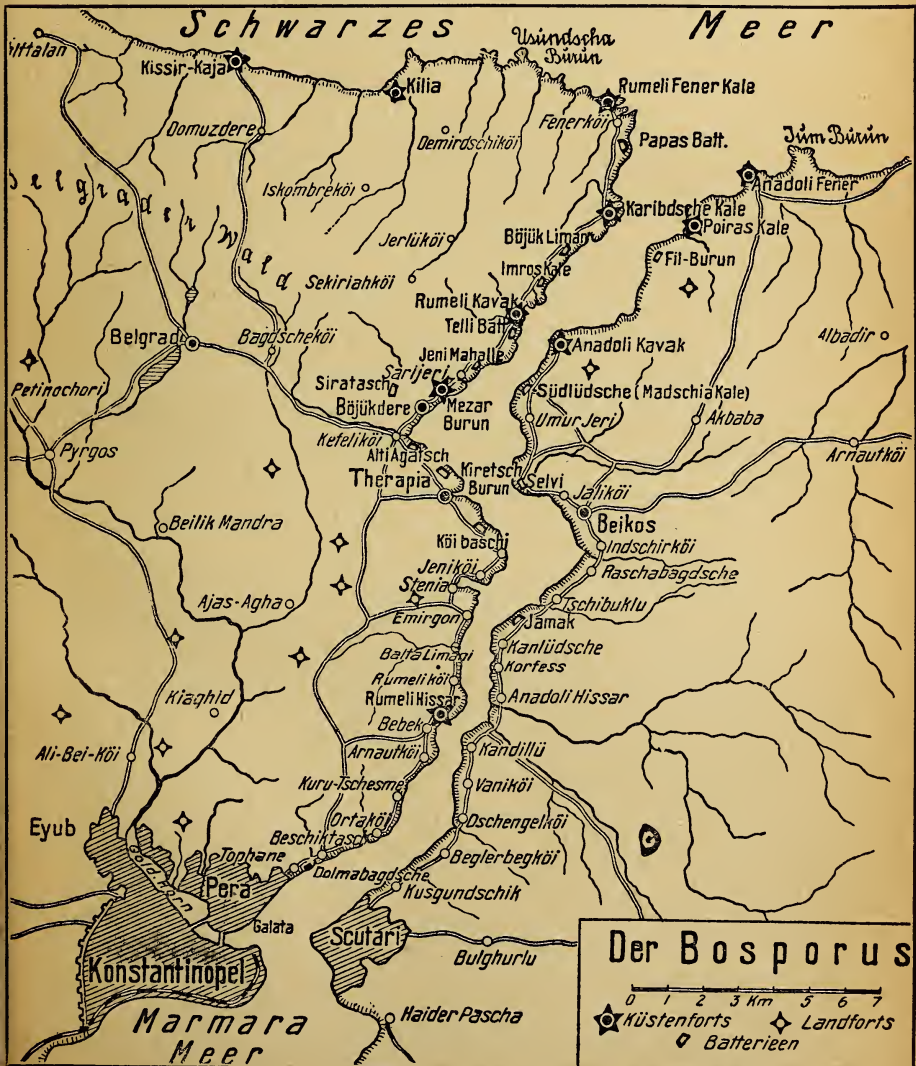
den Zwinin seit Monaten zu einer natürlichen Festung ausgebaut, die nach menschlichem Ermessen uneinnehmbar schien. Aber wie in diesen Karpathen trotz Bergen, Schnee und Kälte für die Verbündeten es noch nie eine Unmöglichkeit gab, so bereiteten auch diesmal die Truppen des Feldmarschalleutnants Peter Hofmann systematisch die Einnahme des Ostryberges vor. Sappe auf Sappe wurde gegen die allmählich ansteigenden russischen Vorstellungen vorgetrieben, Minenfelder gelegt und zur Explosion gebracht, wie überhaupt in großem Maßstab jene Taktik angewendet wurde,

25 April.

die sich mit allen Hilfsmitteln der modernen Minentechnik an den Gegner heranarbeitet und die an der Westfront gang und gäbe ist, in den Karpathen aber erst neuerdings immer mehr angewendet wird. Nach sorgfältiger Vorbereitung wurde gestern von Feldmarschalleutnant Hofmann der Sturmangriff auf die eigentlichen Höhenstellungen anbefohlen. Von der Basis aus, die etwa durch den Straßenzug Plawje-Tuchla gekennzeichnet ist, drangen die kaiserlichen und königlichen Truppen staffelweise und in mehreren gleichzeitig angesetzten Sturmkolonnen gegen die feindlichen Verschanzungen vor, die Stück für Stück mit stürmender Hand genommen wurden. Automatisch schlossen sich die Lücken wieder, welche die Geschosse der russischen Maschinengewehre in die Angriffsreihen rissen. Von unerschütterlichem Willen zum Siege beseelt, bezwangen sie die Berghänge und alle Hindernisse, als würden sie von einer gewaltigen Faust emporgetragen. Nach tapferem Widerstand, der stellenweise immer wieder aufflammte, räumten die Russen die Verschanzungen und suchten ihr Heil in der Flucht, soweit sie nicht gefangen wurden oder tot und verwundet die Gräben füllten. Während so die heldenmütigen österreichisch-ungarischen Truppen den Ostry Vrch erstürmten, waren die deutschen Abteilungen des Feldmarschalleutnants Hofmann links von ihnen und erstürmten die südwestlichen Abhänge und Ausläufer des Ostry, die sie vom Gegner säuberten. Der Sieg war vollständig. Hunderte von Toten deckten das Gelände, hunderte Gefangene wurden gemacht. Mit dem Zwinin und Ostry beherrscht die Südarmee nunmehr das Drawatal, das ihr jetzt nach Belieben als Ausfall- oder Sperrtor dienen kann. Außerdem dürfte sich die Rückwirkung dieses Erfolges auf dem westlich anschließenden Frontabschnitt im Raume von Uzsok günstig fühlbar machen, denn der wiederaufgenommenen und noch nicht abgeschlossenen Teilaktion westlich und nördlich des Uzsokerpasses ist erhebliche Bedeutung beizumessen. Die Eisenbahn und die Paßstraße Ungvar-Sambor beschreiben, dem Laufe des Ungflusses folgend, einen großen ostwärts geöffneten Bogen, der in West-Ostrichtung parallell zum Grenzkamm führt. Gelänge es den Russen, diese Bogenstellung zu erreichen, so wäre die Uzsokstellung der Armeegruppe Szurmay in noch höherem Maße gefährdet als die Lupkowstellung bei feindlichem Vordringen über Nagypolany hinaus. Schon einmal hat Szurmay die Russen von der am Bahnbogen gelegenen Station Csontos vertreiben müssen und auch jetzt zeigt seine Aufstellung das Bild einer gebogenen Linie, in deren Innenseite die Bahnbiegung verläuft. Die Aufgabe, das Zwischengelände zwischen Laborcza, Cziroka und Ung zu behaupten, fällt dabei der Armee Böhm-Ermolli zu, die sich westlich an die Armeegruppe Szurmay anschließt. Oestlich wird Szurmay durch die

kombinierte Südarmee Linsingen gestützt, die sich mit Erstürmung des Zwinin und Ostry die Beherrschung des Opor- und Orawatalgebietes gesichert hat. Der bisherige Verlauf der Ereignisse hat die Zuversicht bestätigt, daß, wie überall, so auch hier die Karpathenstellungen von den Verbündeten gegen alle noch so forcierten Sturmversuche der Russen gehalten werden."

Meldung des **türkischen** Hauptquartiers vom 25. April: „Heute vormittag eröffnete die russische Flotte zu Demonstrationszwecken ein Feuer



25 April.

außerhalb der Feuerlinie unserer Bosporusbefestigungen, das eine halbe Stunde dauerte, und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Befestigungen hielten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwidern."

Die Londoner „Daily News" meldet am 25. April aus Washington: „Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die letzte deutsche Note ist gestern dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff überreicht worden. Staatssekretär Bryan erklärt darin, wie schon gemeldet wurde, die Union werde zu keinem Zeitpunkt und in keiner Form auch nur ein einziges ihrer Rechte als neutraler Staat zu Gunsten eines der kriegführenden Länder aufgeben. Die Union erkenne das Durchsuchungsrecht als selbstverständlich an, ebenso das Recht auf Anwendung der Regeln über Konterbande auf Handelsartikel. Sie halte daran fest, daß die Durchsuchung als notwendige Sicherungsmaßregel zur Vorbeugung und Vermeidung von Fehlgriffen gegenüber neutralen Schiffen diene, die sonst leicht als feindliche Schiffe angesehen und behandelt werden könnten. Die Union erkenne ferner das Recht der Blockade an, könne aber darüber hinaus keine Zugeständnisse machen. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei nicht imstande, die Ausfuhr von Waffen und Munition zu verhindern, da diese von den Neutralitätsgesetzen gestattet sei. Die Zurückhaltung dieser Artikel wäre ein direkter Vorstoß gegen die amerikanische Verfassung."

Die Londoner „Times" melden aus Tokio: „In den Verhandlungen zwischen Japan und China ist eine völlige Stockung eingetreten. Man glaubt, Japan werde genötigt sein, die ganzen Fragen durch ein Kompromiß zu lösen, und zwar vor dem Zusammentritt des Parlaments, um einer Erregung der öffentlichen Meinung zuvorzukommen. Die Ausländer in China sind entschieden gegen die japanischen Forderungen, da die wohlerworbenen Rechte anderer verletzt werden." — Das Reuterbureau meldet aus Tokio: „Der Aufschub der Verhandlungen beruht auf dem Beschluß der japanischen Regierung, einige ihrer Forderungen abzuändern. Die Forderung nach der Konzessionierung bestimmter Bahnen in Südchina soll aufgegeben werden. Es entstünden dadurch Meinungsverschiedenheiten mit britischen Gesellschaften, die Rechte besitzen, die sie noch nicht ausgeübt haben. Um einen Zusammenstoß der beiderseitigen Interessen zu vermeiden, will Japan diese Forderung fallen lassen. Andere Aenderungen sollen vorgenommen werden, um China die Annahme der japanischen Forderungen zu erleichtern und eine endgültige freundliche Auseinandersetzung den vorhandenen Verträgen gemäß zu erreichen."

---

26. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 26. April:

„Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalufer ist Lizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor die vier schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich Zonnebeke setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch — Senegalneger, Engländer, Turkos, Inder, Franzosen, Kanadier, Zuaven, Algerier — fand sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen. — In der Champagne schlugen wir nördlich von Beauséjour zwei französische Nachtangriffe ab. — Auf den Maashöhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Im Aillywalde scheiterten feindliche Vorstöße. — In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Ciehanow wurden abgewiesen. Die Lage im Osten ist unverändert."

Französische Berichte:

Vom 26. April nachmittags 3 Uhr: „In Belgien aus Paschendaele und Broodseynde vorstoßende deutsche Angriffe wurden durch englische Truppen zum Stehen gebracht. Darauf beschoß der Feind Ypern heftig. Am Rande des Yserkanals dauerte unsere Aktion fort. — Auf den Maashöhen nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Der gestern gemeldete Angriff gegen unsere Schützengräben bei Calonne wurde durch unseren Gegenangriff vereitelt. Der hier zurückgeworfene Feind griff weiter östlich bei St. Remy an. Er hatte es offensichtlich auf die Wiedereinnahme von Les Eparges abgesehen. Ein heftiger Kampf, dem ein heftiges Geschützfeuer voranging, begann kurz darauf auch auf den östlichen Abhängen dieser Stellung. Der deutsche Angriff mißlang jedoch.

Vom 26. April abends 11 Uhr: Nördlich Ypern machten wir auf der linken Seite der Schlachtfront merkliche Fortschritte und warfen den Feind zurück, indem wir ihm große Verluste beibrachten. Die Deutschen bedienten sich wieder erstickender Gase. Es wurde aber ein Schutzmittel

26. April.

angewandt, das bei den belgischen Verbündeten und bei uns die besten Ergebnisse erzielte. — Bei Fay nördlich Chaulnes wurde ein heftiger Infanteriekampf um den Besitz eines durch die Explosion einer deutschen Mine entstandenen Erdtrichters geliefert. Unsere Truppen vertrieben den Feind und behaupteten sich dort trotz zweier Gegenangriffe. — In der Champagne bei Beau-Séjour versuchten die Deutschen einen Angriff, der sofort aufgehalten wurde. — Auf den Maashöhen erlitten die deutschen Angriffe auf der Front Les Eparges—St. Remy-Graben von Calonne eine völlige Schlappe. Trotz der äußersten Heftigkeit der deutschen Bemühungen blieben wir Herren der Gesamtheit der Stellung von Eparges, deren Hänge mit feindlichen Leichnamen bedeckt sind. Im Graben von Calonne folgte unserem vorgestrigen Zurückweichen, das vorübergehend war und uns den Verlust keines Geschützes kostete (tatsächlich haben die Franzosen außer rund 2000 Gefangenen dort 17 Geschütze verloren. D. Red.), sofort glückliche Gegenangriffe unsererseits. Die Deutschen führten den Sturm mit mindestens zwei Divisionen aus. — In den Vogesen gelang es dem Feind, nach Beschießung mit äußerster Heftigkeit auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes Fuß zu fassen. Wir halten etwa 100 Meter vom Gipfel die Stellungen besetzt, zu denen uns unser Angriff vom 23. März führte. Von diesen Stellungen gingen wir am 26. März aus, um den Gipfel in sieben Minuten zu erstürmen."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„An der Karpathenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Uzsoker Passes fort. Eine unserer Angriffsgruppen eroberte gestern südöstlich von Koziowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorene Höhe zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarabschnitten vereinzelte Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich jedoch gegen die Höhe Ostry und die östlich anschließende Stellung. Nach längerem Kampfe war dieser Ansturm unter schwersten Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hiebei fast gänzlich vernichtet und einige hundert Mann gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengräben und vielem Kriegsmaterial. Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Uzsoker Passes ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff fluchtartig zurück. In den gestrigen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Koziowa noch erweitert.

26. April.

An der Front westlich des Uzsoker Passes, in Galizien und Polen, sowie auch am Dnjestr und in der Bukowina Geschützkampf, sonst Ruhe."

Reutermeldung vom 26. April: „Das britische Schlachtschiff „Triumph" ist, während es die türkische Stellung auf Gallipoli beschoß, durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden war unbedeutend. Zwei Mann wurden verletzt."

Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde am 26. April die Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Jahre beraten; dabei ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und führte u. a. aus:

„Die Vorlage ist der Ausdruck des entschlossenen Willens, den uns aufgezwungenen Krieg mit der äußersten Anstrengung zu führen und sämtliche militärischen Vorbedingungen des Erfolges zu schaffen. Dann warf der Ministerpräsident einen Rückblick auf die bisherigen Kriegsereignisse und sagte: Nachdem in den schweren zwei ersten Monaten die Kraft Deutschlands auf dem westlichen Kriegsschauplatze gebunden war, lag der Monarchie die Aufgabe ob, den Angriff der russischen Hauptkräfte allein aufzuhalten. Als im Oktober im Verein mit den deutschen Verbündeten die Offensive eingeleitet wurde, zeigten sich die zur Verfügung stehenden Kräfte ungenügend. Den heldenmütigen Anstrengungen, welche die verbündeten Armeen gegen Iwangorod und Warschau führten, konnte kein völliger Erfolg beschieden sein. Wir mußten uns vor der Uebermacht zurückziehen, und es trat der Augenblick ein, wo die russische Offensive und der Angriff gegen Deutschland drohten. In diesem Augenblick mußten wir den überwiegenden Teil der zur Verfügung stehenden Kräfte zur Abwendung dieses Angriffes vereinigen, und ein sehr beträchtlicher Teil der Wehrmacht der Monarchie trat, entfernt von den eigentlichen Verteidigungslinien der Monarchie im Norden an jenen Punkten in Wirksamkeit, wo die Truppen zur Sicherung des großen Zieles des ganzen Krieges am notwendigsten waren. Unsere Armee hat vereint mit der deutschen den Deutschland unmittelbar bedrohenden Angriff abgewendet. Unsere Truppen haben an der Offensive teilgenommen, die bis zur Linie Bzura—Nida—Dunajec vorgetragen wurde. Dort gelangte diese Offensive zum Stillstand und damit veränderte sich das Bild. Der Schwerpunkt der Operationen wurde nach den Karpathen verlegt, und hier griff nun der deutsche Bundesgenosse mit bedeutenden Kräften ein, um unsere militärische Position dort zu stärken, wo dies zur Erreichung des gemeinsamen Zieles am dringendsten nötig tat. Ich mußte, sagte Graf

26. April.

Tisza, auf die geschichtliche Tatsache hinweisen, in erster Linie aus dem Grunde, um gegen die Auffassung zu protestieren, als ob eine der verbündeten Großmächte in diesen Krieg einen kleinlichen, sozusagen lokalpatriotischen Gesichtspunkt hineingetragen hätte. Wir waren vielmehr bestrebt, uns mit vereinter Kraft dort zu schlagen, wo dies vom Standpunkt gemeinsamer Zwecke am notwendigsten war. (Lebhafter Beifall.) Die gemeinsame Offensive, die in der zweiten Hälfte des Januar einsetzte, zeigte keine Gefährdung der Schlagfertigkeit. Sowohl die physischen als moralischen Kräfte der beiden Armeen sind intakt, und die Vorgänge der letzten Tage und Wochen sind ein glänzender Beweis für die Unversehrtheit, sowohl der Defensiv- als Offensivfähigkeit beider Armeen. In uns allen lebt der Gedanke, daß wir eine große Zeit erleben, die uns harte Lasten auferlegt und die Erfüllung schwerer Pflichten von uns fordert. Ich kann mich nicht enthalten, meiner patriotischen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß auch die zur Regierung kein Vertrauen hegenden Mitglieder und Söhne der ungarischen Nation alles aufgeboten haben, was in ihren Kräften stand, und ihre Pflicht im vollsten Maße erfüllt haben. (Allgemeine Zustimmung.) Ich darf auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Nationalitäten in unserem Vaterlande erhebende Beispiele an Patriotismus und Opferwilligkeit gegeben haben. Ich bin überzeugt, daß alle Mitglieder des Hauses mit mir übereinstimmen werden, wenn ich besonderen Nachdruck meiner Freude darüber Ausdruck gebe, daß die kroatische Schwesternation sich in diesem Kriege so rühmlich hervorgetan hat. Das warme Gefühl, welches diesem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind entsprungen, wird, wie ich hoffe den Krieg überdauern und in Zukunft reiche Früchte tragen. Dieser Krieg, so schloß der Ministerpräsident, dient nicht Eroberungsabsichten. Es ist dies ein Verteidigungskampf zur Erhaltung unserer bedrohten Unabhängigkeit, in dem unser mächtiger Bundesgenosse uns mit der ihm angeborenen Treue hilfreich beigestanden hat. Die Monarchie wird, wie in der Vergangenheit, so auch künftighin ihre welthistorische Mission erfüllen; sie wird nicht dem mechanischen Gleichgewicht der Kräfte dienen, sondern eine Stütze des auf der Unabhängigkeit der Völker beruhenden europäischen Gleichgewichtes bilden. (Allgemeine Zustimmung.) Dieser Gedanke macht alle kleinen und großen Nationen, die ihre Unabhängigkeit zu schützen wissen, und eine Sicherheit gegen Uebergriffe der aufgetauchten Weltherrschaftspläne suchen, zu unseren natürlichen Bundesgenossen. Diese alte Monarchie, die jetzt so glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben hat, ist niemals der Freund, wohl aber der Feind aller Weltherrschaftsbestrebungen. Sie ist eine Stütze und Sicherung der Freiheiten

und des Friedens Europas. Durchdrungen von der Anschauung, daß der Krieg unsere gute Sache zum Siege führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster Anstrengung bis zum letzten Atemzuge verfechten müssen, empfehle ich die Vorlage zur Annahme.“ (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nach dem Ministerpräsidenten Tisza begründete der Honvedminister Hazai die Vorlage.

Seitens der Opposition spricht der Abgeordnete Bakonyi im Namen der Unabhängigkeitspartei. Er führt aus: Das patriotische Pflichtgefühl gebietet uns, kein Wort fallen zu lassen, das unseren Feinden zu der Annahme dienen könnte, daß die ungarische Nation nicht mit aller Widerstandskraft und Entschlossenheit bis zum letzten Blutstropfen auszuharren gewillt wäre. Es gibt in diesem Parlament keine einzige Partei und keinen einzigen Abgeordneten, der sich nicht bis zum äußersten anspannen wollte. Dies enthebt uns jedoch nicht der Pflicht, eine objektive Kritik zu üben. Der Redner fordert Garantien dafür, daß die außerordentlichen Verfügungen dieses Gesetzentwurfes nur für die Dauer des Krieges gelten sollen, verlangt, daß über die Musterung der 18 jährigen nicht eine ausschließlich militärische, sondern eine gemischte Kommission, in der die Zivilbehörden mitwirken, entscheiden soll und beantragt schließlich eine Resolution, wonach die zweite Klasse des Landsturms und die 18 jährigen nur dann zum Frontdienst verwendet werden sollen, wenn der sonstige Landsturm und die Linientruppen schon vollständig in Anspruch genommen sind. Endlich muß die Unabhängigkeitspartei von ihrem Standpunkt aus betonen, daß ausschließlich militärische Gesichtspunkte nicht dafür maßgebend sein können, daß ungarische Soldaten nichtungarischen Regimentern zugeteilt werden. Da die Freiheit und Unabhängigkeit Ungarns ohne eine siegreiche Wendung dieses Krieges nicht denkbar sei, nimmt der Redner im allgemeinen die Vorlage an.

Graf Julius Andrassy führt aus: „Ich will mit der Feststellung dessen beginnen, daß in diesem übermenschlichen, riesigen, in der Welt beispiellos dastehenden Kampfe wir und unsere Verbündeten uns als die Stärkeren erwiesen haben. Wir haben bisher mehr gewonnen als verloren. Wenn ein englischer Staatsmann behauptet, daß der Sieg der Partei zufallen wird, die über die letzte silberne Kugel verfügt, so verheißt dies uns den Sieg. Belgien ist eines der reichsten Länder und ist ganz in den Händen der Deutschen, ebenso der reichste Teil Frankreichs. Ein großer Teil der französischen Kohlenlager, Eisenwerke und Industrieanlagen ist für Frankreich verloren, und dem steht nur ein Teil von Galizien gegenüber. Militärisch stehen wir jetzt sehr gut, doch bedarf es

26. April.

riesiger Arbeit bis zum vollen Siege. Der Feind selbst steht in unserem Vaterlande, wenn auch nur in einer kleinen Ecke. Nicht nur auf Grund der pragmatischen Sanktion ist es Pflicht, die Integrität Oesterreichs zu verteidigen, sondern auch weil Galizien die Schutzbastei für Ungarn ist. Auch die Dardanellen sind noch gefährdet. Eine so große Flotte, wie die Welt sie noch nicht gesehen, versucht eine hochwichtige Position uns und der verbündeten Türkei zu entreißen. Die Haltung der bisher errungenen Position und die Weitereroberung feindlicher Teile, mit denen wir den Feinden den tödlichen Stroß versetzen können, erfordern übermenschliche Kraftanstrengungen. Mit Hochachtung und tiefster Sympathie gedenken wir unserer deutschen Verbündeten, die ebenso ehrlich und treu wie wissensreich und heldenmütig und schwungvoll und von größter patriotischer Opferwilligkeit durchdrungen sind. Ebenso gedenke ich der Türkei, die ihr Schicksal an das unsere geknüpft hat und ebenso mit übermenschlicher Kraft nnd getreu ihrer historischen Traditionen einen Heldenkampf führt. Von dieser Ueberzeugung geleitet, bewilligt die ganze Opposition und auch die Verfassungspartei, in deren Namen ich spreche, alle geforderten Opfer. Doch übernimmt sie damit nicht die Verantwortung dafür, ob alle Opfer unbedingt notwendig waren. Die Opposition bewilligt alles, behält sich jedoch das Recht der objektiven Kritik vor. Heute will sie nur der Welt zeigen, daß die Ungarn, wenn ihr Land in Gefahr ist, einmütig nur eines wollen: Sieg! (Stürmischer Beifall.) Möge der Krieg noch so lange dauern, mögen noch so viele Feinde gegen uns heranstürmen, wir sind fest davon überzeugt, daß wir aus diesem Krieg siegreich hervorgehen werden. Je schwieriger die Lage, umso größer ist die Entschlossenheit der ungarischen Nation. Je mehr Opfer gebracht werden müssen, umso mehr Opfer werden wir bringen. Wir nehmen daher den Gesetzentwurf an.“ (Stürmischer Beifall.)

Nachdem der Honvedminister Hazai erklärt hatte, er nehme die Anträge Bakonyi an, daß die Gesetzesvorlage nur für die Dauer des Krieges gelten solle und daß über die Tauglichkeit der 18jährigen eine gemischte Kommission entscheiden soll, sowie eine Berücksichtigung des Wunsches in Aussicht gestellt hatte, daß das zweite Aufgebot des Landsturms und die 18jährigen im Frontdienst nur verwendet werden sollten, falls die Linien- und Reservetruppen bereits vollständig einberufen worden seien, würde die Gesetzesvorlage einstimmig angenommen.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 2c.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 123. München, den 15. Mai 1915. Heft 3 der 13. Folge.

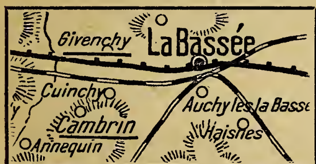
Inhalt: Chronik vom 26.—30. April (Fortsetzung).

Chronik.

(Fortsetzung.)

26. April.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Nordfrankreich: „Der Kampf zwischen der Lys und der See ist nun allgemein. Die beiden Hauptereignisse zwischen Freitag abend und Sonntag früh waren die Kämpfe bei La Bassée und längs des Kanals zwischen Ypern und Bixschoote. Bei La Bassée unternahm die Armee des Kronprinzen von Bayern einen solch heftigen Vorstoß in der Richtung auf Givenchy und Combrin, daß hier ein zeitweiliger Vorteil errungen wurde. Die britischen Linien sind aber nicht durchbrochen worden und leisteten der Uebermacht Widerstand. — Die „Morning Post“ erfährt weiter, daß die Truppen, die nördlich von Ypern zum Zurückgehen gezwungen wurden, aus Zuaven, Marinesoldaten und belgischen Karabiniers bestanden. Unter dem den Deutschen abgenommenen Kriegsmaterial befindet sich ein neuer Apparat, um Bomben zu werfen, eine Stahlgabel, die in Bomben befestigt wird und die wie ein Katapult arbeitet. Es wurden damit Bomben bis zur Größe eines Fußballes bis zu 300 Meter weit geschleudert.



„Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt: „Im Vergleich zu der Aenderung, die dieser Kampf nördlich Ypern in die deutschen Stellungen gebracht hat, hat der Kampf bei Neuve Chapelle wenig, der bei dem Hügel 60 noch weniger zu bedeuten. Die ganze französische Offensive zwischen Maas und Mosel hat die Front nicht so viel verlegt.

als die jüngste Kriegstat bei Ypern. Die Franzosen zogen sich in zwei Richtungen zurück: 1. Westwärts auf den Kanal bis nördlich Boesinghe. Die Kanalübergänge bei Steenstraet und Het Sas sind sogar von den Deutschen besetzt; 2. Südwärts auf eine Linie etwa parallel mit dem Wege Bixschoote-Langemarck, aber einige Kilometer südlich davon. Die Deutschen haben ihre Front, wo sie nördlich Ypern den Yserkanal verließ, nach Westen umgebogen, so daß die Front etliche Kilometer weiter südwärts als vordem dem Kanal folgend bleibt. Sie besetzten zwei Uebergänge, die in Zukunft von Bedeutung sein können, und haben den in die Front einspringenden Bogen östlich um Ypern verringert. Wegen des französischen Rückzuges mußte der englische linke Flügel ebenfalls umbiegen. Die deutsche Offensive ist darum so aufsehenerregend, weil sie gerade in dem Augenblick gekommen ist, in dem jeder die Offensive der Verbündeten erwartete."

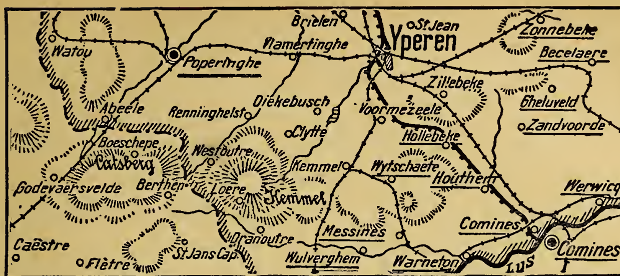
Mitteilung des russischen Generalstabes vom 26. April: „Im Küstengebiet bei Polangen beschoß am 25. April ein feindlicher Kreuzer zwei Ortschaften ohne Ergebnis. Am gleichen Tage bei Tagesanbruch hatte ein Zeppelin auf Bialystok mehrere Bomben geworfen, ohne Verluste zu verursachen. — In den Karpathen haben wir auf den Höhen bei Polany am 24. April mit Erfolg feindliche Angriffe zurückgeschlagen. In der Gegend des Stryj begann am 24. und 25. April ein erbitterter Kampf, der noch fortdauert. Auf den anderen Fronten dauert das übliche Geschützfeuer an."

---

27. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 27. April:

„In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die drei bis vier Kilometer südlich der bisherigen von dicht nördlich der D'Houdt-Ferme am Yser-Kanal über St. Julien in Richtung auf s'Graventafel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen. Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengeschossenen Häuser von Lizerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden. Der unmittelbar östlich auf dem linken Kanalufer gelegene Brückenkopf wird gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet. Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappenhauptort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern,



haben wir mit sichtlichem Erfolg zu beschießen begonnen. — Im Argonnenwald, nordöstlich von Vienne le Chateau, wurde ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen. — Auf den Maashöhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combresstellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Aillywalde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Priesterwalde erfolgreich vor. — Gegen unsere Stellung am Hartmannsweilerkopf ging der Feind gestern abend mehrere Male zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Die östliche Lage ist unverändert."

Französische Berichte:

Vom 27. April nachmittags: „Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen, außer die Befestigung und Fortdauer unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maashöhen, und als Ergänzung zum Bericht: Der Hartmannsweilerkopf, der uns gestern morgen entrissen worden war, wurde abends von uns wieder genommen. Wir machten Gefangene."

Vom 27. April abends: „Nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte sowie die Fortschritte der englischen Armee fort. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Material (Minenwerfer und Maschinengewehre). Auf der Front Les Esparges—St. Remy—Graben von Calonne wurden die deutschen Angriffe vollkommen zurückgeworfen. An einer einzigen Stelle der Front zählte ein Offizier etwa 1000 Tote. Am Hartmannsweilerkopf gingen wir zur Offensive über und rückten vor. Nachdem wir den Gipfel eingenommen hatten, rückten wir um 200 Meter auf den Osthängen vor." (Die französischen Berichte haben sich um ihrer grundsätzlichen Verlogenheit willen um jeden Kredit — auch bei urteilsfähigen Neutralen — gebracht. Unsere deutschen Generalstabsberichte zeigen das jedesmal zu deutlich, als daß noch irgend jemand sich durch die französischen Lügenmeldungen täuschen lassen könnte. D. Red.)

27. April.

Feldmarschall French berichtet: „Die heftigen Gefechte dauern an. Der allgemeine Zustand ist unverändert. Unsere linke Flanke hatte, als sie die Kampfeslinie infolge des Rückzuges der Franzosen ändern mußte, den Angriffen aus der nördlichen Richtung standzuhalten und zugleich sich in westlicher Richtung über St. Julien hinaus auszubreiten. Hierdurch wurde die Linie geschwächt. Nach tapferem Widerstande der Kanadier gegen eine große Uebermacht fiel St. Julien in die Hände des Feindes. Die deutschen Angriffe östlich Ypern mißglückten gestern trotz des Gebrauches erstickender Gase. Deutsche Offiziere und Mannschaften wurden gefangen. In den letzten drei Tagen fügten wir den Deutschen sehr schwere Verluste bei. Unsere Verluste sind ebenfalls schwer. Der deutsche Bericht, daß vier schwere englische Geschütze erobert wurden, ist unrichtig." (Dann sind es eben kanadische Geschütze gewesen. D. Red.)

Die „Times" schreiben zu den Kämpfen am Ypernkanal: „Die deutschen Truppen in Flandern haben sich fünf Monate ausgeruht, sind mit der Heimat durch ein hervorragendes Eisenbahnsystem verbunden, haben die verhaßten Engländer vor sich und als Anziehungspunkt Calais. Es dürfte hier den größten Kampf des Krieges geben. Jedenfalls fehlt jeder Beweis dafür, daß der alte deutsche Schlachtplan tot ist. Die nächsten drei Monate werden den Höhepunkt der Kämpfe sehen und wenn wir French nicht jeden entbehrlichen Mann zur Verfügung stellen, dann wird es uns noch leid tun."

Das Londoner Blatt „Daily Chronicle" schreibt: „Die Deutschen hätten allen Grund, über ihren Erfolg zu jubeln. Soweit man aus den amtlichen Berichten ersehen könne, sei dies der größte Sieg, der in den letzten fünf Monaten von einer der kriegführenden Parteien auf der Westfront errungen wurde, ausgenommen vielleicht das französische Vordringen in Richtung auf Metz. (Von diesem Vordringen ist in Deutschland nichts bekannt. D. Red.) Das von den Deutschen gewonnene Gelände sei bedeutend größer als das von den Engländern bei Neuve Chapelle eroberte. Auch die von den Deutschen gemachte Zahl von englischen Gefangenen sei wesentlich größer."

Das württembergische Kriegsministerium teilt am 29. April mit: „Heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker, von westlicher Richtung kommend, über Oberndorf, umkreiste mehreremale die Stadt und warf vier Bomben ab. Drei fielen beim mittleren, eine in das obere Werk der Waffenfabrik Mauser. Der Flieger wurde schon beim Anflug, dann beim Kreisen über der Stadt mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Durch Bombensplitter wurden

sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter getötet und sieben schwer verletzt. Der Gebäude- und Materialschaden ist nur unerheblich. Der Betrieb der Waffenfabrik ist nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschützkämpfe.

In den Karpathen haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uszoker Paß und in den östlich anschließenden Frontabschnitten wieder eingestellt."

Der militärische Mitarbeiter der Sofioter „Kambana" bezeichnet die Karpathenschlacht als einen fürchterlichen Zusammenbruch der Russen. Diese hätten ihre besten Truppen und sämtliche Reserven eingesetzt. Die Zahl ihrer Kräfte habe eine Million weitaus überstiegen. In dieser Schlacht sei der Kern und die Auslese der russischen Armee vernichtet worden. Die Hoffnung auf eine Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns, mit der sich die Russen getragen hätten, sei gänzlich zunichte gemacht.

Wie aus Grimsby nach London gemeldet wird, ist der Fischdampfer „Recole" am 26. April in der Nordsee torpediert worden."

Das englische Konsulat in Amsterdam teilt mit, daß alle englischen Häfen bis auf weiteres für englische und fremde Schiffe geschlossen bleiben.

Meldung der „Agenzia Stefani" aus Brindisi: „20 Meilen vom Kap Santa Maria die Lenca ist der französische Panzerkreuzer „Léon Gambetta" heute Nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet."

Der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm" beschloß, das Schiff in Newport-News internieren zu lassen.

Das türkische Hauptquartier teilt am 27. April mit: „Der Feind versuchte am 25. April, unter dem Schutze der Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighindere, am Küstenstrich von Ariburun westlich Kabatepe, an der Küste von Tekeburun sowie in der Umgebung von Kumkaleh. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Tekeburun landeten, wurden durch einen Bajonettangriff der Türken zum Meer zurückgedrängt; die Truppen, die bei Ariburun ans Land gingen, versuchten vorzudringen, wurden aber durch den Angriff der Türken zum

27. April.

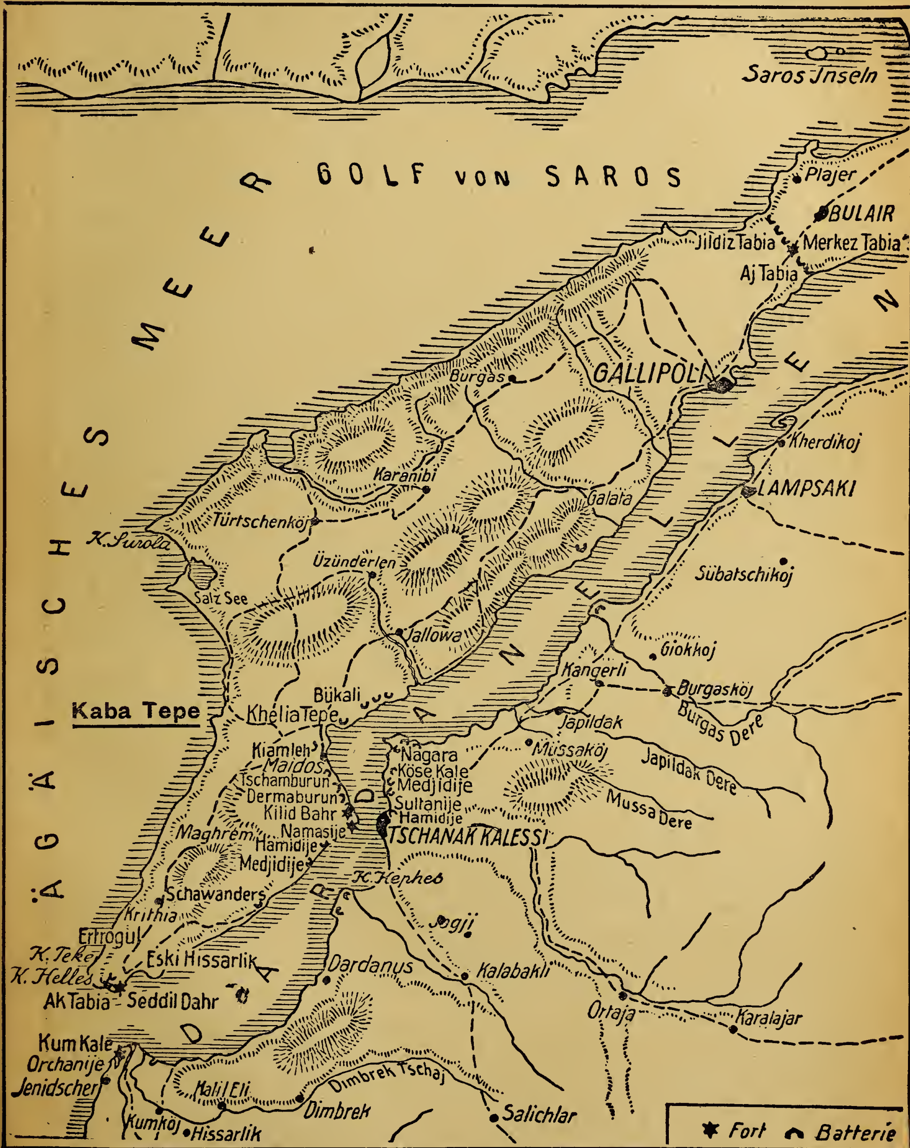
Rückzuge gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte dieser Gegend mußte gestern nacht eiligst auf die Schiffe entfliehen. Die Türken setzten heute die Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich die Flotte der Meerenge, um von der See aus die Forcierung zu unternehmen, mußte sich aber vor unserem Feuer zurückziehen. Bei dem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt; es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Ergänzende Meldung: Die feindlichen Truppen, die bei Kumkaleh gelandet waren, wollten unter dem Schutz der Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz heftiger Beschießung von allen Seiten führten unsere Truppen den Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte vierhundert Tote. Wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muselmanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschifft wurden, gingen zu uns über. An einer anderen Stelle von Kabatepe machten wir eine Anzahl Engländer und Australier zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant."

Das türkische Hauptquartier teilt am 27. April nachm. 5 Uhr 25 Min. mit: „Die Ufer von Sighindere und westlich Sedul Bahir sind vom Feinde gesäubert. Der Feind, der in der Nähe von Kabatepe gelandet war, bemühte sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die Stellungen im Sturm und zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen. Sie fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir stellten fest, daß ein feindlicher Transportdampfer, von Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burum sank. Eine in letzter Stunde um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, die auf vier Brigaden geschätzt werden, an der Küste von Kabatepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt."

Amtlich wird aus London gemeldet: „Der allgemeine Angriff der Flotte und Armee gegen die Dardanellen wurde am Montag wieder auf-

genommen. Die Ausschiffung der Truppen, die von der Flotte gedeckt wurde, begann am Sonntag vor Sonnenaufgang an mehreren Stellen



der Halbinsel Gallipoli und gelang ausgezeichnet trotz des heftigen Widerstandes des Feindes, der sich stark verschanzt hatte. Vor Einbruch des

27. April.

Abends waren große Truppenmassen gelandet und wieder zusammengezogen worden. Landung und Vormarsch der Truppen dauern an."

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: „Am Sonntag um 6 Uhr morgens näherte sich die Schwarzmeerflotte dem Bosporus. Um 8 Uhr eröffneten die Geschütze das Feuer gegen die Forts. Als Folge der Beschießung wurde eine starke Explosion in einem Fort beobachtet. Die am Platz befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden beschossen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Der türkische Panzer „Torgud" beschoß unsere Schiffe ohne Erfolg. Die feindlichen Torpedoboote, welche vorrückten, wurden durch das Feuer unserer Schiffsgeschütze schnell vertrieben. Beobachtungen durch Wasserflugzeuge ergaben die Genauigkeit des Feuers unseres Geschwaders. Die feindlichen Batterien beschossen unsere Flieger erfolglos."

Im englischen Oberhaus eröffnete am 27. April Lord Newton die Debatte. Er sagte, auch wenn man alle Möglichkeiten und Uebertreibungen berücksichtige, könne man doch nicht länger zweifeln, daß die britischen Kriegsgefangenen in Deutschland abscheulich behandelt würden, schlechter als Gefangene anderer Nationen. Die schlechte Behandlung begann mit der Gefangennahme und wurde schlimmer, als sie nach dem Bestimmungsorte gebracht wurden. In manchen Fällen sei ihr Leben nahezu unerträglich gemacht durch kalte beabsichtigte Grausamkeit, die abstoßender sei, als ein Wutausbruch weniger zivilisierter Völker. Die Gefangenen würden in manchen Lagern nur halb ernährt und halb bekleidet, und alles das nur, weil sie britischer Nationalität wären. Wenn die britischen Offiziere äußerst schlecht behandelt würden, so sei die Behandlung der Soldaten unvergleichlich schlechter. Newton sprach sich gegen Repressalien aus und sagte: Wir haben einen äußerst unglücklichen Fall von Repressalien vor Augen. Wir gaben den Deutschen einen Vorwand, den sie natürlich benützten. Nach allgemeiner Ansicht waren auf eine mehr oder minder selbständige Aktion Churchills hin deutsche Gefangene von Unterseebooten verschieden von anderen Kriegsgefangenen behandelt worden, mit dem Ergebnis, daß Deutschland in rachsüchtiger Tyrannei Vergeltung übte. Newton klagte namentlich darüber, daß 39 britische Offiziere, darunter ein schwer verwundeter Sohn Goschens, für die Vergeltungsmaßnahmen ausersehen wurden. Er hoffe auf eine Ankündigung der Regierung, daß gewisse Offiziere für ihre Taten verantwortlich gemacht würden. Eine andere Form indirekter Vergeltung käme in Betracht bezüglich des deutschen Eigentums. Dies wäre wohl die einzige Drohung, die auf Deutschland Eindruck machen könnte. Wenn das

geschähe, würde sich wohl Deutschlands Haltung gegenüber den Gefangenen sofort ändern.

Lord Kitchener sagte: Ich hatte als Soldat Achtung vor den Offizieren der deutschen Armee. Mit den größten Widerstreben bin ich genötigt, die schlechte Behandlung britischer Gefangener durch die deutsche Armee als unbestreitbar wahr anzunehmen. Beständig kamen Zeugnisse von unseren geflüchteten Gefangenen und aus französischen, belgischen, russischen und amerikanischen Quellen. Sie überzeugten alle, die die Aussagen prüften, daß die Unmenschlichkeit, die die deutschen Behörden besonders gegenüber den britischen Gefangenen an den Tag legten, außer Zweifel steht. Die Gefangenen wurden nackt ausgezogen und in verschiedener Weise mißhandelt, in einigen Fällen kalten Blutes erschossen. Selbst verwundete Offiziere wurden mutwillig beleidigt und häufig geschlagen. In den Gefangenenlagern litten die Gefangenen vielfach aus Mangel an Nahrung. Sie wurden anders behandelt als die Franzosen und Russen. Kitchener sagte zum Schluß, Deutschland habe viele Jahre hindurch vor der zivilisierten Welt als große Militärnation posiert und in reichem Maße militärische Fähigkeit und Mut bewiesen, aber es hätte auch einen Standard militärischer Ehre und militärischen Verhaltens aufstellen müssen, der ihm die Achtung, wenn nicht die Freundschaft der Nationen erworben haben würde. Statt dessen habe es sich zu Handlungen erniedrigt, die auf immer seine Geschichte beflecken würden, und die mit der barbarischen Wildheit der Derwische wetteifern. Er glaube nicht, daß es Soldaten irgend einer Nation, auch unter den Deutschen, gebe, die sich nicht herzlich des Mackels schämten, der über den militärischen Beruf gebracht sei. Die Verwendung betäubender Gase sei ein Verstoß gegen die Haager Konvention.

Die folgenden Redner Lord Landsdowne, Grenfell und Albemarle kritisierten den Repressalienakt Churchills. Lord Curzon sagte: Mehr als einmal während des Krieges seien Anzeichen selbständiger Handlungsweise von seiten Churchills bemerkt worden. Die Regierung dürfe sich nicht wundern, wenn die Wiederholung die Aufmerksamkeit des Hauses errege, wie sie zweifellos tiefe Beunruhigung und Besorgnis im Lande hervorgerufen habe. Es herrschte Zweifel, ob Churchill bei diesen Handlungen die Unterstützung des Seelords gehabt habe. Das lege dem Kabinett die Pflicht zu größerer Vorsicht bei Kontrolle der Kollegen auf, als dies bisher geschehen sei. Die Regierung möge vorsichtiger sein in der Art, wie sie ihre hohen moralischen Grundsätze kund täte, als wie sie es bei Churchills Ankündigung von Repressalien gewesen sei. Am Schluß der Besprechung sagte Asquith: „Ich sage mit allem Nachdruck und aller

27. April.

Ueberlegung, daß, wenn wir zum Ende des Krieges kommen, wir diesen schrecklichen Rekord absichtlicher Grausamkeit und absichtlichen Verbrechens nicht vergessen werden oder sollen. Wir halten es für eine Pflicht, von den Schuldigen jede mögliche Genugtuung zu erlangen. Ich glaube nicht, daß wir unsere Pflicht gegenüber diesen tapferen, unglücklichen Männern und gegenüber der Ehre des Landes und den klaren Geboten der Humanität täten, wenn wir uns mit weniger begnügten."

Aus Trelleborg wird gemeldet: „Diese Woche beginnt die Auswechslung der schwerverwundeten Gefangenen zwischen Rußland und Deutschland, anfangs nur mit einem Wagen wöchentlich nach jeder Richtung."

Ueber die herrschende Nahrungsmittelnot in Petersburg enthalten die Blätter folgende Einzelheiten: „Am 20. April herrschte in den meisten Fleischerläden eine sehr große Aufregung. Das Publikum verlangte polizeiliches Einschreiten. Die Polizei stellte fest, daß tatsächlich Fleisch nicht mehr vorhanden sei und keine Verheimlichung stattfinde. Die Stadtverwaltung versorgte die Bevölkerung mit Fleisch aus den Gefrierhallen. Für vorhandenes frisches Fleisch wurden Wucherpreise gefordert. Am nächsten Tage brachen aus diesem Grunde ganz erhebliche Unruhen aus, wobei eine Reihe von Läden vollständig verwüstet wurde. Der Polizei gelang es erst nach längerer Zeit, die Ruhe wieder herzustellen. Der Gehilfe des Stadthauptmanns Oberst Model, der Polizeimeister Solotareff und der Revieraufseher Woitzik sind durch Steinwürfe schwer am Kopfe verletzt worden. Die Petersburger Stadtverwaltung hat sich gezwungen gesehen, um das Publikum mit Brot zu versorgen, städtische Bäckereien zu eröffnen. Es wurde festgestellt, daß am 14. April in Petersburg von dem Jahresbedarf an Thee nur 25%, an Fischen nur noch 17½%, an Zucker nur noch 8% vorhanden waren. Die Zufuhr von raffiniertem Zucker ist außerordentlich erschwert."

---

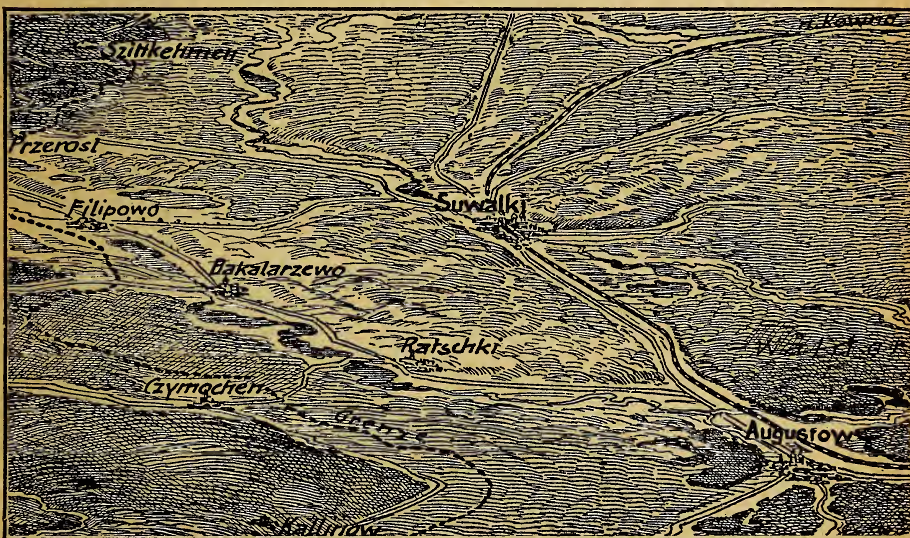
28. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 28. April:

„In Flandern versuchten die Engländer das verlorene Gelände wieder zu erobern. Nachmittag setzten sie beiderseits der Straße Ypern-Pilkem zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach. Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich. Hier hatte der Feind starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalufer griff der Feind nicht an. — In der Champagne wurde heute nacht nördlich von Le Mesnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen

mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste. 60 unverwundete Franzosen, 4 Maschinengewehre und 13 Minenwerfer fielen in unsere Hände. — Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur heftige Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwalde wurde blutig und für die Franzosen verlustreich abgeschlagen. — Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf haben die Franzosen nach den mißglückten Vorstößen vom 26. April keine weiteren Angriffe versucht. Bei Altkirch schoß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Durch Angriffe setzten wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki in den Besitz russischer Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilo-



metern. Nördlich von Przasnysz wurden gestern 4 Offiziere und 470 Russen gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet."

Französische Berichte:

Vom 28. April nachmittags 3 Uhr: „Nördlich Ypern drangen wir weiter vor, besonders auf dem linken Flügel. Wir erbeuteten sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer, sowie viel Material und machten mehrere Hundert Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Die Verluste des Feindes sind furchtbar; an einer einzigen Stelle unserer Front iu der Nähe des Kanals zählten wir 600 Leichen. — Auf den Maashöhen an der Front Les Eparges—St. Remy-Graben von Calonne gewannen wir fortgesetzt Gelände, etwa einen Kilometer. Wir brachten dem Feind sehr starke Verluste bei und zerstörten eine Batterie."

28. April.

Vom 28. April abends 11 Uhr: „Der Tag war verhältnismäßig ruhig. In Belgien ergab sich keine Aenderung der Lage, wir behaupten seit 3 Tagen das gewonnene Gelände. In der Champagne nahmen uns die Deutschen im Gebiet Beau-Séjour ein Stück vorgeschobener Schützengräben weg; die Hälfte davon nahmen wir wieder ein. In den Argonnen wurde bei Marie-Thérèse ein Angriffsversuch durch unser Feuer sofort angehalten. In Esparges bombardiert der Feind, greift aber nicht mehr an, ebenso am Hartmannsweilerkopf. Die Deutschen richteten ein intensives Feuer gegen den Gipfel, griffen aber nicht an. (Der Gipfel des Hartmannsweilerkopfes ist seit dem 25. April im Besitze unserer Truppen. Da die französische Heeresleitung einmal ihrem Volke die Wiedereroberung des Kopfes durch ihre Truppen vorgelogen hat, muß sie natürlich weiterlügen. D. Red.) Am 27. April warfen unsere Flugzeuge 32 Geschosse auf den Bahnhof Bollweiler, 60 Geschosse auf den Bahnhof Chamblay, wo ein Munitionslager in Brand gesetzt wurde, und auf den Bahnhof Arnaville. Die Verbindungsstrecke der Eisenbahnlinie Chamblay-Thiaucourt wurde nachts bombardiert. Am 28. April warf eines unserer Flugzeuge 6 Geschosse auf die Luftschiffhallen von Friedrichshafen. Der Flieger sah eine Rauchwolke aus dem Dache einer Luftschiffhalle aufsteigen. 21 Geschosse wurden auf den Bahnhof, die Brücken und Werkstätten von Leopoldshöhe geworfen. Während einer Beschießung fiel einer unserer Flieger in die deutschen Linien. Im Laufe des Tages wurden vier deutsche Apparate von unseren Fliegern verfolgt und getroffen. Einer, der in Flammen stand, fiel bei Brimont in die feindlichen Linien, zwei andere fielen in der Nähe unserer Schützengräben nieder, der eine in der Champagne, der andere im Gebiete des Ancreflusses. Sie wurden durch unsere Artillerie zerstört. Der vierte ging innerhalb unserer Linien in Muizon westlich Reims nieder; die beiden deutschen Flieger wurden unverletzt gefangen genommen."

General French berichtet am 28. April: „Das Gefecht nördlich und nordöstlich von Ypern dauerte gestern den ganzen Tag fort. Die Engländer brachten im Verein mit den Franzosen die deutsche Offensive zum Stehen. Sie wurde nicht wieder aufgenommen. Seit gestern früh stehen westlich vom Yserkanal keine Deutschen mehr außer bei Steenstraet, wo sie einen kleinen Brückenkopf einrichteten."

Ein feindlicher Flieger warf am 28. April über dem Bahnhof von Haltingen in Baden vier Bomben nieder. Zwei D-Zug-Lokomotiven wurden erheblich beschädigt, mehrere Personen leicht verletzt. Am Vormittag und Nachmittag über Müllheim erschienene Flieger wurden durch

Geschützfeuer vertrieben. Das Feuer der Ballonabwehrkanonen auf der Tüllinger Höhe war äußerst wirksam und treffsicher. Einzelne der feindlichen Flieger kehrten alsbald wieder um. Die Flieger über Haltingen erschienen in längeren Abständen, um 7, 9, 10 und 11½ Uhr. Sie warfen acht Bomben über dem Orte ab, ebenso in der Umgebung etwa neun Bomben. Die meisten der letzteren fielen auf Wiesen oder freies Feld, so daß kein Schaden durch sie verursacht wurde.

Am 28. April vormittags flogen drei französische Flieger von Belfort über das Oberelsaß in der Richtung nach Lörrach. Nachdem die Annäherung der Flieger gemeldet worden war, stieg ein deutsches Flugzeug auf, das in der Gegend von Altkirch einen Angriff auf die französischen Flugzeuge unternahm. Als die französischen Flieger das deutsche Flugzeug bemerkten, flog eines der feindlichen Flugzeuge sofort in der Richtung nach Belfort zurück, während das zweite seinen Flug weiter in die Gegend nach Haltingen fortsetzte. Das dritte Flugzeug wurde von dem deutschen Flieger angegriffen und beschossen. Bei diesem Kampf in der Luft erhielt der Führer des französischen Flugzeuges einen Schuß durch den Kopf und der führerlos gewordene Apparat fiel aus etwa 200 Meter Höhe in die Tiefe und wurde vollständig zertrümmert. Den Beobachter fand man zerschmettert unter den Trümmern des Flugzeuges.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird mitgeteilt:

„Die gestrigen offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Proben der Mittel, mit welchen die Oeffentlichkeit in den Ländern unserer Gegner getäuscht wird. Die Franzosen behaupten, daß sie den ihnen am 25. April entrissenen Gipfel des Hartmannsweilerkopfes wieder genommen hätten. In Wirklichkeit ist er seit den gänzlich mißlungenen Rückeroberungsversuchen vom 26. April nachmittags überhaupt nicht mehr angegriffen worden. Er befindet sich also selbstverständlich in unserer Hand. Der englische Bericht sagt: Die Franzosen hätten auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend Het Sas in Flandern zurückgewonnen. In Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden. Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Heeresleitung bedauerlich, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird, wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag. Die genommenen Geschütze gehören nach der Bezeichnung, die sie tragen, der zweiten London-Garrison-Artillery und der

28. April.

zweiten London-Territorial-Div. an. Es sind 12,8-Zentimeter-Geschütze, die in allernächster Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite dem Gegner deutlich erkennbar machen werden."

Eine weitere Mitteilung des Hauptquartiers lautet:

„Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an. Das Havas-Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, enthält als Nachtrag den Satz: „Der Hartmannsweilerkopf, welcher gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wieder genommen worden und wir haben Gefangene gemacht." Das Telegramm von 11 Uhr abends besagt: „Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir 200 Meter auf dem Ostkamm vorgerückt." Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend des 25. April von uns erobert worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April abends wurden glatt abgewiesen. Kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellung. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen. Dasselbe Havastelegramm enthält den Satz: „Dem gestrigen Communiqué ist nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auch auf den Maashöhen", dem am 27. April, 11 Uhr abends, hinzugefügt wurde: „Nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet." In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir genommen und ausgebaut haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgabe der zerschossenen Häuser von Lizerne ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerschossene Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein. Bombenwerfer sind nicht verloren. Wie es mit dem Erfolg auf den Maashöhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße La Grande Tranchée de la Calonne ist ein langer Waldweg, der die Linien der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Meter alle hintereinander liegenden Schützen-

gräben einschließlich der in diesem Raume befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erläuterung unnötig."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die allgemeine Lage ist unverändert.

In den Karpathen sowie in Russisch-Polen vereinzelt heftigere Geschützkämpfe. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdepots der Russen durch Volltreffer zur Explosion. Wiederholte Nachtangriffe des Feindes im Abschnitte östlich der Höhe Ostry wurden abgewiesen.

In Südostgalizien und in der Bukowina keine besonderen Ereignisse."

Das österreichisch-ungarische Flottenkommando veröffentlicht folgenden Bericht:

„Das Unterseeboot „5", Kommandant Linienschiffsleutnant Georg Ritter v. Trapp, torpedierte und versenkte im Jonischen Meer den französischen Panzerkreuzer ‚Léon Gambetta.'"

Ueber die Einzelheiten des Unterseebootsangriffs und der Rettungsversuche wird von italienischer Seite aus Brindisi berichtet: „Der Angriff auf den französischen Panzerkreuzer ‚Léon Gambetta' wurde von dem österreichischen Unterseeboot ‚5' gegen 1/22 Uhr morgens ungefähr 25 Seemeilen südlich Santa Maria di Leuca ausgeführt. Um nicht zu sinken, versuchte der Panzerkreuzer auf Strand zu laufen. Im Augenblick des Angriffs befand sich der Chef der italienischen Signalstation Santa Maria di Leuca mit dem Wachgeschwader, das dort seinen Liegeplatz hat, in der Nähe und eilte, ohne sich durch die Gefahr abschrecken zu lassen, daß es in der Dunkelheit von den österreichischen Schiffen für die Begleitung des französischen Panzerkreuzers gehalten werden könnte, herbei. Der ‚Léon Gambetta' hatte eine starke Schlagseite und konnte seine Funkeneinrichtung nicht mehr gebrauchen; er mußte sich treiben lassen und folgte der Richtung auf Scirocco. Das Schiff wurde von der Besatzung verlassen und kam außer Sicht. Die französischen Offiziere glauben, daß das Schiff verloren ist, da das Leck infolge des Torpedotreffers ungeheuer groß ist. Wasser füllte den Maschinenraum."

Aus Konstantinopel wird am 28. April gemeldet: „Bei dem gestrigen Empfang aus Anlaß des 7. Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der V. Armee, Liman Pascha, mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes

28. April.

vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde. — Der Erfolg vom 27. April reiht sich würdig dem vom 18. März an. Vielleicht übertrifft er ihn noch an Glanz. Die Aktion der Engländer und Franzosen war auf das sorgsamste vorbereitet. Das vernichtende Fiasko, das ihnen von der ruhmreichen türkischen Armee bereitet wurde, ist von weittragender militärischer und geschichtlicher Bedeutung. Die vier englischen Brigaden, die bei Kaba-Tepe im Sturm durch türkische Bajonette ins Meer geworfen wurden, und die übrigen Truppen, die mit weißer Flagge dem Sturm sich bedingungslos ergaben, werden zu einer anderen Bewertung türkischer Kraft kommen. In Konstantinopel löste der großartige Erfolg eine jubelnde Begeisterung aus. Kriegsminister Enver Pascha konnte dem Sultan den Sieg beim Empfang anläßlich des Thronbesteigungsfestes mitteilen. Gestern nachmittag überbrachte der deutsche Botschafter dem Sultan persönlich seine Glückwünsche. — Der gestrige Empfang im Palais anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans war besonders glänzend. Der Großwesir an der Spitze der Mitglieder des Kabinetts, Würdenträger des Hofes, viele Generale, zahlreiche hohe Staatsbeamte und Mitglieder des Parlaments, Abordnungen patriotischer Vereinigungen und Vertreter der Presse hatten sich zu dem Empfang eingefunden. Der Empfang erhielt ein besonderes Gepräge durch die Zeremonie der Annahme des Titels „Ghazi". Der Großwesir richtete an den Sultan die Bitte, diesen Titel anzunehmen, worauf der Sultan sichtlich gerührt seine Zustimmung dazu erteilte. Die Feierlichkeit der Uebertragung des Titels „Ghazi" findet am nächsten Freitag statt. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Wangenheim wurde heute nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen. Er unterbreitete ihm die Glückwünsche des Kaisers."

Das türkische Hauptquartier teilt am 28. April mit: „Der Feind erneuert seine Versuche gegen Kabatepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir warfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kumkaleh, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ."

Das türkische Hauptquartier teilt am 28. April mit: „An der kaukasischen Front wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich Milo mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden."

---

29. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 29. April:

„Unsere auf dem westlichen Kanalufer befindlichen Stellungen nördlich Ypern und am Yperléebach bei Steenstraat und Het Sas werden seit gestern Nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Oestlich des Kanals scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern Abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht. — Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée—Bethune und in der Champagne, nördlich von Le Mesnil, waren erfolglos. Bei Mesnil wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern nachts eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung; sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen. — Auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun, schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und befestigten sie. — In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Südlich von Kalwari setzten wir uns in Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon. — Bei Dachowo, südlich von Sochaczew,



eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Französische Berichte:

„Vom 29. April nachmittags 3 Uhr: „In Belgien rückten wir fortgesetzt gegen Norden auf dem rechten Ufer des Yserkanals in Verbindung mit den belgischen Truppen vor. Wir machten 150 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. — Auf den Maashöhen und in den Vogesen ereignete sich nichts Neues. Der Feind belegte durch Flugzeuge die offene Stadt Epernay, die ausschließlich von Sanitätsformationen besetzt ist, mit Brandgeschossen. — Genaue Nachrichten melden, daß der Zeppelin, der die letzte Woche Dünkirchen mit Bomben belegte, auf Bäumen bei Brügge scheiterte. Der Zeppelin ist vollständig verloren."

29. April.

Vom 29. April abends 11 Uhr: „Der Tag war ruhig. In der Nacht zum Donnerstag wurden zwei deutsche Angriffe, der eine gegen die belgischen Truppen nördlich Ypern, der andere bei Eparges, leicht zurückgeworfen.“

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Front in Russisch-Polen und in den Karpathen in mehreren Abschnitten heftige Geschützkämpfe. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen eine russische Unterkunft der Munitionsobjekte. Im Opportale versuchte der Feind nach mehrstündigem erfolglosem Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie. Er wurde jedoch nach einem kurzen Kampf an der ganzen Front abgewiesen.“

Das türkische Hauptquartier teilt am 29. April abends mit: Der Feind, welcher in der Umgegend von Kumkaleh gelandet war, wurde trotz der Bemühungen, sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe zu behaupten, vollständig verjagt. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellenufer. Die feindlichen Streitkräfte an der Spitze von Kaba Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutze des feindlichen Schiffsfeuers; von den anderen Teilen der Halbinsel Gallipoli ist der Feind vertrieben. Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, so daß er sich brennend zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht worden war, am 28. April an der Einfahrt der Meerenge. — Der Angriff von 16 Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossene Granaten verwundeten bis abends einige Soldaten leicht. Dagegen wurden zwei Transportschiffe vor Sedd il Bahr wiederholt von unseren Granaten getroffen, so daß eines sofort auf Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren, und die sich mit Schleppdampfern bei den Transportschiffen befanden. Die englischen Linienschiffe „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück. In den letzten Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge. — Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts Bedeutendes zu melden.“

Die französische Kammer nahm am 29. April ihre Sitzungen wieder auf. Die Sitzung wurde vom Präsidenten Deschanel mit einer Rede eröffnet, in der er dem gefallenen Deputierten Chaigne einen Nachruf widmete und des aus deutscher Gefangenschaft zurückgekehrten Depu-

tierten Pasqual gedachte. Deschanel schloß mit der erneuten Versicherung, daß ganz Frankreich von dem unbeugsamen Willen beseelt sei, zu siegen. Seine Rede wurde begeistert aufgenommen.

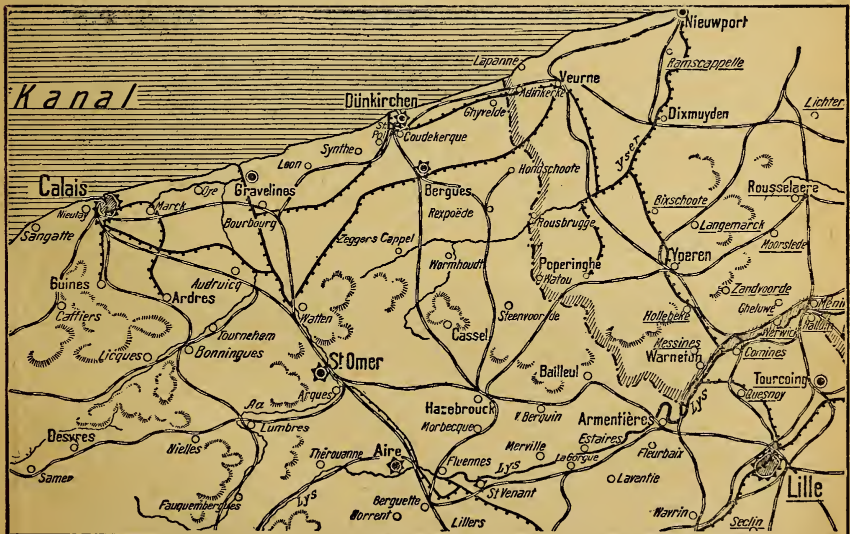
Aus Peking wird nach London gemeldet: „Der japanische Gesandte überreichte dem Minister des Aeußern eine revidierte Liste mit 24 Forderungen, die das Minimum der japanischen Ansprüche seien. Die neuen Forderungen sind im wesentlichen dieselben wie früher, mit gewissen Ausnahmen. Die Chinesen sind durch die Revision enttäuscht, da sie nach den Aeußerungen des japanischen Ministerpräsidenten Okuma gegenüber der Tokioter Presse-Agentur bedeutendere Abänderungen erwarteten."

---

30. April.

Amtlicher Tagesbericht vom 30. April:

„An der Küste herrschte rege feindliche Fliegertätigkeit. Fliegerbomben richteten in Ostende erheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Dünkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen. — In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

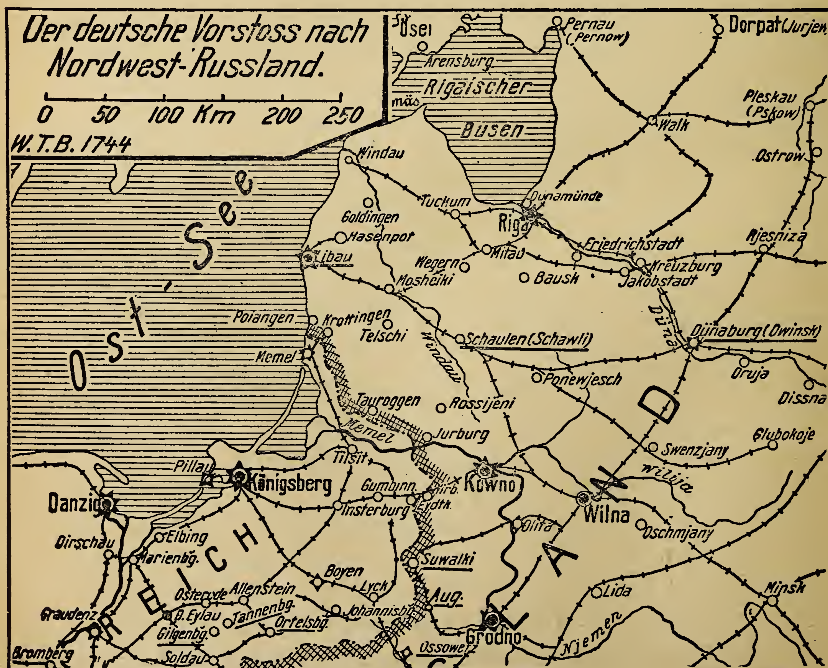


Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Het Sas an. Das Gefecht dauert noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraate und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Oestlich des Kanals nördlich von Ypern versuchten Zuaven und Turkos, unseren rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen. — In der Champagne, nördlich von

30. April.

Le Mesnil, konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrissenen Stellung wieder gewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfang umgebaut und wird gehalten. — In den Argonnen erstürmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen 1 Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay am Ostrande der Argonnen stürzte ein feindliches Flugzeug ab; die Insassen sind tot. — Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Flirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24.—28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter 3 Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren. — Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg—Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die in jenen



Gegenden vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Szawle im Gange. — Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere und 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hand. Auch weiter südlich zwischen Kalwarja und Augustow mißglückten russische Vorstöße."

Französische Berichte:

Vom 30. April nachmittags: „Nördlich Ypern im Gebiete von Steenstraate rückten wir vor. Reims erhielt 500 Granaten; viele davon steckten Häuser in Brand, doch gelang es uns, die Brände einzudämmen. In der Champagne bombardierte der Feind Ambulanzen und verletzte einen Arzt. Deutsche Kriegsschiffe wurden an der belgischen Küste gemeldet. Dünkirchen erhielt gestern 19 großkalibrige Geschosse. 20 Personen wurden getötet, 45 verwundet. Mehrere Häuser wurden zerstört."

Vom 30. April abends 11 Uhr: „In Belgien nördlich Ypern kamen unsere Angriffe auf der ganzen Front in einer Tiefe von 500 bis 1000 Metern voran. Wir nahmen zwei hintereinander liegende Schützengräben ein und machten eine große Zahl Gefangene. Ein Vertreter der amerikanischen Associated Preß besichtigte heute den Gipfel des Hartmannsweilerkopfes, den der Feind seit zwei Tagen nicht mehr angegriffen hat. Eines unserer Lenkluftschiffe warf Bomben auf die Eisenbahnlinien und Schuppen im Gebiet von Valenciennes. Eines unserer Flugzeuge stürzte, durch Explosion zerstört, in die feindliche Linie."

Ueber die Beschießung von Dünkirchen berichtet die „Agence Havas": „Nachrichten über das Bombardement von Dünkirchen ergeben, daß der Feind auf die Stadt 38 cm-Granaten abgeschossen hat. Während der Beschießung konnten französische und englische Wasserflugzeuge keine feindlichen Schiffe auf der Höhe von Dünkirchen entdecken. Ein deutsches Geschwader von 10 leichten Panzerschiffen befand sich vor Ostende. Die auf Dünkirchen geschleuderten Geschosse stammten aus Geschützen an den deutschen Linien."

Die britische Admiralität meldet, daß die Stellung der deutschen Kanonen, die Dünkirchen beschossen hatten, durch Flieger aufgeklärt worden sei. Im Laufe des Abends sei die Stellung angegriffen worden; 12 kleine und 2 große Fliegerbomben seien darauf abgeworfen worden. (Zwei von diesen Fliegern sind von unseren Truppen herabgeholt worden, einer bei Thielt und einer bei Weltje. Daß die Fliegerbomben unseren weittragenden Geschützen keinen Schaden getan haben, beweist die Fort-

dauer der Beschießung. D. Red.) — Die französische Fachkritik schreibt, wie aus Genf gemeldet wird, dem geglückten Erkundigungsflug zweier Tauben, die knapp vor der Beschießung die Stadt Dünkirchen und Umgebung umkreisten und unversehrt wieder verschwanden, einen wesentlichen Anteil an dem starken Prozentsatz wichtiger Treffer der 19 deutschen schweren Geschosse zu, die man als „38er" bezeichnet. Anfangs vermutete die von Panik ergriffene Bevölkerung eine Beschießung von der Seeseite. Aber bald wurde es klar, daß der von den Deutschen erzielte Geländegewinn die wirksame Aufstellung der schweren Geschütze ermöglichte. Im Hafen von Dünkirchen und in dessen Nachbarschaft wurden die ernstesten Verheerungen angerichtet. Einzelne Geschosse durchdrangen die Kellergewölbe, eine breite Bresche zeigt der Landungskai. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf 15 angegeben. Die Brände dauerten, weil die Feuerwehr nicht überall rechtzeitig eingreifen konnte, noch gestern abend fort. Unter den Getöteten und Verwundeten, deren Gesamtzahl 100 übersteigt, befinden sich mehrere Engländer. Die Züge von Dünkirchen nach Paris sind überfüllt, auch viele Automobile sind unterwegs. Die durch die Beschießung von Reims verursachten Brände zerstörten auch öffentliche Gebäude, mehrere Privathäuser drohen einzustürzen."

In einem von der Berliner „Kriegszeitung" veröffentlichten Feldpostbrief heißt es: „Heute Nacht haben wir einen sehr schönen Sieg erzielt. Unsere Korps haben Langenmarck, Steenstraate und Hat Sas genommen. Ueber 3000 Gefangene sind schon eingebracht und etwa 50 Geschütze genommen. Darunter ist eine Anzahl schwerer. Wir sind dadurch ein großes Stück vorwärts gekommen, so daß wir Ypern vollständig umspannt haben. Unsere Batterien stehen auf 10 Kilometer im Norden und Süden zusammen, so daß der ganze Raum hinter Ypern durch Geschosse zugedeckt wird. Wir haben zu der Sache durch Artilleriefeuer demonstriert, um zu verhindern, daß der Feind seine Kräfte wegzieht. Wird der Erfolg jetzt gut ausgenützt, so können wir einen sehr großen Sieg erhoffen, denn die Stellung des Feindes ist ungefähr die wie bei Sedan."

Reutermeldung aus London am 30. April: „Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ipswich uud Whithon ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen." — Ein deutsches Luftschiff überflog Bury St. Edmonds und warf mehrere Bomben ab. Zwei Häuser gerieten in Brand." (Bury St. Edmonds liegt im Südosten Englands, in der Grafschaft Suffolk. D. Red.)

Reutermeldung vom 30. April: „Der Fischerdampfer „Lily Dale“ wurde in der Nähe des Tyne von einem deutschen Unterseeboote versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Kohlendampfer „Nobile“ wurde bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.“

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„An der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützkämpfe und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachtangriffe im Orawa- und Oportale wurden, wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.“

Das türkische Hauptquartier teilt mit:

„Bei Kabatepe auf Gallipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich aus einem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen war, freizumachen. Aber wir wiesen diese Versuche zurück und zwangen den Feind, bis auf 500 Meter vom Meeresufer entfernt zurückzuweichen und sich unter den Schutz des Feuers seines Schiffes zu flüchten. Wir fügten ihm ungeheuere Verluste zu. Einen Landungsversuch, den der Feind unter dem Schutz seiner Flotte im Hafen von Saros machte, brachten wir vollständig zum Scheitern. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.“

Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet über den Dardanellenangriff der Verbündeten am 27. April: „Die Angriffe des Landungskorps auf Gallipoli sind auf unvorhergesehene Hindernisse gestoßen. Die Landung weiterer Truppen der verbündeten Mächte erleidet keine Unterbrechung.“

Aus Berlin wird mitgeteilt: Am 15. März abends gab die britische Admiralität bekannt: „Am 14. März, 9 Uhr vormittags erschienen Kreuzer „Glasgow„ (Kapitän John Luce), Hilfskreuzer „Orama“ (Kapitän John R. Segrave) und der Kreuzer „Kent“ (Kapitän John B. Allen) bei der Juan Fernandez-Insel und sichteten die „Dresden“. Es folgte ein Gefecht. Nach einem Kampfe von 5 Minuten holte die „Dresden“ ihre Flagge nieder und hißte die weiße Flagge. Sie war stark beschädigt und in Brand geraten. Nachdem sie einige Zeit gebrannt hatte, explodierte ihre Munitionskammer und sie sank. Die Besatzung wurde gerettet. 15 schwer verwundete Deutsche wurden in Valparaiso gelandet.“ Demgegenüber stellte die in der „Times“ veröffentlichte, gegen den Angriff auf die „Dresden“ im chilenischen Hoheitsgebiet protestierende chilenische Note die Vorgänge folgendermaßen dar: Es wird zunächst geschildert, daß die

30. April.

„Dresden“ am 9. März in der Cumberlandbai 500 Meter vom Lande entfernt, geankert und gebeten habe, dort acht Tage zur Reparatur ihrer Maschinen bleiben zu dürfen. Es entspannen sich darüber Verhandlungen, weil die Ortsbehörde nur eine 24stündige Frist bewilligen wollte. Es heißt dann wörtlich: „Inzwischen, am 14. März, erschien ein englisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Orama“, in der Cumberlandbai und eröffnete sofort das Feuer auf die zu Anker liegende „Dresden“. Der Hafenkapitän, der unterwegs war, um die üblichen Höflichkeitsbesuche auf der „Glasgow“ zu machen, war gezwungen, an Land zurückzukehren. Die „Dresden“ hißte die Parlamentärflagge und schickte einen ihrer Offiziere auf die „Glasgow“ mit der Mitteilung, daß sie sich in neutralen Gewässern befinde. Dieser Umstand fand keine Beachtung seitens des englischen Geschwaders, das die „Dresden“ aufforderte, sich zu ergeben, mit der Warnung, daß sie im Weigerungsfalle vernichtet werden würde. Der Kommandant der „Dresden“ gab hierauf den Befehl, die Munitionskammern zu sprengen und das Schiff zum Sinken zu bringen.“ Der älteste englische Kapitän war Kapitän zur See John Luce. Er kann nicht darüber im Zweifel gewesen sein, daß die „Dresden“ nicht daran dachte, ihre Flagge niederzuholen und sich zu ergeben. Die anders lautende Meldung der britischen Admiralität zwingt aber zu dem Schlusse, daß entweder ein britischer Offizier eine falsche Meldung mit seiner Offiziersehre vereinbaren konnte oder die britische Admiralität die richtige dienstliche Meldung eines ihrer Kommandanten abgeändert und unter Fälschung des Inhalts veröffentlicht hat.

Zu Pariser Blättermeldungen über ein Abkommen Italiens mit der Entente teilt die römische „Tribuna“ mit: „Es müsse bezweifelt werden, daß der französische Ministerpräsident von einem Abkommen gesprochen haben könne, das gar nicht vorhanden sei. Die Gerüchte von förmlich ratifizierten Abmachungen beruhen lediglich auf Vermutungen. Alles, was man sagen könne, sei, daß wichtige Besprechungen mit der Entente eingeleitet seien, die sich anscheinend gut entwickelten.“ Die „Tribuna“ bestätigt, was man übrigens schon wußte, daß Italien neben den Verhandlungen mit Oesterreich und Deutschland über die Nordostgrenze und die Adria auch solche mit der Entente, besonders mit Frankreich und England über die Mittelmeer- und Orientfragen führt.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 2c.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 124. München, den 18. Mai 1915. Heft 4 der 13. Folge.

Inhalt: Chronik vom 1.—4. Mai (Fortsetzung).

Chronik.

(Fortsetzung.)

1. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 1. Mai:

„Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Ypern endeten mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Oestlich des Kanals nördlich von Ypern stieß der Feind mehrmals vergeblich vor. Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten. — Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Ailly und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten gänzlich unter starken Verlusten. — Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschießung unserer rückwärtigen Ruheortschaften mit einigen Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschießung zu bewahren. — Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thielt heruntergeschossen, ein anderes Flugzeug wurde bei Wieltje nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengeschossen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heraus bei Nieder-Sulzbach zur Landung gezwungen.

Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen auf Mitau weiter. Die Ver-



folgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht, daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagage, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände. — Feindliche Angriffe bei Kalwarja und südwestlich wnrden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen, südwestlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompagnie nächtlicherweile zu überfallen und schwer zu schädigen. — Oestlich von Plock und auf dem Südufer der Pilicza wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen."

Französische Berichte:

Vom 1. Mai nachmittags: „Seit dem gestrigen Abendbericht wird keine Aenderung in der Gesamtheit der Front gemeldet. Etwa zehn Granaten fielen gestern abend auf Dünkirchen. Mehrere Personen wurwurden getötet oder verletzt."

Vom 1. Mai abends: „Der Tag war verhältnismäßig ruhig. In Belgien nichts Neues. In den Argonnen wurden in der Nacht vom Freitag zum Samstag zwei deutsche Angriffe in der Nähe von Bagatelle leicht zurückgewiesen. Im Priesterwalde nahmen wir mehrere Schützengräben ein, machten 130 Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Wir behaupteten uns auf dem gewonnenen Gelände. Eines unserer Flugzeuge, das morgens die Somne überflog, wurde von einem Granatsplitter getroffen, der den Benzinbehälter durchschlug. Das Flugzeug konnte trotzdem in unsere Linie zurückkehren, indem es die erste deutsche Linie in nur 40 Meter Höhe überflog; während der schwierigen Passage wurde es von Geschossen durchsiebt und im Augenblick der Landung unter feindliches Artilleriefeuer genommen. Die Flieger kehrten unversehrt zurück."

Die Berichte der Londoner Blätter über die Beschießung von Dünkirchen durch die Deutschen erregen in der englischen Hauptstadt geradezu Entsetzen. „Daily New" melden darüber aus Nordfrankreich: „Die Beschießung von Dünkirchen begann um 11 Uhr vormittag und dauerte bis 3 Uhr nachmittag. Ungefähr 60 30,5 kalibrige Granaten wurden aus den deutschen Geschützen auf die Stadt geworfen. Namenloses Entsetzen ergriff die Stadtbewohner, die sich allgemein in die Keller flüchteten. Als dann die Beschießung vorüber war, begann die große Flucht nach Calais, wo gestern morgen 2000 Personen aus Dünkirchen ankamen. Sie erzählten über den Erfolg der Beschießung eine Menge von Einzelheiten, aus denen hervorging, daß das Bombardement durch die Deutschen sehr wirkungsvoll war. Die deutschen Geschosse richteten fürchterliche Verwüstungen an, ungefähr 150 Einwohner von Dünkirchen wurden getötet oder

verwundet. Eine Granate zertrümmerte ein Kasernendach.“ Vom Kap Grisnez bei Calais konnte der Berichterstatter der „Daily News“ das Dröhnen der deutschen Geschütze, die Dünkirchen bombardierten, deutlich vernehmen.

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„In Russisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen sind aus mehreren Stellungen vertrieben worden.

An der Front in Westgalizien und in den Karpathen keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Höhen zwischen dem Orawa- und Oportale richtete der Feind auch gestern wiederholte heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden. Hiebei wurden 500 Russen gefangen genommen.

In Südost-Galizien und in der Bukowina zeitweise Artilleriekampf.

Südlich Zaleszczyki schoß eine unserer Batterien ein russisches Munitionslager in Brand.

Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzeltem Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung. Oestlich von Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorwagten, durch unsere Artillerie zerstreut und ihre Unterkunft zerstört.“

Das türkische Hauptquartier teilt mit:

„Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kabatepe nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch Bajonettstürme von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit eroberten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und Munition. Der Feind, der bei Sedul-Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hat aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien an der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage. Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schützen mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot A E 2 wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Marmarameer einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus 3 Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen.

1 Mai.

Ein feindlicher Hydroplan, der den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgesammelt.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden."

Aus Erzerum wird am 1. Mai nach Konstantinopel gemeldet: „Seit drei Tagen finden hier Kämpfe zwischen Aufklärungsabteilungen statt. Im Süden von Artwin ist der Feind auf der ganzen Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Russen traten nach zweistündigem Kampf in östlicher Richtung den Rückzug an."

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: „Leider sind wir schon wieder genötigt, einige Veröffentlichungen unserer Feinde richtigzustellen, da sie offensichtlich bestimmt sind, im Auslande falsche Eindrücke zu erwecken. Von englischer Seite wird behauptet, das Dorf St. Julien sei nur wenige Stunden in deutschen Händen gewesen und dann von Kanadiern, Schotten und Iren zurückerobert worden. Diese Angabe steht mit der Wahrheit in Widerspruch. St. Julien ist fest in unseren Händen. Unsere Vorstellungen sind noch einige hundert Meter darüber hinaus gegen den Feind vorgeschoben. Die Franzosen wollen nach ihrem heutigen Bericht in Lothringen auf einer Breite von 28 Kilometer vier Kilometer Boden gewonnen haben. Sie vergessen aber, hinzuzufügen, daß es sich nur um ein Vorrücken in Französisch-Lothringen handeln kann und nur um ein Vorrücken in einer Gegend, in der sich keine deutschen Truppen befinden, denn in deren weit in das französische Gebiet vorgeschobenen Linien hat sich in der Rückwärtsrichtnng seit vielen Monaten nichts geändert, wohl aber sind sie, wie aus unserem Tagesbericht ersichtlich, bis in die jüngste Zeit erheblich nach vorwärts verlegt worden."

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: „Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen verübten Greuel und die Wegnahme des Eigentums deutscher Staatsangehöriger beauftragte der Oberbefehlshaber-Ost die Zivilverwaltung für Russisch-Polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk gelegenen sogenannten Donationsgüter. Es handelt sich hiebei um Güter, die der russische Staat bei den verschiedenen polnischen Revolutionen konfiszierte und dann den russischen Militärs und Beamten zur Nutznießung überließ. Beim Aussterben der Familien der Beliehenen fallen die Güter an den russischen Staat zu-

rück, ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt. Sie erstreckt sich auf etwa 232 000 preußische Morgen. Von dieser Fläche sind ungefähr 107 000 preußische Morgen für eine Pachtsumme von jährlich 356 000 Mark, also durchschnittlich 3,33 Mark pro Morgen, verpachtet. 21 700 Morgen Acker und Wiesen, 97 000 Morgen Wald und 6 400 Morgen Wasser werden von der beschlagnahmenden Behörde selbst verwaltet. Die Pächter, soweit sie Polen und Deutsche und nicht Nationalrussen sind, wurden im ungestörten Pachtbesitz belassen. Sie haben die Pacht an die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernde Aufsicht der Zivilverwaltung gestellt. Auch die Mehrzahl der polnischen und deutschen Verwalter verblieb im Amte. Nur dort, wo zuverlässige Beamte fehlen, sind deutsche und polnische Verwalter eingestellt worden. — Für die Frühjahrsbestellung ist Vorsorge getroffen. Wo Saatgut fehlte, wurde solches beschafft; bei fehlender Anspannung wurde mit Motorpflügen nachgeholfen."

---

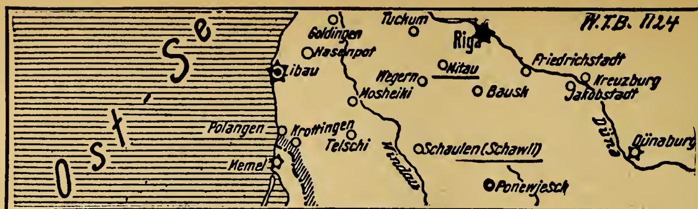
2. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 2. Mai:

„In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum, gegen unsere neue Stellung nordöstlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirsamen Flanken- und Rückenfeuers aus Gegend von Broodseinde und Veldhock gänzlich erfolglos. Drei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. — In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene. — Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehreremale in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene. Gestern wurden wiederum zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eins wurde bei Reims zusammengeschossen, das andere nordweststich von Verdün aus einem Geschwader zur eiligsten Landung gezwungen.

Unsere Operationen im nordöstlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weitere 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spitzen die Gegend

2 Mai.



südwestlich von Mitau. — Russische Angriffe in Gegend Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen; 300 Gefangene blieben in unserer Hand."

Französische Berichte:

Vom 2. Mai nachmittags 3 Uhr: „Auf der ganzen Front ist keine Aenderung gemeldet. Ein Deserteur teilte mit, daß seit zwei Monaten Ingenieure Krupps bei Dixmuiden in dem Abschnitt, wo nicht mehr gekämpft wird, die Installationsarbeiten für ein Marinegeschütz leiteten, das auf sehr große Entfernung feuern könne. Dieses Geschütz beschoß Dünkirchen, indem es auf 38 Kilometer feuerte. Da bei dem zweiten und letzten Bombardement nur neun Granaten abgeschossen wurden, so ist anzunehmen, daß das Geschütz durch das eigene Feuer beschädigt oder daß die ununterbrochenen Flüge unserer Flugzeuge in diesem Gebiete das Anhalten des Feuers zur Folge hatten. Unserseits beschossen wir gestern ein Südfort des befestigten Lagers Metz."

Vom 2. Mai abends 11 Uhr: „In Belgien, nördlich Ypern, versuchten die Deutschen einen Angriff auf unseren rechten Flügel. Der Angriff wurde durch unsere Maschinengewehre sofort aufgehalten. An der englischen Front nichts Neues. In Maucourt, südlich von Chaulnes, wurde ein Angriff von etwa 80 Mann gegen unsere Linien vorgetragen. Die Angreifer waren mit Scheren, Granaten und Brownings sowie Messern bewaffnet. Sie wurden beinahe alle von unserer Infanterie zusammengeschossen; einige wurden gefangen genommen. Im Aisnetal und in der Champagne verwendete der Feind während des Tages neue Kampfmittel, die keine Wirkung erzielten: Bei Tracy-le-Mont einen Gaszylinder, der beim Zerbrechen einen Aethergeruch verbreitete, zwischen Reims und den Argonnen Bomben, die mit brennbaren Stoffen geladen waren, und endlich ein Gas, das einen grünlichen Rauch verbreitete, der jedoch über den deutschen Linien schwebte, ohne die unsrigen zu erreichen. Im Priesterwalde versuchten die Deutschen einen Gegenangriff, der nicht vorwärts kommen konnte. Wir behalten die Gesamtheit unseres gestrigen Gewinnes. Wir beschossen während des Tages fortgesetzt die Südfront des befestigten

Lagers von Metz. Es wurde die Wirksamkeit unseres Feuers an einem Fort sowie an den Kasernen und an der benachbarten Eisenbahnlinie festgestellt."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„In Russisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus den Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangen hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellung.

An der Front in Westgalizien und in den Karpathen lebhafter Geschützkampf. Auf den Höhen zwischen dem Orawa- und Opor-Tale warfen unsere Truppen neue heftige russische Angriffe zurück und machten 200 Mann zu Gefangenen; schließlich gingen sie zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostry. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen und Maschinengewehre erbeutet.

In Südostgalizien und in der Bukowina keine Veränderung."

Aus Kopenhagen wird am 2. Mai gemeldet: „Der Motorschooner ‚Jens Riis' ist mit 18 Schiffbrüchigen des schwedischen Dampfers ‚Ellida' im Thyloroenkanal nachmittags eingetroffen. Die ‚Ellida' war mit einer Holzladung von Helsingborg nach Hull unterwegs. Sie wurde gestern vormittag 190 englische Seemeilen von Hull von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung, die aus 16 Männern und zwei Frauen bestand, hatte Zeit, in die Boote zu gehen und wurde zwei Stunden später von dem Motorschooner aufgenommen."

Das türkische Hauptquartier teilt mit:

„Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Sedd il Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigt gute Ergebnisse.

Gestern wurde der französische Panzerkreuzer ‚Heinrich IV.', der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnete, von zehn Granaten getroffen. Heute zeigte sich dieses Schiff nicht. Der englische Panzer ‚Vengeance', der durch unser Feuer havariert wurde, hat sich zurückgezogen. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff feindlicher Torpedoboote auf die Meerengen wurde sehr leicht abgeschlagen.

Nachdem die russische Schwarzmeerflotte heute eine Stunde lang wie kürzlich vor dem Bosporus demonstriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück.

2. Mai.

Als heute vormittag ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging unter. Da es sofort verschwand, konnte die Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front nördlich von Milo wurde ein Angriff der feindlichen Vorhuten überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Suezkanals eine Kompagnie Maharisten an, die ein Maschinengewehr mit sich führte, und schlug sie nach halbstündigem Kampf in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Kamelausrüstungen. In der Nacht vom 28. zum 29. April nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Baggerschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unterdessen wurden zwei feindliche Lanzenreiterschwadronen blutig zurückgeschlagen. In diesem Gefecht verlor der Feind 60 Tote und Verwundete. Er wurde von dem Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren neun Mann."

„Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Das Auswärtige Amt hat eine Neuausgabe des deutschen Weißbuches veranstaltet, in der außer der bekannten Denkschrift auch die späteren Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges Bezug haben, mit aufgenommen worden sind. In der Neuausgabe sind vor allem die seinerzeit in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England enthalten, aus welchen hervorgeht, daß Deutschland mit den Anerbietungen in England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Kriege fest entschlossenen englischen Regierung schroff zurückgewiesen worden ist. Ferner finden sich in der Neuausgabe die Berichte über die Vorgeschichte des Krieges, über das Zustandekommen der von Edward Grey dem Parlamente gegenüber stets abgeleugneten militärischen Abmachungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem englischen Weißbuch ergibt, sind es diese dem englischen Volke absichtlich vorenthaltenen Vereinbarungen gewesen, auf die sich stützend die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer schließlich mit Erfolg in Anspruch genommen hat. Die Verhandlungen über ein russisch-englisches Marineabkommen, deren Darstellung diesen Berichten angereiht ist, schließen den Ring der Machenschaften der Ententemächte, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands, seiner militärischen und wirtschaftlichen Machtstellung zum Ziele haben sollten. Diesen Bestrebungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität in-

folge der Neigungen seiner Regierung für Frankreich und England allmählich wirklich ein Scrap of paper geworden war, nicht mehr entziehen können und wollen. Dies zeigen als Schlußstücke der Neuveröffentlichung die bekannten Brüsseler Dokumente, die trotz der Ausflüchte der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Belgien und England weitgehende, bis auf die kleinsten technischen Einzelheiten sich erstreckende Vorbereitungen eines gemeinsamen Zusammenwirkens gegen Deutschland stattgefunden hatten, die für Belgiens Stellung im gegenwärtigen Krieg wie für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren."

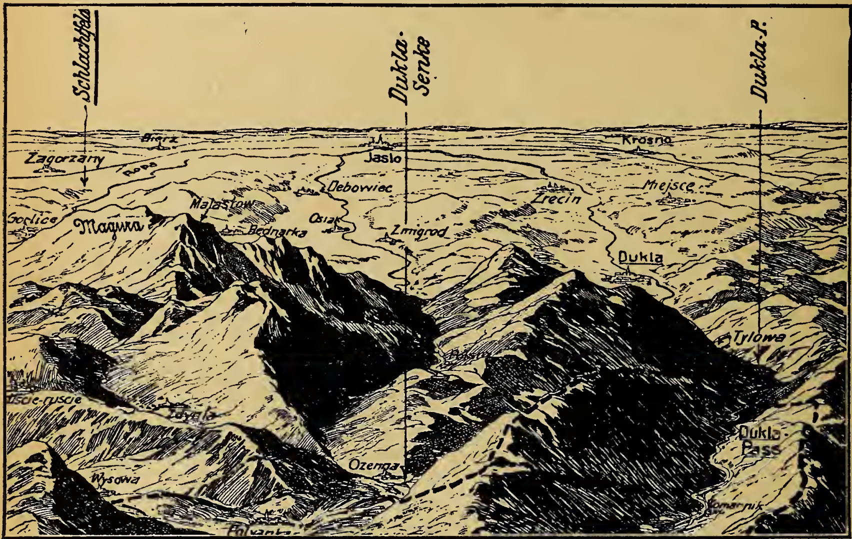
Meldung der „Agence Bulgare": „Die Willkürherrschaft in Neuserbien ist nach wie vor für die bulgarische Bevölkerung dieses Gebiets unerträglich, was folgende Tatsachen beweisen: Am 8. April traf in der Ortschaft Pantschareво (Bezirk Malesch) eine Kompagnie serbischer Soldaten ein, denen serbische Komitatschis folgten. Die Serben versammelten in der Ortschaft die zurückgebliebenen Bewohner, schlugen sie schonungslos und drohten ihnen mit dem Tode, wenn sie nicht aussagen würden, wohin ihre Männer und Brüder geflüchtet seien, und wenn sie nicht veranlaßten, daß diese innerhalb bestimmter Frist zurückkehrten. Die Bande stand unter Führung serbischer Offiziere aus Pantscharevo. In Zarevo Selo nahmen die Serben den Bewohnern alles Vieh weg und trieben es nach Veles. In derselben Ortschaft begingen serbische Soldaten am 18. April zwei jungen Mädchen gegenüber die furchtbarsten Gewalttaten und schlugen einen 81 jährigen Greis namens Taschoff tot. Die Fau des Bürgermeisters der Ortschaft Ruja Iwanowa wurde durch drei Dolchstiche verwundet. Ein Bauer aus derselben Gegend namens Popoff wurde niedergestochen und vor seinem Tode von serbischen Soldaten gezwungen, „Hoch König Peter" zu rufen und sich als Serbe zu bekennen. Am 20. April flüchtete der 70 jährige Bauer Stoyanoff aus derselben Ortschaft nach Bulgarien. Er erzählte unter Tränen, daß serbische Banden nach Pantscharevo und anderen Orten zu dem Zwecke zurückgekehrt seien, die Bevölkerung zu drangsalieren und zum Verlassen der Grenzzone zu zwingen. Auch er sei schonungslos geschlagen worden. Ein anderer Bauer namens Tasse Myhailoff, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von zehn und sechs Jahren seien nach Zarevo Selo geführt worden, ihr weiteres Schicksal sei unbekannt. Außerdem seien alle Kinder geschlagen oder ohne Grund niedergestochen worden. Den jungen Mädchen sei durch serbische Soldaten oder Unteroffiziere Gewalt angetan worden."

---

3. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 3. Mai:

„Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten v. Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbittertem Kampfe die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis



zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind in schleunigstem Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern aus beiderseits der Straße Poelkapelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südöstlich von St. Julien. — In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden an der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an. — Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. — Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellung. — Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

3. Mai.

Auf der Weiterverfolgung der auf **Riga** geflüchteten Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten süd-



lich Mitau wieder 1700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3260 gestiegen ist. — Russische Angriffe südwestlich von **Kalwarja** mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szeszupe zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand. — Auch nordöstlich von **Skierniewice** zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl von Toten 100 Gefangene verloren."

3. Mai.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 3. Mai mittags:

„Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in der seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen. Sie haben ihn auf der ganzen Front Malastow-Gorlice-Gromnik und nördlich davon geworfen, ihm schwere



Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht und Geschütze und Maschinengewehre in einer bisher noch nicht festgestellten Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront und in den Beskiden ist die Lage unverändert. — In den Waldkarpathen haben wir in den neuerlichen Kämpfen östlich von Koziowa Raum gewonnen. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe wurden blutig abgeschlagen. Dort wurden mehrere hundert Gefangene gemacht und drei

Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich von Osmaloda wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort ist der Kampf noch im Gange. — An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnjestr nichts Neues."

Zu dem Sieg in Westgalizien schreibt der „Berliner Lokalanzeiger": „Die Schlacht umfaßte den ganzen rechten Flügel der Russen und die Kampffront hatte eine Länge von 85 Kilometern, von denen 50 Kilometer im Gebirge, 35 im Vorgelände und in der Ebene liegen. Auch hier in der Ebene, d. h. von Tarnow bis 10 Kilometer südlich der Weichsel, konnte sich die russische Stellung noch auf Höhengelände stützen, während der zum Angreifer gewordene bisherige Verteidiger diesen Vorteil nicht hatte. Trotzdem wurde der ganze 85 Kilometer lange russische rechte Flügel nicht nur durchstoßen, sondern eingedrückt. Wäre er nur durchstoßen, so könnte er sich weiter zurück wieder zusammenschließen, aber das Wort „eingedrückt" gibt uns die Sicherheit, daß keine strategischen Flickversuche aus den Trümmern wieder ein brauchbares Ganzes zu machen vermögen. Ohne den nunmehr eingedrückten Flügel schwebt aber die ganze russische Kapathenstellung in der Luft. Auf ihrem äußersten linken Flügel durch das Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee zwischen Pruth und Dnjestr, auf dem rechten Flügel bei Malastow mit Umfassung bedroht, bleibt auch ihr nur noch schleuniger Rückzug nach Nordosten und Norden, umsomehr da unsere Armeen von Süden drängen und von Westen hinter den Trümmern des eingedrückten Flügels nachstürmen und damit heute schon den Rückzug nach Nordosten ernstlich bedrohen dürften. So steht denn fest, daß wir in dem Siege am Dunajec einen Erfolg errungen haben, der für den Ausgang des Krieges auf dem östlichen Kriegsschauplatz entscheidend zu werden verspricht."

Die „Kölnische Zeitnng" meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier: „Am Dunajec und an der Biala auf dem westgalizischen Kriegsschauplatz, haben sich Ereignisse von großer Bedeutung abgespielt. Unsere und deutsche Truppen haben nach glänzender artilleristischer Vorarbeit die beiden russischen Flügel angegriffen und den Feind bei Gorlice an der ganzen Front geworfen, seine erste Hauptstellung genommen. Ueberdies waren unsere Angriffe auch dem nördlichen Flügel gegenüber an der Mündung des Dunajec in die Weichsel von Erfolg gekrönt. Unsere Truppen erzwangen den Flußübergang. Der Feind wurde vertrieben. Am äußersten rechten Flügel der Karpathenfront kam es bei einem Angriff unsererseits auf die Höhen nördlich des Ortes Osmoloda zu erbittertem Nahkampf und Handgemenge. Das Ergebnis dieses Kampfes

3. Mai.

war die Besitzergreifung der russischen Stellung durch unsere Truppen. In den Karpathen herrscht Ruhe, abgesehen von einigen Angriffsversuchen der Russen im Waldgebirge, die wiederholt mit Gegenangriffen unserer Truppen beantwortet werden. Auch an diesem Frontabschnitt neigt sich der Erfolg unseren Waffen zu. Die in den Kämpfen eroberten Stellungen sind zur Sicherung unverzüglich umgebaut und ausgebaut worden. In Russisch-Polen sind lediglich kleinere Gefechtsplänkeleien um die bisher genommenen Stellungen der Russen zu verzeichnen. Auf dem Kriegsschauplatz in Westgalizien wohnte außer Erzherzog Friedrich und Baron Conrad v. Hötzendorf auch der Thronfolger den Kämpfen bei."

Der Lyoner „Nouvelliste" meldet: „Dünkirchen wurde am 1. Mai und in der Nacht zum 2. Mai wieder beschossen. Kurz nach 6 Uhr fielen sieben 30,5-Zentimeter-Granaten auf verschiedene Teile der Stadt. Ein deutsches Flugzeug überflog gleichzeitig die Stadt und gab Lichtsignale, um die Einschlagstellen der Granaten anzuzeigen. Von 6 Uhr 45 Minuten bis 7 Uhr 30 Minuten fiel alle fünf Minuten eine Granate nieder. Nachts wurde die Stadt zweimal beschossen. 47 Zivilpersonen wurden getroffen. Der Schaden soll groß sein."

Aus Genf wird gemeldet: „Der französische Kriegsminister Millerand gesteht in einer dem Bombardement von Dünkirchen gewidmeten Note ein, daß diese deutsche Aktion geeignet sei, die neutralen Staaten zu beeinflussen, doch fehle ihr jeder militärische Wert. Bei der Abfassung dieser Note glaubte die französische Heeresleitung, daß die Beschießung Dünkirchens keine Fortsetzung finden werde. Aber die verstärkte Wirkung des zweiten Bombardements gelangte in Privatdepeschen zum Ausdruck. Es wurden mehrere wichtige Objekte getroffen, auch Brände brachen im Stadtzentrum und in der Peripherie aus."

Französische Berichte:

Vom 3. Mai nachmittags 3 Uhr: „Die Deutschen versuchten zwei Angriffe mit erstickenden Gasen, den einen nördlich von Ypern bei St. Julien, den anderen südlich von Ypern in der Nähe der Höhe 60. Sie erzielten kein Ergebnis. Von der übrigen Front ist nichts zu melden."

„Vom 3. Mai abends 11 Uhr: Es ist nichts zu melden außer das Mißlingen zweier deutscher Angriffe in der Nacht vom Sonntag zum Montag, einer gegen die englischen Truppen nördlich von Ypern, der andere gegen die französischen Kräfte im Priesterwalde."

(Die französischen Berichte, die bisher an Einzelangaben und an Länge die deutschen Generalstabsmeldungen weit hinter sich ließen, sind, wie man sieht, mit einem Male sehr wortkarg geworden. Das läßt sich

leicht begreifen. Das französische Volk darf natürlich nichts davon erfahren, daß der deusche Angriff gegen Ypern kräftig fortschreitet; das Erwachen zur Wirklichkeit wird dann eines Tages umso schmerzlicher sein. D. Red.)

Der russische Generalissimus teilt mit: „Feindliche Abteilungen halten die Gegend von Szawle besetzt. Deutsche Patrouillen erschienen am 1. Mai in der nächsten Nähe von Libau. Am 1. Mai besuchten feindliche Torpedoboote den Golf von Riga. Westlich des Njemen dauern die Kämpfe an. Im Dorfe Tayenko am rechten Netta-Ufer (südlich von Augustow) ergab sich eine ganze Kompagnie eines deutschen Linien-Regiments. (Ueber diesen Ueberfall auf eine deutsche Vorpostenkompagnie hat unsere Heeresleitung schon am 1. Mai berichtet. D. Red.) In Galizien gingen in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai beträchtliche österreichische Kräfte in der Gegend von Ciężkowice (südlich Tarnow, an der Biala) zur Offensive über. Unser Feuer zwang den Feind, sich 600 Schritt vor unseren Schützengräben zu verschanzen. In den Karpathen wiesen wir in derselben Nacht Angriffe der Oesterreicher und Deutschen in der Nähe von Holowiecko und Senczow zurück."

Amtliche Mitteilung des deutschen Admiralstabs vom 3. Mai: „Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches Unterseeboot bei Galloperfeuerschiff den englischen Torpedobootsstörer ‚Recruit' durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Am gleichen Tage fand in der Nähe von Noordhinder-Feuerschiff ein Gefecht zwischen deutschen Vorpostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenboote endete. Laut Bekanntgabe der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet."

Die britische Admiralität meldet: „Der Fischdampfer ‚Columbia' wurde von zwei deutschen Torpedobooten überfallen und torpediert. Von der Besatzung wurde ein einziger Mann von einem anderen Fischdampfer gerettet. Die Torpedoboote wurden von einer Division britischer Zerstörer verfolgt, darunter den Schiffen ‚Laforey', ‚Leonidas', ‚Lawford', und ‚Lark'. Die beiden deutschen Torpedoboote wurden nach einer Stunde in den Grund gebohrt. Die englischen Schiffe hatten keine Verluste. Zwei deutsche Offiziere und 44 Mann wurden aus der See gerettet und gefangen genommen."

Reutermeldungen vom 3. Mai: „Ein deutsches Unterseeboot torpedierte und versenkte den norwegischen Dampfer ‚America' mit 6400

3. Mai.

Tonnen am Samstag in der Nordsee. Der norwegische Postdampfer ‚Sterling' rettete die Besatzung, die in Newcastle gelandet wurde. Am Samstag abend feuerte ein Unterseeboot zwei Torpedos auf den ‚Sterling' ab und überholte den Dampfer. Später erlaubte es ihm aber weiterzufahren. — Nach Telegrammen von den Scilly-Inseln meldete ein Fischerfahrzeug, es habe am 2. Mai um halb 12 Uhr vormittag gesehen, wie ein deutsches Unterseeboot nordwestlich vom Leuchtfeuer von Bishop einen Dampfer beschoß. — Lloyds erfährt aus Killrush, daß der Fischdampfer ‚Fulgent' von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Der Fischdampfer ‚Angla' brachte ein Boot mit neun Ueberlebenden und dem Leichnam des Kapitäns, der erschossen war, an Land. Ein zweites Boot wird vermißt. — Aus Pezance erfährt Lloyds, daß der französische Dampfer ‚Europe' von einem Unterseeboot torpediert worden ist. Die Besatzung wurde gerettet. — Lloyd meldet ferner von den Scilly-Inseln, daß der amerikanische Dampfer ‚Gulflight' gestern torpediert wurde. Ein Mann ertrank, ein anderer wird vermißt. Das Fahrzeug wurde weggeschleppt. Alle anderen Mitfahrenden wurden gerettet. — Drei Fischdampfer, die in Aberdeen eingelaufen sind, berichten, daß sie heute früh von deutschen Unterseebooten verfolgt wurden. Sie sahen, wie zwei andere Fischdampfer aus Aberdeen durch Schüsse von Unterseebooten versenkt wurden. Nach einer späteren Meldung haben die Besatzungen der beiden Fischdampfer, die bei Aberdeen versenkt wurden, in Booten das Land erreicht. — Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern 60 Meilen vom Tyne den Fischdampfer ‚Sonray'. Die Besatzung wurde gerettet. — Das alte englische Kanonenboot ‚Columbia' ist von einem Unterseeboot torpediert worden und in der Nähe des Leuchtschiffes Noordhinder gesunken."

Aus Amsterdam wird gemeldet: „Ein deutsches Unterseeboot hat den englischen Dampfer „Edale", 5000 Tonnen groß, von Südamerika nach England unterwegs, am 1. Mai torpediert. Die Besatzung wurde auf den Scilly-Inseln gelandet."

Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Der dänische Dampfer „Anna" wurde am Freitag nachmittag auf der Fahrt von England nach Kopenhagen in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und ersucht, die Besatzung des norwegischen Dampfers „Lajla", der von dem Unterseeboot torpediert worden war, an Bord zu nehmen. Die „Lajla" befand sich mit einer Holzladung auf der Reise nach England."

Aus Christiania wird gemeldet: „Der Kapitän des nach London bestimmten norwegischen Dampfers „Baldwin" telegraphiert: „Baldwin" in Nordsee von deutschem Torpedoboot torpediert. Mannschaft in Leith gelandet."

3. Mai.

Die Londoner „Daily Mail" meldet: „Die Mannschaften des Dampfers „Mobile" sind am Samstag abend heimgekehrt. Es heißt jetzt, daß das Schiff nicht torpediert, sondern von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben und Geschützfeuer versenkt wurde. — Der Fischdampfer „Mercia", der am 20. März von Grimsby abgefahren war, wird jetzt amtlich für verloren gegeben."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Der englische Kriegsminister Lord Kitchener wagte in seiner Oberhausrede vom 27. April die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeit gegen wehrlose Gefangene anzutasten. Die Person des Anklägers und die Schwere seiner Beschuldigungen rechtfertigen es, wenn wir über diese Verleumdungen nicht mit einer wortlosen Verachtung hinweggehen, die sie an sich verdienen. Denn von einem Manne, der mit den Nachtseiten der englischen Kriegführung aus so reicher und eigener Erfahrung vertraut ist wie Lord Kitchener, setzt alle Welt voraus, daß nur die sichere Kenntnis ganz unerhörter Schändlichkeiten ihm ein Verdammungsurteil über andere in den Mund legen könnte. Die hauptsächlichste Stütze der von Kitchener erhobenen Anklagen bildet aber offenbar ein Bericht des aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohenen englischen Majors Vandeleur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser auch der deutschen Regierung bekannten Aufzeichnungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei den eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal gilt, seitdem der Krieg auf seine Nerven eingewirkt hat. Kitchener sagt unseren Truppen nach, daß sie ihre englischen Gefangenen in vielen Fällen mißhandelt und manche von ihnen sogar kalten Blutes erschossen hätten Selbst vor verwundeten Offizieren habe ihre Roheit nicht halt gemacht. In den Gefangenenlagern wurde die grausame Behandlung durch Hunger und andere Quälereien fortgesetzt. Deutschland habe große kriegerische Fähigkeiten und großen Mut bewiesen, jedoch die Soldatenehre durch Handlungen befleckt, die mit der barbarischen Wildheit der Derwische wetteifern könnten. Wer das deutsche Wesen wirklich kennt und sich ein Urteil darüber nicht nur aus den Schmähschriften bildete, der wird, weß Stammes er auch sei, mit Entrüstung die unverantwortliche Herabwürdigung eines Heeres zurückweisen, dessen straffe Manneszucht sich in vielen ruhmreichen Kriegen bewährte und von den Fernstehenden oft genug als übermäßig scharf kritisiert wurde. Es zeugt von einer selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Anmaßung, wenn ein solches Heer von einem Gegner angegriffen wird, unter dessen Befehl die herzlosen Peiniger jenes deutschen Kriegsfreiwilligen Callies

3. Mai.

stehen, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren Soldaten durch rohe Mißhandlungen Verrat an unseren Truppen zu erpressen suchte. Von einer Verurteilung dieser elenden Handlungsweise hörte man aus dem englischen Lager noch nichts. Wir werden demzufolge wohl auch vergebens auf eine Sühne für die schmachvolle und grausame Behandlung warten, die gefangene deutsche Soldaten im März nach den Kämpfen um Neuve Chapelle erdulden mußten. Unter der Leitung und Aufsicht der Engländer raubten indische Truppen diese Gefangenen aus und mißhandelten sie. Wir können leider nur allzuviele Fälle englischer Grausamkeit durch eidliche Aussagen belegen, darunter die unmenschliche Behandluug unserer in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Volksgenossen. Was Kitchener über die deutschen Gefangenenlager behauptet, wird durch die Aussagen vieler neutraler Zeugen wiederlegt. Unter ihnen erklärte der amerikanische Botschafter in Berlin erst vor kurzem, daß die gefangenen Engländer nach seiner eigenen Feststellung in völlig angemessener Weise behandelt würden. Wir glauben nicht, daß im Gegensatz dazu gerade Kitchener das Recht hat, haltlose Klagen zu erheben. Ist doch sein Name für alle Zeiten mit jenen berüchtigten Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verschmachten mußten. Die Behauptung, daß unsere Truppen wehrlose Gefangene mutwillig erschossen hätten, überrascht uns aus dem Munde Kitcheners nicht. Die englische Heeresleitung hält ja ihre Truppen mit Vorbedacht schon lange in dem Wahn, daß ihnen im Falle der Gefangenschaft der Tod oder sonst ein grausames Schicksal drohe. Die Gründe dafür liegen klar zutage, so daß wir sie nicht einmal anzudeuten brauchen. Wenn Kitchener sich endlich zur Begründung weiterer Anklagen gegen unsere Kriegführung auf internationale Abmachungen beruft, so sei ihm entgegenzuhalten, daß die Geschichte keines Volkes der Welt an Beispielen für eine kaltherzige und treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen ist. Wer seine Truppen von amtswegen mit Munition versieht, die so grausame Wunden reißt wie die englischen Infanteriegeschosse, Marke VII, der sollte jeder Erörterung über das Haager Abkommen vom 10. Oktober 1907 soweit wie möglich aus dem Wege gehen. Wer gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt und ihrer Raub- und Blutgier freien Lauf läßt, tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Derwische zu erinnern, in deren Geschichte der blutige Tag von Omdurman doch wahrscheinlich nicht von englischer Milde zeugt. Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mitsamt seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern sucht, weil

er sich zu schwach fühlt, es im ehrlichen Kampf durch Waffengewalt zu bezwingen, der sollte mit einem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfesweise lachend spotten und für alle Zukunft die befleckte englische Ehre wenigstens vor dem Makel schützen, daß ein Plan zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann. Wenn Kitchener uns daher seine fernere Achtung entziehen will, weil unser Verhalten im Kriege sich nicht mit seinen Begriffen von der Soldatenehre deckt, so werden wir das mit dem stolzen Bewußtsein zu tragen wissen, daß wir durch diese reinliche Scheidung zwischen uns und ihm in der Achtung vor uns selbst nur steigen können."

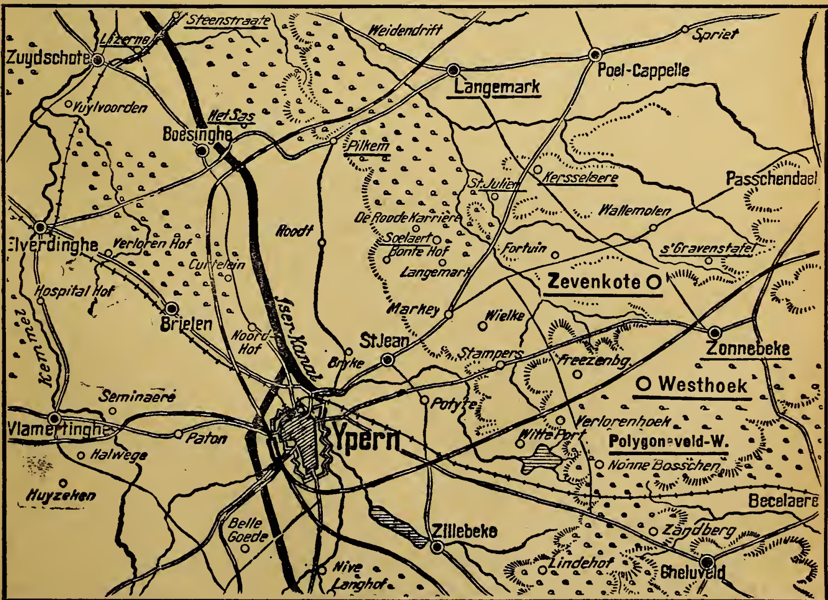
Nach Meldung französischer Blätter hat China am 2. Mai an Japan eine Antwortnote überreicht, durch die es dessen neue Forderungen in höflicher aber bestimmter Form ablehnt.

---

4. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 4. Mai:

„In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Zevenkote, Zonnebeke, Westhoek, der Polygeneveld-Wald, Nonne Bosschen, alles seit



4. Mai.

vielen Monaten heißumstrittene Orte, in unsre Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern. — In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen. — Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen ist auf über 4000 gestiegen. — Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalwarja wurden abgeschlagen, 170 Gefangene blieben bei uns. — Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor. — Auch bei Jedwabno nordöstlich von Lomza wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und der oberen Weichsel nahm einen guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zur Zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art."

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 4. Mai mittags:

„In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg erfochten. Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende stark befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffes haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeeoberkommandanten Feldmarschalls Erzherzog Friedrich neue Erfolge erkämpft, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte erneut zu schleunigem Rückzug gezwungen. Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisher Gefangenen ist auf über 30 000 gestiegen und nimmt stündlich zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im großen unverändert."

In seinem jüngsten Bericht muß General French die englischen Mißerfolge bei Ypern eingestehen; er bekennt offen, daß die englische Verteidigungslinie zurückverlegt werden mußte und daß die britischen

Stellungen nunmehr im Westen von Zonnebeke liegen. French begründet das Zurückweichen der Engländer durch die Stickgase, die die Deutschen gebrauchen.

Französische Berichte:

Vom 4. Mai nachmittags: „Nördlich von Ypern erfolgte gestern abend an der englischen Front ein deutscher Angriff, er wurde von den Verbündeten zurückgeworfen. In den Argonnen bei Bagatelle unternahmen wir einen Angriff und gewannen Gelände."

Vom 4. Mai abends 11 Uhr: „Unsere Fortschritte in Belgien in der Gegend von Steenstraate dauern an. In der Champagne unternahmen die Deutschen bei Beauséjour drei aufeinanderfolgende Angriffe, die mit empfindlichen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. In den Argonnen rückten wir bei Bagatelle vor. Wir fanden auf dem Gelände zahlreiche tote Deutsche von den Kämpfen am 1. Mai. Ein neuer Angriff erlaubte uns, unseren Gewinn im Priesterwalde zu verbreitern." (Die französische Heeresleitung scheint es darauf abgesehen zu haben, in die Eintönigkeit ihrer verlogenen Berichte keine störende Neuigkeit zu bringen. Nicht einmal das von General French offiziell zugegebene Zurückweichen der Verbündeten im Osten von Ypern wird dem französischen Publikum mitgeteilt. Um so weniger darf es natürlich von der französischen Niederlage bei Ailly erfahren. D. Red.)

Der russische Generalstab teilt mit: „Westlich des Njemen wurde am 2. Mai der Kampf am Oberlauf des Tscheschuaflusses fortgesetzt. Am 1. Mai abends griff der Feind das Dorf Sosnia bei Osowiec an, wurde aber durch das Feuer der Festung zerstreut. An der Bsura fanden umfangreiche Gefechte bei dem Dorfe Mistrewitze statt. Seit dem Abend des 1. Mai entwickelt sich an der Front von der unteren Nida bis zu den Karpathen in der Gegend Gladytschoff eine sehr hartnäckige Tätigkeit. Am linken Weichselufer unternahm der Feind in der Nacht vom 2. Mai sechs Angriffe, die von uns abgeschlagen wurden. In der Gegend von Tarnow und weiter südlich erreichte das Artilleriefeuer eine große Heftigkeit; vereinzelte erbitterte Kämpfe fanden in der Richtung auf Stryi statt. Weiter südöstlich bei Golvojetzko bemächtigten wir uns des Berges Makowka, nahmen 300 Mann und 10 Offiziere gefangen. Am Dnjestr unternahm der Feind am 1. Mai bei Zaleszciki zwei vergebliche Angriffe."

Aus Berlin wird mitgeteilt: „Unsere Flugzeuge in Flandenr haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche

4. Mai.

Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. Unter anderem wurde am 26. April im Westdiep ein britisches Linienschiff der „Formidable"-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen."

Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Flüchtlinge von der französischen Nordseeküste erzählen, das Bombardement von Dünkirchen habe eine furchtbare Wirkung gehabt. Die Granaten seien in einem Abstand von 10 Minuten von 6 Uhr abends ab eingeschlagen. Die Zivilbevölkerung sei in Scharen aus der Festung geflüchtet. Die deutschen Geschütze tragen rund 32 Kilometer weit. Die Wirkung der Geschosse ist schrecklich und verheerend. Der Donner der Explosionen gleicht dem, wenn eine Pulverfabrik in die Luft fliegt. Am Donnerstag und am Freitag waren tiefe Krater von großem Umfang in die Straßen Dünkirchens gerissen. Das Stadthaus, der Bahnhof und die Kasernen wurden getroffen, ebenso wurde das Militärhospital teilweise zerstört und viele Verwundete dabei getötet. In englischen Militärkreisen ist man überzeugt, daß den Deutschen die Konstruktion eines neuen Mörsertyps geglückt sei, der eine zielsichere Schußentfernung von 22 englischen Meilen möglich machte. Nach aufgefundenen Granathülsen handelt es sich um einen Typ von 15,2 Zoll (38,5 cm). Mit ihren 15zölligen Kanonen hätte zwar die englische Flotte eine ähnliche Reichweite, doch höre von 15 Meilen ab die Zielfähigkeit fast auf. Die englischen Schiffskanonen großen Typs, die in Dünkirchen aufgestellt seien, hätten das Feuer nur mit 15 Meilen Schußweite beantworten können. Wie englische Blätter berichten, wurden Sprengstücke der Granaten, die in Dünkirchen einschlugen, zusammengebracht und gewissenhaft untersucht. Anscheinend seien es 38-Zentimeter-Granaten, einige seien von Skoda, andere von Krupp."

Die schwedische Presse bespricht allgemein den deutschen Vorstoß gegen Kurland. Das „Svenska Dagbladet" schreibt: „Die deutschen Operationen mußten eine Ueberraschung für die Russen sein, die vielleicht Hindenburgs Truppen auf jener Front unterschätzt haben. Die russische Heeresleitung kann unmöglich dem deutschen Vormarsch in jenem Gebiet freien Lauf lassen. Sie muß ihn zurückzuhalten versuchen. Aber dazu ist es erforderlich, ansehnliche Truppenkörper nach Kurland zu werfen, das von Verteidigungskräften vorläufig ziemlich entblößt zu sein scheint. Die Russen müssen verhindern, daß sich die Deutschen längs der Ostseeküste und in der Bucht von Riga festsetzen. Dies könnte aber auf keine andere Weise

geschehen, als durch Umgruppierung ihrer Truppen dorthin von den anderen Fronten. Das ist wohl das Leitmotiv des Hindenburgschen Vorstoßes gegen Norden. Genau so, wie die Russen ihren Angriff auf die Karpathen als eine ferne Bedrohung von Budapest aufgefaßt haben sollten, so können nun die Deutschen zur Vergeltung aus langem Abstand Petersburg bedrohen und dadurch die Sicherheit stören, in der sich der Feind in seiner Hauptstadt bisher befand und ihn schließlich zwingen, zum Schutze Petersburgs seine Streitkräfte von anderen Stellen zurückzuziehen. Die Deutschen haben niemals mit einem Marsch auf Petersburg, wie die Russen mit einem solchen auf Berlin geprotzt. Aber der Vorstoß durch Kurland deutet in allen Fällen in jener Richtung hin. „Politiken" nennt in einem Leitartikel den deutschen Vorstoß in den Ostseeprovinzen einen neuen genialen Plan Hindenburgs, der vielleicht den großartigsten Vorstoß auf Petersburg bedeutet. Nach Meldungen aus Mitau wären die Deutschen bereits vor den Toren Rigas. — Die russische Presse erklärt, der deutsche Stoß auf Riga und Dünaburg werde durch den Druck der Russen auf die Uzsoker Bahnen unschädlich gemacht, der Hindenburg zu Abkommandierungen und Schwächung seiner Offensive zwingen werde."

Amtliche Mitteilung des deutschen Admiralstabs vom 4. Mai: „Am 3. Mai hat ein deutsches Marine-Luftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eins von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt."

Reutermeldung vom 4. Mai: „Der Dampfer „Minterne" wurde gestern früh in der Nähe der Scillyinseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in kleineren Booten in schwerem Sturm getrieben hatte."

Aus Konstantinopel wird am 4. Mai gemeldet: Das türkische Hauptquartier teilte gestern mit:

„Um das beschränkte Gebiet, auf dem der Feind bei Ariburun sich befindet, zu erweitern, versuchte er heute mit dem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Ufer gedrängt. Unterdessen rief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff einen Brand hervor. Die anderen Transport-

4. Mai.

schiffe, die sich an der Küste befanden, entfernten sich schleunigst. Gestern wurde das Panzerschiff „Agamemnon", das Bulair indirekt zu beschießen suchte, von vier Granaten getroffen. Es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte. Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gendarmen und sieben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel vor Bodrut im Aegäischen Meer gelandet waren, wurden die letzteren getötet. — Von den anderen Fronten nichts Bedeutendes."

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee meldet: „Am 1. Mai schlugen wir in der Gegend von Artwin türkische Versuche, die Offensive zu ergreifen, ab. In der Gegend von Choy-Dilan ist ein Kampf zwischen den Türken und unseren Truppen im Gange. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts verändert."

Eine Sonderbeilage der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" enthält eine Denkschrift über die Mißhandlung der deutschen Konsuln in Rußland, über die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg und die Ermordung des Hofrats v. Kattner. Aus der Denkschrift geht die unmenschliche, von der russischen Regierung angeordnete Behandlung der deutschen Konsulatsbeamten und die Tatsache hervor, daß die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg, bei der Hofrat v. Kattner ermordet wurde, mit offenbarer Billigung der russischen Regierungsorgane erfolgt ist.

Der russische „Invalid" meldet: „Griechenland stellte dem Dreiverband für sein Eingreifen folgende Bedingungen: 1. Sicherheit für seine Landesintegrität während der Kriegsdauer und eine bestimmte Zeitlang nachher. 2. Kompensationen in Kleinasien, darunter das Wilajet Aidin. 3. Sicherheit betreffend seine Versorgung mit Lebensmitteln und Munition. 4. Billigung des griechischen Kriegsplanes gegen die Türkei seitens der Verbündeten. Im übrigen weigerte sich Griechenland, irgend ein Stück seines Landgebiets abzutreten. Auf diesen Grundlagen stießen die Verhandlungen auf große Schwierigkeiten, weil gerade der letzte Punkt die Neubildung eines Balkanbundes unmöglich machte."

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 ꝛc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 125. München, den 22. Mai 1915. Heft 5 der 13. Folge.

Inhalt: Chronik vom 5.—7. Mai (Fortsetzung).

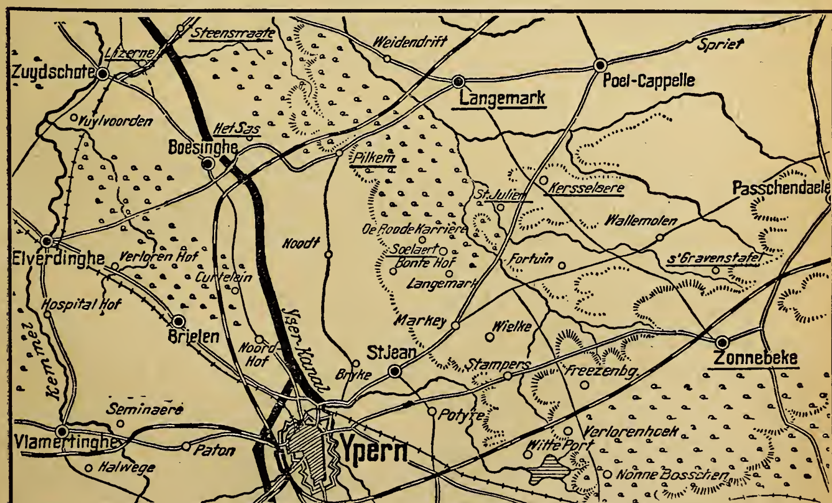
Chronik.

(Fortsetzung.)

5. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 5. Mai:

„Mit schwersten Verlusten wichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Vanheule, Eksternest, der Schloßpark von Herenthage und Het Pap-



potje Ferme wurden von uns genommen. — Zwischen Maas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. — Im Priesterwald, nordwestlich von Pont à Mousson, griffen die Franzosen gestern mit starken

5. Mai.

Kräfteu an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Ailly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossijeny wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front im Osten fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen wurden und auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dukla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unser Erfolg erreicht wurde, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30000 zu betragen."

Französische Berichte:

Vom 5. Mai nachmittags 3 Uhr: „Nördlich Ypern griffen die Deutschen gestern gegen Ende des Tages den linken Abschnitt der englischen Front an. Sie wurden zurückgeworfen, von der französischen Artillerie unter Seitenfeuer genommen und erlitten schwere Verluste. Von der übrigen Front ist nichts zu melden."

Vom 5. Mai abends 11 Uhr: „In Belgien verlief der Tag ruhig. Am 4. Mai abends haben wir einen deutschen Schützengraben eingenommen und unsere vorderen Linien bis zwischen Lizerne nnd Het Sas, dessen Herren wir sind (Das ist unwahr. D. Red.), vorgeschoben. Der Feind machte keinen Angriff. In der Champagne, westlich von Perthes, mißlang ein deutscher Angriffsversuch völlig, ebenso in den Argonnen und bei Le Four de Paris. Sehr lebhafte Gefechte fanden zwischen Maas und Mosel statt. Von 4 Uhr morgens beschoß der Feind unsere Stellungen bei Eparges und am Graben von Calonne heftig. Gegen 10 Uhr griff er an letzterer Stelle an, aber der Angriff mißlang voll-

kommen, denn unser Feuer hielt den Feind vor unserer ersten Linie auf, die intakt blieb. Die Verluste der Deutschen sind hoch, wir machten Gefangene. Gleichfalls am Vormittag griffen 3 deutsche Regimenter die kürzlich von uns eroberten Stellungen im Walde von Ailly an, besonders den östlichen Teil des Waldes und das offene Gelände auf der südwestlichen Kuppe. Es gelang ihnen, in unserer ersten Linie Fuß zu fassen, aber unser Gegenangriff ermöglichte uns, die Hälfte der Kuppe fast sofort wieder zu besetzen. Wir behaupteten uns dort und unternahmen gegen Ende des Tages einen zweiten Gegenangriff, dessen Ergebnisse noch unbekannt sind, um den Rest der Stellungen wieder zu nehmen, in denen die Deutschen eingedrungen sind. (Wir wissen das Ergebnis bereits: mehr als 2000 gefangene Franzosen und die Eroberung der Stellung durch unsere Truppen. D. Red.) Im Walde von Mortmare trugen wir einen deutlich erkennbaren Erfolg davon, indem wir östlich der früher eroberten Stellungen an der Straße Flirey-Essey zwei hintereinander liegende Reihen deutscher Schützengräben nahmen. Wir verbanden sie sofort mit unseren eigenen Linien und befestigten uns dort. Im Laufe des Tages erfolgten drei Gegenangriffe, wurden aber mit großen Verlusten für den Feind an Toten und Verwundeten vollkommen zurückgeworfen. Im Elsaß gewannen wir am nördlichen Ufer der Fecht fortgesetzt Gelände. Heute morgen bemächtigten wir uns des Bergrückens östlich vom Sillackerwasen (Höhe 830) und rückten von dort in Richtung auf den Steinbruchfluß vor, 900 Meter von Metzeral."

General French meldet: „In der Nacht vom Montag auf Dienstag „berichtigte" die englische Armee ihre Front östlich von Ypern und besetzte eine bessere Stellung hinter ihrer Linie. Die Operation wurde ohne einen Schwertstreich ausgeführt. Die Deutschen, getäuscht durch die in den Gräben zurückgelassenen Puppen, bemerkten die Räumung der Gräben erst am Dienstag abend. Sie meldeten darauf sofort, daß sie einen großen Sieg davongetragen hätten. Dieser Sieg bestand in Wirklichkeit in der Besetzung einiger Punkte, wo gar kein Kampf stattfand." (Bei dieser Frontberichtigung haben die Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitten. D. Red.) — In einem weiteren Bericht Frenchs heißt es: „Der allgemeine Zustand ist unverändert. Ein Gefecht ist im Gange bei Höhe 60 (bei Zillebeke), wo der Feind mit Hilfe giftiger Gase festen Fuß faßte. Ein schwacher Angriff östlich Ypern, wobei giftige Gase verwendet wurden, wurde leicht abgeschlagen. Unsere Artillerie hat dem Feinde schwere Verluste beigebracht. Die Deutschen ließen bei Givenchy eine Mine explodieren; vier Mann wurden durch Gas vergiftet."

---

5. Mai.

Die halbamtliche Petersburger Telegraphenagentur meldet am 5. Mai: „Das Höchstkommando hat die Zurücknahme des rechten Flügels der russischen Grenzschutzarmee auf der Linie Riga—Wilna anbefohlen. Gegen den Einfall deutscher Truppen werden Abwehrmaßregeln eingeleitet. Die Eisenbahnverbindungen nach Dünaburg, Riga und Wilna sind auf Befehl des Höchstkommandos für den privaten Personen- und Güterverkehr gesperrt. In Galizien wird das Gefecht, das zwischen der Weichsel und den Karpathen im Gange ist, mit derselben Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die Deutschen haben hier neue ansehnliche Streitkräfte in die Gefechtslinie gebracht, die durch eine zahlreiche Artillerie unterstützt werden. Der Feind hat seine Massenangriffe wiederholt. Einzelne unserer Truppenabteilungen haben sich infolge der hartnäckigen Gefechte auf die zweite Verteidigungslinie zurückziehen müssen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai hat der Feind in der Strecke von Stryj einen Teil der Laufgräben auf dem Wege von Makowka wieder erobert. In der folgenden Nacht konnten wir ihn wieder zurückdrängen. Am 3. hat der Feind am unteren Lauf der Lomnica eine Offensive über eine Front von größerer Ausdehnung aufgenommen."

Ueber die Kriegslage wird aus Berlin am 5. Mai mitgeteilt: „Bei Ypern, wo Herzog Albrecht von Württemberg den Angriff unserer Truppen leitet, ist der nach Osten vorstehende Teil der feindlichen Stellung in einer Breite von 4 Kilometern eingedrückt worden. Der Feind geht regellos zurück und wurde von Infanterie und Maschinengewehren aufgenommen. Der Angriff auf die neue Stellung in der Richtung Ypern wird fortgesetzt. Der bisher gewonnene Raum ist mit zahlreichen Toten bedeckt. Von Ailly aus ist heute ein Angriff in südöstlicher Richtung im Gange. Wir haben, wie das große Hauptquartier meldet, 10 Offiziere und 750 Mann gefangen genommen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, in Galizien, wo Generaloberst von Mackensen die Operationen leitet, sind bisher drei feindliche Stellungen hintereinander durchgestoßen worden. Die nächste feindliche Stellung befindet sich nordwestlich der Wisloka. In den letzten Kämpfen hatten die Russen bereits neue Verstärkungen eingesetzt. Von diesen sind Teile bereits gefangen genommen oder in den Rückzug hineingezogen worden. Der Angriff gegen die Wisloka wird fortgesetzt. Die rechts und links von den deutschen Truppen angreifenden österreichisch-ungarischen Heeresteile sind gleichfalls in erfolgreichem Vorgehen. Die russische Stellung hinter dem Dunajec ist ebenfalls an mehreren Stellen durchstoßen. Die Russen gehen auch hier zurück. Das Gesamtergebnis der Siege der letzten Tage und die

Erfolge aus den gesamten Operationen in den Karpathen müssen noch abgewartet werden. Südlich und nordöstlich von Suwalki sind starke russische Angriffe zurückgeschlagen worden. Gegen die in den baltischen Provinzen vordringenden Kräfte, die unter dem Kommando des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg stehen, unternahmen die Russen einen starken Vorstoß aus der Richtung Kowno. Es ist zu einem Gefecht bei Rossijeny, nordwestlich Kowno, gekommen, in dem die Russen geworfen wurden. Sie werden in östlicher Richtung verfolgt. In der Gegend von Libau ist noch keine Entscheidung gefallen. Westlich der Linie Rossijeny ist der Raum von den Russen gesäubert. Libau wird noch von den Russen gehalten und die Kämpfe sind dort noch im Gange."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Beskidenfront Zbora-Sztropko-Lupkow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit heute früh im vollen Rückzug aus Ungarn, verfolgt von unseren und den deutschen Truppen. Die Russen sind somit an einer etwa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter den schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen. Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert."

Der Kriegsberichterstatter des „B. T." meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier: „Der Südflügel der russischen Front in Westgalizien ist in einer Ausdehnung von 36 Kilometer Luftlinie vollständig durchdrückt worden. Der Angriff erfolgte an allen Punkten mit solcher Gewalt, daß die Russen im ersten Ansturm nicht allein die vorderen Verteidigungslinien, sondern auch die Ortschaften hinter der Front, die ihnen als Quartiere dienten, verloren. Nur in Gorlice suchten sie sich zähe zu behaupten, weshalb die Stadt unter das Feuer unserer schweren Artillerie genommen werden mußte und in Flammen aufging. In den brennenden Straßen entspann sich ein wütender Nahkampf, bis auch Gorlice in die Hände der Verbündeten fiel. Die Gefangenen erklären, daß die Wirkung unserer Artillerie jede Vorstellungskraft überstieg. Vier Stunden lang hielten die Russen in dieser Höhe aus, die Divisionen zu Regimentern, Regimenter zu Kompagnien zusammenschmelzen ließ. Von einer Division wurden sämtliche Stabsoffiziere getötet oder verwundet. Auch mehrere Generale befinden sich unter den Gefallenen und Verwundeten. Zahlreiche russische Soldaten verkrochen sich, von Entsetzen gepackt, in die

5. Mai.

tiefsten Winkel der Unterstände. Dies alles aber war erst das Vorspiel zu dem eigentlichen Kampfe, zu dem nun die Infanterie der Verbündeten vorbrach. Was noch Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Die Mehr-



zahl der Gegner ergab sich, und in Eilmärschen herangeführte Reserven warfen sich den Unseren entgegen, wurden aber gleichfalls überrannt und suchten Rettung in panikartiger Flucht. Während so im Raume von

Gorlice, zwischen Gromnik und Malostow, die Entscheidung schon gefallen war, hatten die Verbündeten in der Nähe der Weichsel den Dunajek überschritten, aber im Raume bei Tarnow starken und zähen Widerstand gefunden. Montag abend war indes auch die Zentralstellung der Russen durch das Eindrücken der beiden Flügel derart erschüttert, daß sie an die Räumung denken mußten. Auch hier wurden Tausende von Gefangenen eingebracht, deren Zahl noch immer wächst.

Zu dem Siege der Armee Mackensen in Westgalizien berichtet die „Köln. Ztg." aus dem Kriegspressequartier: „In der großen Schlacht in Westgalizien spielten nicht bloß die Geschosse der 42-Zentimeter-Mörser, sondern auch die Wirkung der 30,5-Zentimeter-Mörser eine umso größere Rolle, je kläglicher die Rolle der russischen Artillerie sich gestaltete. Ihr Munitionsmangel scheint erwiesene Tatsache geworden zu sein, sie betätigte sich überraschend schwach. Anderseits ging die verbündete Infanterie an vielen Stellen so blitzartig vor, daß sich die russische Artillerie zwar neu einstellte, aber überhaupt nicht mehr zum Feuern kam. Die artilleristische Vorbereitung und die Wirkung der Artillerie war auf unserer Seite großartig. Die ganze Front war förmlich gespickt mit unseren so zahlreich herangebrachten deutschen Geschützen schwersten Kalibers, gegen welche die stärksten russischen Stützpunkte wehrlos waren. Erschütternd für die Russen waren die Minenwerfer, welche gründlichste Arbeit taten. Die Führung der Schlacht war meisterhaft."

Der Berichterstatter der „Berliner Ztg." meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: „Die ins Rollen gekommene russische Front zieht sich immer mehr zurück. Auf den Höhen westlich Wisloka, wo sich die erschöpften dezimierten Kampfreihen hinter den schon vor Monaten geschaffenen Hindernissen und Deckungen sammelten, nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von Stunde zu Stunde wird die Lage der Russen ungünstiger. Das Schlachtfeld mit seiner riesig langen Ausdehnung macht nach Schilderungen eines Augenzeugen einen schauerlichen Eindruck. Unsere schwere Artillerie hat das Land weithin aufgerissen. Die bisherigen russischen Stellungen sind wüste eingestürzte Haufen von zerschnittenem, zerfetztem Draht, aufgewühltes Erdreich, zersplittertes Gehölz, Kriegsgeräte aller Art. Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß, auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend, lassen aber keinen Vergleich mit denen des Feindes zu."

Die „Times" erkennen die große Bedeutung des deutsch-österreichischen Sieges in Westgalizien an, indem sie schreiben, daß ein bloßer Blick auf die Karte genüge, um die Wichtigkeit dieses Erfolges vom strategischen Standpunkt aus zu ersehen.

5. Mai.

Der türkische Generalstab gibt am 5. Mai bekannt: „An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern früh, um die von seinem linken Flügel in der Gegend von Ariburun erlittenen Verluste auszugleichen, und die dortigen Schwierigkeiten zu beheben, unter dem Schutze seiner Flotte Truppen an der Küste bei Kaba Tepe und südlich von Ariburun zu landen. Die Truppen wurden sämtlich in ihre Boote zurückgejagt. Vorgestern Nacht griffen unsere Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Seddil Bahr an und vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen. Das bei Tagesanbruch einsetzende andauernde heftige Feuer der feindlichen Flotte befreite die feindlichen Truppen aus der Gefahr, in das Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir mitsamt ihrer Munition drei andere unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind gebrauchten. — Gestern vormittag beschoß die russische Flotte ergebnislos das unverteidigte Dorf Ighne Adana, worauf sie sich zurückzog. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden."



Reutermeldungen vom 5. Mai: „Die Besatzungen dreier Fischdampfer aus Hull, „Jolanthe", „Heros" und „Northward Ho" kamen gestern abend in Hull an und meldeten, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in die Luft gesprengt worden seien. — Der englische Fischdampfer „Cruiser" wurde durch ein deutsches Torpedoboot beschossen. Vier Mann der Besatzung wurden getötet. Die übrigen sieben trachteten, in Booten zu entkommen. Ein Boot kenterte.

Die Insassen wurden gerettet und wurden nach Aberdeen gebracht. — Nach einer Lloydsmeldung aus Leith wurde der schwedische Schoner „Elsa Hamstadt“ am 2. Mai früh durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde durch den Dampfer „Fermebo“ in Leith gelandet. — Fünf weitere Fischdampfer, „Hector“, „Progreß“, „Rudby“, „Coquet“ und „Bobwhite“, sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.“

Bei der Einbringung des Budgets im englischen Unterhaus betonte Lloyd-George die Schwierigkeit, einen genauen Voranschlag aufzustellen, da die Kriegsdauer unberechenbar sei; er glaube jedoch, daß die Operationen während des Sommers ein Urteil ermöglichen würden. Die Schwierigkeit, das Defizit zu decken, lasse sich nicht durch den Hinweis auf den im Lande angesammelten Reichtum beheben, da es schwer sei, fest angelegte Gelder zur sofortigen Verausgabung flüssig zu machen. Die Vereinigten Staaten seien das einzige Land, wo solche Werte veräußerbar seien, da sie sich nicht im Kriege befänden; immerhin bildeten sie nur einen beschränkten Markt. Der Verkauf deutscher Werte dorthin beanspruchte einen großen Teil des Bargeldes in Nordamerika. Falls der Krieg noch ein Jahr dauere, hätte England 1132 Millionen Pfund Sterling (22.6 Milliarden Mark) aufzubringen, von denen 270 Millionen (5.4 Milliarden Mark) durch Steuern deckbar seien; es würden also 862 Millionen (17.2 Milliarden Mark) zu decken sein, von denen 200 Millionen (4 Milliarden Mark) an die Verbündeten und die Dominions ausgeliehen seien. Die Wirkung des Krieges auf Deutschland und England sei verschieden. Englands Einfuhr sei gestiegen, da es nicht nur Kriegsvorräte, sondern auch andere Erzeugnisse kaufe, weil vier Millionen bester Arbeiter der Industrie entzogen wurden; zwei Millionen seien in Heer und Flotte eingetreten, und zwei Millionen stellten nur Munition her. Daher sei die Einfuhr ganz außerordentlich gestiegen, die Ausfuhr aber sehr beträchtlich gesunken. Deutschland dagegen sei von Uebersee abgeschnitten, könne nichts einführen und sei daher auf die eigenen Hilfsmittel angewiesen. Vom Standpunkt des Kriegsministers sei England im Vorteil, vom Standpunkt des Finanzministers aber sei Deutschland im Vorteil. Englands Schwierigkeiten, vom Standpunkte des Finanzministers gesehen, seien jetzt die größeren; ein deutscher Finanzminister habe es bei längerer Kriegsdauer weniger schwer, Käufe im Auslande zu finanzieren.

„Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr beträgt“, wie Lloyd-George nach einem ergänzenden Bericht aus London weiter ausführte, „1915 448 Millionen Pfund gegenüber 130 Millionen anderer Jahre.

5. Mai.

Hierin sind die Käufe der verbündeten Regierungen im Auslande noch nicht einbegriffen. Tatsächlich haben wir die meisten Ankäufe der Verbündeten im Auslande zu finanzieren. Wir haben daher nicht nur eine Differenz von 130 Millionen, sondern etwa 700 bis 800 Millionen zu finanzieren. Die Anlagezinsen und Frachten betragen etwa 350 Millionen, also sind für die Finanzierung der Auslandskäufe etwa 350 bis 400 Millionen aufzubringen. Maßregeln, die unsere Ausfuhr dem Werte nach beeinträchtigen könnten, müssen, soweit irgend möglich, vermieden werden. Daher darf die Anwerbung für das Heer nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen. Wir haben eine ungeheure Anzahl von Soldaten aufgestellt, aber nun ist die Zeit gekommen, rein vom finanziellen Standpunkt betrachtet, wo man achten muß, daß die Anwerbung und Herstellung von Munition die Ausfuhr von Waren, womit wir unsere und unserer Verbündeten Munition bezahlen müssen, möglichst wenig beeinträchtige. England kann nicht zugleich die See beherrschen, die Bedürfnisse der Verbündeten finanzieren und gleich den Kontinentalmächten die ganze Bevölkerung in das Heer einstellen." Lloyd-George wandte sich dann den Möglichkeiten zu, die für die Kriegsausgaben nötigen 1100 Millionen Pfund (22 Milliarden Mark) aufzubringen. Er sagte: „Die erste Möglichkeit, das Defizit zu überbrücken, ist eine Brücke von Papier. Das klingt verführerisch, aber ein Land mit internationalem Handel kann das nicht tun, denn dann würde das Gold aus dem Verkehr verschwinden, die Lebensmittelpreise steigen und die Wertpapiere wären auf dem beschränkten Markt nur verlustreich verkäuflich. Wir wären nach dem Kriege so viel ärmer. Das richtige Mittel wäre nur auf die Einkommen und die Ersparnisse des Landes zurückzugreifen." Schließlich beantragte Lloyd-George, die Einkommensteuer in der jetzigen Höhe zu erhalten. Er fügte hinzu, wenn der Krieg länger dauere, so werde die Pflicht des Parlaments sein, zu erwägen, welche weiteren Beträge die Nation aufbringen könne.

Austen Chamberlain erklärte seine Zustimmung zu den allgemeinen Ausführungen des Schatzkanzlers, betonte aber, daß keine Stärkung der finanziellen Stellung Englands die Schwäche im Felde gut machen könne. Er kritisierte die Pläne, das Bier, Branntwein und Wein zu besteuern und schloß, er wolle der Regierung keine Schwierigkeiten machen, er müsse aber die allgemein herrschende Besorgnis wegen der Munitionsfrage erwähnen. Kitcheners Warnungen klängen in jedermanns Ohren. Asquiths Beruhigungstränklein, das er in einem unglücklichen Augenblick in Newcastle verzapfte, sei keine Beruhigung für das Parlament. (Asquith hatte dort erklärt, „er schäme sich nicht, allzu optimistisch und vertrauensvoll

gewarnt zu werden. D. Red.) Er meine, daß es früher sehr an der nötigen Munitionsmenge fehlte. — Auch Bonar Law wandte sich gegen Asquiths Rede in Newcastle. — Lloyd-George erklärte, man sei wohl allgemein der Meinung, daß die Regierung in dieser Sache besondere Befugnisse für die Gebiete, wo Munition hergestellt würde, brauche. — Der Arbeiterführer Henderson sagte, die Arbeiterpartei sei entschlossen, alles zu vermeiden, was die Regierung hindern könne, den Krieg bis zu einem glücklichen Ende durchzuführen, aber auch die Regierung müsse die Streitfragen ruhen lassen. Der Redner wies die Verleumdung der Arbeiter zurück, als tränken sie zu viel.

In Italien fand am 5. Mai in Quarto bei Genua eine Garibaldifeier statt. Ueber diese wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert:

„Zur heutigen Enthüllung des Garibaldidenkmals in Quarto bei Genua waren ungeheuere Menschenmengen aus ganz Oberitalien zusammengeströmt. Senat und Kammer waren durch große Abordnungen vertreten. Von größeren Städten hatten Rom, Neapel, Florenz, Venedig, Pisa ihre Bürgermeister entsandt. Der Felsen von Quarto, von dem aus Garibaldi seinen Zug der Tausend nach Sizilien unternahm, liegt fünf Kilometer von der Stadt entfernt an der Küste. Zahlreiche Festschiffe fuhren vom Hafen in Genua ab und legten sich dem Denkmalsplatz gegenüber vor Anker, wo sie während der Feier blieben und als Tribünen dienten. Als Gabriele d'Annunzio eintraf, wurden im Jubel der Menge Kriegsrufe laut. Die erste Rede hielt der General Massone, der gegenwärtig das Amt des Bürgermeisters von Genua bekleidet. Dieser amtliche Redner vermied sorgfältig jeden Hinweis auf die jetzige Kriegsagitation in Italien und beschränkte sich auf einen Lobgesang für die Helden des Zuges nach Marsala. Dann ließen Feuerwehrleute aus Genua die Hülle des Denkmals fallen. Hierauf trat d'Annunzio vor und verlas dreiviertel Stunden lang seine große Rede am Fuß des Denkmals. Die Weiherede d'Annunzios war eine große Kriegsfanfare, und man begreift vollständig, daß König und Ministerkollegium sie nicht hätten anhören können, ohne entweder sofort loszumarschieren oder den Dichter zu desavouieren: „Der heutige Tag bedeutet für Italien das Datum zu einem neuen Zuge, wie der, von dem die Steine des Denkmals reden. Auch die Marmorschöpfungen Michelangelos, wie ‚Morgenröte‘ und ‚Die Nacht‘, wachten auf und würfen von sich das Joch, das noch auf den italienischen Ostalpen laste. Heute ertöne von dieser Stelle der Ruf: ‚Hier werde Italien zu neuer Größe wiedergeboren‘. Der Tod der beiden Enkel Garibaldis, das Erdbeben in den Abruzzen und andere Zeichen deuteten an, daß

5. Mai.

große Dinge, der Krieg bevorstehe. Ueber ganz Italien liege Morgenröte, das Feuer wachse und fordere, genährt zu werden, und der Opfergeist Garibaldis rufe über diesem Lande: Alles was ihr habt, alles was ihr seid, gebt es dem brennenden Italien! Selig die, welche siegreich zurückkehren, denn sie werden das neue Gesicht Roms schauen, die frisch bekränzte Stirn Dantes und die triumphierende Schönheit Italiens."

Dem Bürgermeister von Genua ging folgendes Telegramm des Königs zu: „Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem sie meinen Wunsch in Bedauern verwandeln, mich abhalten, an der Feier teilzunehmen, so bleiben doch meine Gedanken nicht dem dortigen Feste fern. Jenem schicksalsreichen Ufer des Liguriſchen Meeres, das den Geburtstag dessen sah, der zuerst die Einheit des Vaterlandes prophezeite, und das die Führer der Tausend mit unsterblichem Mute zu unsterblichem Geschick abfahren sah, sende ich meinen bewegten Gruß, und mit derselben mutvollen Glut der Liebe, die meine großen Ahnen führte, schöpfe ich aus der einmütigen Weihe der Erinnernng das Vertrauen in die ruhmreiche Zukunft Italiens."

Aus Rom wird gemeldet: „Der Ministerrat ist am 5. Mai vormittags von neuem zusammengetreten, hat seine Beratungen fortgesetzt und den Tag der Eröffnung der Kammersitzung festgesetzt. Ueber dem weiteren Verlauf der Besprechungen liegt ein undurchdringliches Schweigen. Die Aufregung in Rom selbst hat sich etwas gelegt. Die Nachricht von dem deutsch-österreichischen Siege in den Karpathen wirkte auf die allzu heftigen Interventionisten wie ein kalter Wasserstrahl. Auch die Veröffentlichung weiterer Einzelheiten über die schwere Schlappe der Italiener in Tripolis hat die kriegerische Stimmung etwas herabgedrückt. Die Verluste sind noch größer als zuerst angenommen wurde. 600 Soldaten, und zwar 300 Italiener und 300 Askari, sind tot; von den Offizieren fielen neun, die Zahl der Verwundeten beträgt 400."

Weiter wird aus Rom berichtet: „Der Verrat von 4000 eingeborenen Soldaten in Libyen durch Ueberlaufen zu den Angreifern des insgesamt nur 6000 Mann zählenden Expeditionskorps bei Syte beschäftigt die politischen Kreise lebhaft. Die Schuld an dem Vorkommnis wird dem lokalen Kommando beigemessen, welches sich von den Küstenorten nicht entfernen und jedenfalls das Gelände der etwaigen Expedition sorgsam auskundschaften sollte. Ferner werden Irrtümer in der Anwerbung eingeborener Soldaten und zu weit gehendes Vertrauen gegen die Eingeborenen und ihre Häuptlinge auch auf seiten des Kolonialministeriums geltend gemacht."

---

5. Mai.

Reuter meldet aus Tokio: „Der Ministerrat hielt eine Versammlung ab. Wie man vermutet, wurde die Frage des Ultimatums an China behandelt. Die japanischen Blätter halten die Ausfertigung eines Ultimatums für unabwendbar und sprechen die Meinung aus, China habe mit seiner Antwort auf die geänderten Forderungen Japans die Verhandlungen nur in die Länge ziehen wollen."

Ueber die amerikanischen Kriegslieferungen an die Feinde Deutschlands gibt folgende Meldung aus New-York nähere Aufschlüsse: „Die Lake Havanna-Stahlgesellschaft schloß mit den Alliierten einen Kontrakt ab über die Lieferung von 50000 Tonnen Schrapnells, wovon alle zehn Tage 5000 Tonnen verschifft werden sollten. E. W. Blis & Co. erzeugt täglich 30,000 Schrapnells. Großbritannien bestellte bei der United States Cartridge Company 500000000 Patronen und bei der Canadian Car and Foundry Company Artilleriegeschosse im Werte von 80000000 Dollars. Auch die American Locomotive Company schloß einen in die Milliarden gehenden Kontrakt zur Lieferung von Kriegsmaterial ab. Hauptsächlich infolge von Kriegsaufträgen steigerte sich der Netto-Gewinn der Crucible-Steel Company von 40000 Dollars im Dezember 1914 auf 250000 Dollars im März 1915."

---

6. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 6. Mai:

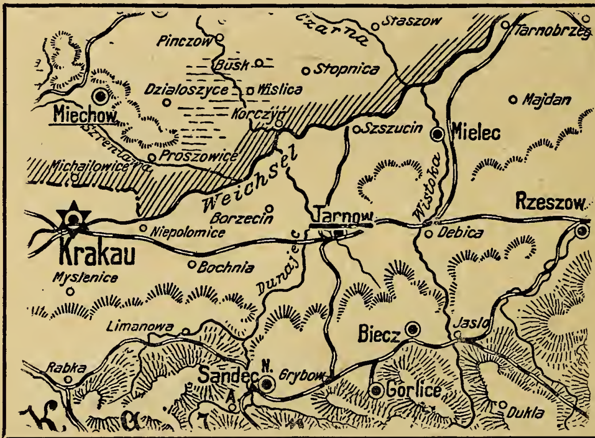
„Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Ypern wurden weitere Fortschritte, so durch die Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines-Ypern, gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet. — Im Waldgelände, westlich Combres, fielen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand. — Unser gestriger Angriff im Aillywalde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. — Nördlich Flirey und bei Croix de Carmes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unsere Gräben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft, an den anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen. — In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinabrück abgewiesen.

Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Rossijeny dauern die Kämpfe noch an. — Nordöstlich und südwestlich Kalwarja

6. Mai.

sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Gruppen angegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. — Ebensowenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unseren Brückenkopf an der Pilica. — Die Festung Grodno wurde mit Bomben belegt.

In Westgalizien versuchten die Nachhuten des flüchtenden Feindes, den unter Befehl des Generaloberſten v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisloka-Ufers ober- wie unterhalb der Ropamündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Duklapaßstraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich



von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist über 40000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. — Im Beskidengebirge an der Lupkower Paßstraße schreitet der Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie von der Marwitz gleichlaufend mit demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verband stehen, günstig fort."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

Vom 6. Mai mittags: „Auf der ganzen Schlachtfront in Westgalizien dringen die Verbündeten erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchten, in günstigen Verteidigungsstellungen den schleuni-

gen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind durch den Flankenstoß der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dukla ist bereits erkämpft. Die im Gang befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist über 50000 gestiegen. — Die übrige Situation ist unverändert. Im Orawatal wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostry blutig abgewiesen, 700 Russen gefangen."

Vom 6. Mai nachmittags 4 Uhr: „Auch die letzten Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und der Biala sind von unseren Truppen erkämpft. Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in unserem Besitz."

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird Wolffs Telegraphischem Bureau über die Durchbruchsschlacht in Westgalizien folgendes geschrieben: „Völlig überraschend für den Feind hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Generals v. Mackensen unterstellt, hatten die russische Front zwischen dem Karpathenkamm und dem mittleren Dunajec im Verein mit den benachbarten Armeen unseres österreichischen Verbündeten zu durchbrechen. Das Problem war ein neues, die Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescherte unseren Truppen wundervollen Sonnenschein und trockene Wege. So konnten die Flieger und Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen. Die Schwierigkeiten des Geländes, das hier den Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder der Hörselberge in Thüringen trägt, mußten überwunden werden. Unter den größten Mühsalen mußten an verschiedenen Stellen Munition auf Tragtieren herangeschafft und Kolonnen und Batterien über Knüppeldämme vorwärts gebracht werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erkundungen und Vorbereitungen vollzogen sich reiblos in aller Stille. Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie sich gegen die russischen Stellungen einzuschießen. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst aufgebaut. Stockwerkartig lagen sie auf den steilen Bergkuppen und an deren Hängen, mit Hindernissen wohl versehen, übereinander. An einzelnen, den Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabenreihen hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in lang-

6. Mai.

samem Tempo gegen die feindlichen Anlagen. Eingelegte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Zerschneiden der Drahthindernisse. Am 2. Mai 6 Uhr morgens setzte auf der ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchsfront überwältigendes Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu schwersten Kalibern an, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schwiegen plötzlich die Hunderte von Feuerschlünden, und in dem gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien und Sturmkolonnen als Angreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch das schwere Artilleriefeuer derart erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand ein nur mehr geringer war. In kopfloser Flucht verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre, Kochgeschirre fortwerfend und ungeheure Mengen Infanteriemunition und zahlreiche Tote in den Gräben zurücklassend. An einer Stelle zerschnitt er selbst die Drahthindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Vielfach leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Linien keinen nennenswerten Widerstand mehr, dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchsfront verzweifelt, indem er einen erbitterten Widerstand versuchte. In der Nachbarschaft haltend, griffen mit österreichischen Truppen *bayerische Regimenter* den 270 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Zameczykoberg an, eine wahre Festung. Ein bayerisches Infanterie-Regiment errang sich dabei unvergängliche Lorbeeren. Links die Bayern, stürmten schlesische Regimenter die Höhen von Sekowe und Sokol, junge Regimenter entrissen dem Feind die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gorlice und den zäh gehaltenen Eisenbahnwall von Komienize. Von den österreichischen Truppenteilen hatten galizische Bataillone die steilen Höhenstellungen des Pustkiberges angegriffen und erstürmt, ungarische Truppen in heißem Kampfe die Wiatrowko-Höhen genommen. Preußische Garderegimenter warfen den Feind aus den Höhestellungen östlich der Biala und stürmten bei Staszkowka sieben hintereinander gelegene, erbittert verteidigte russische Linien. Entweder von den Russen angesteckt oder von einer Granate getroffen, entzündete sich eine hinter Gorlice gelegene große Naphthaquelle. Haushoch schlugen die Flammen aus der Tiefe, eine Rauchsäule von mehreren hundert Metern stieg gen Himmel. Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich der kühlen Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 16 Kilometer durchbrochen und ein Geländegewinn von durchschnittlich 4 Kilometer erzielt. Mindestens 20000 Gefangene, mehrere Dutzend Geschütze und etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand

der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme gewetteifert hatten. Außerdem wnrde eine noch unübersehbare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Massen Gewehre und Munition."

Die „Köln. Ztg." meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: „Interessant ist, wie sich das österreichisch-ungarische Oberkommando, nachdem alle Vorbereitungen zur Schlacht längst im reinen und festgelegt waren, zur Front begab. Der Generalstabschef reiste in einem Sonderzug, in den ein Speisewagen eingestellt war, dessen sämtliche Tische telegraphische und telephonische Apparate trugen. Die Wände zeigten ein Drahtnetz. In jeder Station, in der der Zug einige Zeit hielt, wurde der Anschluß des Generalstabschefs mit dem Hauptquartier und mit den Arrmeekommandanten der ganzen Front, mit Wien und Berlin hergestellt. Dieser Drahtverkehr hatte einen Verständigungsradius von 4100 Kilometer. Er reichte, wenn man wollte, bis Bukarest. Der Generalstabschef arbeitet auf Grund der einlaufenden Meldungen in seinem Salon. An der Front wurde ihm alles Wichtige auf dem Wege über das Korpskommando mitgeteilt. Er fuhr von Krakau aus die ganze Front des Dunajec und der Biala ab. Die Fahrt ging an marschierenden Truppen aller Art vorbei, bald an österreichisch-ungarischen Verbänden, bald an deutschen. Das Wetter war prachtvoll, allerdings die Staubentwicklung auf den Straßen groß. Man sah tirolische Truppen neben Totenkopfhusaren, Honveds neben Bayern, Hannoveraner neben Salzburgern. Die deutschen Truppen sangen vierstimmig im Marsch. Alle Truppen hatten erstaunliche Leistungen an Märschen hinter sich und gingen dennoch in vorzüglicher Stimmung ungeachtet aller Ermüdungen unaufhaltsam vor. Die Erzherzoge und der Stab Baron Conrads, der unmittelbar nach seinem Eintreffen an der Front vor seiner Rückreise je eine Konferenz mit General v. Mackensen hatte, konnten von allen Beobachtungsstellen aus den Kampfvorgängen folgen. Grauenhaft war die Wirkung der Beschießung Tarnows durch 42er-Mörser. Ein einziges Geschoß hüllte fast die ganze Stadt in Staub und Rauch. Und von zwei russischen Kolonnen, die mit Kavallerie, Artillerie und Infanterie im Anmarsch waren, entkam nur die eine Hälfte dadurch, daß sie in wilder Flucht Kehrt machte, die andere Hälfte wurde vernichtet. Fast gänzlich zerstört ist auch Gorlice. Von seiner Kirche, von Schiff und Turm steht nur-noch ein Mauerrest. Die Meldungen vom Fortgang der Ereignisse wurden den beiden Erzherzogen und dem Generalstabschef von Viertelstunde zu Viertelstunde überbracht. Natürlich war die Stimmung die denkbar gehobenste. Und einen der stärksten Eindrücke machte die pracht-

6. Mai.

volle Persönlichkeit General v. Mackensens, der in bewunderungswürdiger Ruhe, mit Nerven von Stahl und einer Umsicht ohnegleichen die angesetzte Schlacht zu so vollständigem und durchschlagendem Gelingen durchführte."

Reutermeldung vom 6. Mai: „Telegrammen aus Westhartlepool zufolge ist der Fischdampfer „Stratton" gestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenfeuer versenkt worden."

Das türkische Hauptquartier teilt mit: „An den Dardanellen wurde gestern infolge unseres Angriffes gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burun befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verschanzungen genommen. Mehr als 100 Gewehre und 1 Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kostete gestern abend unsere Operation gegen Sedd il Bahr den Engländern sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 3 weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen 10 Maschinengewehre erbeutet. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung."

Im englischen Unterhaus erwiderte Grey auf eine Anfrage Snowdens, ob Grey nichts tun werde, bis Japan mit militärischer Gewalt China seinen Willen aufzwinge, nachdem es bereits 60000 Mann in China habe, und ob Grey nicht wisse, daß England vertragsmäßig verpflichtet sei, die Integrität Chinas zu erhalten, oder ob er den Vertrag als Papierfetzen betrachte: „Japan machte uns und vermutlich auch den anderen Ländern vertraulich über die tatsächlichen Forderungen Mitteilung. Ich habe die Frage durchwegs als von größter Bedeutung betrachtet. Wir erörterten mit Japan sowohl allgemeine Ziele des englisch-japanischen Bündnisses als besonders die britischen Handelsinteressen, die durch die konkurrierenden Forderungen Japans nicht berührt werden könnten. — Außer einer kurzen nichtformellen Unterhaltung mit dem amerikanischen Botschafter fanden keine Mitteilungen zwischen England und den Vereinigten Staaten über Japans Forderungen statt. Ich habe keine Kenntnis von dem Abschluß eines Vertrages zwischen Amerika und China seit 1908."

7. Mai.

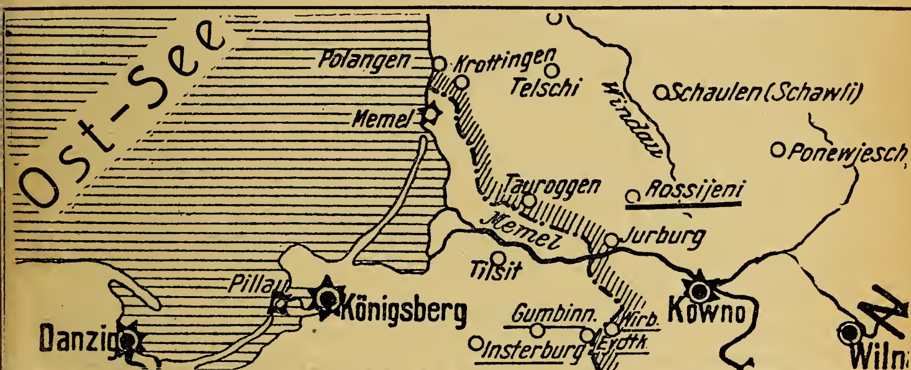
Der Deutsche Kaiser traf auf der Reise nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

Amtlicher Tagesbericht vom 7. Mai:

„Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60, südöstlich

von Zillebeke, zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern 7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung ihres Angriffes erlitten heute früh die Engländer weiter große Verluste. — Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen und südwestlich und südlich des Aillywaldes errungenen Geländegewinn. — Bei Flirey ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung noch im Besitz der Franzosen. Sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen. — Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinabrück im Fechttal wurden durch unser Feuer im Keim erstickt.

Der Kampf südlich von Szadow und östlich von Rossijeni endete mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste er-



litten, 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden. — Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow und westlich von Przasnisz wurden russische Teilaneriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesen Kämpfen büßten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolge für die verbündeten Truppen. Der Feind ist dort in schnellstem Rückzug nach Osten. Nur an der Weichsel hielten noch kleinere Abteilungen von ihm stand. Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über die Jasiolka vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generaloberst en v. Mackensen bereits mit den aus der Karpathenfront westlich des Lupkowerpasses vor den dichtauf folgenden Verbündeten im schleunigsten Rückzug befindlichen russischen Kolonnen zusammen. Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute."

7. Mai.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 7. Mai nachmittags:

„Unter fortdauernden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte die Wislokastrecke Pilzno-Jaslo mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Raume Dukla-Rymanow starke eigene Truppen die Karpathenstraßen, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den Fersen unsere über die Beskiden vorrückende Armee, in deren Verbande auch deutsche Kräfte kämpfen. — Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unser 10. Korps erbeutete gestern allein 5 schwere und 16 leichte Geschütze.

Unsere Truppen in dem östlichen Abschnitt der Karpathenfront weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostry durch wirkungsvollstes Artilleriefeuer zurückgeschlagen. 1300 Mann des Feindes wurden gefangen genommen, mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben.

Auch an der Front in Südost-Galizien scheitern alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze keine Ereignisse. Im Geschützkampf vernichteten unsere Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad."

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt:

„Die Agence Havas verbreitet eine Note, wonach die russische Botschaft in Paris den Sieg der Verbündeten über die Russen in Westgalizien bestreitet. Die französische Agentur fügt hinzu: Damit seien die deutschen Meldungen über drei erfolgreiche Vorstöße entkräftet, denn auch bei Langhemarck und bei Eparges hätten die deutschen Angriffe keinen nachhaltigen Gewinn ergeben. Die französische Presse bringt es sogar fertig, die Operationen im Gebiete von Ypern als eine große Schlappe für die Deutschen hinzustellen. — Was zunächst die Lage in Westgalizien betrifft, so versäumen es die Russen, die ihr Dementi in der ganzen Welt zu verbreiten scheinen, mit gutem Grunde, Einzelheiten und Ortsangaben bekanntzugeben. Sie wagen nicht, den ihnen bis dahin schon bekannten deutschen und österreichisch-ungarischen Meldungen zu widersprechen, wonach die Truppen der Verbündeten Dukla, Szadow und Tarnow besetzt und an mehreren Stellen den Uebergang über die Wisloka sich erkämpft haben. Das sind unwiderlegbare Tatsachen und ein einziger Blick auf die Karte zeigt auch dem Laien, daß damit nicht nur die Dunajec-Stellung

der Russen überrannt, sondern auch zum mindesten der Westteil der russischen Karpathenfront unhaltbar geworden, ja im beträchtlichen Umfang bereits im Rücken gefaßt worden ist. Ein so schnelles Zurückweichen des Feindes von der Dunajecstellung bis hinter die Wisloka ist gleichbedeutend mit Flucht und läßt auf nahezu völlige Deroute der russichen Armee auf einer Front von etwa 170 Kilometer Breite schließen, denn die Stärke der in die Niederlage verwickelten russischen Truppen entspricht der von 8 bis 10 Armeekorps. Auch die Erfolge im Gebiete von Ypern sind von der deutschen Obersten Heeresleitung täglich durch genaue Angaben der eroberten Ortschaften belegt worden. Die allgemeinen Redensarten der Franzosen, die unseren ganz greifbaren und auf der Karte leicht nachzuprüfenden Berichten nur inhaltslose Worte entgegenzusetzen haben, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß es den Gegnern völlig an wirklichen Tatbeweisen fehlt. Die Agence Havas greift schließlich die Tatsache auf, daß das WTB. am 4. d. Mts. irreführende Zahlenangaben über unsere Kriegsbeute in Westgalizien zurückgewiesen hat. Die französische Agentur entstellt jedoch die Wahrheit, indem sie verschweigt, daß jene Angaben unter Mißbrauch der amtlichen Kennzeichnung von irgend welchen Schwindlern verbreitet worden waren, ihre Zurückweisung also von einer Wahrheitsliebe zeigt, für die man in Frankreich freilich kein Verständnis voraussetzen darf. Die neuen glänzenden Erfolge in Westgalizien, die wiederum mit genauen Ortsangaben belegt werden, geben uns allen Grund zu der Erwartung, daß die Tatsachen auch fernerhin eine Sprache reden werden, die den leeren Phrasen unserer Feinde den letzten Rest von Glaubwürdigkeit raubt."

Ueber den weiteren Verlauf der Verfolgungskämpfe in Galizien und den Beskiden wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier gemeldet: „Die Einnahme von Tarnow wurde von Süden und Osten her bewerkstelligt. Nun schwenken die verbündeten Truppen gegen Nordosten ein, um sich gegen jene Teile des Feindes zu wenden, die auf den Höhen westlich der mittleren Wisloka standen und sich zu halten versuchen. Die Besitznahme von Tarnow dürfte mit der Einbringung wertvoller Kriegsbeute verbunden sein. Inzwischen hat die Stoßgruppe, die in östlicher Richtung vorgeht, einen eisernen Vorhang hinter jenen russischen Abteilungen fallen lassen, die sich südlich des Straßenzuges Gorlice—Zmigrod—Dukla befanden. Namhafte Teile der russischen Beskidentruppen sehen der sicheren Gefangennahme entgegen. Alle befahrbaren Verkehrsbahnen von Süden nach Norden, von Gorlice über Dukla hinaus sind von unseren Truppen gesperrt, im Norden durch die Stoßgruppe, im

7. Mai.

Süden durch die gegen Nordosten und Norden nachdrängenden Truppen des Generals v. Boroevic. Denjenigen russischen Truppen, denen es nicht gelang, in Eilmärschen nach Norden und Nordosten zu entkommen, droht die Vernichtung. Dies gilt namentlich für die Artillerie, den Train und die anderen Truppen, die ausschließlich auf befahrbare Verkehrswege angewiesen sind. Man erwartet aus jenen Gegenden die Meldung von größeren Erfolgen der unermüdlichen Verfolgung."

Von zuständiger Stelle des k. u. k. Armee-Oberkommandos erhält das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier nachstehende Mitteilung: „Während es unter den an der Führung der Heere beteiligten ganz ausgeschlossen erscheint, Einzelverdienste beziehungsweise Einzelerscheinungen besonders hervorzukehren, werden in der Publizistik nicht selten bestimmte Erfolge an einzelne Persönlichkeiten geknüpft. So war dies auch hinsichtlich der jüngsten Ereignisse in Galizien vielfach der Fall. An einem Entschluß und an einem Plan im Kriege arbeiten stets mehrere, der oberste Feldherr deckt sie dann mit seiner Verantwortung. Was die jetzige Operation in Westgalizien betrifft, so war sie in gleicher Weise bereits im März angebahnt. Für sie waren die damals überhaupt verfügbar zu machenden Kräfte zum Vorstoß in der stets als entscheidend angesehenen Richtung über Gorlice und in der Beckenreihe gegen Zmigrod angesetzt. Diese Kräfte erwiesen sich jedoch als numerisch zu schwach, um trotz anfänglicher Erfolge bei Senkowa und Gorlice den Durchstoß der hartnäckig verteidigten feindlichen Fronten zu bewirken. Erst das von General v. Falkenhayn vorgeschlagene und von der deutschen Obersten Heeresleitung verfügte Angebot, starke deutsche Kräfte zu diesem Vorstoß heranzuführen, schuf die Grundlage für dessen Gelingen. Durch eine nunmehr unvergleichlich stärkere Macht wurde der glänzende Erfolg des ersten Maitages durch die Armeen v. Mackensen, Erzherzog Joseph Ferdinand und Boroevic errungen."

Ueber die Einnahme von Gorlice wird der Köln. Ztg. aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier berichtet: „Die Stadt Gorlice ist von den verbündeten Truppen in regelrechtem Sturm genommen worden. Seine Einleitung war eine artilleristische Symphonie, in der im Anfang die schweren Kaliber die Hauptmelodie angaben. Notgedrungen mußte die Stadt selbst beschossen werden, denn eine große Zahl russischer Reserven, Kavalleriekolonnen und Trains, hielt sich dort auf. Man sah alsbald indes, wie auch die Schützengräben unter schweres Feuer genommen wurden, den Train aus der Stadt abziehen. Damit war das erste Anzeichen gegeben, daß die Russen mit dem Festhalten der Stadt nicht mehr rechneten. Die russischen Schützengräben lagen um Gorlice westlich, südöstlich und gegen Norden gewendet im großen Bogen; als sie eine Weile

mit schwersten Granaten überschüttet waren, gingen unsere Sappeure nach vorn. Sie arbeiteten sich noch während des Artilleriefeuers tollkühn vor, und während das Feuer sich wieder auf die Stadt konzentrierte, gelangten sie bis an die Drahtverhaue der Russen. Die Drahtverhaue waren zum Teil schon durch die einschlagenden Granaten zerstört. Vom Beobachtungsposten aus sah man, wie stellenweise Pfähle, Blöcke, verwirrte Drahtklumpen in die Luft, viele Meter hoch, durcheinandergewirbelt wurden. Wo sie noch vorhanden waren, zerschnitten sie die Sappeure und kehrten zurück. Jetzt schwieg die schwere Artillerie, und die Feldartillerie wurde nach vorn gebracht. Nun wurden die Gräben vollends sturmreif gemacht. Die Infanterie ging vor; es war ein unaufhaltsames Marschieren nach vorn. Währenddessen wurde immer gefeuert, bis der Ansturm schließlich im Laufschritt an die feindlichen Stellungen überging. Die Stadt brannte indessen; Rauchgarben wurden unterbrochen durch haushohe Feuerfahnen. Der Train war längst abgezogen; aber jetzt ging auch alles, was an Truppen noch in Gorlice war, in wilder Flucht davon. In den Schützengräben war der Nahkampf gräßlich, aber kurz. Wer von den Russen das Gewehr nicht fortwarf und sich ergab oder flüchtete, kam um. Eine Unzahl von Feinden war durch den Granatenhagel und durch Handgranaten getötet worden; als die Truppen dann die Gräben genommen hatten, blieb zum Verweilen nicht die geringste Zeit. Alle russischen Truppen waren auf der Flucht; ehe die Verbündeten noch recht in Gorlice eingedrungen waren, hatten sie die Stadt auch schon wieder im Rücken. So rasch vollzog sich nach der gründlichen Sturmvorbereitung der Sturm selbst, der Sieg und die Verfolgung der Geschlagenen."

Reuterbureau meldet am 7. Mai aus Kapstadt: „Botha berichtet über die Besetzung von Karibib: Karibib wurde gestern nach einem forcierten Eilmarsch von 35 Meilen besetzt. Die Truppen der Union hatten seit der Einnahme von Otjimbingwe am 3. Mai keine Verluste. Während Botha vorrückte, ist das Südafrikanische Geniekorps damit beschäftigt, die Eisenbahnlinie Swakopmund-Onguati-Karibib breiter zu machen, um sie an die breitere Linie nach Windhuk anschließen zu können. 70 Meilen von den schätzungsweise 120 Meilen sind bereits fertig. Botha meldet, daß die geringste Strecke, die in fünf Tagen von einigen Truppenabteilungen zurückgelegt ist, 190 Meilen beträgt. Einige Brigaden legten viel bedeutendere Entfernungen zurück."

Nach einer Meldung aus London sagte Premierminister Asquith in der Sitzung des Unterhauses vom 7. Mai über die Operationen der Alliierten an den Dardanellen folgendes:

7. Mai.

„Es wurde beschlossen, gleichzeitig an drei Stellen zu landen, bei Kap Helles und Seddil Bahr, sowie bei Kaba Tepe und Kum Kaleh. Die Landung am asiatischen Ufer war wesentlich, um die feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen, welche die Landung am europäischen Ufer hindern konnten. Am Morgen des 25. April landete die 29. Division in Siddil Bahr, die Australier und Neuseeländer bei Kaba Tepe und die Franzosen bei Kum Kaleh. Am Abend waren 2900 Mann ausgeschifft, wobei feindliche Infanterie und Artillerie hinter verschiedenen Linien von Stacheldraht und anderen Hindernissen einen heftigen Widerstand leisteten. Die Truppen der 20. Division wurden den ganzen Tag über westlich von Seddil-Bahr aufgehalten. Bei Sonnenuntergang machten sie, um weitere Landungen zu decken, einen Angriff links der Höhe von Teke Burnu, die eine gute Aufstellung ermöglichte. Die Australier stürmten die Ufer mit dem Bajonett. Der Angriff wurde mit großem Elan auf die Abhänge des Hügels von Seribair ausgeführt. Die Franzosen landeten bei Kum Kaleh und rückten gegen Yenshir vor. Alle Berichte rühmen die Mitwirkung der Flotte. Die Operationen verursachten uns schwere Verluste, u. a. verloren wir den Brigadegeneral Napier. Die Landung wurde am 26. April fortgesetzt und unter andauernden entschlossenen Angriffen des Feindes, die aber in jedem Falle zurückgeschlagen wurden. Die 29. Division nahm die türkische Stellung bei Seddil-Bahr, die ein Labyrinth von Felsen, zerstörten Häusern und Drahtverhauen war. Am Abend des 27. war die 29. Division, nachdem sie zwei Meilen vom Landungsort vorgerückt war, auf der Halbinsel in fester Stellung. Die Franzosen, die vom asiatischen Ufer herüberkamen, nachdem sie dort ihre Aufgabe erfüllt hatten, stießen zu ihnen. Die Australier hatten alle Gegenangriffe abgeschlagen und östlich des Landungsortes Gelände gewonnen. Am 28. und 29. April wurden neue Truppen und Vorräte ausgeschifft. Am 2. Mai rückten französische und britische Truppen, sowie Australier, die durch die Royal Naval-Division verstärkt wurden, am Südende der Halbinsel vor. Die Stellung ist jetzt überall fest. Die Operationen werden unter höchst befriedigenden Umständen energisch fortgesetzt.“ (Von den schweren Niederlagen der Verbündeten auf der Gallipoli-Halbinsel und der Säuberung des asiatischen Ufers von den Franzosen weiß Herr Asquith nichts zu sagen.)

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 ꝛc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 126. München, den 25. Mai 1915. Heft 6 der 13. Folge.

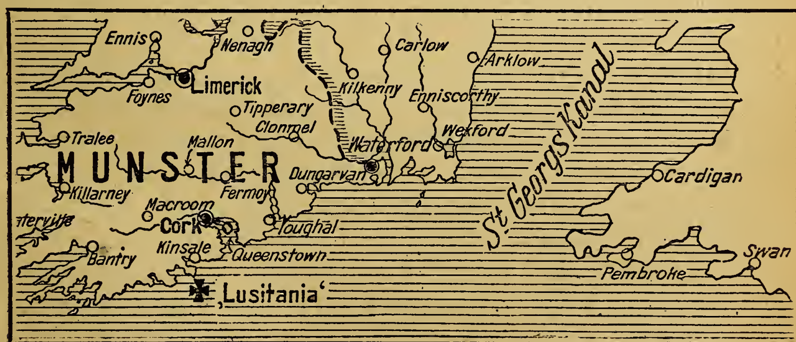
Inhalt: Chronik vom 7.—9. Mai (Fortsetzung).

Chronik.

(Fortsetzung.)

7. Mai.

Der englische Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist, wie das Reuter-Bureau am 7. Mai aus Queenstown in Irland meldet, torpediert worden und gesunken. Hilfe ist gesandt. Die „Lusitania“ ist der beste Dampfer der Cunard-Linie mit 31 500 Registertonnen. — Der Direktor der Cunard-Linie teilte dem Liverpool Evening Expreß mit, daß die „Lusitania“ acht Meilen von der drahtlosen Station Old Head versenkt worden ist.



Die „Lusitania“ war wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie einwandfrei bekannt ist, erhebliche Mengen Munition (5400 Kisten) und Kriegsgerät unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Auf deutscher Seite ist nichts

7 Mai.

unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington machte noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam. Die englische Presse verspottete damals diese Warnung unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr gewähre. Die Pariser Ausgabe der Londoner „Daily Mail" vom 3. Mai brachte unter der Ueberschrift: „Graf Bernstorffs Warnung — Transatlantische Gefahren angekündigt — Der neueste Bluff für Amerika" folgende Telegramme ihres New-Yorker Korrespondenten: „New-York, 1. Mai. Die „Lusitania" fuhr heute zweieinhalb Stunden zu spät ab unter beträchtlicher Aufregung, die hervorgerufen war durch die neueste Bekundung der Mißachtung des Geistes amerikanischer Neutralität von seiten der deutschen Botschaft. Die Fahrgäste erhielten am Hafendamm zahlreiche Telegramme, die ihnen rieten, nicht abzureisen, da das Schiff von deutschen Unterseebooten torpediert werden würde. Die Depeschen waren anscheinend mit erdichteten Namen unterzeichnet. Herr Alfred G. Vanderbilt erhielt auch eine, aber er zerriß sie ohne Bemerkung. Die Absendung dieser Depeschen ist zweifellos ein Teil des von der deutschen Botschaft entworfenen Planes zur Einschüchterung der Reisenden. Die Botschaft hatte heute früh in allen größeren Zeitungen eine Warnung an die Fahrgäste von Schiffen unter britischer Flagge erscheinen lassen mit der Bekanntgabe, daß diese Schiffe der Zerstörung ausgesetzt seien. So viel bekannt wurde, hat sich kein Reisender abhalten lassen, abzufahren." — „New-York, Sonntag, 2. Mai. Als die „Lusitania" gestern nach Liverpool abfuhr, hatte sie 1310 Passagiere an Bord. Angesichts der Drohung, daß das Schiff „der Zerstörung ausgesetzt" sei, erlaubte die Cunard-Linie keinem der Fahrgäste, die Fallrepstreppe zu überschreiten, bis sie Beglaubigungsschreiben vorgezeigt hatten." — Der Wortlaut der Warnung, die von der deutschen Botschaft in allen wichtigeren Zeitungen des Landes unter den regelmäßigen Ankündigungen für die transatlantische Schiffahrt veröffentlicht worden war, ist folgender: „Bekanntmachung. Reisende, welche sich zur Fahrt über den Atlantischen Ozean einschiffen wollen, werden daran erinnert, daß Kriegszustand zwischen Deutschland und seinen Verbündeten und England und seinen Verbündeten besteht; daß die Kriegszone die Gewässer um die britischen Inseln umfaßt; daß gemäß formeller Bekanntmachung der kaiserlich deutschen Regierung Schiffe unter britischer Flagge der Verbündeten Großbritanniens in jenen Gewässern der Zerstörung ausgesetzt sind, und daß Reisende, die in der Kriegszone auf Schiffen Großbritanniens oder seiner Verbündeten fahren, dies auf ihre eigene Gefahr tun. Kaiserlich deutsche Botschaft. Washing-

ton, 22. April 1915." — Zum Schluß bringt die „Daily Mail" folgende Reutermeldung: „Washington, Samstag, 1. Mai. Der britische und der französische Botschafter lenkten die Aufmerksamkeit des Staatsdepartements auf die Ankündigung und die voraussichtliche Wirkung derselben auf den Reiseverkehr. Sie lenkten die Aufmerksamkeit auch auf den höchst ungewöhnlichen Weg, den Graf Bernstorff eingeschlagen hat, indem er sich direkt, statt durch Vermittlung des Staatsdepartements, an die Oeffentlichkeit wandte. Graf Bernstorff war nicht auf der Botschaft, aber andere Beamte dort erklärten, daß die Ankündigung infolge allgemeiner Weisungen von Berlin erfolgt sei." — Die Reisenden, die bei der Torpedierung der „Lusitania" zu Schaden gekommen sind, können sich nicht beklagen. Hier haben wir und hat die Welt den schlagenden Beweis dafür, daß von deutscher Seite alles, aber auch alles, und zwar rechtzeitig geschehen ist, um die Reiselustigen zu warnen. Daß England und Frankreich dagegen diplomatische Vorstellungen in Washington erhoben haben, wirkt eigentümlich, bestätigt aber zugleich, daß die Warnungen unseren Feinden auch amtlich bekannt waren. Und wenn man sie, wie die „Daily Mail", drüben für einen „Bluff" hielt, so ist das nicht unsere Schuld. Die englische Presse, die befürchtet, daß infolge der Torpedierung der „Lusitania" jede weitere Verschiffung von Waffen und Munition aus Amerika aufhören wird, versucht krampfhaft, die Torpedierung als zwecklose Grausamkeit der Deutschen hinzustellen. In heuchlerischem Ton werden alle Mächte zum Kampf für die „heiligsten Güter" aufgerufen. Es gelte die Zivilisation — in diesem Falle Amerikas Waffen und Munition — gegen Deutschlands Barbarei und Unkultur zu schützen. Die Deutschen werden als „mittelalterlich", als „verworfen" hingestellt, weil sie es wagen, die Waffe, die gegen sie bestimmt ist, zu vernichten, bevor sie noch gebraucht werden kann. — Nach einem Telegramm der „Daily Mail" aus New-York bespricht man in den Vereinigten Staaten sehr abfällig die Sorglosigkeit der englischen Admiralität, weil sie die „Lusitania" nicht durch Torpedobootszerstörer begleiten ließ. — Die Kopenhagener Zeitung „Extrabladet" schreibt: „Man kann nicht umhin zu fragen: Wo ist die englische Flotte? Das deutsche Unterseeboot lag schon Tage vorher auf der Route der „Lusitania" und hat seine Nähe durch Torpedierung verschiedener englischer Dampfer demonstriert. Hat die englische Flotte dieses Unterseeboot nicht zu fangen versucht und warum wurde die „Lusitania" nicht begleitet, als sie in die gefährdeten Wasser kam. Man war doch schon im voraus gründlich davon unterrichtet, daß die „Lusitania" nicht unversehrt nach Liverpool kommen werde. Es ist unbegreiflich, daß die Admiralität nichts tat, um das Schiff zu schützen." — Fran-

7. Mai.

zösische und italienische Blätter ergehen sich in heuchlerischer Entrüstung gegen Deutschland, vergessen aber absichtlich darauf, daß die „Lusitania“ mit Munition und anderem Kriegsmaterial für die Gegner Deutschlands vollgepropft war, so daß die Versenkung der „Lusitania“ zu einer Pflicht der Selberhaltung für Deutschland würde, die schweren Herzens erfüllt werden mußte angesichts der Opfer, die bei Versenkung umkamen.

Ueber den Untergang selbst liegen folgende Reutermeldungen vor: „Der Journalist Cowper aus Toronto, ein Ueberlebender der „Lusitania“, der in Queenstown befragt wurde, erklärte folgendes: Als sich der Dampfer Irland näherte, wurde scharfer Auslug gehalten. Ich sprach gerade mit einem Freunde, als ungefähr um 2 Uhr in einer Entfernung von 1000 Yards die Kommandobrücke eines Unterseebootes sichtbar wurde; gleich darauf konnte man die weiße Schaumlinie des Torpedos sehen. Die „Lusitania“ wurde am Vorderschiff getroffen und es erfolgte eine laute Explosion. Teile des aufgerissenen Schiffskörpers flogen in die Luft. Bald darauf traf ein zweiter Torpedo das Schiff, das sich nach Steuerbord zu neigen begann. Die Besatzung ging sofort daran, die Passagiere in die Boote zu bringen. Alles spielte sich in Ordnung ab. Ein sechsjähriges Mädchen bat mich, es zu retten, und ich brachte es in ein Boot, befürchte aber, daß die Eltern umkamen, ich selbst bestieg als letzter das Boot. Einige Boote konnte infolge des Ueberneigens des Schiffes nicht niedergelassen werden und mußten, als das Schiff sank, abgeschnitten werden. In der 2. Klasse befanden sich viele Frauen, ferner ungefähr 40 Kinder unter einem Jahr an Bord. Obwohl die genauen Zahlen nicht festzustellen sind, ist bereits sicher, daß weniger als 600 Personen gerettet wurden. Wie verlautet, ertrank auch der amerikanische Millionär Vanderbilt. Die Ueberlebenden erklären, daß viele Passagiere durch die Torpedos getötet und verwundet wurden. Auf dem Schiffe befanden sich 188 Amerikaner, 956 britische Untertanen und 109 anderer Nationalität. Das Pressebureau meldet, daß insgesamt 658 gerettet seien und 45 Leichen gelandet wurden. Auf dem Dampfer befanden sich 2160 Personen. Es sind also rund 1500 Personen ertrunken. Nichtamtlich wird mitgeteilt, daß in Queenstown noch 22 Ueberlebende starben. Von den Offizieren wurde nur der Kapitän Turner gerettet. Nach einer weiteren Meldung des Pressebureaus sind nur wenige Passagiere der 1. Klasse gerettet. Man glaubt, daß die Passagiere dachten, das Schiff bleibe flott, doch sank es in 15 bis 20 Minuten. Die Ankunft dreier Fischdampfer, die 100 Leichen an Bord haben sollen, wurde signalisiert. Unter den Passagieren der 2. Klasse befanden sich drei Holländer.“ — Eine weitere Reutermeldung berichtet: „Nach Mitteilungen der Geretteten von der

„Lusitania“ war es ein heitrer, ruhiger und sonniger Nachmittag, als das Schiff torpediert wurde. Die meisten Passagiere hatten eben gefrühstückt und standen auf Deck, um nach der irischen Küste auszuspähen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der sich dem Schiffe näherte. Ein schrecklicher Krach folgte, das ganze Schiff bebte. Das Schiff begann zu wenden, in der Hoffnung, die Küste zu erreichen. Da wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen, es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an Backbordseite konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer schief lag. Einige Seeleute sahen das Unterseeboot einen Augenblick, dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Alle Geretteten bezeugen, daß Passagiere und Bemannung sich bei der Einbootung außergewöhnlich ruhig verhielten, Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er 5 Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergange sprangen viele von Bord ins Wasser und wurden mit in den Strudel hinabgezogen mit Ausnahme derjenigen, die sich an Wrackstücke geklammert hatten. In Queenstown spielten sich herzzerreißende Szenen ab, Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder und der Eindruck wurde verstärkt durch die Landung von 126 Leichen. Nach der Erzählung eines Stewards ist eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Frühstück überrascht worden. Ein Torpedo drang in den Heizraum ein. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bemüht, die erschreckten Passagiere zu beruhigen, ihre Bemühungen waren aber umsonst, jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Wasser strömte in das Schiff ein. Beim Herunterlassen der Boote verwickelten sich die Taue, andere brachen, ein Boot fiel ins Wasser. Zahlreiche Passagiere hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aufgefischt. Zehn Boote der „Lusitania“ retteten ungefähr 500 Menschen, der Schleppdampfer „Stormcock“ nahm 160 Personen von diesen auf, nachdem die Boote 6 Stunden lang herumgetrieben waren. Die „Lusitania“ hat im Augenblick der höchsten Gefahr drahtlose Notsignale abgesandt. Abgesehen von dem Kriegsrisiko war das Schiff mit 800 000 Pfund Sterling (16 Mill. Mark) versichert. Die Passagierliste ist nicht erhältlich, da die Schiffe die Liste auf der Heimreise mitbringen.“

Mehrere englische Blätter äußern die Vermutung, daß die „Lusitania“ von einem Unterseeboot des „U-36“-Typs torpediert wurde. Die Bemannung des Kohlendampfers „Fulgent“, der von einem dieser Boote versenkt wurde, schildert es als eine Art von Unterseekreuzer von 400 Fuß Länge, mit sechs Torpedolancierrohren und einer Kanone an Deck. Diese Boote könnten wochenlang kreuzen, ohne daß ihre Vorräte einer Erneuerung bedürfen.

7. Mai.

Reutermeldung vom 7. Mai: „Der Dampfer „Candidate“ ist am Dienstag von einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See torpediert worden und gesunken. Die ganze Besatzung ist gerettet worden. — Der Dampfer „Centurion“ mit 4945 Tonnen Gehalt, von Liverpool nach Südafrika unterwegs, ist an der Irischen Küste in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung ist gerettet.“

Aus Rotterdam wird am 7. Mai gemeldet: „Der Dreimastschoner „Earl of Latham“ wurde bei Kinsdale durch das Geschützfeuer eines deutschen Unterseebootes in den Grund gebohrt. Auch der Dampfer „Mary Islington“ wurde in der Nordsee das Opfer eines Unterseebootes. Die Bemannung der Schiffe wurde in Witby gelandet. Es ist selbstverständlich, daß es sich dabei nicht um harmlose Fischdampfer handelt, sondern um englische Vorpostenboote.“

Der Berner „Bund“ berichtet: „Ein aus Rom kommender zuverlässiger Politiker macht Mitteilung über die österreichischen Angebote an Italien, die es unbegreiflich erscheinen lassen, daß man immer noch von einer kriegerischen Lage sprechen kann. Oesterreich-Ungarn bietet eine völlige Befriedigung aller nationalistischen Wünsche Italiens in Bezug auf Abtretung italienisch sprechender Gebiete, ist sogar zu weitgehender Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse der italienischen Bevölkerung in Triest bereit und erklärt sein völliges Desinteressement an Albanien. Wenn dies zutrifft, woran bei der Zuverlässigkeit unseres Gewährsmannes nicht zu zweifeln ist, so muß man sich wundern, weshalb dies von der italienischen Regierung ängstlich geheim gehalten wird. Es wäre kaum zu glauben, daß sich die italienische Regierung trotz dieser Angebote zur Intervention entschließen sollte, da dann das Volk um Dinge, die es auf friedlichem Wege erlangen könnte, in den Krieg gestürzt würde.“

Aus Rom wird gemeldet: „Die „Concordia“, die Parlamenghi Crispi herausgibt, gibt über die Lage folgende Information: Die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn hätten zwei Perioden durchgemacht. Zuerst sei Oesterreich-Ungarn jeder Konzession abgeneigt gewesen, weil es an den Ernst der Kriegsvorbereitungen Italiens nicht glauben wollte. Die deutsche und auch die vatikanische Diplomatie habe dann stark gearbeitet, so daß Oesterreich-Ungarn schließlich Angebote machte. Aber inzwischen habe auch die Entente Anerbietungen gemacht, so daß die italienische Regierung sich nicht mehr frei fühlte, einseitig mit Oesterreich-Ungarn zu verhandeln. Wie die Vereinbarungen mit der Entente lauten, wurde nicht bekannt. Daß aber solche existieren, zeige der Umstand, daß Sonnino in

der letzten Zeit systematisch mit beiden Lagern verhandelte. Die Frage sei, ob dieser vorläufig vereinbarte Vertrag nur das Kabinett oder auch den Staat verpflichte, oder ob der König ihn sanktionieren werde. Da dies zweifelhaft sei, hätten der Souverän und das Parlament noch das letzte Wort."

Privatmeldungen aus Rom vom 5. Mai besagen: „Nachdem bereits dieser Tage die Jahresklassen von 1891 und 1890 sowie gestern diejenige von 1889 unter die Waffen gerufen worden seien, erfolgte heute die briefliche Einberufung der Dienstpflichtigen von 1888, die sich innerhalb 24 Stunden zu stellen haben, sowie der Soldaten der Infanterie der Jahrgänge 1876, 1877, 1878 und 1879, sowie 1880 auf den 15. Mai. Zahlreichen Informationen zufolge steht die Einberufung sämtlicher Offiziere der Reserve bis zum 60. Altersjahre einschließlich unmittelbar bevor. Der Transport der bereits eingetroffenen Klassen nach der Nordostgrenze dauert ununterbrochen fort."

Die „Neue Zürcher Ztg." veröffentlicht eine Mitteilung aus Lugano vom 6. Mai: „Heute trafen in Lugano von Rom kommend sämtliche Korrespondenten der deutschen Blätter ein, welche gestern den Rat erhielten, die italienische Hauptstadt zu verlassen. Gleichzeitig brachten die Züge eine Menge deutscher Familien. Laut Informationen dieser Flüchtlinge wurden in ganz Italien die deutschen Schulen geschlossen, während das deutsche Lehrpersonal nach Deutschland verreiste."

Aus Rom wird am 7. Mai gemeldet: „Durch einen königlichen Erlaß von heute wird die gegenwärtige Session des Senats und der Deputiertenkammer weiter bis zum 20. Mai vertagt. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte die Deputiertenkammer am 12. Mai wieder zusammentreten."

Aus Zürich wird am 7. Mai gemeldet: „In Rom dauern die Verhandlungen fort, doch wird die Situation pessimistisch betrachtet."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift: „Die englische Briefsperre vor Kriegsausbruch": „Dieser Tage sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in Honkong in der zweiten Hälfte des Juli, also erheblich lange vor dem Ausbruch des Krieges, aufgegeben worden waren. Die englische Postbehörde in Hongkong hat diese Briefe zurückgehalten, anstatt sie ordnungsmäßig über Sibirien zu leiten. Später sind dann die Briefe nach London zur Zensur gesandt, geöffnet, wieder verschlossen und nach Schanghai geschickt worden. Von dort kamen sie auf einem besonderen Wege nach Deutschland. Es geht aus diesem Tatbestand klar hervor, daß man in Hongkong bereits in der

7. Mai.

zweiten Hälfte des Juli mit dem Krieg Englands gegen Deutschland rechnete und daß die dortige englische Postbehörde bereits entsprechende Weisungen aus London erhalten hatte. So kommen immer neue Beweise dafür zusammen, daß England den Krieg erwartete und in ihn einzugreifen entschlossen war. Immer mehr aufs neue erweist sich die Verteidigung der belgischen Neutralität als heuchlerischer Vorwand."

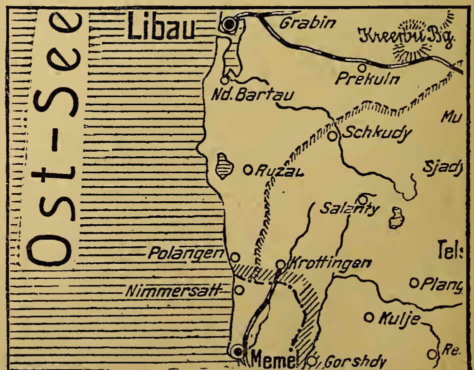
Aus Amsterdam wird gemeldet: „Ministerpräsident Asquith entschied als Schiedsrichter in dem Streit zwischen Bergarbeitern und Grubenbesitzern, daß den Bergarbeitern die geforderten 20% Lohnzulage zuzubilligen seien. Hiermit haben die Arbeiter einen völligen Sieg errungen und die englische Industrie hat eine Mehrbelastung von rund 1 Milliarde Mark jährlich zu tragen."

Reuter meldet am 7. Mai aus Tokio: „Der Kaiser sanktionierte das Ultimatum an China, das das Kabinett entworfen hat. Das Ultimatum wurde sofort an China überreicht und die Antwort in 48 Stunden erbeten."

8. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 8. Mai:

„Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. — Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen, so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maashöhen, zeitweise steigerten. — Zum Infanteriekampf kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrück beiderseits des Fechttales nach stundenlanger Artillerie-Vorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.



Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt. Hiebei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in ihre Hände.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Ver-

bündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben am Abend bereits den Wislok in Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresteile im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter 9 schwere abgenommen."

Der österreichisch-ungarische Bericht am 8. Mai mittags:

„Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpathenfront östlich von Lupkow. Unsere



Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzkamm nördlich den aus den letzten erbitterten Karpathenkämpfen

8. Mai.

bekannten Orten Telepocz, Zelloe und Nagypolani. Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzkammes der Karpathen Fuß gefaßt und durch Einsatz aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der Ondawa, Laborcza und Czirona nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Uzsoker-paß uns nicht entrissen werden. Nördlich und beiderseits des Passes hielt unsere Gruppe stand, die hier monatelang focht. Der ganze Raum-gewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritt.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front im schleunigen Rückzuge befindlichen Armee Radko Dimitriews ist, beweisen die im Ortskampfe um Brzostek gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Beskiden zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen. Die Gesamt-zahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreichte bisher 70000. Die Ver-folgung wird fortgesetzt.

In Südostgalizien auf den Höhen beiderseits des Lomisatales wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stütz-punkt wurde bei Zaleszyki von uns erstürmt."

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird den Blättern gemeldet:

„Im Karpathenabschnitt zwischen dem Koneczna-Sattel und dem Lup-kower Paß kämpft die russische Beskidenarmee seit Montag ver-zweifelt gegen die Umklammerung durch die verbündeten Truppen. Die russische Front war dort während der eigentlichen Karpathenschlacht ziem-lich weit nach Süden vorgeschoben worden, und zwei russische Korps am Westflügel, denen das österreichisch-ungarische Heer unter Erzherzog Joseph gegenüberstand, waren bis in die Gegend von Zboro vorgedrungen. Diese beiden Korps sind nun wegen ihrer großen Entfernung von der Rück-zugslinie nach Osten zuerst in die Umklammerung geraten. Die Russen suchen in aufgelösten Verbänden über das Gebirge und durch die Wälder zu entwei-chen. Aber die große Mehrzahl ist ebenso wie das gesamte Kriegsmaterial so gut wie verloren. Auch die weiter östlich stehenden Teile der russischen Bes-kidenarmee sind in verzweifelter Lage. Der ursprünglich aus fünf kriegsstarken

Korps, von denen allerdings zwei durch die vergangenen Kämpfe dezimiert sind, bestehenden Beskidenarmee droht ein furchtbarer Zusammenbruch. Die bereits gemachte Beute ist ungeheuer. An der Wisloka wurde der Wagenpark der 3. russischen Armee, etwa 30 Fuhrparke, unter Feuer genommen. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Der kleinere Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen. Dukla wurde vor dem Einzug der Verbündeten von den Russen geräumt, die jedoch im Nordosten der Stadt auf der nach Przemysl führenden Straße von unserer Kavallerie eingeholt und geschlagen wurden. In Dukla fand die verbündete Armee sechs Riesenmagazine mit den Brotvorräten der Armee. Es herrschte während des Anrückens unserer Armee unbeschreibliche Panik, Radko Dimitriew war mit seinem Stabe bereits am Montag auf Automobilen nach Rzeszow entflohen. Aber alle Vorräte und das wertvolle Kriegsmaterial des Armeeoberkommandos, Telegraphen- und Telephonapparate, Automobile und Flugzeuge, mußten zurückbleiben. Im Bahnhof von Jaslo wurden zwei Züge des Roten Kreuzes und 10 Waggone Liebesgaben erbeutet, die am 5. Mai dort eingetroffen waren. Unweit Jaslo wurde auch der Vizegouverneur des Jasloer Distrikts, Kitschenko, ein Bruder des im südöstlichen Galizien kommandierenden Generals, gefangen genommen, der auf der Flucht einen Autounfall erlitten und schwere Verletzungen davongetragen hatte. Auch ein Viehdepot mit 2800 Stück Rindern wurde erbeutet, ferner das Hospital der Armee mit Aerzten, Pflegern, Train und vielen Verwundeten, sowie auf allen Bahnhöfen reiches Eisenbahnmaterial. Die große Eisenbahnbrücke über die Ropa war unversehrt. Die zweite über die Wisloka sollte eben von russischen Pionieren gesprengt werden, als unsere Husaren herankamen, die Sprengungen verhinderten und die Pioniere gefangen nahmen. Dem ungeheuer schnellen Vormarsch der Verbündeten ist es zu danken, daß die russische Armee nirgends Zeit hatte, wie sonst Greuel und Brandstiftungen zu verüben."

Ueber die Eroberung von Tarnow wird berichtet: „Die Russen haben den Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand die Eroberung Tarnows nicht leicht gemacht. Diese Stadt war für sie als Knotenpunkt von vier Bahnlinien, als Verbindung zwischen der galizischen und der Nida-Front und als Deckung sämtlicher Rückzugsverbindungen über Rzeszow von allergrößter Bedeutung. Deshalb hatte der russische Armeekommandant Radko Dimitriew den strengsten Befehl gegeben, die Stadt unter allen Umständen bis auf den letzten Mann zu halten. An die kleinen Waldbestände zwischen Dunajec und Biala angeklammert, behaupteten sich die russischen Schützenlinien im Regen der Granaten und Schrapnells, der

8. Mai.

unaufhörlich auf sie niederprasselte. Die großkalibrigen Geschosse verschütteten und zerrissen mit den Deckungen halbe Kompagnien auf einmal. Die rückwärtigen Verbindungen zur Stadt wurden von der Artillerie ebenfalls ständig unter Feuer gehalten, um den Nachschub russischer Reserven zu verhindern. Trotzdem wankten und wichen die Russen nicht aus den Schützengräben. Inzwischen aber hatten die verbündeten Truppen bei Otfinow unterhalb Tarnow den Dunajec überschritten und rückten auf Dabrowa und Zabno vor. Hier erreichten und sperrten sie die Lokalbahn, die zur russischen Grenze führt, und durchschnitten dann die Verbindung zu dem rechten Flügel der Armee Dimitriews und der russischen Nida-Armee nördlich der Weichsel. Da alle Uebergänge teils von uns, teils von den Russen zerstört worden waren, suchten die Fliehenden den Fluß zu durchfahren oder auf Pferden zu überqueren. Aber da Schneeschmelze das Wasser hatte steigen lassen, verloren sie den Boden unter den Füßen und kämpften schreiend um ihr Leben. Inzwischen waren unsere Verbündeten auch südlich Tarnows in siegreichem Vordringen, hatten die Biala überschritten und rückten vor, um der Tarnower Besatzung Bahn und Rückweg zu unterbinden. Damit war deren Lage unhaltbar geworden. Mit dem Fall Tarnows ist auch der rechte Flügel und das Zentrum der Armee Dimitriews abgetan, während der linke Flügel gänzlich vernichtet ist. Zum erstenmal seit langem konnten unsere deutschen Husaren sich wieder als Reiter fühlen. Sie sprengten mit gezücktem Säbel hinter dem geschlagenen Feinde einher und trieben die Gefangenen scharenweise der in Eilmärschen folgenden Infanterie zu. Nur die russischen Vorhuten konnten noch durchschlüpfen. Als die russischen Beskidenkorps von Zboro und Felsövizköz auf Zmigrod und Dukla heranrückten, sahen sie sich bereits starken Vorhuten Mackensens gegenüber. Im Rücken der Beskidenarmee aber drängte die ganze 3. Armee Boroevic nach. So zwischen zwei Feuern festgehalten, kämpft die russische Beskidenarmee den Verzweiflungskampf. Sie beginnt sich schon zwischen den übersteiglichen, 800—900 Meter hohen Bergen der Ostbeskiden aufzulösen und zu zersplittern und dürfte zum größten Teile ihrem Schicksal nicht mehr entgehen können. Damit sind mit einem Schlage zwei starke Armeen aus der russischen Wehrkraft ausgelöscht."

Amtliche Mitteilung des deutschen Admiralstabs vom 8. Mai:

„Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge der englische Zerstörer „Maori" durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader", der zur Unterstützung heranzukommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgesetzten Ret-

tungsboote im Stich zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori“ sowie die Bootsbemannungen des „Crusader“ wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrügge gebracht, im ganzen 7 Offiziere und 88 Mann. — Bei dem Vorgehen unserer Truppen am 7. Mai gegen Libau haben unsere Ostseestreitkräfte den Angriff durch Beschießung von See unterstützt.“

Die englische Admiralität teilt mit:

„Der Zerstörer „Maori“ lief gestern an der belgischen Küste auf eine Mine. Die Besatzung rettete sich in die Boote, als das Schiff sank, und wurde gefangen genommen.“

(In der Wirkung ist es ja schließlich gleich, ob der Zerstörer auf eine Mine gelaufen oder — wie aus dem deutschen Bericht klar hervorgeht — durch das Feuer der deutschen Küstenbatterien zum Sinken gebracht worden ist; auf jeden Fall ist die Mitteilung der englischen Admiralität wieder ein Beweis dafür, wie schwer es unseren Gegnern ist, die Wahrheit zu sagen. D. Red.)

Aus Christiania wird gemeldet: „Das norwegische Segelschiff „Oskar“, 107 Bruttotonnen, 1895 erbaut, das mit Jungholz von Arendal nach Granten in Schottland fuhr, wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert. — Bei der Seeverklarung über den Untergang des norwegischen Dampfers „Amerika“ wurde, obwohl der Kapitän daran festhielt, daß seiner Ueberzeugung nach die „Amerika“ unzweifelhaft torpediert worden sei, kein stichhaltiger Beweis hiefür erbracht.“

Reuter meldet am 8. Mai: „Die Torpedierung der „Lusitania“ erfolgte gestern nachmittag 2.33 Uhr, nach einer anderen Meldung um 2.15 Uhr. Das Schiff blieb noch 20 Minuten flott. Passagiere und Bemannung zählten zusammen 1900 Personen, nach einem anderen Bericht 1978. 20 Boote konnten zu Wasser gelassen werden. Nach einer Meldung der Admiralität wurden 500 bis 600 Ueberlebende in Queenstown an Land gebracht. Viele mußten ins Krankenhaus gebracht werden, mehrere starben. Auch in Kinsale ist eine Anzahl Passagiere gelandet worden. Der Hafenadmiral von Queenstown sandte eine Anzahl kleiner Fahrzeuge nach der Stelle, wo der Dampfer sank.“

Das Reuterbureau meldet aus Washington: „Die deutsche Botschaft weist auf die von ihr gegebene Warnung hin, die für die ganze Kriegsdauer gilt, und hofft, daß der Untergang der „Lusitania“ den Amerikanern die Gefahr zeigen werde, die mit einer Fahrt in die Kriegszone verbunden ist. — Die erste formelle Erklärung des Weißen Hauses zu der Versenkung der „Lusitania“ ist in der Veröffentlichung des Sekre-

tärs des Präsidenten enthalten, der ausführte: ‚Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage; er erwägt sehr ernsthaft, aber mit Ruhe den Weg, den er einschlagen soll. Er weiß, daß die Bürger wünschen, daß er mit Ueberlegung und Festigkeit handle.‘“

Aus Konstantinopel wird am 8. Mai gemeldet: „Kapitänleutnant Mücke (der Kommandant der Emden) ist heute nach fünftägigem Marsche von el Wegh (Widj) am Roten Meer mit seinen Offizieren und Mannschaften, im ganzen 49 Mann, in el Ala (Ola) an der Mekkabahn angekommen; alle sind gesund. Das deutsche Konsulat in Damaskus hat ihnen Proviant nach el Ala geschickt. Konsul Padel, begleitet von Meißner-Pascha und Bahndirektor Dockmann, reisen ihnen heute nach Maan entgegen. In Damaskus treffen sie voraussichtlich am Montag ein; die Eisenbahn stellte ihnen einen Extrazug zur Verfügung. Die ganze Stadt Damaskus ist in freudiger Erwartung. Große Vorbereitungen zum Empfange werden von der deutschen Kolonie sowie den türkischen Militär- und Zivilbehörden getroffen.“

Aus Berlin wird am 8. Mai berichtet: „Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus See kommende Schiffe berichten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerfer leuchtend beobachtet hätten. Diese Nachrichten schienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist das Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes A E 2, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes: „‚Superb‘ gesunken. ‚Warrior‘ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Freitag, 9. April, lief schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. Lion fürchterlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrecht ist.“ Uebereinstimmend damit sagten zensurierte Nachrichten von neutraler Seite, daß eine Reihe schwer und leicht havarierter großer und kleiner englischer Schiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern; insbesondere lief in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In den Firth of Forth wurde ein am Backbordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt, in die Themse fuhr ein

Linienschiff mit schwerer Steuerbordschlagseite ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Backbordschlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte. Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich, erklärlich auch der Eifer, mit dem die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannt haben."

Meldung des türkischen Hauptquartiers: „Auf der Dardanellenfront bei Ari Burun hält der Feind seine alte Stellung. Im Süden im Raume Seddil Bahr wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis an die Landungsstelle Seddil Bahr. Sie überschütteten den fliehenden Feind mit Bomben."

Die „Daily News" bringt ein Telegramm ihres Kriegs-Korrespondenten aus Kawalla über die Dardanellenkämpfe, in dem es heißt: „Die Kämpfe auf der Gallipolihalbinsel sind während der abgelaufenen Woche überaus hartnäckig und blutig gewesen. Das Ergebnis ist, daß abwechselnd beide Parteien an der Küste Vorteile errungen haben. Die englischen Truppen besetzten bei Seddil Bahr längs der Küste eine Laufgrabenlinie. Weiter nordwestlich haben sie auch Vorstöße ins Innere gegen die türkischen Befestigungen versucht. Diese Operationen sind uns auf große Verluste zu stehen gekommen, denn das Gelände ist schwierig, und die türkischen Truppen sind gut und werden gut geführt. Die Australier haben unter mörderischem Feuer eine türkische Stellung erstürmt, die 300 Meter von der Küste entfernt ist. Die Türken zogen sich nach einem höher gelegenen Punkt zurück. Irische und walisische Truppen haben auf einem Punkt der Küste festen Fuß gefaßt, während feindliche Schrapnells und Schützen die Briten dezimierten."

Aus London wird am 8. Mai gemeldet: „In der Debatte im Unterhaus über die Behandlung englischer Kriegsgefangener in Einzelhaft legte Premierminister Asquith dar, welche Schritte die Regierung

8. Mai.

tat. Bonar Law fordert die Regierung auf, auch ihrerseits alle Konventionen beiseite zu setzen, die sie verhinderten, dem Feinde im Felde wirksam beizukommen, der keine Achtung vor den Konventionen zeige. Asquiths neuliche Ankündigung, daß man am Ende des Krieges die Gefangenenbehandlung nicht vergesse, sei zwar richtig, aber er verspreche sich wenig Wirksamkeit davon, denn wenn die Zeit der Erörterung der Friedensbedingungen komme, würden viele große Fragen auftauchen. Auch sei kaum zu hoffen, daß man dann die Hauptschuldigen in die Gewalt bekommen und sie nach Gebühr bestrafen könne. Er tadelte die abgesonderte Behandlung der Unterseebootsgefangenen und meinte, die Regierung könne ohne Verlust ihres Prestiges und nationalen Würde diese Politik rückgängig machen. Der Radikale Dalziel unterstützte den Vorschlag, die Unterseebootsgefangenen sollten wie andere Kriegsgefangene behandelt und nur in einem besonderen Lager gehalten werden. Unterstaatssekretär Primose erklärte, die Admiralität beabsichtige nicht, die Unterseebootsgefangenen dauernd in dem Marinegefängnis zu behalten. Sie würden dort nur bleiben, bis ein anderer Platz gefunden sei, wo ihre Trennung von den anderen Kriegsgefangenen fortgesetzt werden könnte. Die deutsche Regierung habe erklärt, daß die englischen Offiziere ebenso behandelt würden, wie die deutschen Unterseebootgefangenen hier. Der amerikanische Bericht bestätigt dies. Wenn die deutsche Regierung ihrer Versicherung gemäß handle, so brauche das Haus keine Besorgnis wegen weiterer Leiden englischer Gefangener zu hegen. — Im Oberhause sagte Lord Crewe auf eine Anfrage, man dürfe der deutschen Erklärung, daß sie die in Einzelhaft befindlichen Gefangenen ebenso behandeln werde, wie die gefangene Mannschaft der deutschen Unterseeboote in England behandelt würde, sobald die amerikanische Botschaft in London sie besucht haben würde, eine große Bedeutung beilegen. Crewe sagte gegenüber einer Bemerkung Lord Albermarles, daß man berücksichtigen müsse, daß die deutschen Unterseebootsleute auf Befehl gehandelt hätten. Dies wäre doch ein ähnlicher Fall, wie wenn eine Schwadron feindlicher Kavallerie, nachdem sie die gegnerische Linie durchbrochen hätte, eine Anzahl Bauern, die ihrem Berufe nachgingen, ermordet hätten. Crewe fuhr fort: Man könne nicht eigentlich sagen, daß die deutschen Unterseebootsgefangenen bestraft worden seien; sie seien nur einer anderen Haftmaßregel unterworfen worden, die nicht wesentlich von der Behandlung aller anderen Kriegsgefangenen abweiche. Er hoffe, daß die Verhandlungen bald eine beträchtliche Besserung in der Behandlung der englischen Gefangenen in Deutschland herbeiführen würden. Lord Emmott sagte, daß auf den Truppentransportschiffen nach Möglichkeit für Rettungsboote und Rettungsgürtel für den Fall eines Unglücks vorgesorgt wäre."

8. Mai.

Aus Paris wird am 8. Mai gemeldet: „Die Kammer hat den Gesetzentwurf angenommen auf Erhöhung des Ausgabebetrages der Staatsschatzscheine und der Landesverteidigungsscheine auf sechs Milliarden Francs. Finanzminister Ribot erklärte namens der Regierung, daß augenblicklich 4975 Millionen Gutscheine im Umlauf seien. Das Publikum nehme die Landesverteidigungsobligationen aufs beste auf. Da Ende April 1200 Millionen ausgegeben worden seien, sei die Reserve des Landes noch lange nicht erschöpft. Die Regierung habe, um den notwendigen Ausgaben nachzukommen, außer der Mitwirkung des Landes ein neues Abkommen mit der Bank von Frankreich geschlossen, wonach diese den Betrag des Vorschusses an die französische Regierung auf neun Milliarden erhöht. (Und die Deckung für diesen Vorschuß? D. Red.) Die beste Quelle des Reichtums sei die Arbeit. Alle Bemühungen müßten auf die Entwicklung des Wirtschaftslebens abzielen. Darauf bezüglich könne man sagen, daß sich die Ausfuhr nach Amerika auf befriedigender Höhe halte, während die Einfuhr beträchtlich zugenommen habe. Ribot erklärte sodann, zwischen der englischen und französischen Regierung seien Abmachungen getroffen worden, wonach Frankreich zur Aufrechterhaltung des englischen Sterlingkurses in den Vereinigten Staaten das notwendige Gold nach England schicken wird, wogegen England Frankreich den für Käufe notwendigen Kredit einräumen will. Der Finanzminister erbat das Vertrauen der Kammer, der er die Lage eingehender darlegen wolle, wenn er die Annahme von drei Budgetzwölfteln verlangen werde. Die Ereignisse, die sich jetzt vorbereiteten, verhinderten es, die Dauer des Krieges vorherzusagen. Er rufe das Land zum Zeugen für die Zusammmenarbeit der Regierung und der Nation auf. Die Einigkeit sei vollkommen. Alle Streitpunkte seien ausgeschaltet. Ribot schloß: „Wir schwören, das Ziel, das wir uns gesteckt haben, mit allen Mitteln bis zum vollständigen Sieg zu verfolgen.“ Die Kammer nahm die Rede des Finanzministers mit großem Beifall auf.“

Aus Mailand wird berichtet: „Die Mobilisierung ist in Italien im vollen Gange, obwohl sie bisher offiziell noch nicht angeordnet wurde. Die Bahnhöfe sind militärisch überwacht; überall steigen Reservisten ein. In den Kasernen werden die Einkleidungen vorgenommen; die Soldaten tragen schon naturfarbenes Schuhzeug.“

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: „Im Verlaufe des Krieges leistete sich die Berichterstattung der Ententepresse in der Verdrehung der Tatsachen schon so viel, daß wir uns gewöhnt haben, über die regelmäßigen Lügennachrichten ohne eine Gegen-

8. Mai.

äußerung zur Tagesordnung überzugehen. Daß aber unsere Feinde nun auch amtlich mit Mitteln arbeiten, die selbst in der größten Not und Verzweiflung verwerflich sind, fordert zu der verdienten Abfuhr heraus. — Die russischen Vertretungen im Auslande melden offiziell, daß sie den Auftrag haben, die aus Berlin und Wien kommenden Nachrichten über einen sogenannten großen Sieg der Oesterreicher, Ungarn und Deutschen in Westgalizien kategorisch zu dementieren. Die dort im Gange befindlichen Kämpfe erlaubten nicht einmal, von Teilerfolgen der Oesterreicher, Ungarn und Deutschen zu sprechen. Es kann nicht angenommen werden, daß seit der eiligen Flucht des Kommandanten der russischen 3. Armee, Radko Dimitriew, aus Jaslo jede telegraphische Verbindung mit Petersburg zerrissen sei und dort infolgedessen völlige Unklarheit über die Ereignisse herrsche, die sich seit dem 2. Mai in Westgalizien abgespielt haben. Die Tatsache allein, daß am Dunajec und an der Biala kein streitbarer Russe mehr steht, daß auch der Abschnitt der Wisloka bereits in unseren Händen ist, und daß der ganze Westflügel der Russen in den Beskiden in eiligem Rückzuge den bisher innegehabten schmalen Streifen Ungarns räumte, zeigt, wie schwer die russische Heeresmacht in den Kämpfen der letzten Tage getroffen worden ist. Mag man sich auch in Petersburg unwissend stellen und in dem Bericht vom 5. Mai noch immer von Kämpfen am Dunajec sprechen, so kann es doch den amtlichen Stellen nicht verborgen geblieben sein, daß diese Kämpfe, in denen die russischen Truppen nach dem eigenen Geständnis dieses Berichtes merklich erschüttert wurden, sich viel weiter östlich in der Gegend der Wisloka zutragen. „Merklich erschüttert" ist übrigens ein sehr gelinder Ausdruck für den Verlust von über 50000 Mann, welche die russische Armee allein an Gefangenen während der letzten fünf Tage einbüßte. Zum Glück für uns werden Schlachten nicht mit amtlichen Dementis, sondern mit den Waffen gewonnen. Den russischen Kolonnen, die heute am Nordabhang der Beskiden eingekeilt zwischen unsere im Norden und Süden vordringenden Armeen nach einem Ausweg suchen, ist mit einem Dementi, wenn es auch noch so amtlich verlautbart wird, herzlich wenig gedient."

Reuter meldet aus Peking: „Noch bevor das japanische Ultimatum am 7. Mai überreicht wurde, machte China am 6. Mai abend das Angebot, fast sämtliche Forderungen Japans anzunehmen und schlug vor, über die übrigen Forderungen des näheren zu beraten."

Ueber die Vorgeschichte des japanischen Ultimatums in China erfahren die Londoner Times, daß China drei Gegenforderungen an Japan stellte: „1. sollte die sofortige Rückgabe Kiautschaus in das Protokoll aufgenommen

werden. Japan erklärte sich zur Rückgabe bereit, weigerte sich jedoch, eine derartige Klausel vor dem Friedensschluß ins Protokoll aufzunehmen; 2. verlangte China die Bürgschaft Japans für Bezahlung aller Schäden, die China durch Japans Feldzug gegen Kiautschau erlitten hat; 3. forderte China Japans Zusage, zur Friedenskonferenz zugezogen zu werden. — Als auf Anfrage des japanischen Gesandten Hioki der chinesische Minister des Auswärtigen diese Forderung als unabänderlich bezeichnete, teilte Hioki sie sofort dem japanischen Ministerrat mit, der nach Anhörung des Aeltestenrates dem Kaiser die Absendung des Ultimatums vorschlug, was der Kaiser bewilligte."

---

9. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 9. Mai:

„Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wieltje und Gheluvelt-Ypern hinaus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenhoek und setzten uns hiedurch in den Besitz wichtiger, die Umgebung von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden dabei gefangen genommen. — Französische Angriffe westlich von Lievin nordöstlich der Lorettohöhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. — Bei La Bassée und Vitry (östlich Arras) wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. — Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen. — In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. — Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, wichen unsere gegen die Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. — Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szawle gründlich zerstört. — Am Njemen bei Sredniki griffen wir die versprengten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rossijeny geschlagenen Truppen gehören, an. — Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Bilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kämpfen den Wislok zwischen Besko (östlich Rymanow) und Frzysztak.

9. Mai.

Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezölaborcz-Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt."

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 9. Mai mittags:

„In der Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners überschritten unsere Kolonnen den Grenzkamm der Karpathen. Ungarn ist vom Feinde frei. Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometer von der Weichsel bis zum Uzsoker Paß weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen überschritten unter siegreichen Kämpfen die Linie Uzsoker Paß-Komancza-Krosno-Debica-Szczucin.

In dem Karpathen-Abschnitt östlich des Uzsoker Passes und an der Front in Südostgalizien entwickelten sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Ottynia an; dort ist der Kampf im Gange. Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszczyki, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstürmt und die Russen werden über den Dnjestr verfolgt. 3500 Mann wurden gefangen."

---

9. Mai.

Aus dem Deutschen Großen Hauptquartier wird über den weiteren Verlauf der Durchbruchsschlacht in Westgalizien mitgeteilt:

„Am Abend des 2. Mai ist es den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, die russische Front zwischen dem Karpathenkamm und mittleren Dunajec zu durchbrechen, es war vielmehr auch am Unterlauf dieses Fusses geglückt, das östliche Ufer zu gewinnen. Oesterreichische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. bis 2. Mai bei Mondschein den Dunajec-Uebergang erzwangen. Das Unternehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt worden, daß der gegenüberstehende Feind völlig überrascht wurde. Neben mehr als 1000 Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchsschlacht ihren Fortgang. War doch am 2. Mai erst die vorderste Hauptstellung der Russen gefallen und hatte diese doch bis zur Wisloka, d. i. auf einer Strecke von etwa 30 Kilometern, noch drei weitere mehr oder weniger stark ausgebaute befestigte Stellungen vorbereitet. In der russischen zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig Widerstand. Es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Größere Kämpfe fanden an vereinzelten Stellen, vor allen an Punkten statt, wohin der Feind von rückwärts her Verstärkungen herangeholt hatte. Diese Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die Verstärkungen mit in den Strudel des Rückzuges gezogen wurden. Am Nachmittag standen die verbündeten Truppen vor der dritten Hauptstellung des Feindes, gegen die der Angriff am 3. Mai nicht mehr durchgeführt werden konnte. Die Truppen des Generals v. François kämpften an diesem Tage noch um den der dritten Stellung vorgelagerten Wiliczak-Berg, den Schlüsselpunkt für den Besitz der Stadt Biecz. Diesen Berg hatten die Russen besonders stark ausgebaut, wiederum lagen ihre Schützengräben stockwerkartig übereinander. Die Russen versuchten, das Herankommen der deutschen Truppen an diesen Berg zu verzögern, indem sie von Süden her zu einem Gegenangriff ansetzten. Ein paar Schrapnells genügten aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu veranlassen. Noch am Abend des 3. Mai war der Wiliczak in deutscher Hand. Die preußische Garde nahm nach heißem Waldkampf die Höhen von Libic am rechten Flügel der österreichischen Truppen. Der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gelang es, an diesem Tage die Russen von den steilen Waldbergen östlich des Bialatales hinunterzuwerfen und in Richtung Tuchow Gelände zu gewinnen. Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Bann ihrer Tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch am 4. Mai die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Mit den am 3. Mai eingesetzten Teilen verfügten sie über 4—5 Infanterie- und

9. Mai.

4 Kavallerie-Divisionen, die sie an diesem Tag den Angreifern entgegenführten. In einem großen nach Südwesten gerichteten Bogen, der als eine Art von Brückenkopf der Stadt Jaslo auf etwa 12—15 Kilometer Entfernung vorgelagert war, fanden wir die dritte Hauptstellung der Russen. In ihr waren die Höhen von Szerzyny, nördlich Biecz und die Ostra Gora wichtige Stützpunkte. Der Feind leistete an vielen Stellen erbitterten Widerstand, aber ihm fehlte, wie die gefangenen Offiziere aussagen, jede planmäßige und einheitliche Leitung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der Kämpfe am 2. und 3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so erfolgte am 4. Mai der Einsatz der Reserven völlig planlos; regimenter- und bataillonsweise wurden die Verstärkungen in die Front geworfen, dorthin, wo die Not des Augenblicks es gerade gebot. Die Auflösung hatte bereits einen derartigen Grad erreicht, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront zähen Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampfe verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten. So erwies sich auch die Behauptung der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich. Die preußische Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Szerzyny. Das ungarische Honved-Regiment Nr. 10 setzte sich nach siebenmaligem Sturm in den Besitz einer Höhe nördlich Biecz, worauf sich die Besatzung der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schickten sich deutsche Angriffstruppen gerade zum Vorgehen auf die Ostra Gora an, als der durch das schwere Artilleriefeuer erschütterte Feind weiße Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor nach ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war. Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armee Mackensen bis auf wenige Kilometer an die Wisloka herangekommen. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer dieses Flusses, hatten doch auch Gefangene ausgesagt, daß die Russen die Landeseinwohner zum schleunigen Bau betonierter Unterstände gepreßt hätten. Dazu war aber für die russische Armee des einstigen bulgarischen Gesandten am Hofe des Zaren, des jetzigen russischen Generals und zum Fürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitriew, keine Zeit mehr; die Reserven waren verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle und die Offensive der Verbündeten kannte kein Stocken. Bis zum Abend des 4. Mai war die Zahl der Gefangenen auf etwa 40000 gestiegen. Unter den gefangenen Kosakenoffizieren wurden Analphabeten festgestellt, welche merkwürdige Tatsache in einem ausdrücklichen Vermerk in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Bestätigung fand."

---

9. Mai.

Nach einem Bericht der Kriegszeitung aus dem Pressequartier über die artilleristische Vorbereitung der Durchbruchsschlacht in Westgalizien wurden seit dem 25. April die vorteilhaftesten Stellungen für die Geschütze ermittelt. Diese wurden sofort auf ihre Plätze gebracht, und so war es möglich, mit einem Schlag am Sonntag, 2. Mai über 1500 Geschütze, darunter sehr viele schweren und schwersten Kalibers, zum verheerendsten Feuer übergehen zu lassen.

Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „B 11" und „E 2" im Verlaufe des Krieges untergingen. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf zehn. Außerdem hört das Wolffsche Telegraphenbureau von unterrichteter Seite, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm" anscheinend infolge Strandung verloren ging.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Der englische Dampfer „Touro" wurde an der schottischen Küste von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Die Besatzung wurde von dem norwegischen Segler „Tangen" aufgenommen und in Rosyth gelandet. — An der Küste von Northumberland wurde der englische Dampfer „Don" von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung nahm der norwegische Dampfer „La France" auf. — Der Fischdampfer „St. Louis" aus North Shields wurde durch ein deutsches Unterseeboot torpediert."

Aus Berlin wird gemeldet: „Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle ist einwandfrei festgestellt worden, daß der englische Truppentransportdampfer „Norrian" auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire vom 13.—15. Februar unter dänischer Flagge gefahren ist. Erst beim Anlaufen von St. Nazaire hat das Schiff die englische Flagge gesetzt."

Nach einem Telegramm der „Daily Mail" aus New-York bespricht man in den Vereinigten Staaten abfällig die Sorglosigkeit der englischen Admiralität, weil sie die „Lusitania" nicht durch Torpedobootszerstörer begleiten ließ. Es wird darauf hingewiesen, daß ein deutsches Unterseeboot am Tage vorher an der gleichen Stelle, wo die „Lusitania" torpediert wurde, sich gezeigt habe.

Aus Konstantinopel wird am 9. Mai gemeldet: Das türkische Hauptquartier gab gestern bekannt:

„An der Dardanellenfront versuchte der Feind, um in seinem amtlichen Bericht melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht, Angriffe

9. Mai.

bei Ari Burun und Seddil-Bahr unter dem Schutz seiner Schiffe. Er wurde jedoch jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis in seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgestern nacht drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügel bei Ari Burun in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeutete eine Menge Kriegsmaterial. Das neue Lebensmitteldepot und die Ausschiffungsstaffel des Feindes wurden dabei unter Feuer genommen. Wir haben Gewißheit, daß der Feind Dumdumgeschosse verwendet und das Feuer seiner Geschütze auf unsere Verwundetensammelplätze richtet. — An der Kaukasusfront ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Angriffe in der Gegend von Olty wurden unter



schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Die Lage entwickelt sich günstig für uns. — In der Provinz Aserbeidschan machten unsere Truppen in der Gegend von Dilman am 29. April und 1. Mai sowie an den folgenden Tagen kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Truppenabteilungen operierten weiter erfolgreich. — An den übrigen Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet."

Reuter meldet am 9. Mai: „Die japanische Botschaft in London hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach welchem China Japans letzte Note angenommen hat."

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 rc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 127. München, den 29. Mai 1915. Heft 7 der 13. Folge.

Inhalt: Chronik vom 10.—11. Mai (Fortsetzung).

Chronik.

(Fortsetzung.)

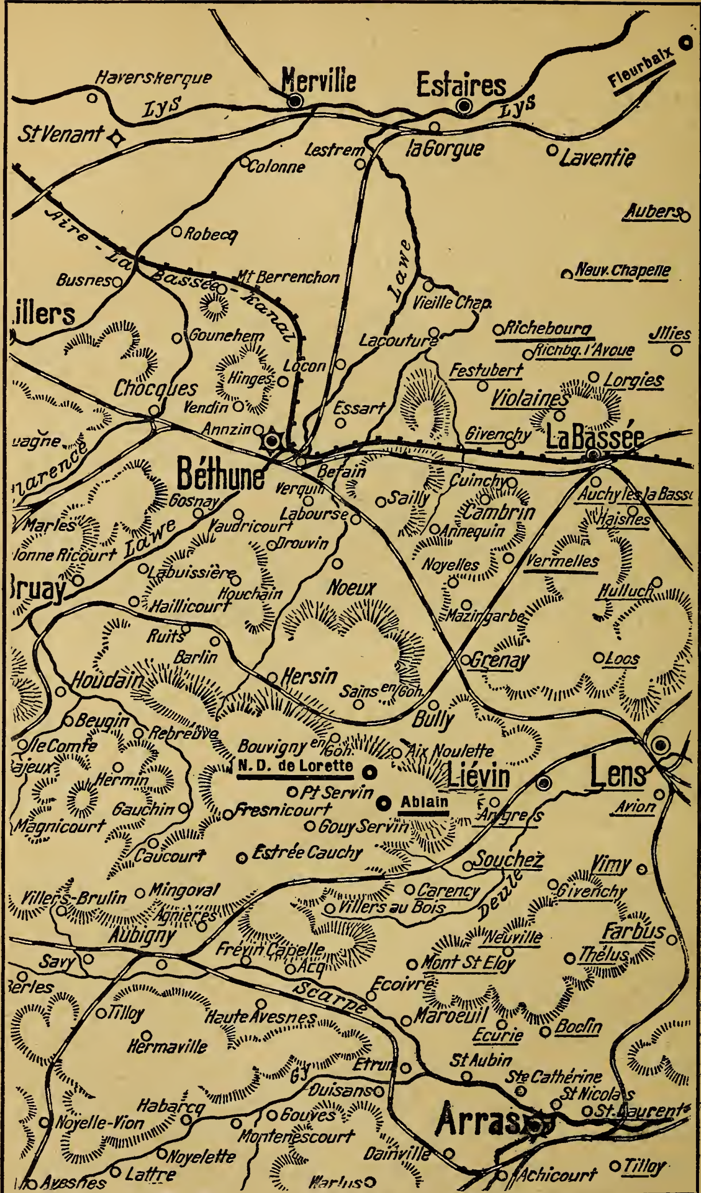
10. Mai.

Der deutsche Kaiser ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat am 8. Mai einem Gefecht der ersten Gardedivision beigewohnt.

Amtlicher Tagesbericht vom 10. Mai:

„An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte in der Richtung auf Nieuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Lombartzyde heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. — Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoek machten wir 162 Engländer zu Gefangenen. — Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbaix — östlich Richebourg — östlich Vermelles, in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Im besonderen war das bei den englischen Angriffsversuchen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange. —

10. Mai.



Nördlich von Steinabrück im Fechttale warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung im dichten Nebel eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben. — Eines unserer Luftschiffe

belegte heute früh den befestigten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fußmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generaloberstens von Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnica-Abschnitt und erreichten die Brzczanka sowie den unteren Wislok. Die Verfolgung geht vorwärts."

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 10. Mai mittags:

„Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpathen zurückgeschlagene russische dritte Armee ist, dem Drucke aus beiden Richtungen nachgebend mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengepreßt. Gegen diese Masse dringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben von Westen den Uebergang über den Wislok erkämpft und von Süden die Linie Dwernik-Baligrod-Bukowsko erreicht. Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstürmten gestern Oberösterreicher, Salzburger und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Debica. Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80000 gestiegen. Es kommen noch über 20000 Gefangene hinzu, die bei der Verfolgung in den Karpathen eingebracht wurden. Die russische 3. Armee, die aus den fünf Korps 9, 10, 12, 24 und der 3. kaukasischen sowie mehreren Reservedivisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von allein 100000 Mann an Gefangenen. Rechnet man die Zahl der Toten und Verwundeten hinzu, so kann ein Gesamtverlust von mindestens 150000 Mann angenommen werden. Von der auch jetzt noch nicht zu übersehenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südostgalizien dauern noch fort. Durch Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich von Ottynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen."

Aus dem Großen Hauptquartier wird über die Kämpfe bei Ypern mitgeteilt:

„Nach den schweren Kämpfen des Oktober 1914 waren in Westflandern am Yserkanal ebenso wie auf der übrigen Westfront die Opera-

10. Mai.

tionen in einen zähen Stellungskrieg übergegangen, der nur zeitweilig von kleinen Offensiv-Unternehmungen auf beiden Seiten unterbrochen wurde, ohne daß die allgemeine Lage eine wesentliche Aenderung erfuhr. Von der Nordsee folgten die beiderseitigen Stellungen bis Steenstraat (8 Kilometer von Ypern) im allgemeinen dem Laufe des Yserkanales, dessen westliches Ufer zwischen der See und Dixmuiden an zahlreichen Stellen, zwischen Dixmuiden und Ypern nur bei Drie Grachten von unseren Truppen gewonnen worden war. Zwischen Steenstraat und Oosthoek (4 Kilometer südlich Ypern) sprang die Stellung des Gegners keilförmig über den Kanalabschnitt nach Osten bis zur Straße Passchendaele—Becelaere vor und umschloß in weitem Bogen ein Gebiet, dessen Hauptverbindungen konzentrisch in Ypern zusammenlaufen. Im einzelnen erstreckte sich die Linie des Gegners von Steenstraat nach Osten über Langemarck bis Poelcapelle, das in deutschem Besitz war, nahm westlich dieses Dorfes eine südöstliche Richtung und bog zwischen Wallemolen und Passchendaele nach Süden um; weiter folgte sie der Straße Mosselmart—Broodseinde—Becelaere, von der sie sich 2 Kilometer südöstlich Zonnebeke nach Südosten wandte, um bei Oosthoek auf das Westufer des Kanals zurückzutreten. Dieser von den Franzosen, Engländern und Kolonialtruppen in jeder Färbung besetzten Linie lagen die deutschen Stellungen in wechselndem Abstand, im allgemeinen aber sehr nahe, gegenüber. Das von ihnen umschlossene Gebiet ist, wie die ganze westflandrische Ebene, von flachen Erhebungen und Mulden durchsetzt und mit zahlreichen weitläufigen Ortschaften, Einzelhöfen, Waldrücken, Parks und Hecken so dicht bedeckt, daß die Unübersichtlichkeit des Geländes die Truppenführung und einheitliche Gefechtsleitung schwierig gestaltete. Artilleriebeobachtung ist meist nur von erhöhten Punkten, Kirchtürmen, Windmühlen und ähnlichem möglich, aber auch hier beschränkt die dichte Bodenbewachsung und die feuchte silbergraue Luft, die die Fernen verschleiert, die Aussicht. Diese Schwierigkeiten des Geländes sind zum Teil der Grund, daß sich der Gegner monatelang in der taktisch ungünstigen Stellung, aus der er jetzt geworfen ist, behaupten und der im April begonnenen deutschen Offensive einen nachhaltigen, nur langsam weichenden Widerstand bieten konnte. Es lag seit langem in der Absicht des deutschen Armeeführers, die taktisch ungünstige Lage des Gegners zum Angriff östlich Ypern auszunützen. Die Zurückdrängung des Gegners aus seiner vorspringenden Stellung gegen oder über den Yserabschnitt würde die Frontbreite der Armee verringern und den noch in Feindeshand befindlichen Teil Belgiens verkleinern. Auch die moralische Wirkung eines groß angelegten Angriffs auf die Truppen mußte nach dem langen Stellungs-

kampf von Bedeutung sein. Die Armee des Herzog Albrecht von Württemberg, die an der Yser liegt, konnte an die Verwirklichung dieser Absicht aber erst gehen, nachdem sie über die ihr so nötigen Kräfte verfügte. Der von Norden, Osten und Süden umfaßte Gegner konnte auf die Dauer einem mit ausreichenden Kräften geführten Angriff nicht widerstehen; die deutschen Truppen standen im Norden und Süden von Ypern den dortigen Yserübergängen näher als die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile des Feindes. Aus dieser Lage ergab sich die Art der Durchführung des Angriffs. Der Hauptangriff mußte nach der Basis der feindlichen Stellung, die der Yserkanal bildete, angesetzt werden, um den Ausgang des Sackes, in dem sich der Gegner östlich Ypern befand, allmählich zuzuschnüren und damit die rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Da die deutschen Stellungen südlich Ypern bereits auf 4 Kilometer gegen die Stadt vorgeschoben, im Norden aber um die doppelte Entfernung von hier entfernt waren, schien der Angriff aus dieser Richtung geboten. Es war anzustreben, daß der Gegner im östlichen Teile des Sackes möglichst lange festgehalten wurde. Der Hauptangriff durfte aber nicht zu weit nach Osten ausgedehnt werden, während den übrigen Teilen der Einschließungsfront die Aufgabe zufiel, den gegenüberstehenden Gegner zu fesseln.

Diese Gedanken leiteten die am 22. April beginnende Offensive. An diesem Tage waren die Vorbereitungen beendet, die der schwierige Angriff gegen eine seit Monaten ausgebaute, von einem zähen Verteidiger besetzte Stellung forderte. Sechs Uhr abends brachen unsere Truppen aus der Linie Steenstraat-Langemarck vor. Der vollkommen überraschte Feind überließ ihnen seine erste und zweite Stellung, die 30—500 Meter vor unserer Front lagen, und floh in westlicher Richtung über den Kanal und nach Süden, während seine Artillerie die nachdrängenden Deutschen aufzuhalten suchte. Als aber die Nacht herabsank, standen die deutschen Angriffstruppen in einer Linie, die dem Kanal von Steenstraat über Het Sas bis 2 Kilometer südwestlich Pilkelm folgte und, von hier nach Osten umbiegend, in Richtung Kerſſelaere die alten Stellungen des nächsten Abschnittes erreichte. Nur bei Steenstraat hatte der Feind heftigen Widerstand geleistet, aber dennoch war es gelungen, den Ort abends zu nehmen und hier, ebenso wie bei Het Sas, mit Teilen das linke Kanalufer zu gewinnen. Das taktische Ergebnis des ersten Kampftages war, daß Gelände in einer Breite von neun Kilometern und in einer Tiefe von 3 Kilometer gewonnen, der Ausgang des Sackes somit wesentlich verengert worden war; außerdem war in zwei neuen Stellungen westlich des Kanals fester Fuß gefaßt. Gleichzeitig mit dem

10. Mai.

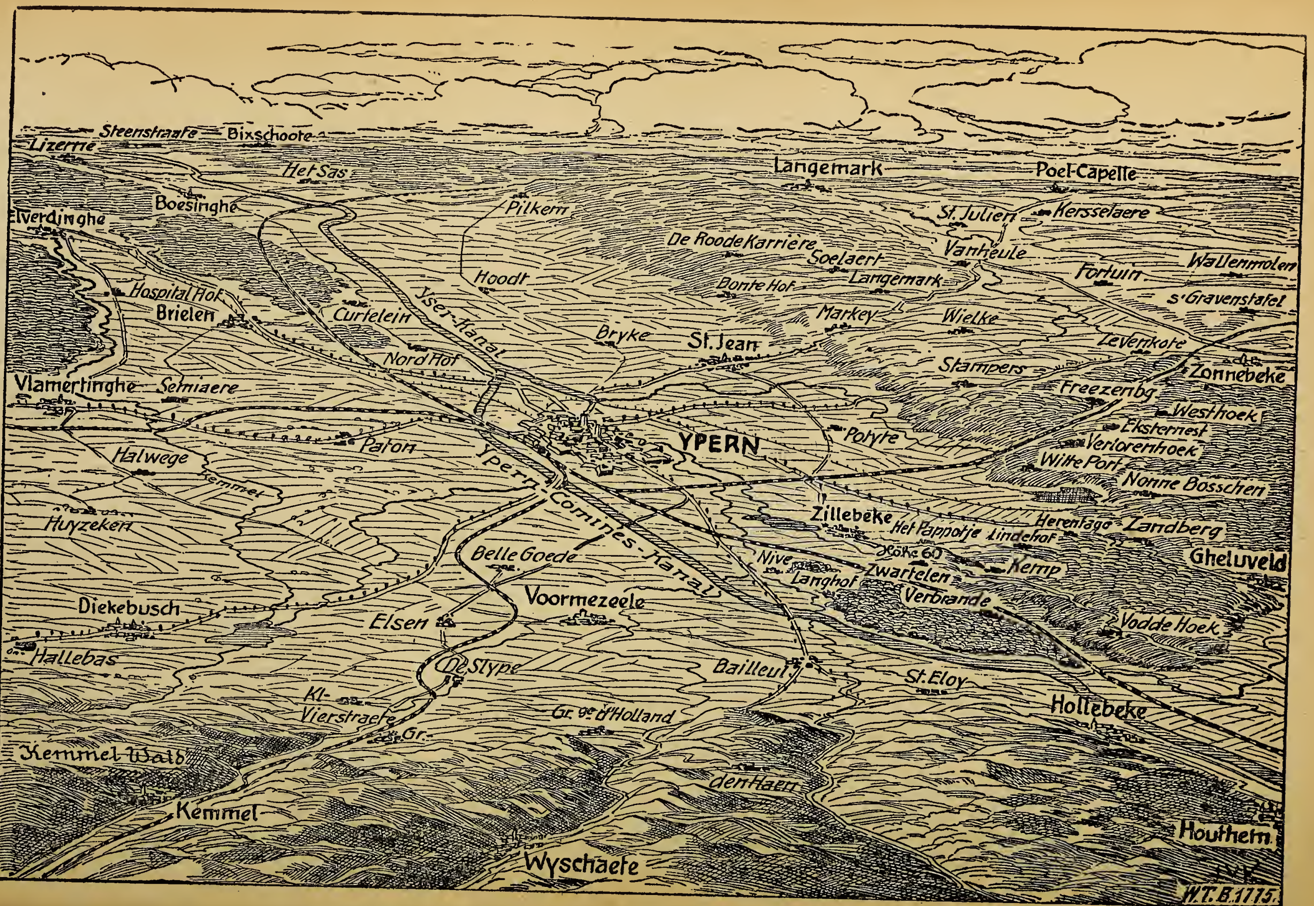
Hauptangriff wurde der Gegner auf der ganzen übrigen Front beschäftigt. Es war vorauszusehen, daß die Verbündeten, nachdem sie ihren Verlust in vollem Umfange erkannt hatten, versuchen würden, das Verlorene wiederzugewinnen. Die am 23. April beginnenden Kämpfe stellen auf seiten des Gegners eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen dar, die Deutschen aus ihren neuen Stellungen zurückzudrängen, um sich von dem Druck auf die rückwärtigen Verbindungen zu befreien und das westliche Kanalufer dann in die Hand zu bekommen, um von hier den deutschen Hauptangriff im Rücken zu bedrohen. Die Aufgabe der deutschen Truppen war, die gewonnenen Stellungen nicht nur zu behaupten, sondern unter Ausnutzung jeder günstigen Gelegenheit weitere Fortschritte in südlicher Richtung zu machen und den Ring um den Feind immer enger zu schließen. Bis zum 2. Mai spielten sich die Kämpfe am Kanal und zwischen ihm und den Straßen Passchendaele-Broodseinde ab.

Bereits am 23. April setzten die feindlichen Gegenangriffe ein, aber an diesem Tage verfügte der Gegner anscheinend nur über geringe Menschenkräfte. Zwei Angriffe, von zwei französischen Regimentern und einem englischen Bataillon getrennt unternommen, brachen vor den schnell ausgebauten Stellungen zusammen. Die Angriffe waren gegen den westlichen Abschnitt unserer Front angesetzt, in der Erkenntnis, daß aus dieser Richtung die größte Gefahr drohte. An den folgenden Tagen dehnten sich die Kämpfe weiter nach Osten aus, aber die stärksten Angriffe richteten sich immer wieder gegen den Westabschnitt, gegen den auch die Artillerie des Gegners vom linken Kanalufer flankierend wirken konnte. Die erbitterten Kämpfe, bei denen beide Seiten abwechselnd Angreifer und Verteidiger waren, kennzeichnen sich meist als Einzelgefechte auf der in dem unübersichtlichen Gelände vielfach gebrochenen Front. Es erübrigt sich, den Kämpfen in den Tagen bis zum 2. Mai im einzelnen nachzugehen. Es ist ein zähes Ringen, in dem die Stärke der angreifenden Truppen bedeutend schwankt, größere zusammenhängende Angriffe des Gegners aber selten sind. Ueber Ypern zieht er Verstärkungen heran, die auf etwa zwei englische und ein bis zwei französische Divisionen zu schätzen sind. Am 24. April wird der Angriff einer englischen Division unter schwersten Verlusten für diese abgeschlagen. Am 25. werden fünf englische Bataillone westlich St. Julien durch flankierendes Maschinengewehrfeuer fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Den stärksten Angriff brachte der 26. April, als etwa ein Armeekorps zwischen den Straßen von Pilkelm nach Ypern und St. Julien sowie weiter östlich vorging; es wurde blutig abgewiesen und 3000 tote Engländer blieben liegen. Denselben Mißerfolg hatte ein an dem Kanal angelegter breiter

Angriff am folgenden Tage. Auch aus dem östlichen Punkt ihrer Stellung bei Broodseinde versuchten die Engländer einen Vorstoß. Ein starker, aber erfolgloser französischer Angriff am 1. Mai in unserem Westabschnitt stellte den letzten Versuch des Gegners dar, seine Stellung, in die er am 23. April gedrängt war und die er am 2. Mai ebenfalls aufgeben mußte, wieder vorzutragen. Die außerordentlich großen Verluste in diesen Kämpfen — vom 23. April bis 1. Mai — außer Tausenden Toten und Verwundeten etwa 5000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter vier schwere englische lange Kanonen, und anderes Kriegsmaterial — hatten den Verbündeten kein Stück des am 22. April verlorenen Geländes zurückgebracht. Dagegen war es unseren Truppen gelungen, die eigenen Linien langsam in Gegend St. Julien — nordwestlich 's Gravenstafel — vorzuschieben. Von großer Wirkung war das Feuer der deutschen Artillerie, das sich Tag und Nacht, außer auf die feindliche Front, gegen die rückwärtigen Verbindungen, sowie Ypern richtete und sogar den 12 Kilometer westlich dieser Stadt gelegenen Etappenhauptort Poperinghe erreichte. Die Batterien unseres Südflügels konnten nach dem Erfolg des 22. April die Angriffe gegen unseren Nordflügel im Rücken wirkungsvoll unter Feuer nehmen. Der ganze Raum, den die Stellung des Gegners umschloß, war von drei Seiten durch unser Feuer beherrscht, dessen verheerende Wirkung zahlreiche Brände bekundeten. Ypern brannte. Der Gegner hatte den Ernst seiner Lage erkannt; das bewiesen seine verzweifelten, Verluste nicht achtenden Angriffe. Die Meldungen über das Herausziehen schwerer Artillerie aus dem Sack und der Bau eines Brückenkopfes, dicht östlich Ypern, sprachen dafür, daß die Verbündeten mit dem schließlichen Verluste ihrer vorgeschobenen Stellungen, vielleicht mit dem Verlust des ganzen östlichen Yserufes rechneten.

Am Kanal zwischen Steenstraate und Het Sas hatten sich selbstständige Kämpfe, unabhängig von den bisher geschilderten, entwickelt, mit denen sie nur durch gegenseitige artilleristische Unterstützung der benachbarten Abschnitte gegen die flankierenden Batterien des Gegners auf dem Westufer des Kanals verbunden waren. Nach der Festsetzung unserer Truppen auf dem linken Kanalufer in der Nacht vom 22. zum 23. April war es ihre nächste Aufgabe, die gewonnenen Stellungen in zusammenhängender Linie unter Gewinnung von Raum nach vorwärts auszubauen. Diesem Bestreben setzte der Gegner heftigen Widerstand entgegen. In der Nacht vom 23. zum 24. April entwickelten sich schwere Kämpfe, besonders westlich Steenstraate, in denen unsere Truppen das Dorf Lizerne vor dem rechten Flügel der Front stürmten. In erbittertem Nahkampf mußte Haus für Haus genommen werden, und auf beiden Seiten waren

10. Mai.


Steenstraate
Bixschoote
Lizerne
Het Sas
Langemark
Poel-Capelle
Boesinghe
Pilkem
St. Julien
Kersselaere
Elverdinghe
De Roode Karriere
Soelaert
Vanheule
Wallemolen
Fortuin
Hoodt
Bonte Hof
Langemark
s'Gravenstafel
Hospital Hof
Brielen
Curtelein
Yser-Kanal
Markey
Wielke
Bryke
St. Jean
Zevenkote
Nord Hof
Stampers
Zonnebeke
Vlamertinghe
Semiaere
Freezenbg
Westhoek
Eksternest
Verlorenhoek
Paton
YPERN
Polyte
Witte Port
Halwege
Kemmel
Nonne Bosschen
Ypern-Comines-Kanal
Huyzeken
Zillebeke
Het Pappotje
Lindehof
Herenlage
Zandberg
Höhe 60
Belle Goede
Nive
Gheluveld
Langhof
Zwartelen
Kemp
Verbrande
Diekebusch
Voormezeele
Elsen
Vodde Hoek
Hallebas
De Slype
Bailleul
St. Eloy
Kl. Vierstraete
Gr.
Gr. Bre. d'Holland
Hollebeke
Kemmel Wald
den Haen
Kemmel
Houthem
Wyschaete
W.T.B.1115.

die Verluste schwer. Ein Vorgehen über das Kanalhindernis in Gegend Boesinghe, um eine breite Basis auf dem Westufer zu gewinnen, war unausführbar, weil der Gegner die Brücken gesprengt hatte. Der Vorstoß über den Kanal veranlaßte aber den Gegner in den folgenden Tagen, gegen diese verhältnismäßig schmale deutsche Front bedeutende Verstärkungen heranzuziehen, die für die entscheidenden Kämpfe in dem Sack östlich Ypern verloren gingen. Gegen die energischen Angriffe des Gegners, die am 26. April begannen, hatten unsere Truppen einen schweren Stand. Den Brennpunkt bildete das Dorf Lizerne, dessen vorgeschobene Lage es den feindlichen Batterien ermöglichte, den Ort durch konzentrisches Feuer so völlig zuzudecken, daß der Entschluß gefaßt wurde, diesen in der Nacht vom 26. zum 27. freiwillig zu räumen und die Besatzung in den rückwärts gelegenen, stark ausgebauten Brückenkopf auf dasselbe Kanalufer zurückzunehmen. Am 28. April gelang es dem Gegner, in einen kleinen Teil unserer Front bei Het Sas vorübergehend mit schwachen Kräften einzudringen, die indessen bald durch voreilende Reserve zurückgeworfen wurde. Bei einer Wiederholung dieses Angriffes versuchte der Gegner vergeblich durch einen gleichzeitigen Vorstoß durch Turkos und Zuaven auf dem östlichen Ufer längs des Kanals den Frontalangriff zu erleichtern. In den ersten Maitagen nahm die lebhafte Tätigkeit der französischen Infanterie gegen unsere Kanalstellungen ab, und der Gegner beschränkte sich hier in der Hauptsache auf Artilleriekämpfe, denn die Entwicklung der Lage in dem Sack östlich Ypern zog seine ganze Aufmerksamkeit dorthin. Die Schilderung der dortigen Kämpfe bis zum 2. Mai hat gezeigt, daß in ihnen im allgemeinen dem Gegner die Rolle des Angreifers überlassen wurde, und die vergeblichen, in ihrer Gesamtheit blutig abgewiesenen Angriffe mußten ihn schwächen und seinen inneren Halt erschüttern, wodurch die Fortsetzung des deutschen Angriffes günstig vorbereitet wurde. Der Entschluß hiezu wurde am 2. Mai gefaßt. Am Abend dieses Tages begann der Angriff auf der ganzen Nord- und Nordostfront; im Westen kam er in der Mitte, südlich St. Julien, in dem Abschnitt zwischen dem westlich des Dorfes gelegenen Wäldchen und der Straße Langemarck—Zonnebeke, vorwärts. Noch vor Einbruch der Nacht war hier Gelände in einer Tiefe von $^1/_2$—1 Km. gewonnen und die Straße Mosselmarkt—Fortuin erreicht; der Häuserkampf in dem letztgenannten Orte endete mit dem deutschen Sieg. Zu beiden Seiten dieses Angriffsstreifens entwickelten sich ebenfalls hartnäckige Kämpfe, in denen unsere Truppen nur sehr langsam Boden gewannen. Trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe schob sich aber unsere Linie am 3. Mai weiter vor. In kühnem Sturm entrissen württembergische und sächsische Bataillone den Engländern das als

10. Mai.

Stützpunkt stark ausgebaute Wäldchen nördlich 's Gravenstafel, den Eckpfeiler im Schnittpunkt der feindlichen Nord- und Ostfront. Die die Gräben füllenden englischen Leichen bezeugen den tapferen Widerstand des Gegners. Der starke Druck des von der gesamten Artillerie gestützten deutschen Angriffs verfehlte nicht seine Wirkung auf die Entschlüsse des Gegners. Wieder war der Sack, in dem er sich befand, enger geworden und mit dem weiteren Fortschreiten des deutschen Angriffs wuchs die Gefahr, daß die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile nicht mehr rechtzeitig zurückgenommen werden konnten. Schon am Abend des 2. Mai hatten Flieger den Rückmarsch kleinerer Abteilungen in westlicher Richtung und die Fertigstellung des feindlichen Brückenkopfes dicht östlich Ypern gemeldet. Im Rücken der feindlichen Front war auffallend wenig Bewegung festzustellen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai baute der Gegner ab. Seine ganze Nord-, Ost- und Südfront zwischen Fortuin, Broodseinde, Klein-Zillebeke gab er in einer Breite von 15 Km. auf und überließ unseren überall sofort nachdrängenden Truppen Gelände in einer Tiefe von $^1/_2$ bis 3 Km. Es waren seit langem nicht mehr gesehene Bilder des Bewegungskrieges, als unsere Schützenlinien, von geschlossenen Abteilungen gefolgt, die flandrische Landschaft belebten, lange Artillerie- und Munitionskolonnen im Trabe nachgezogen wurden und Reserven in grünen Wiesen und verlassenen englischen Stellungen lagen. Ueberall in dem vernichteten Landstrich waren die gewaltigen Wirkungen unserer Kampfmittel zu sehen. Im westlichen und mittleren Abschnitt ihrer Nordfront, wie in den westlichsten Teilen ihrer Südfront behaupteten die Verbündeten ihre Stellungen mit zähem Widerstand, um den Rückzug der übrigen Teile zu decken. Diese setzten sich erneut in der ungefähren Linie 700 Meter südwestlich Fortuin—Frezenberg—Eksterneſt — Ostrand des Waldes östlich Zillebeke fest, und hiermit beginnt ein neuer Abschnitt der Kämpfe. Das vom Gegner behauptete Gebiet östlich des Kanals, das bis zum 22. April eine Frontbreite von 25 Km. und eine größte Tiefe von 9 Km. hatte, ist auf 13 Km. Breite und 5 Km. Tiefe zusammengeschrumpft. Der Sack ist so bedeutend enger geworden und der konzentrischen Wirkung der deutschen Artillerie noch mehr als bisher ausgesetzt."

Ueber die Kämpfe bei Ypern berichtet General French: „Die Kämpfe südöstlich Ypern dauern ohne wesentliche Veränderung fort. Wir eroberten einen Schützengraben, der tags vorher verloren worden war. Der Feind machte einen wütenden Angriff auf unsere Laufgräben zwischen Ypern und Poelcapelle. In der Gegend von Ypern und Messines dauern die Kämpfe

fort. Gegenangriffe sind im Gange." — Die „Daily Mail" nähert sich der Wahrheit mehr; sie meldet: „Zoll für Zoll rücken die Deutschen gegen Ypern vor, trotz des hartnäckigen Widerstandes der Engländer. Um den Besitz der Höhe 60, wo die Deutschen Fuß faßten, finden harte Kämpfe statt."

Aus Amsterdam wird gemeldet: „Der Vorposten-Fischdampfer „Scottisk Queen" in der Nordsee auf der Höhe von Aberdeen durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde in Aberdeen gelandet."

Reuter meldet aus Grimsby: „Der Fischdampfer „Hellenic" stieß am 8. Mai in der Nordsee auf eine Mine und flog in die Luft. Von der Besatzung wurden zwei Mann getötet. Der Rest der Besatzung wurde in Grimsby gelandet."

Nach den letzten Berichten sind von der „Lusitania" 703 Passagiere gerettet, 1447 Menschen, Passagiere und Besatzung, umgekommen, darunter der amerikanische Milliardär Vanderbilt.

Der „Basler Anzeiger" schreibt zur „Lusitania"-Katastrophe einen Leitartikel, in dem die Maßregeln und Gegenmaßregeln aufgezählt werden, die allmählich die scharfe Form der Kriegführung zur See zeitigten, und die Vorgänge bei der Abfahrt des Dampfers „Lusitania", die öffentliche Warnung, die dringenden Warnungstelegramme usw. besprochen werden. Zusammenfassend heißt es in dem Artikel: „Man wird also zugeben müssen, daß deutscherseits so ausdrücklich gewarnt war, daß es bei entsprechenden Vorkehrungen der britischen Kriegsflotte hätte möglich sein müssen, die Torpedierung zu verhindern. Die Warnung war tatsächlich so weitgehend, daß die deutsche Marine dadurch den Erfolg der ganzen Aktion in Frage stellte. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß gerade die Cunardlinie besonders die Sicherheit ihrer Schiffe betonte mit der Begründung, daß alle Schiffe armiert seien, was im direkten Widerspruch zu dem im Falle „Lusitania" erfolgten Dementi steht. Würde man aber selbst die Nichtbewaffnung als richtig annehmen, so bliebe noch immer ihre Eigenschaft als Hilfskreuzer der englischen Kriegsflotte, wofür die Inhaber des Schiffes alljährlich eine große Subvention von der englischen Regierung einstecken. Diese Eigenschaft macht das Schiff zum Kriegsschiff. Es ist durchaus irrelevant, ob es im Moment der Versenkung Geschütze trage oder nicht. Diese Eigenschaft, auch wenn das Schiff nur gegebenenfalls als Hilfskreuzer verwendet werden sollte, rechtfertigt das Vorgehen der deutschen Tauchboote ohne weiteres. Alle Vorwürfe über die Vernichtung so vieler Menschenleben müssen billigerweise gegen die Gesell-

10. Mai.

schaft gerichtet werden, die zugab, daß das Schiff trotz seiner Eigenschaft als Hilfskreuzer Passagiere beförderte. Die Schuld trägt jener Geschäftsgeist, welcher den Profit über das Verantwortlichkeitsgefühl stellt. Aber auch die Passagiere, welche sich einem solchen Schiffe anvertrauen, sind nicht ganz schuldlos. Ihr Verhalten ist ungefähr das von Leuten, welche sich als Sommerfrische ausgerechnet eine Festung im Aktionsgebiete kämpfender Heere aussuchen." — Auch eine Zuschrift an die Basler „Nachrichten" fragte im Sinne des Schlußsatzes, warum im Seekrieg nicht recht sein soll, was im Landkrieg billig ist.

Das türkische Hauptquartier meldet: „An der Dardanellenfront bei Ari Burun machte der Feind gestern nacht vier verzweifelte Angriffe, wurde aber durch unsere Bajonettangriffe vollständig zurückgeworfen. Der Feind erlitt sehr schwere Verluste. Ungefähr drei seiner Bataillone wurden aufgerieben. Heute gegen Mittag brachte der Feind unaufhörlich seine zahlreichen Verwundeten in seine Boote. Im Süden bei Seddil Bahr machte der Feind unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe vom Meerufer aus einen Angriff, der dank unseres Gegenangriffes erfolglos blieb. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden."

Aus Rom wird gemeldet: „Der König empfing heute morgen von 9 bis 10 Uhr Giolitti in Audienz; diese dauerte 50 Minuten Nachmittags hatte Giolitti eine lange Unterredung mit Salandra."

In einem verspätet angekommenen Telegramm vom 8. Mai meldet der römische Korrespondent des Berliner „Lokalanzeigers": „Ein unzweifelhaftes Zeichen für die ungeheure Spannung der Situation ist die Tatsache, daß Fürst Bülow gestern um 3 Uhr vom König in einstündiger Audienz empfangen wurde. Dieser Empfang war nur deshalb möglich, weil Bülow Ritter des Annunziatenordens ist, dessen Mitglieder jederzeit vom König, sogar unangemeldet empfangen werden können. Ueber das Resultat des gestrigen Ministerrates wird strengstes Schweigen bewahrt. Daß Bülow kurz nach Schluß der Sitzung und nach Entsendung seines Sekretärs zu Sonnino die Audienz beim König nachsuchte, ist aber ein sicheres Anzeichen dafür, daß das Ergebnis der Beratung nicht günstig war."

Aus Rom wird berichtet: „Palamenghi Crispi stellt in der „Concordia" fest, daß die Mehrzahl der ernsten Politiker den Krieg perhorreszíere, aber nicht den Mut besitze, gegen den verbrecherischen Wahnsinn der Kriegshetzer anzukämpfen. Alle diese Parlamentarier seien übrigens überzeugt, daß bei dem ersten italienischen Mißerfolg, wenn die Armee an der Grenze stehe, im Innern des Landes die Revolution ihr Haupt

erheben werde. Palamenghi Crispi appelliert an die Vernunft der Italiener, um das Verhängnis aufzuhalten."

Die „Züricher Post" veröffentlicht von besonderer schweizerischer Seite eine Zuschrift, worin bestätigt wird, „daß Oesterreich das Trentino und eine weitere Grenzberichtigung am Isonzo zugesteht, sogar bereit ist, sich völlig an Albanien zu desinteressieren. Triest, das Oesterreich als einzigen Hafen und Stapelplatz nicht missen kann, soll autonom erklärt werden und den Italienern in der Landschaft Triest sollen Zugeständnisse in Bezug auf Sprache, Kultur, Verwaltung und andere wesentliche Dinge gemacht werden." Der Gewährsmann des schweizerischen Blattes fügt bei: „Ohne Zweifel sei der Interessenverzicht an Albanien Oesterreich sehr schwer geworden, den Oesterreich verlasse damit gerade dort seine Balkanpolitik, wo sie ihm in den letzten Jahren am wichtigsten war. Nun scheine Italien an den früheren Bundesgenossen die Forderung gestellt zu haben, auch Triest abzutreten, womit Triest vom großen österreichischen Handelshafen zum kleinen italienischen Binnenhafen herabsinken würde. Ferner ließe dieser Anspruch deutlich erkennen, daß Itallien auf der Erfüllung des nationalistischen Programms besteht. Mit der Abtretung von Triest wäre dieses im Osten erfüllt. Die Schweiz habe als Angrenzer mit italienisch sprechender Bevölkerung allen Grund, zu wünschen, daß zwischen Italien und Oesterreich eine wirkliche Verständigung, nicht nur eine aus Zwang geborene zustande komme."

Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Vossischen Zeitung" veröffentlicht der „Tanin" folgende Mitteilung: „Die Polizei in Konstantinopel hat Beweise einer Verschwörung größten Umfanges in Händen, deren Drahtzieher in den Kreisen der höchsten französischen und griechischen Beamten und Diplomaten zu finden sind, die sich in contumatiam zum Tod verurteilter türkischer Verschwörer bedienten. Dazu gehören u. a. der Prinz Sabaheddin, ferner Scherif Pascha, ehemaliger türkischer Gesandter in Stockholm und Madrid. Dann der Führer der ehemaligen reaktionären Offiziersliga, Sadi Bey, sowie eine Anzahl verräterrischer osmanischer Griechen und Mitglieder des armenischen revolutionären Komitees. Sitz der Verschwörung ist Athen. Die dortigen Leiter sind der englische Gesandte Elliot, der bisherige Ministerpräsident Venizelos und der frühere griechische Gesandte in Konstantinopel Panas. Zweck der Verschwörung sei der Sturz der türkischen Regierung, Zerstörung der Flotte, Ermordung der deutschen Offiziere und der mühelose Einzug in Konstantinopel. In den Händen der Polizei befindet sich die bereits aufgestellte Liste des neuen Kabinetts unter Scherif Pascha. Der Plan

10. Mai.

wurde verraten durch den Polizeidirektor, der alle Beweise der Polizei übergab. Es ist aus diesem Material auch ersichtlich, daß der englische Kriegsminister Lord Kitchener auf den Kopf eines bestimmten türkischen Ministers 20000 Pfund ausgesetzt und dem Offizier, der das Zeichen zum Aufruhr in Stambul geben sollte, 20000 Fr. versprochen hat."

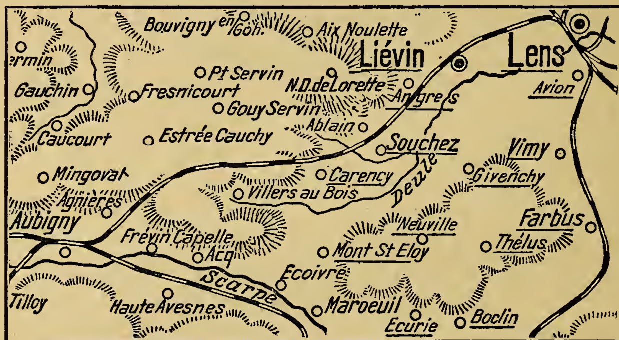
Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: „Der japanische Gesandte in Peking, Hioko, ist beauftragt worden, eine Entente mit China vorzubereiten, die voraussichtlich in der Woche vor Beginn des außerordentlichen Parlaments geschlossen werden wird."

---

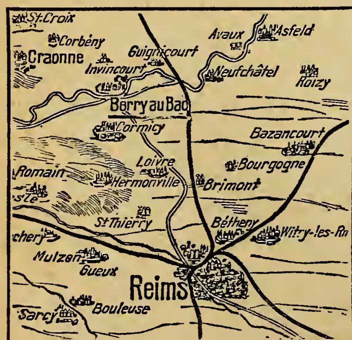
11. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 11. Mai:

„Gestern vormittag wurde vor Westende ein englisches Linienschiff durch unser Feuer vertrieben. — Oestlich Ypern machten wir weitere Fortschritte und erbeuteten fünf Maschinengewehre. — Südwestlich Lille setzten die Franzosen ihre Angriffe auf die Lorettohöhe



und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöht sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch im Besitz. Der Kampf dauert hier fort. — Ein englisches Flugzeug wurde südlich von Lille heruntergeschossen. — Nordwestlich Berry au Bac, in den Waldungen südlich La Ville au Bois, stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinanderliegenden Linien bestehende Stellung in Breite von 400 Metern, machten dabei eine Anzahl unverwundeter



Gefangener und erbeuteten zwei Minenwerfer mit viel Munition. — Feindliche Infanterie-Angriffe nördlich Flirey und im Priesterwald scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Die Russen versuchten gestern auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz in der Linie Besko-Brzow (in dem Stobnica-Brzczanka-Abschnitt)-Ropczyce (östlich Debica)-Szczucin an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generaloberften v. Mackensen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert. Gegen Abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Lutcza durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrerer russischer Divisionen von Sanok in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie bei Debica durchbrochen. Hiedurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schleunigen Rückzug hinter die untere Wisloka gezwungen. Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldungen über den Rückzug des feindlichen Südflügels in Russisch-Polen. Die stark befestigte Nida-Front wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und eilig geräumt. Wie der Erfolg bei Gorlice und Jaslo sich auf die Karpathenfront übertrug, so beeinflußt jener der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand bei Tarnow und Debica die Situation in Russisch-Polen.

In Mittelgalizien drängen unsere und die deutschen Truppen unter forwährenden erfolgreichen Kämpfen den Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den San-Abschnitt Dynow-Sanok nach. Ein versuchter russischer Gegenangriff von etwa drei Divisionen von Sanok entlang der Bahn gegen Westen wurde unter schweren Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Gefangenenzahl und Beute nehmen täglich zu.

Die aus dem Waldgebirge vorgedrungenen Kolonnen haben bei Baligrod starken Gegner geworfen und mit Vortruppen den San bei Dwernik überschritten. Die russische 8. Armee, die im allgemeinen zwischen Lupkow und Uzsok kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt.

11. Mai.

In Südostgalizien sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff übergegangen. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des Pruth auf Czernowitz wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen und 620 Gefangene gemacht. Nördlich Horodenka gelang es feindlichen Abteilungen, am südlichen Dnjestr-Ufer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an."

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier erhält das Wolffsche Telegraphenbureau über den Fortgang der Durchbruchsschlacht in Westgalizien, die den Namen „Schlacht von Gorlice-Tarnow" tragen wird, folgende weitere telegraphische Mitteilung:

„Am Abend des 4. Mai war der taktische Durchbruch vollendet. Trotz des Einsatzes namhafter Reserven und trotz aller vorbereiteten zweiten, dritten und vierten Linien war der Feind geschlagen und im vollen Rückzug über die Wisloka. Wie der offizielle russische Bericht selbst zugibt, war die Truppe vor allem durch die außerordentliche Wirkung der schweren Artillerie der Verbündeten stark erschüttert. Am Morgen des 5. Mai meldeten die Flieger, die durch ihre Unermüdlichkeit und ausgezeichneten Meldungen die Führung außerordentlich unterstützten und deren Tätigkeit durch die warme Maiensonne ganz wesentlich begünstigt wurde, den Rückzug des Feindes auf allen von Jaslo nach Osten und Norden führenden Straßen. Sie waren sämtlich von in großer Unordnung abziehenden Kolonnen bedeckt. Die Straßenbrücken bei Jaslo brannten und die Eisenbahnbrücken über die Ropa und die Wisloka waren gesprengt. Nun war kein Zweifel mehr, daß der Feind nicht mehr die Kraft besaß, die Wislokalinie zu verteidigen. Der Verzicht auf die Behauptung dieser Linie mußte aber von der weitesttragenden Bedeutung für die russische Nachbararmee werden, deren Stellungen im nördlichen Zipfel Ungarns nunmehr unhaltbar wurden. Die strategische Wirkung des Durchbruchs mußte sich jetzt fühlbar machen und die Aufrollung der russischen Karpathenfront bis zum Lupkowsattel als Frucht des gelungenen Durchbruchs dem Sieger in den Schoß fallen. Zögerte der Feind mit dem Abzuge, dann wurden ihm die rückwärtigen Verbindungen verlegt und seine im Gebirge stehenden Truppen abgeschnitten. Tatsächlich brachte der Telegraph von der benachbarten Armee des Generals der Infanterie Boroevic von Bojna schon am frühen Morgen die Kunde, daß der vor ihr gewesene Feind in der Nacht vom 4. Mai den Abmarsch nach Norden angetreten habe und daß er sich nahezu vor der ganzen Front im eiligen, teilweise fluchtartigen Rückzuge befände. Die dritte österreichische Armee folgte dem Feinde auf dem Fuße. Um diesem aber womöglich noch die Rückzugsstraße zu ver-


Die Front im Süden.
0 25 50 75 100 125 km
Frontlinie Ende April 1915
Frontlinie am 9. Mai 1915
W.T.B. 1774
R U S S L A N D
G A L I Z I E N
U N G A R N
R O M Ä N I E N
Bukowina
Krasnik
Zamosc
Hrubieszow
Lusk
Dubno
Ostrog
Zastaw
Kremenec
Kielce
Opatow
Tschenstochau
Przyrow
Jedrzejow
Staszow
Sandomir
Tarnobrzeg
Janow
Bilgorai
Tomaszow
Sokal
Belz
Rawaruska
Brody
Kamionka
Pinczow
Pilica
Miechow
Wolbrom
Olkusz
Bendzin
Myslow
Chrzanow
Krakau
Wieliczka
Bielitz
Wadowice
Sucha
Tarnow
Mielec
Szczuczyn
Weichsel
Lezaisk
Sieniawa
Jaroslau
Lubaczow
Zolkiew
Jaworow
Busk
Krasne
Zloczow
Zalosze
Zbaraz
Lemberg
Grodek
Przemysl
Medyka
Mizyniec
Komarno
Rzeszow
Dembica
Jaslo
Gromnick
Limanowa
Neu Sandec
Rabka
Neumarkt
Gorlice
Dukla
Dukla Pass
Sanok
Krosno
Chyrow
Sambor
Stary-Sambor
Drohobycz
Boryslaw
Stryj
Swica
Kalusz
Turka
Lupkower Pass
Ruszka Pass
Uszoker Pass
Zakopane
Kamionka
Pudlein
Bartfeld
Sztropko
Mezö Laborc
Komancza
Muszyna
Piwniczna
Leutschau
Eperies
Rosenberg
Iglo
Göllnitz
Kaschau
Neu-Sohl
Bries
Dobschau
Rosenau
Theissho
Ungvar
Munkacz
Beregszasz
K. Varda
Nyiregyhaza
Debreczin
Nagy-Karoly
Szatmar Nemety
Huszt
Hosszumezö
Maramaros Sziget
Borsa
Körösmezö
Wyskow
Tarnopol
Brzezany
Rohatyn
Strypa
Sereth
Skalat
Trembola
Czortkow
Salanow
Husiatyn
Tynna
Buczacz
Stanislau
Tlumacz
Ottynia
Dniester
Skala
Kamenec
Zaleszczyki
Nadworna
Kolomea
Delatyn
Kosow
Sniatyn
Chotin
Nowosielica
Pruth
Czernowitz
Berhomet
Czudin
Zabie
Dorohoi
Botoschani
Sereth
Radautz
Kimpolung
Jakobeny
Dorna Vatra
Foltischeni
Bug
San
Wislok
Raba
Nida

11. Mai.

legen, ließ der den rechten Flügel der Armee Mackensen befehligende General v. Emmich seine Truppen, die bei Zmygrod dank dem eiligen Abzug der Russen die Wislokabrücke noch unversehrt gefunden hatten, in einem Gewaltmarsch bis zur Jasiolka nördlich Dukla vorrücken, so daß seine Kanonen am Abend dieses Tages die Stadt Dukla und die von dem gleichnamigen vielgenannten Paß heranführenden Gebirgsstraße unter Feuer nehmen konnten. Während Hannoveraner und Bayern Wacht gegen die Karpathen hielten, damit aus ihnen nichts nach Norden entschlüpfe, stand im Rücken der deutschen Truppen noch schanzender Feind. Im übrigen rückten Mitte und linker Flügel der Armee Mackensen an diesem Tage, gegen feindliche Nachhut kämpfend, an die Wisloka heran. Am 6. Mai vollzog die Masse der Armee den Uebergang über den Fluß. Der Feind versuchte, preußischen Garderegimentern die östlichen Uferhöhen streitig zu machen und ließ 15 Feldkanonen sowie zwei schwere Geschütze in der Hand des Siegers. Die Gardetruppen hatten bis dahin allein 12000 Gefangene gemacht, 3 Geschütze und 45 Maschinengewehre erbeutet. In engster Zusammenarbeit mit dem Generaloberstem v. Mackensen überschritt die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand mit ihrem rechten Flügel die Wisloka. Die 10. österreichische Division, die sich unter der Führung ihres Kommandeurs Generals v. Mecenseffy während der sämtlichen bisherigen Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hatte, setzte sich am 7. Mai nach einem erbitterten Straßenkampf in todesmutigem Sturm in den Besitz der Stadt Brzostek, die die Russen hartnäckig verteidigt hatten. Mitte und linker Flügel der österreichischen Armee warfen den Feind aus verschiedenen zäh verteidigten Nachhutstellungen und setzten ihren Vormarsch fort. Die erzherzogliche Armee hatte bis zum Abend dieses Tages 16000 Gefangene gemacht, 3 Geschütze und 45 Maschinengewehre erbeutet."

Aus Berlin wird gemeldet: „Verschiedene englische Preßstimmen behaupteten vor kurzem, daß die Erfolge des Unterseebootskrieges an der englischen Westküste in der letzten Zeit wesentlich nachgelassen hätten. Als Grund hiefür wird angeführt, unsere U-Boote würden zu Unternehmungen gegen die englische Flotte gebraucht, außerdem hätten sie sich als unfähig erwiesen, den Handelskrieg in so großer Entfernung von der Heimat zu führen. Auch weisen englische Blätter darauf hin, daß unsere U-Boote hauptsächlich neutrale Schiffe versenkten. Demgegenüber können wir auf Grund einer Mitteilung von maßgebender Seite feststellen, daß allein in der Zeit vom 28. April bis 3. Mai von einem U-Boot an der englischen Westküste sieben feindliche Dampfer versenkt worden sind, nämlich die englischen Dampfer „Mobile", „Cherbourg",

„Fulgent", „Edale" und „Minterne", der russische Dampfer „Sworonow" und der französische Dampfer „Europe". Mit nicht geringem Erfolg ist der U-Bootshandelskrieg an der Ostküste fortgesetzt worden. — Im ganzen sind in der Zeit vom 28. April bis 5. Mai 29 Dampfer und 3 Segelschiffe, mithin 32 Fahrzeuge versenkt worden."

Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" wird geschrieben: „Das erste Hundert von Schiffen nach der deutschen Ankündigung, wonach die englischen Gewässer ab 18. Februar als Kriegsgebiet erkärt worden sind, ist torpediert. Die größte Anzahl davon, nämlich 70 Schiffe, gehörten zur englischen Handelsflotte, von denen 23 Fischerdampfer, die übrigen 47 eigentliche Handelsdampfer sind."

Aus Amsterdam wird gemeldet: „Der Fischdampfer „Emblem" ist am 2. Mai durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist wahrscheinlich umgekommen. Der Fischdampfer „Uxbridge" ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde geborgen und in Superton gelandet."

Nach einer Reutermeldung vom 14. Mai ist der Dampfer „Queen Wilhelmina" aus West-Hartlepool von einem deutschen U-Boot am 8. Mai auf der Höhe von Blyth versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Der Fischdampfer „Benington" wurde am 7. Mai bei der Crudenbai (nördlich von Aberdeen an der Westküste Schottlands) durch Geschützfeuer versenkt. Die Mannschaft ist gerettet.

Das Amsterdamer „Handelsblad" teilt mit, daß die deutsche Regierung die holländische Regierung verständigt habe, daß sie nach Vergleichung der Aussagen der Bemannung der „Katwyk" und des Kommandanten des deutschen Unterseebootes die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die „Katwyk" durch ein Unterseeboot versenkt wurde. Der Kommandant des Unterseebootes glaubte, ein feindliches Schiff vor sich zu haben. Die „Katwyk" hatte bei hereinbrechender Dämmerung die gebräuchlichen Kennzeichen neutraler Schiffe noch nicht beleuchtet, so daß sie auf der Seite, auf der das Schiff getroffen wurde, nicht unterschieden werden konnte. Die deutsche Regierung sprach über den Vorfall, der ganz unbeabsichtigt gewesen sei, ihr aufrichtiges Bedauern aus und erklärte sich bereit, den verursachten Schaden zu ersetzen.

Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: „Die Cunard-Line und die White Star-Line haben bis auf weiteres ihren Dienst sowohl ostwärts wie westwärts eingestellt. Die Vertreter der beiden Linien sind angewiesen, keine Fahrkarten mehr auszugeben. Dieser Entschluß der beiden wichtigen englischen Reedereien im nordatlantischen Ozean ist der erste greifbare Erfolg der Versenkung der „Lusitania".

11. Mai.

Nach einer Reutermeldung aus Philadelphia sagte Präsident Wilson in einer Rede, die er vor 4000 naturalisierten Amerikanern hielt: „Amerika wird, obwohl es den Frieden aufrechterhalten wird, danach streben, Deutschland von der Ungerechtigkeit der Torpedierung der „Lusitania“ zu überzeugen.“

Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und den Regierungen der neutralen Mächte in Europa ist durch die bei ihnen beglaubigten kaiserlichen Vertreter eine Mitteilung folgenden Inhalts gemacht worden: „Die Kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben durch den Untergang der „Lusitania“, muß jedoch jede Verantwortung ablehnen. England hat Deutschland durch seinen Aushungerungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßregeln gezwungen und das deutsche Anerbieten, für den Fall des Aufgebens des Aushungerungsplanes den Unterseebootskrieg einzustellen, mit verschärften Blokademaßnahmen beantwortet. Englische Handelsschiffe können schon deshalb nicht als gewöhnliche Kauffahrteischiffe behandelt werden, weil sie gewohnheitsmäßig armiert sind und wiederholt Angriffe auf unsere Schiffe unternommen haben, so daß schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgechlossen ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf Anfrage Lord Beresfords erkärt, daß nunmehr so gut wie alle englischen Handelsschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen seien. Uebrigens gibt die englische Presse offen zu, daß die „Lusitania“ mit gefährlicher Geschützstärke ausgerüstet war. Der Kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß die „Lusitania“ auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial beförderte, wie überhaupt die Cunard-Dampfer „Mauretania“ und „Lusitania“ infolge ihrer Schnelligkeit als besonders geschützt gegen Unterseebootsangriffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transport von Kriegsmaterial benutzt wurden. Die „Lusitania“ hatte auf der letzten Reise erwiesenermaßen 5400 Kisten Munition an Bord; auch die sonstige Ladung war größtenteils Konterbande. Vor Benützung der „Lusitania“ war, abgesehen von allgemeiner deutscher Warnung, noch durch den Botschafter Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch seitens Neutraler keine Beachtung, seitens der Cunard-Linie und der englischen Presse sogar frevelhafte Verhöhnung. Wenn England auf diese Warnung hin jede Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortäuschte und die Reisenden so zur Mißachtung der deutschen Warnungen und zur Benützung eines Schiffes verführte, das nach Armierung und Ladung der Versenkung verfallen war, so trifft die Verantwortung für den von der Kaiserlichen Regierung aufs tiefste beklagten Verlust von Menschenleben ausschließlich die Königlich Großbritannische Regierung.“

11. Mai.

Im englischen Unterhaus fragte Lord Charles Beresford: „Kann der Premierminister weitere Einzelheiten über den Verlust der „Lusitania" angeben, mit welcher Schnelligkeit sie fuhr, ob sie über Old Head oder Kinsale fahren wollte oder nicht, ob Old Head regelmäßig beim Ein- und Auslaufen von den Schiffen passiert wird, ob dort kein Patrouillendienst stattgefunden hat, welches das nächste Patrouillenschiff war? Kann der Premierminister dem Hause versichern, daß alle solche Punkte, an denen ein- und ausgehende Schiffe vorbeizukommen pflegen, jetzt entsprechend überwacht werden, und hat die Admiraliät die Warnungen, die den nordamerikanischen Passagieren vor der Abfahrt zugegangen waren, erhalten?" Mac Master fragte, welche Maßregeln zum Schutze der „Lusitania" angesichts der in den Zeitungen erschienenen Warnung der deutschen Botschaft getroffen waren. — Houston fragte Churchill, ob er vor dem 7. Mai gewußt habe, daß deutsche Unterseeboote seit einiger Zeit an der Südküste Englands, in dem Georgskanal und in der Irischen See tätig seien, ob er gewußt habe, daß Tags zuvor die beiden Liverpooler Dampfer „Centurion" und „Candidate" in diesen Gewässern versenkt wurden, ob er gewußt habe, daß die „Lusitania" am 7. Mai eintreffen sollte, daß die Admiralität früher Torpedobootszerstörer und andere Schiffe aussandte, um Schiffe, die Pferde aus Amerika für die Regierung gebracht hatten, an der Südküste Irlands in Empfang zu nehmen, um sie sicher zu geleiten, und welche Maßregeln die Admiralität getroffen habe, um die „Lusitania" zu schützen und nach Liverpool zu geleiten. — Churchill erwiderte, es würde vorzeitig sein, eine Antwort zu geben, bevor eine Untersuchung stattgefunden hat, es sei auch unmöglich, Vorkehrungen der Flotte für die Ueberwachung der Fahrwasser nach der Küste zu veröffentlichen. „Die verfügbaren Hilfsquellen erlauben es uns nicht, den Handels- und Passagierschiffen eine Begleitung von Zerstörern zu stellen, da täglich durchschnittlich 200 ankommen und abfahren. Die Admiralität hatte Kenntnis von der deutschen Drohung und den Bewegungen der Unterseeboote; auf Grund dieser Kenntnis erhielt die „Lusitania" eine Warnung und die Weisung für ihren Kurs. Sie empfing beide Botschaften, die zweite kurz vor dem Angriff." Die Admiralität stelle manchmal Begleitung für Schiffe, die Truppen, Munition und andere für die Regierung unbedingt nötige Ladungen führten, aber Grundsatz sei, daß jedes Handelsschiff für sich sorgen müsse, abgesehen von den allgemeinen Vorkehrungen. Wir haben nach diesen Grundsätzen, die sich bewährten, gehandelt. Die schreckliche Ausnahme des Falles der „Lusitania" darf die Aufmerksamkeit des Hauses und der Welt nicht davon ablenken, daß der gesamte Seehandel Englands ohne merkbaren Verlust und Schaden fortgeführt wird."

11. Mai.

Aus Newyork wird gemeldet: „Die ganze Nation empfindet fast mit Bestürzung, daß die „Lusitania“ ohne Begleitung sich dem Kriegsgebiet nähern durfte. Die „Newyork Times“ überschreibt einen Leitartikel „Sorglosigkeit der Admiralität“ und kritisiert gleich anderen Blättern die britische Seepolitik schneidend, welche die Sicherheit der Dampfer ihrem Glück und ihrer Schnelligkeit allein anvertraue. Andere Blätter richten bittere Angriffe gegen Churchill. Sie fragen: „Wann wird England aufwachen?“ und machen darauf aufmerksam, daß die charakteristische englische Eitelkeit, eine Folge der insularen Lage, eine wirkliche Gefahr ist.“

Nach englischen Blättermeldungen aus Washington sagte Senator Stone, Vorsitzender der amerikanischen Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, über die „Lusitania“-Angelegenheit: „Wir dürfen nicht übersehen, daß die ‚Lusitania‘ ein englisches Schiff war, unter englischer Flagge fuhr und verpflichtet war, jederzeit in den Dienst der englischen Regierung zu treten. Es ist auch erklärt worden, daß das Schiff, als es angegriffen wurde, Reservisten an Bord hatte, die nach England gingen, um in das englische Heer einzutreten. Die Passagiere befanden sich infolge der halbamtlichen Warnung durch die deutsche Botschaft in voller Kenntnis der ihnen drohenden Gefahr, als sie sich auf dieses Schiff einer kriegführenden Partei begaben, auf dem sie sich wie auf englischem Boden befanden. Ihre Lage war dieselbe, wie innerhalb der Mauern einer befestigten englischen Stadt. Was kann die Regierung der Vereinigten Staaten tun, wenn sich Staatsangehörige in einer belagerten Stadt befinden und dort verletzt werden?“

In einer Rede, die der deutsche Staatssekretär a. D. Dernburg in Cleveland hielt, führte er aus: „England hat im Winter die Nordsee als Kriegsgebiet erklärt. Es erfolgte kein Protest der Vereinigten Staaten oder eines anderen Neutralen. England hielt alle neutralen Schiffe mit Nichtkonterbande auf, und keine Lebensmittel erreichten seit Kriegsausbruch Deutschland. Das Völkerrecht erkennt nicht das Recht an, ein ganzes Volk auszuhungern. Als Repressalie erklärte Deutschland die Gewässer um England als Kriegsgebiet und begann den Unterseebootskrieg. Der Kapitän der ‚Lusitania‘ beeidigte die Ladung als Metalle und Munition. Das Schiffsmanifest führte 360000 Pfund Messing, 60000 Pfund Kupfer, 189 Kisten mit militärischen Artikeln, 1271 Kisten mit Munition und 1200 Kisten mit Patronen für London auf.“

Reutermeldung: „In der Untersuchung über die Versenkung der ‚Lusitania‘ sagte der Kapitän Turner aus: Als die gefährliche Zone erreicht wurde, wurden alle Boote zum Herablassen klar gemacht und alle

Schotten geschlossen. Die Geschwindigkeit wurde wegen Nebels auf 15 Knoten vermindert, dann aber wieder allmählich auf 18 Knoten erhöht. Es wurden drahtlose Telegramme empfangen, aber keine ausgeschickt. Plötzlich rief ein Offizier: ‚Da ist ein Torpedo!‘ Der Kapitän lief nach dieser Seite des Dampfers und sah noch das Schaumband. Das Torpedo traf. Der Kapitän ordnete an, daß die Boote ausgesetzt würden und die Frauen und Kinder zuerst in Sicherheit gebracht würden. Es wurde vergeblich versucht, die Schnelligkeit des Schiffes herabzumindern. Es war gefährlich, Boote herabzulassen, ehe die Geschwindigkeit verringert war. Das Schiff war noch in der Fahrt, als es sank. Es blieb 20 Minuten lang flott. Zwei Leute waren am Auslug. Es entstand keine Panik. Der Kapitän schloß, er habe genau die Befehle befolgt und würde ein zweites Mal wieder so handeln.“

Das „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Es steht jetzt fest, daß beinahe 1500 Passagiere umgekommen sind. — Wie ein Londoner Telegramm des „Petit Parisien“ meldet, befinden sich unter den Ertrunkenen bei der „Lusitania“-Katastrophe außer dem Milliardär Alfred Vanderbilt, auch der Impresario Charles Frohmann, der Millionär Pearson und Forscher Stakodos.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt: „Aus maßgebendster diplomatischer Quelle wird mitgeteilt, daß am 26. April zwischen den Dreiverbandsmächten und Italien ein Vertrag unterzeichnet worden ist, der alle diejenigen Kompensationen im einzelnen enthält, welche die römische Regierung für ihren Beschluß, gegen Oesterreich zu marschieren, erhalten muß. Entsprechend den dort aufgeführten Daten garantieren Rußland, Frankreich und England den Italienern die Erfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich des dalmatinischen Küstenstrichs bis zur Stadt Spalato mit Einschluß dieser Stadt selbst und des Hafens. Sodann erhält Italien Triest mit den an der Küste gelegenen Ortschaften, Trient und Istrien. In Kleinasien darf Italien den von ihm geplanten Eisenbahnbau nach Adalia ausführen. Außerdem hat sich die römische Regierung Valona mit einem gewissen Stück Hinterland ausbedungen. In dieser Vereinbarung werden auch alle Ansprüche Italiens auf die Inseln des Dodekanes befriedigt. Seinerseits stellt Italien seine gesamte Flotte und 1200000 Mann seiner Armee zur Verfügung der Verbündeten. Als Basis der Operationen zur See ist Antivari in Aussicht genommen, wohin bereits ein Sondergesandter des italienischen Marineministeriums abkommandiert ist. Das Hauptquartier der italienischen Armee wird sich in Bologna befinden.“

11. Mai.

Die sozialistische Partei Italiens hielt in Montecitorio ihre angekündigte Beratung ab. Sie äußerte die Ueberzeugung, es sei Wahnsinn, einen Krieg zu führen, da Oesterreich den nationalen Aspirationen Italiens freiwillig in weitem Umfange entgegengekommen wäre. Sollte die Regierung bereits mit der Entente ein Abkommen getroffen haben, so müsse die Regierung zurücktreten und ein anderes Ministerium die Geschäfte übernehmen.

Die Turiner „Stampa" erklärt, Giolitti habe gestern dem König nach reiflicher Ueberlegung und in voller Erkenntnis der politischen Lage erklärt, es sei nach seiner Auffassung eine friedliche Lösung anzustreben und nicht zu den Waffen zu greifen. Daraus gehe, fügt das Turiner Blatt hinzu, hervor, daß die österreichischen Angebote wirklich ernst und annehmbar seien. In parlamentarischen Kreisen wird aus dieser Erklärung geschlossen, daß Italien noch in der Lage wäre, die österreichischen Angebote anzunehmen. Die Interventionisten sind über Giolitti heftig erzürnt und drohen mit dem inneren Krieg, wenn nicht gegen Oesterreich losgeschlagen werde."

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Um Unterbrechungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir

Bestellungen auf die 14. Folge der

Kriegs-Chronik der Münchner Neuesten Nachrichten

bei der Post umgehend zu betätigen.

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 ꝛc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 128. München, den 1. Juni 1915. Heft 8 der 13. Folge.

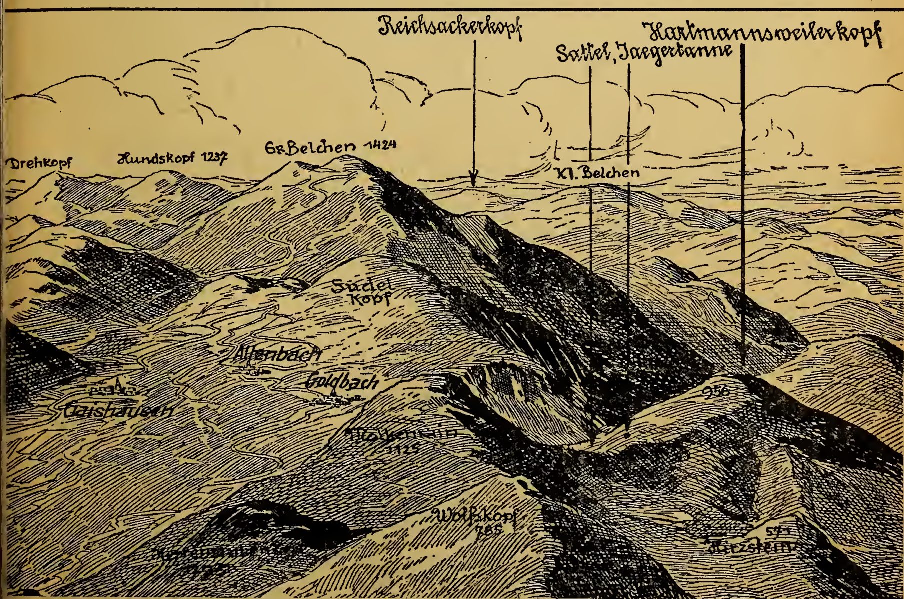
Chronik.

(Fortsetzung.)

12. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 12. Mai:

„Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Oestlich von Ypern nahmen wir eine wichtige, von schottischen Hochländern verteidigte Höhe. Dünkirchen wurde weiter von uns unter Feuer gehalten. Oestlich



12 Mai.

Dixmuiden schossen wir ein englisches Flugzeug ab. Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich von Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch gestern alle Durchbruchsversuche des Feindes vergeblich. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich von Vermelles, gegen die Lorettohöhe, die Orte Ablain, Carency, sowie gegen unsere Stellungen nördlich und nordöstlich von Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen. — Ein Versuch des Gegners, uns den Harmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerievorbereitung drangen französische Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kuppe gelegenes Blockhaus ein, sie wurden aber sofort wieder herausgeworfen.

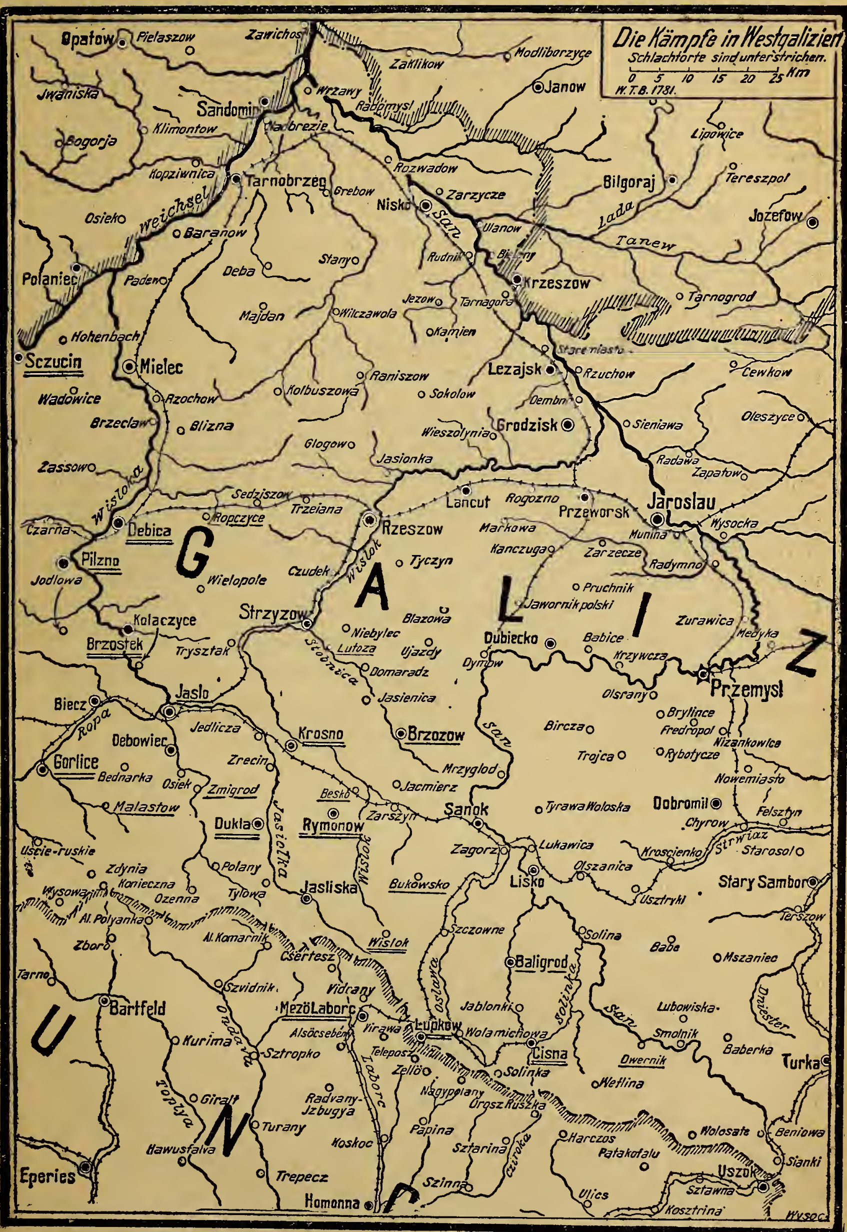
Bei Szawle ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. — An der Bzura wurde ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Ueberschreiten des Flusses machte, vernichtet.

Unsere Verfolgung zwischen den Karpathen und der Weichsel ist in vollem Zug geblieben. Dem Feind wurde auf der ganzen Front weiterhin schwerer Abbruch getan. So nahm ein Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß allein 14 Offiziere (darunter ein Oberst), 4500 Mann gefangen und erbeuteten vier Geschütze, eine bespannte Maschinengewehr-Kompagnie und eine Bagage. Die verbündeten Truppen überschritten den San zwischen Sanok und Dynow. Weiter nordwestlich erreichten sie die Gegend von Rzeszow-Mielel. Die in den Karpathen beiderseits des Stryi kämpfenden Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die Niederlage der russischen 3. und 8. Armee vergrößert sich von Tag zu Tag. In regellosen Kolonnen, teils in Auflösung, fluten die russischen Truppen und Trains dieser Armeen in den Richtungen auf Jaroslaw, Przemysl und Chyrow zurück. Die aus dem Raume Sanok-Lisko nach Osten flüchtenden starken feindlichen Kräfte werden von Süden her durch die über Baligrod und Polana vorgedrungenen eigenen Kolonnen angegriffen. Die siegreichen Truppen haben in weiterer Verfolgung die untere Wisloka überschritten und Rzeszow erobert. Dynow, Sanok und Lisko sind in unserem Besitz.

Durch den bisherigen außerordentlichen Erfolg in West- und Mittelgalizien beginnt nun auch die russische Kapathenfront östlich des Uzsoker-Passes zu wanken. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind



nun auch hier auf der ganzen Front im Angriff, der Feind im Raume bei Turka, im Orawa- und Oportale im Rückzug.

12. Mai.

Nördlich der Weichsel sind unsere Truppen über die Nida vorgedrungen.

In Südostgalizien sind starke russische Kräfte über den Dnjestr in Richtung auf Horodenka vorgestoßen. Zaleszczyki wurde von uns geräumt. Die Kämpfe dauern fort."

Der „Rotterdamsche Courant" bringt einen Leitartikel über den Untergang der „Lusitania", in dem er u. a. sagt: „Wenn die „Lusitania" wirlich Konterbande führte, trifft dann nicht ein Teil der Verantwortung die amerikanische Regierung, die es zugelassen hat, daß Konterbande und Passagiere auf demselben Schiffe geführt wurden, und diejenigen, welche die der Vernichtung unterworfene Ladung durch Passagiere deckten?"

Die bedeutendste Madrider radikale Zeitung „Debatte" verteidigt die Vernichtung der „Lusitania", die größere Bedeutung für Deutschland habe, als eine gewonnene Schlacht, da Englands Prestige gebrochen, und englischer Handel, Industrie und Lebensmittelzufuhr erheblich gefährdet seien. England will Deutschland mit Frauen, Kindern und dort wohnenden Neutralen durch Hunger töten. Das sei bei Beurteilung des traurigen Loses der Passagiere der „Lusitania" zu bedenken.

Die deutschfeindliche Kopenhagener Zeitung „Extrabladet" schreibt in einem Leitartikel über die Lusitania-Angelegenheit: „Weshalb soll die Torpedierung schrecklicher sein, als alles andere, was im Kriege geschieht? Geschieht es doch jeden Tag, daß Frauen und Kinder getötet werden, wenn eine Stadt bombardiert wird. Es ist doch nichts Neues, daß der Krieg nicht nach Alter und Geschlecht fragt. Es ist also nur Heuchelei und Hysterie oder Gedankenlosigkeit, wenn sich England, Frankreich, Rußland und Amerika jetzt entrüsten. Die russischen Greueltaten gegen Frauen und Kinder, das englische Verhalten gegen die Deutschen in den Kolonien und das Verhalten der Franzosen in Marokko sind doch aller Welt bekannt. Weshalb also den Entrüstungsschrei? Der einzige Gesichtspunkt bei der Kriegführung ist, ob die Kriegführung wirkungsvoll ist. Es ist nichts Außergewöhnliches, daß die Engländer und Amerikaner über eine deutsche Tat heulen. Der Getroffene heult immer. Aber wir Unbeteiligten können doch einen solchen Standpunkt nicht einnehmen, wenn wir uns das Recht eines selbständigen Denkens bewahren wollen. Der Gedanke, der sich uns zunächst aufdrängt, wenn wir die fürchterliche Katastrophe betrachten, ist Verachtung für die Prahlerei der Engländer. Darin liegt nichts Verächtliches, daß Englands gewaltige Flotte nichts verhindern konnte. Aber verächtlich sind der Uebermut und die Sorglosigkeit, womit man in allen Kreisen Englands und Amerikas die deutschen Warnungen

aufnahm. Wenn man seine Sachen in vollster Ordnung hat, läßt es sich hören, daß man Uebermut zeigt, selbst wenn es auch dann nicht gerade kleidsam ist. Aber England hatte ja keineswegs seine Sachen in Ordnung. Die englische Admiralität ist, obwohl ihr die stärkste Seemacht der Welt zur Verfügung steht, in der Welt vollständig machtlos gegen die deutschen Unterseeboote, die auf dem Meeresgrunde herankriechen und im geeigneten Moment sich in das Schiff einbohren. Oh, England, du der Weltmeere stolze Herrscherin, wo ist deine Seemacht hin? Machtlos, mit den Händen im Schoße, mußt du die unsichtbaren deutschen Boote deine Gewässer beherrschen sehen. Was helfen dir deine stolzen Kreuzer, deine gewaltigen Schlachtschiffe, dein kolossales Aufgebot an maritimem Glanz und Herrlichkeit? Sie sind ganz unnütz gegenüber der Kriegführung, die die Deutschen wählen, und die sie mit glänzender Tüchtigkeit durchführen. Aber frägt man, was für ein Sinn darin liegt, ein großes friedliches Schiff mit 1500 friedlichen Menschen niederzuschießen, so ist zunächst zu erwidern, daß nach deutscher Behauptung die „Lusitania" als armierter Hilfskreuzer im englischen Flottenverzeichnis aufgeführt war. Also die Frage ist zurückgegeben: Was gab den Anlaß, friedliche Menschen, Frauen und Kinder, auf einem Kriegsschiff zu fahren? Aber außerdem war die Zerstörung der „Lusitania" eine sehr wirkungsvolle Kriegstat, als Glied in den Bestrebungen, England zu isolieren. Selbst wenn man die Möglichkeit einer völligen Isolierung für ausgeschlossen hält, so geht doch der Weg zu einer solchen Isolierung nur durch Taten, wie die Torpedierung der „Lusitania". Ein anderer Weg existiert nicht. Wie sollte Deutschland ferner anders die Ueberführung von Kriegsmaterial verhindern? Verblüffend ist die Sicherheit, mit der die deutschen Unterseeboote arbeiten. Man ist, selbst wenn man die Deutschen noch so wenig leiden kann, genötigt, die deutsche Technik, Energie und Initiative zu bewundern."

Die Londoner „Central News" melden: In London und Manchester fanden in den letzten Tagen eine Anzahl von Volksaufläufen und Unruhen statt, wobei die Menge die deutschen Geschäfte und Handelshäuser stürmte. Es wurde größerer Sachschaden angerichtet. — „Daily News" melden aus Liverpool vom 10. Mai: Die Ausschreitungen gegen die Deutschen haben einen größeren Umfang und gewaltsameren Charakter angenommen als am vorhergehenden Tage. In verschiedenen Stadtteilen kamen solche vor; Roheitsvergehen waren häufig. An einigen Orten holte die Menge die Möbel aus den Häusern, verbrannte sie auf den Straßen und errichtete Scheiterhaufen. Im ganzen sind 50 Läden geplündert worden. Außer den früher erfolgten 50 Ver-

haftungen wurden noch weitere vorgenommen. Am Nachmittag gestaltete sich die Lage so ernst, daß die Behörde alle Schenken um 6 Uhr schloß. — Auch in Southend gab es deutschfeindliche Kundgebungen. Tausende von Menschen zerstörten deutsche Läden. Es wurden Truppen herangezogen, um das Eigentum der Deutschen zu schützen. — In einer Versammlung der Londoner Börsenbesucher wurde gefordert, daß alle Deutschen aus London vertrieben werden. Es wurde beschlossen, eine große Versammlung am Trafalgar Square abzuhalten. — Nach einem amtlichen Bericht wird der bei den Kundgebungen gegen die Deutschen in Liverpool angerichtete Schaden auf 40 000 Pfund Sterling geschätzt. — Nach den „Times" begann die Polizei in Liverpool mit weitgreifenden Maßnahmen zur Internierung der Deutschen. In London sind die deutschen Restaurants von City-Leuten mit Ueberfällen bedroht worden, wenn die Lokale nicht geschlossen würden. Auch in Manchester und Salford fanden Ausschreitungen gegen die Deutschen statt. Naturalisierte Deutsche, die in den „Times" und anderen Blättern ihren Abscheu über die „barbarischen Methoden" der deutschen Kriegführung aussprechen, sind Sir Felix Simon, Sir Felix Schuster, Sir Carl Meyer, Leopold Hirsch, August Cohn und der Präsident der Ungarischen Gesellschaft in London, Louis Felbermann.

Das türkische Hauptquartier teilt am 12. Mai mit:

„An den Dardanellen unternahm der Feind vom Meer aus keinen Angriffsversuch mehr. Da die feindlichen Angriffe zu Lande gestern unter großen Verlusten zusammengebrochen waren, unternahm der Feind gestern auch zu Lande keine ernsthafte Aktion. — Gestern morgen näherte sich die russische Flotte, bestehend aus fünf Schlachtschiffen, zwei Kreuzern und 12 Torpedobootszerstörern sowie einigen Transportschiffen, dem Eingang der Meerenge des Bosporus und wollte ihre ergebnislose Demonstration, die sie schon früher machte, erneuern. Während sie sich dazu anschickte, eröffnete unser Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim" ein heftiges Feuer gegen diese Schiffe. Die russische Flotte entfloh hierauf eilends und in Unordnung in der Richtung nach Sebastopol. Das führende Schlachtschiff wurde schwer beschädigt. Die feindliche Flotte konnte sich der Verfolgung durch den „Sultan Jawus Selim" nur dadurch entziehen, daß sie sich in den befestigten Hafen von Sebastopol flüchtete."

„An den Dardanellenforts fand keine wichtige Kampfhandlung statt. Nur schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer dauert noch an. Ein Teil unserer Batterien nahm bei Ari Burun die Nachhuten und Landungs-

stellen des Feindes unter Feuer. Als der englische Kreuzer „Implacable“ vorgestern erfolglos unsere anatolischen Batterien am Eingang der Meerenge beschoß, wurde er von türkischen Granaten getroffen, worauf er sich zurückzog. — An der kaukasischen Front von überlegenen Kräften der Russen ausgeführte Angriffe in Gegend Olty wurden von unseren Vorposten vollkommen abgeschlagen. Wir unternahmen Gegenangriffe und bemächtigten uns dabei beherrschender Höhen. Von den übrigen Kampffronten nichts Wichtiges zu melden.“

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: „Wie man hier zuverlässig erfahren hat, ist schon vor einigen Wochen viel neues Kriegsmaterial, Geschütze und Munition aus Frankreich nach Italien abgegangen, und zwar über den Mont Cenis. Die französische Regierung, welche für den eigenen Bedarf an Artillerie nnd Munition sonst alles in Beschlag genommen hat, würde diese Lieferungen kaum zugelassen haben, wenn sie nicht von dem Kabinett Sonnino-Salandra Bürgschaft erhalten hätte, daß dieses Artilleriematerial Fankreich und seinen Verbündeten zustatten kommen würde.“

Die italienische sozialistische Kammerfraktion nahm nach fünfstündiger Beratung folgende Tagesordnung an: „Als Interpret des Proletariats und der Mehrheit des Landes und in Erwägung, daß selbst im Parlament die Unzufriedenheit mit der diktatorischen Regierungsmethode wächst, erklärt die Fraktion, daß keine Regierung das Land wider dessen Willen in den Krieg stürzen kann, und beschließt, in Rom in Permanenz zu tagen und eine entschieden gegen den Krieg gerichtete Politik zu unterstützen.“

Die interventionistischen italienischen Blätter greifen Giolitti heftig an, dagegen macht der „Corriere d'Italia“ darauf aufmerksam, daß die Kammer Salandra früher ihr Vertrauen nur aussprach, nachdem eine Verständigung mit Giolitti zustande gekommen war; um einen Krieg wie den drohenden zu führen, müsse das ganze Land begeistert sein, das sei aber in Italien nicht der Fall. Der „Avanti“ gibt ein Gerücht wieder, daß die Regierung entschlossen sei, mit fertigen Beschlüssen vor die Kammer zu treten, um dieser die Beschließungsmöglichkeit zu rauben. Heute sei ein Abkommen mit Rumänien und eine Verständigung mit Serbien noch nicht vorhanden, es wäre daher verbrecherische Torheit, das Land in den Krieg zu stürzen.

Der „Corriere d'Italia“ gibt die österreichischen Zugeständnisse wie folgt an: „Abtretung Trentinos bis Bozen und Meran. Eine neue Grenzlinie am Isonzo, nördlich bis Görz, dieses inbegriffen, südlich bis

Nabresina, wenig entfernt von Triest; freie Hand Italiens in Albanien, hauptsächlich in Südalbanien; die Abtretung der neuen Gebiete würde unmittelbar erfolgen."

Am 12. Mai abends fanden in Rom nicht unerhebliche Demonstrationen gegen Giolitti statt, die sich natürlich auch gegen Oesterreich und Deutschland richteten. Nachdem schon nachmittags eine kleine Gruppe von Studenten versuchte, in der Nähe von Giolittis Wohnung zu demonstrieren, sammelten sich gegen 7 Uhr abends auf Grund einer anonymen Aufforderung durch Flugblätter etwa hundert Demonstranten, unter denen viele Studenten waren, auf der Piazza Colonna vor der österreichisch-ungarischen Botschaft. Die Demonstranten wurden sehr rasch durch das auf dem Corso Umberto zur Abendstunde schlendernde Publikum um Neugierige vermehrt. Bald ertönten aus der Menge Rufe wie: „Nieder mit Giolitti!" „Nieder mit den Landesverrätern!" Auch der vereinzelte Ruf: „A basso il re!" wurde laut. Carabinieri schritten ein und sperrten die Piazza Colonna und die nähere Umgebung ab. Darauf zogen die Demonstranten am Collegio Germanico vorbei, wo heftige Pereat-Rufe gegen Deutschland ausgestoßen wurden, nach der Via Cavour, wo die Wohnung Giolittis liegt. Dort wurden sie rasch durch Carabinieri und Militär zerstreut und abgedrängt, ohne daß es zu ernstlichen Zwischenfällen kam. Nach Zeitungsmeldungeu bestanden die Demonstranten vorwiegend aus Radikalen und Nationalisten mit einigen Liberalen. Der Abgeordnete Labriola hielt eine kriegheterische Ansprache.

In Mailand durchbrach die Volksmenge am 11. Mai abends die militärische Absperrung und gelangte bis dicht vor die Türe des deutschen Konsulats, ohne indes in das Gebäude eindringen zu können. Mehrere Rädelsführer feuerten das Volk an. Unter ihnen befand sich auch der bekannte Historiker Guglielmo Ferrero, der zum Kampf gegen die Deutschen aufforderte.

---

13. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 13. Mai:

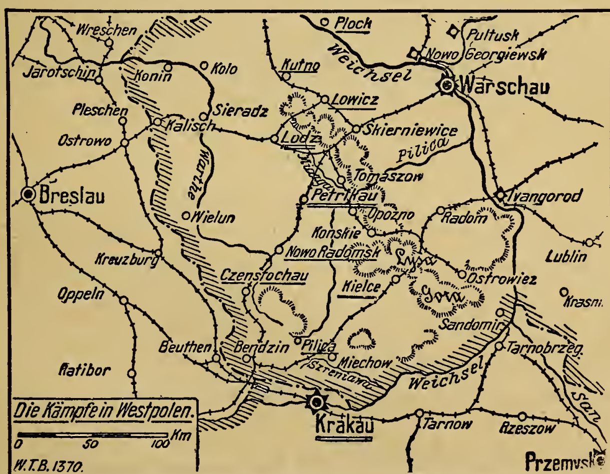
„Oestlich Ypern nahmen wir einen weiteren feindlichen Stützpunkt. Am Nachmittag wurden starke französische Angriffe gegen unsere Front Ablain-Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. Das infolge des Festsetzens der Franzosen in unseren vorderen Gräben zwischen Neuville und Carency zum größten Teil umfaßte Dorf Carency sowie der Westteil von Ablain wurden jedoch in der vergangenen Nacht geräumt. Leider ist auch dabei wieder eine Anzahl unserer braven Leute und Material verloren gegangen. — Französische

13. Mai.

Versuche, das von uns nordwestlich Berry-au-Bac, in den Waldungen Ville-aux-Bois, genommene Grabenstück wieder zu gewinnen, blieben erfolglos. — Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind gestern abend unsere Stellungen zwischen Maas und Mosel bei Croix des Carmes an. Es gelang ihm, in einer Breite von 150 bis 200 Metern in unsere vordersten Gräben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden unsere Stellungen jedoch wieder völlig von Franzosen gesäubert. Eine Anzahl Gefangener blieb in unseren Händen. — Zwei französische Blockhäuser auf dem Westabhang des Hartmannsweilerkopfes wurden von unserer Artillerie zusammengeschossen.

Die Lage im Osten ist unverändert. Der Kampf bei Szawle steht noch an.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erreichte die Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen gestern in der Verfolgung die Gegend von Dubiecko (am San)-Laneut (am unteren Wislok)-Kolbuszowa (nordöstlich Debica). Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel. Dort gelangten die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch, dem Feind dichtauf folgend, bis in die Gegend südlich und nordwestlich Kielce. —



In den Karpathen erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General v. Linsingen die Höhen östlich des oberen Stryj. Sie nahmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre. — Jetzt, wo die Armeen des Generalobersten v. Mackensen sich der Festung Przemysl und dem unteren San nähern, läßt sich ein annäherndes Bild der Siegesbeute aus der Schlacht Gorlice und Tarnow und den

13. Mai.

daran anschließenden Verfolgungskämpfen geben. Diese Armeen haben bisher 103 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 69 Geschütze und 250 Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert. In diesen Zahlen ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht einbegriffen, die sich auf weit über 40 000 Gefangene beläuft."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die in den Novemberschlachten von Lodz und Limanowa erfochtenen Siege der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zwangen die damalige russische Front in Polen und Westgalizien in einer Ausdehnung von nahezu 400 Kilometer zum Rückzug. Damals zerschellte der vom Feinde geplante Vormarsch nach Deutschland an der erprobten Schlagkraft der treuverbündeten Truppen. Von Januar 1915 bis Mitte April haben die Russen ihre Uebermacht vergeblich aufgeboten, um über die Karpathen nach Ungarn einzubrechen. Unter ungeheueren Verlusten ist dieser Plan an dem Heldenmute und der Beharrlichkeit unserer Truppen in monatelangen erbitterten Kämpfen vollkommen gescheitert. Damit war der Zeitpunkt gekommen, mit den machtvoll vereinten Truppen beider Reiche den Feind in gemeinsamem Angriff niederzuringen. Der Sieg von Tarnow und Gorlice hat nicht nur Westgalizien vom Feinde befreit, sondern auch die ganze russische Nidafront und Karpathenfront zum Weichen gebracht. In Ausnutzung des ersten Erfolges haben die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische III. und VIII. Armee bis zur Vernichtung geschlagen und den Raum vom Dunajec und den Beskiden bis an den San durcheilt, dadurch 130 Kilometer heimatlichen Boden erkämpft. Reiche Beute fiel in die Hände der Sieger. Vom 2. bis 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtsumme der von allen Armeen eingebrachten Gefangenen 143 500 Mann, ferner etwa 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre. Hiezu kommen noch alle jene, die, durch die Ereignisse überrascht, den Anschluß an die zurückgehenden Truppen versäumten und in den Wäldern der Karpathen vereinzelt umherirren. So hat sich der Stab der russischen 48. Infanterietruppendivision mit General der Infanterie Korniloff gestern im Rücken unserer Armee ergeben. Das Maß der Zerrüttung beim Zurückfluten des Feindes kennzeichnet sich dadurch, daß unser 9. Korps in den letzten drei Tagen eine besonders gewürfelte Mannschaft von 51 russischen Regimentern gefangen nahm. Die seit Monaten vom Feinde aufgestapelten Ausrüstungen, Vorräte aller Art, Munition und sonstiges Kriegsmaterial blieb bei dem raschen Vordringen der Verfolger in den russischen Etappenstationen zurück und wird erst jetzt gesammelt werden können.

13. Mai.

Nördlich der Weichsel dringen österreichisch-ungarische Truppen über Stopnica vor. Deutsche Truppen haben die Gouvernementshauptstadt Kielce erobert.

Oestlich des Uzsoker Passes erstürmten deutsche und Honvedtruppen gestern mehrere Höhenstellungen der Russen, drangen bis Turka vor und machten 4000 Mann zu Gefangenen. Der Angriff wird hier und in der Richtung auf Skole fortgesetzt.

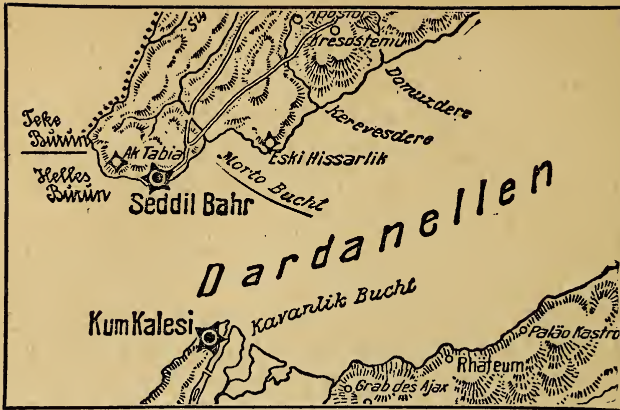
In Südostgalizien griffen starke feindliche Truppen über Horodenka an.

Schließlich sei erwähnt, daß die russischen Communiqués der letzten Tage sich sichtlich bemühen, unsere und die deutschen Erfolge abzuschwächen, alles verneinen und als absichtlich falsch wiedergegeben bezeichnen. Dies ist ein schlagender Beweis für die Größe der russischen Niederlage, denn sie verwirrt nun nicht allein die Aktionen der Truppen am Schlachtfelde, sondern auch die offizielle Berichterstattung der obersten russischen Heeresleitung."

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird geschrieben: „Zwei amtliche russische Berichte vom 12. Mai wagen, angeblich zur Aufklärung der öffentlichen Meinung in den neutralen Staaten, die Erfolge der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere abzuleugnen. Wir möchten nicht unterlassen, diese Versuche niedriger zu hängen. Sie sind um so komischer und unverfrorener, als heute — am 12. Tage nachdem die verbündeten Truppen die russischen Stellungen bei Gorlice-Tarnow angriffen — ihre Bataillone 150 Kilometer weiter östlich am unteren San vor Jaroslau, Przemysl und Dobromil stehen, die ganze russische Karpathenarmee südlich davon auf einer Front von über 120 Kilometer Breite eiligst nach Nordosten flüchtet. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der Kommandeur der in dem Bericht besonders erwähnten tapferen 48. Infanterie-Division seit gestern sich auf dem Transport nach dem Innern Oesterreichs befindet; er wurde von Begleitleuten einer Munitionskolonne aufgegriffen."

Das türkische Hauptquartier gibt am 13. Mai bekannt: „An der Dardanellenfront ereignete sich zu Lande nichts Wichtiges. Vormittags griff ein Teil unserer Flotte ein englisches Panzerschiff an, das sich in der Nähe des Hafens von Morto beim Eingang der Dardanellen befand. Das Panzerschiff wurde an drei Stellen von Geschossen getroffen: an der Brücke des Kommandanten, in der Mitte und achtern. Es sank sofort. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ereignete sich nichts Wesentliches."

13. Mai.



Im englischen Unterhaus machte am 13. Mai Churchill die Mitteilung, daß das Linienschiff „Goliath“ in den Dardanellen torpediert wurde und daß man den Verlust von 500 Menschenleben befürchtet.

Die italienische „Agenzia Stefani“ gibt am 13. Mai bekannt: „Der Ministerrat hat in Anbetracht, daß er in Bezug auf die Richtlinien der Regierung in der internationalen Politik der Eintracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehrt, die angesichts des Ernstes der Lage erforderlich wäre, beschlossen, dem König seine Demission zu überreichen. Der König hat sich seinen Beschluß vorbehalten.“

Der Abgeordnete Cirmeni teilt in der „Stampa“ mit: „Dieser Tage wurde die sogenannte offiziöse Phase der Verhandlungen überwunden, die nunmehr in die letzte, offizielle, Periode eingetreten sind. Oesterreich-Ungarn und Deutschland unterbreiteten der Consulta amtlich das von Baron Machio namens Oesterreich-Ungarn und von Fürst Bülow namens Deutschland gezeichnete Dokument, in dem die Gebietsangebote Oesterreich-Ungarns genau bezeichnet werden. Oesterreich-Ungarn bietet: 1. Den gesamten Trentino und den von den Italienern bewohnten Teil Tirols. 2. Das Isonzo-Gebiet einschließlich Gradisca. 3. Die umfassende Autonomie der Stadt Triest samt Universität und Freihafen. 4. Das Desinteressement Oesterreich-Ungarns zugunsten Italiens in Südalbanien. 5. Oesterreich-Ungarn und Deutschland erklären sich bereit, mit freundschaftlicher Absicht die italienischen Forderungen über die Abtretung der Stadt Görz und einiger dalmatinischer Inseln zu prüfen. Die Durchführung dieser Zugeständnisse wird durch das Deutsche Reich garantiert.“

---

13. Mai.

Das italienische Kabinett sieht sich jetzt fortgesetzt von allen Seiten gegen seine Politik Herandrängenden gegenüber. Es ist, wie die „Stampa“ in einem Leitartikel ausführt, selbst mit der Laterne kein einziger Parlamentarier von Bedeutung, kein früherer Minister oder Staatssekretär zu finden, der anderer Ansicht wie Giolitti wäre. Männer, wie Luzatti, Bertolini, Sacchi, Facta, Schanzer, Raineri, kurz alle Deputierten, die einmal in der Regierung saßen, ständen heute geschlossen hinter Giolitti, wie auch die große Mehrheit des Parlaments entschieden gegen den Krieg sei und den friedlichen Ausgleich mit Oesterreich wolle. In diesem Konflikt zwischen Kammer und Parlament könne es natürlich nur eine einzige sichere Distanz geben, nämlich die schnellmöglichste Einberufung der Kammer.

In Rom war der 13. Mai bis in die ersten Morgenstunden des 14. Mai erfüllt mit teils maßlosen Demonstrationen, die sich gegen Giolitti und die Neutralitätsidee richteten. Schon in den Morgenstunden gingen die Demonstranten zu Tätlichkeiten über. Der Abgeordnete und frühere Minister Bertolini wurde, als er in einen Straßenbahnwagen stieg, in schwerer Weise insultiert. Man warf die Fensterscheiben des Straßenbahnwagens ein, spie dem Abgeordneten ins Gesicht und versuchte ihn aus dem Wagen herauszuzerren. Doch gelang es einigen Offizieren, den Freund Giolittis schließlich aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Auch die Abgeordneten Facta, Gracia Dei, Valenzani und Sacchi, alles Anhänger Giolittis, wurden beschimpft und bedroht. Ein deutscher Zeitungskorrespondent wurde uach dem Bekanntwerden der Demission des Ministeriums im Pressesaal des Telegraphenamtes unter den Rufen: „Nieder mit Bülow!“ „Nieder mit Deutschland!“ aus dem Saal hinausgedrängt. Gegen das Automobil Bülows wurden Steine geworfen. Die Schilder deutscher Geschäfte, darunter der deutschen Bierhalle „Gambrinus“ und der Hamburg-Amerika-Paketfahrt-Aktiengesellschaft wurden unter Pereatrufen auf den Fürsten Bülow vollständig zertrümmert. — In später Nachtstunde kam es im Quartier der Kriegshetzer, im Café Aragno, zu erneuten Demonstrationen, wobei ein Teil der Demonstranten: „Hoch die Republik! Nieder der König!“ schrie. Die nationalistischen Kriegshetzer jedoch antworteten auf diese revolutionären Rufe mit Pfeifen und dokumentierten damit den prinzipiellen Gegensatz, der zwischen den beiden kriegshetzerischen Parteien besteht.

Im englischen Unterhause forderte der Radikale Dalziel die Regierung auf, ihre Politik gegenüber den Deutschen in England

13. Mai.

einer Revision zu unterziehen. Er habe in dieser Hinsicht kein Zutrauen zur Regierung. Die öffentliche Meinung sei für die Internierung aller Feinde im militärischen Alter. Die Geduld des Publikums sei nahezu erschöpft. Er habe Abordnungen empfangen, die Tausende angesehener Citymänner vertraten und die wünschten, daß der Regierung dringend nahegelegt werde, daß die Notwendigkeit des Handelns nicht nur im öffentlichen Interesse, sondern im Interesse der Deutschen selbst liege. Sonst seien ernste Folgen zu erwarten. Die Regierung müsse ernste und schleunige Schritte tun. In London lebten 20000 Deutsche in voller Freiheit. Wenn ein Zeppelinangriff auf London erfolgte, würden sicherlich Tausende davon auf ihrem bereits angewiesenen Posten sein. Die Deutschen würden vor nichts zurückschrecken. Lord Charles Beresford sagte, es wäre beklagenswert, wenn mangels einer bestimmten Politik der Regierung der Mob die Justiz in die eigenen Hände nähme. Wenn Zeppeline nach London kämen und einen Brand entzündeten, würden 20000 Deutsche die Stadt an zwanzig, dreißig verschiedenen Stellen anzünden. Die Regierung hätte die Verantwortung zu tragen. Die Bevölkerung, jetzt schon sehr erbittert, würde noch erbitterter, wenn nichts geschähe. Unterstaatssekretär Tennant sagte: „Ich erfuhr die Absicht Dalziels, über diesen Punkt zu sprechen, erst kurz zuvor. Ich bin nicht in der Lage, heute eine neue Politik anzukündigen." Bonar Law schlug einen Aufschub der Debatte vor, da die Lage zu ernst geworden sei, als daß die Regierung nur eine Gelegenheitserklärung abgeben dürfte. Tennant sagte, da die herrschende Stimmung möglicherweise von der Regierung eine andere Behandlung als bisher verlange, wolle er am Donnerstag eine Erklärung abgeben. Tennant wurde jedoch von Bonar Law genötigt, seine Erklärung schon für Mittwoch zu versprechen. Premierminister Asquith antwortete auf eine Anfrage, daß die zunehmenden Verletzungen der Gebräuche einer zivilisierten Kriegsführung und Regeln der Menschlichkeit in allen Klassen des Landes eine gerechte Entrüstung erzeugten. Eine Folge davon sei unglückseligerweise, daß unschuldige Personen sich in Gefahr befänden, für die Verbrechen anderer zu büßen. (Das hat man bei der „Lusitania" gesehen, wo 1500 unschuldige Personen für die Verbrechen der englischen Admiralität büßen mußten. D. Red.) Die bisherigen Internierungen seien aus militärischen Gründen vorgenommen worden, aber die Regierung sehe ein, daß die durch die jüngsten Ereignisse geschaffene Stimmung es nötig mache, über die rein militärischen Maßregeln hinauszugehen. Die Regierung erwäge deshalb die Durchführung der Absonderung und Internierung der feindlichen Untertanen in größerem Maßstabe.

13. Mai.

Reutermeldung am 13. Mai aus Johannesburg (Südafrika). „Gestern fanden den ganzen Tag ernste Ausschreitungen gegen deutsches Eigentum und deutsche Firmen statt. Der bekannte Klub „Liederkranz“ wurde vollständig zerstört, ebenso das Gebäude von Sir George Albu und anderen leitenden Geschäftsleuten. Der Schaden wird auf 1/4 Million Pfund geschätzt. Während der Ausschreitungen wurden 51 Gebäude ganz oder teilweise vernichtet einschließlich großer Warenhäuser, Hotels und Läden. Der Inhalt der Gebäude wurde verbrannt oder in Stücke gerissen.“

---

14. Mai.

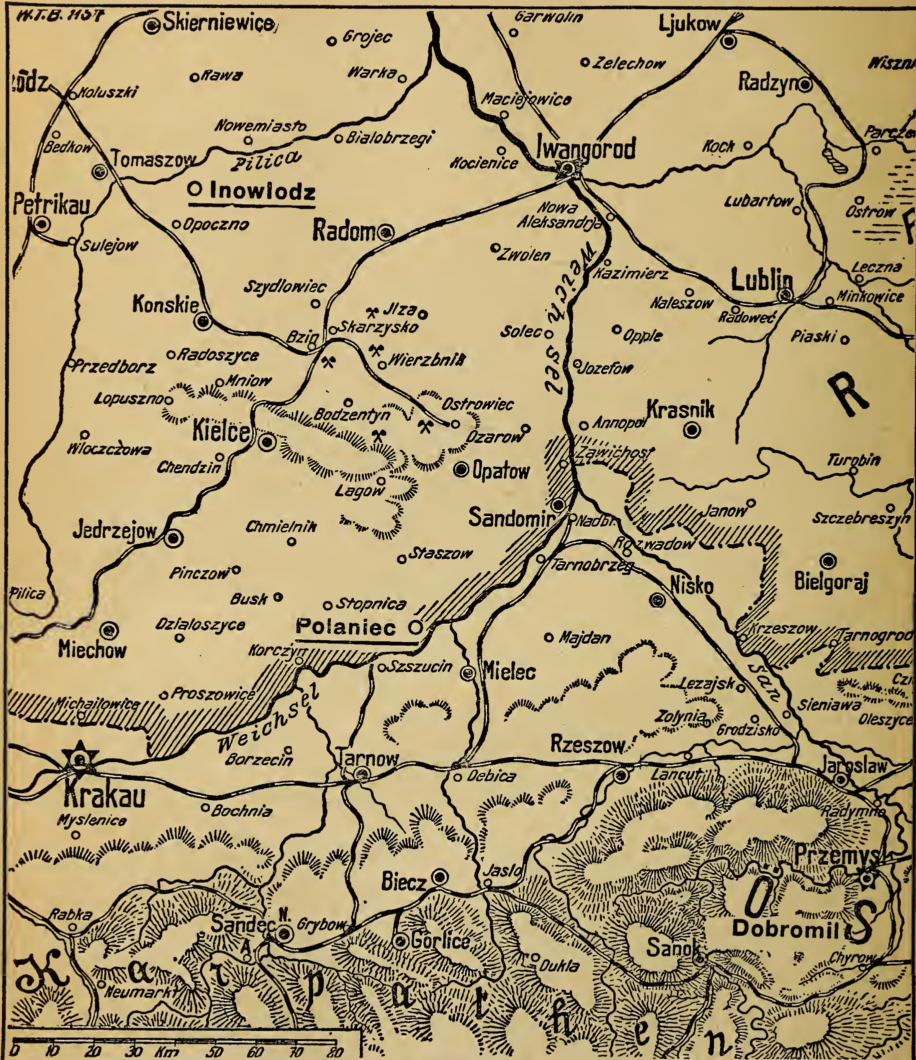
Amtlicher Tagesbericht vom 14. Mai:

„Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern neu gewonnene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin-Ypern gewannen wir in Richtung Hooge weiter Gelände. — In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. — An der Lorettohöhe und nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von Carency durch den Feind betragen 600 bis 700 Mann. — Ein weiterer Angriffsversuch des Feindes, uns das nordwestlich Berry-au-Bac genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals. — Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unseren Stellungen in unserem Feuer zusammen. — Die Insassen eines bei Hagenau zum Landen gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

Bei Szawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen und der unteren Dubissa machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene. — Westlich Przasnysz gelangten Teile des 1. turkestanischen Armeekorps nach viermaligem vergeblichem Ansturm bis in unsere vorderen Gräben. Am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hat schwere Verluste erlitten, 120 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die Vortruppen der Armeen des Generaloberſten v. Mackensen stehen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend setzten die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dolina-Dobromil einerseits und über Polaniec (an der Weichsel)-Kielce anderseits fort. Auch von Kielce bis zur Pilica bei Inowlodz

haben die Russen nicht zu halten vermocht und sind in schleunigem Abzug nach Osten.“



Der österreichisch-ungarische Bericht vom 14. Mai mittags: „Der Rückzug des Feindes in Russisch-Polen dauert fort. Er greift auch auf die Abschnitte der bisherigen Pilica-Front über. Von östlich Petrikau bis zur oberen Weichsel verfolgten die verbündeten

Armeen Woyrsch und Dankl den zurückgehenden Gegner. Ihre Truppen haben im Berglande nordöstlich Kielce Fuß gefaßt.

Vor der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand ziehen sich die Russen in Mittel-Galizien über den San zurück und weichen aus dem Raume Dobromil-Stary-Sambor vor den Têten der Armeen Boroevic und Böhm-Ermolli in nordöstlicher Richtung. Unsere Truppen haben die Höhen südwestlich Dobromil und Stary-Sambor unter Nachhutkämpfen erreicht. Dem allgemeinen Vorgehen haben sich nun auch die verbündeten Truppen der Armee Linsingen angeschlossen, die über Turka und Skolo vordringen.

Die Schlacht in Südostgalizien dauert an. Starke russische Kräfte sind bis über Obertyn, bis nördlich Sniatyn und bis Mahala vorgedrungen."

Die Londoner „Daily Mail" schreibt: „Einige wenige von uns beginnen einzusehen, daß es unsere gegenwärtige ungeheuere Aufgabe nicht ist, die Deutschen zurückzudrängen, sondern uns zu behaupten, wo wir sind. Augenblicklich ist Deutschlands Stern im Steigen." — Das Blatt sagt weiter: „Tatsächlich sind die Berichte des deutschen Hauptquartiers in der Regel wahrheitsgemäß, außerdem werden sie mit großer Pünklichkeit ausgegeben. Die deutschen Angriffe beginnen gewöhnlich bei Tagesanbruch, und abends werden die Berichte durch die Welt telegraphiert."

Aus dem Großen Hauptquartier wird über den weiteren Verlauf der Operationen der Verbündeten in Westgalizien folgendes geschrieben:

„Als am 6. Mai die Armee des Generaloberſten v. Mackensen die Wisloka überschritten hatte und die erzherzogliche Armee nach der Einnahme von Tarnow den Feind zur Räumung der ganzen Dunajeclinie bis zur Mündung in die Weichsel zwang, konnte die Durchbruchsschlacht von Gorlice und Tarnow als beendet angesehen werden. Auf einer Frontbreite von 160 Kilometern war der Feind im Rückzuge; die durchbrochenen Stellungen der Russen lagen schon 30 Kilometer hinter dem Sieger, der auf der ganzen Linie die Verfolgung aufnahm. Diese zeitigte auf der weiten Front die schönsten Früchte. Am 6. Mai nachmittag stellte das im Anschluß an den rechten Flügel Mackensens vorgehende österreichische Korps in dem Karpathendorfe Tylawa die russische 48. Division und machte dabei einen Obersten sowie gegen 3000 Mann zu Gefangenen, nahm dieser Division 16 Feldkanonen, 6 ganz neue Feldhaubitzen, zahlreiche Munitionswagen und Kriegsgerät aller Art ab. Am 7. Mai erschienen die Reste dieser Division auf der Höhe von Hyrowa-Gora vor

14 Mai.

den Truppen des Generals v. Emmich. Sie wurden von einem deutschen Parlamentär aufgefordert, sich zu ergeben. Darauf erklärte der Divisionskommandeur, daß er dies nicht tun könne, legte das Kommando nieder und verschwand mit seinem Stabe in den Wäldern. 3500 Mann ergaben sich darauf dem Korps Emmich. Nach 4tägigem Umherirren ergab sich der General der Infanterie Korniloff am 12. Mai samt seinem ganzen Stabe einem österreichischen Truppenteil. Am 8. Mai hatte die österreichische III. Armee Boroevic bereits 12000 Gefangene in ihren Händen. General v. Emmich konnte an diesem Tage 4500 Mann als Gefangene melden. Eine schwache ungarische Eskadron hatte schon am 6. Mai, unterstützt von einer deutschen Radfahrabteilung, drei russische Eskadronen aus Krosna hinausgeworfen und damit den ersten Wislokübergang (nicht zu verwechseln mit der Wisloka) in ihre Hand genommen. In der Stadt wurde viel Sanitätsmaterial und Verpflegung erbeutet. In engster Zusammenarbeit mit den deutschen Truppen wurde dem Feinde am 8. Mai auch die das Ost-Ufer des Wislok beherrschenden Höhen entrissen. Die Garde fand auf ihrem Vormarsch zum Wislok 9 russische Geschütze und 21 Munitionswagen, die der Feind auf der eiligen Flucht stehen gelassen hatte. Die Besatzung von Odrzykow, die der Garde den Uebergang über den Fluß streitig machen sollte, ergab sich. Die Zahl der Gefangenen betrug am 8. Mai 3000. Am nächsten Tage ergaben sich einem Garde-Regiment, das bei Tropis überraschend der feindlichen Nachhut in den Rücken gekommen war, 12 Offiziere und 3000 Mann; außerdem wurden 6 Geschütze erbeutet. Zu dieser Tagesbeute traten an anderer Stelle 2000 weitere Gefangene, 8 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere gefüllte Patronenwagen. Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand stieg die Gefangenenzahl bis zum 9. Mai abends auf 20000 Mann. Vor der Armee Boroevic ging der Feind aus den Karpathen eiligst in nordöstlicher Richtung zurück. Er hatte auch seine anfänglich bestandene Absicht, die Wisloklinie zu halten, unter dem Druck der unaufhaltsamen Verfolgung der Verbündeten aufgeben müssen. Wenn es am 9. und 10. Mai bei der Armee Mackensen noch zu einem größeren russischen Angriff kam, so erfolgte dieser nur, um überhaupt noch den Abzug aus der langen Karpathenfront im Flusse halten zu können. In der Gegend von Sanok zogen die Russen zwei eilig zusammengeraffte Divisionen zusammen, mit denen sie am 9. und 10. Mai zum Angriff auf Besko und die dortigen Höhen schritten, während sie weiter nördlich etwa eine Division, darunter zwei Regimenter der Festungsbesatzung von Przemysl, zu einem Gegenstoß gegen österreichisch-ungarische Truppen ansetzten. Das Ergebnis dieses letzteren, in der Richtung auf Krosno geführten An-

griffes war ein völliges Mißlingen, wobei einem der aus Przemysl gekommenen Regimenter 1800 Gefangene und 20 Maschinengewehre abgenommen wurden. Die russischen Angriffe auf Besko endeten mit einer schweren russischen Niederlage. Nachdem der Ansturm abeschlagen war und 500 tote Russen vor der Front lagen, gingen die Truppen des Generals v. Emmich zum Angriff über. Völlig geschlagen, wichen die Russen nunmehr eiligst auf Sanok zurück, wobei die Verfolgung durch die Kavallerie der Verbündeten große Ergebnisse zeitigte. An vielen Stellen ergaben sich die Russen, so vor allem auf den Höhen und in den Wäldern südlich Besko. Das Kampffeld bot hier noch in den nächsten Tagen ein düsteres Bild. In ununterbrochener Reihe zogen sich hier die stark ausgebauten russischen Schützenlöcher hin; in jedem dieser vielen Hunderten von Löchern lag, teilweise noch horizontal angeschlagen, je ein Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett. In der Brustwehr waren umgekehrt eingesteckte Gewehre zu sehen, an deren Schaft weiße Fetzen gebunden waren. So hatten ganze Bataillone kapituliert. 6200 Gefangene, 6 Geschütze und 7 Munitionswagen fielen in die Hand der dort siegreichen Truppen der Verbündeten. Die Russen waren jetzt im vollen Rückzuge nach dem unteren San. Die ganze achte russische Armee räumte die Karpathen; aber auch nördlich der Weichsel wichen die Russen von der Nida in östlicher Richtung zurück. Die Wirkung des gelungenen Durchbruchs machte sich jetzt bereits auf einer Front von über 300 Kilometern geltend. Während die Nachbararmeen ihren Rückzug noch in verhältnismäßiger Ordnung vollziehen konnten, hatte die Auflösung der Reste der entscheidend geschlagenen Armee Radko Dimitriews einen hohen Grad erreicht. Völlig durcheinander geraten wälzten sich deren Reste in nordöstlicher Richtung zurück. Die 49. russische Division vermochte von ihrem ganzen Bestand nur mehr 4 Geschütze zu retten. Eine kaukasische Division brachte von 36 Kanonen noch 9 zurück. Dazu waren die russischen Verbände völlig durcheinander geraten, da die Befehlsführung und die Aufrechterhaltung der Verbindung der Truppenteile untereinander gänzlich versagt hatte. Das rechte Flügelkorps der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand stellte an einem einzigen Verfolgungstage Gefangene von 51 verschiedenen Regimentern fest. Am Abend des 10. Mai war die Gesamtzahl der Gefangenen, die die verbündeten Heere in Westgalizien gemacht hatten, auf über 100 000 gestiegen; die Zahl der genommenen Geschütze betrug etwa 80, die der erbeuteten Maschinengewehre über 250.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Ein amtliches Armutszeugnis für russische Kultur und Kriegsmacht“:

14. Mai.

„Vor einiger Zeit fiel folgender Befehl des russischen Generals der Infanterie v. Sievers, des Führers der in der masurischen Winterschlacht vernichteten Armee, in deutsche Hände: „Infolge des außergewöhnlich feindlichen Verhaltens der deutschen und jüdischen Bevölkerung ist diese beim Rückzug der deutschen Truppen aus dem Operationsgebiet zu entfernen. Für die geringste feindselige Handlung sind die schwersten Kontributionen aufzuerlegen. Wegen der bekannten deutschen Hinterlist ist die äußerste Vorsicht geboten. Haussuchungen sind abzuhalten, das Verlassen der Häuser bei Eintritt der Dunkelheit ist zu verbieten. Das Eigentum von Privatpersonen, die feindselige Handlungen begehen, ist unverzüglich zu zerstören. Eigentum des Deutschen Reiches ist, wenn Abbeförderung nötig, sofort zu vernichten. Um die deutsche Industrie zu schädigen, die zum Wohlstand des Landes mit beiträgt, sind die Maschinen in staatlichen und privaten Betrieben durch Pioniere aufs nachhaltigste zu zerstören. gez. Sievers, General d. Inf." — Das ist amtlich befohlener Vandalismus, der jeder gesitteten Kriegführung Hohn spricht. Der schwache Versuch, die russische Zerstörungswut durch den Hinweis auf die Bedeutung der Industrie für den Wohlstand des Feindes zu verschleiern, wird von niemand ernst genommen werden. Bezeichnend dagegen ist das militärische Armutszeugnis, das aus dem Bestreben spricht, an Stelle des feindlichen Heeres die Hilfsmittel friedlicher Arbeit zu vernichten. Vielleicht erklärt sich aus diesem Bewußtsein kriegerischer Ohnmacht auch der ungewöhnliche Scharfblick, womit der russische General die Abbeförderung seiner Truppen so richtig vorausgeahnt hat. Ueberraschend wird freilich selbst für einen Mann mit so bedeutender Sehergabe die Schnelligkeit gewesen sein, mit der diese Beförderung dank deutscher Umsicht und Tatkraft sich vollzogen hat. Auch daß der Transport größtenteils nach dem Innern Deutschlands gehen würde, sah der kulturbringende russische Prophet wohl kaum vorher."

Amtliche Mitteilung des deutschen Admiralstabs: „Aus dem Bericht des Unterseebootes, das die ‚Lusitania' zum Sinken gebracht hat, ergibt sich folgender Sachverhalt: Das Boot sichtete den Dampfer, der keine Flagge führte, am 7. Mai, 2 Uhr 20 Min. mitteleuropäischer Zeit nachmittags an der Südküste Irlands bei schönem klarem Wetter. Um 3 Uhr 10 Min. gab es einen Torpedoschuß auf ‚Lusitania' ab, die an Steuerbordseite in Höhe der Kommandobrücke getroffen wurde. Der Detonation des Torpedos folgte unmittelbar eine weitere Explosion von ungemein starker Wirkung. Das Schiff legte sich schnell nach Steuerbord über und begann zu sinken. Die zweite Explosion muß auf eine Entzündung der im Schiffe befindlichen Munitionsmengen zurückgeführt werden."

14. Mai.

Aus London wird am 14. Mai gemeldet: „Die Ausschreitungen gegen die Deutschen, die in London am 11. Mai begannen, wurden am 13. Mai mit vermehrter Gewalttätigkeit fortgesetzt. Sie ereigneten sich insbesondere in zahlreichen Stadtvierteln des östlichen und nördlichen London. Hunderttausende von Menschen nahmen daran teil oder waren mit den Ausschreitungen sympathisierende Zuschauer. In einigen Seitenstraßen der Commercial Road wurde kaum ein Laden verschont. Der angerichtete Schaden wird auf 20000 Pfund geschätzt. Der Mob war nicht zufrieden damit, Türen und Fenster einzuschlagen, sondern verwüstete auch das Innere der Häuser. Treppen wurden in Stücke zerhackt, Wände und Zimmerdecken zerstört, die Läden gänzlich geplündert, ehe die Polizei erschien. Alle bewegliche Habe, Pianos, schwere Möbel, Betten, Bilder und selbst Kleider wurden geraubt und in Wagen, Handkarren und Kinderwagen fortgeschafft. Die Läden und Häuser wurden unter einen Steinhagel genommen, die Türen in kürzester Zeit eingeschlagen. Oft war ein Haus innerhalb zehn Minuten vollständig ausgeraubt. Unter den Geplünderten befanden sich viele Deutsche, die seit Jahrzehnten in der Nachbarschaft wohnten. Es wurde kein Unterschied zwischen deutschen Staatsbürgern und Naturalisierten gemacht. Auch viele englische Läden wurden geplündert. Die Polizei war anfangs machtlos. Niemand hinderte die Plünderer, mit ihrem Raube abzuziehen. Tausende von Männern, Frauen und Kindern zogen von Laden zu Laden. Erst der berittenen Gendarmerie gelang es, die Aufrührer zu zerstreuen. Nachts wurden die Angriffe im Osten Londons erneuert. Ein Laden soll dort in Brand gesteckt worden sein. Unter den Plünderern im nördlichen London befand sich eine beträchtliche Zahl von Soldaten des Army Service Corps. In Liverpool wurden nachmittags 150 Deutsche zwecks Internierung verhaftet. Auch in New-Castle fanden Ausschreitungen statt. Die Londoner Polizeigerichte verurteilten die meisten zu Geldstrafen und verpflichteten sie, sich künftig gesetzlich zu verhalten. In einem Falle wurde eine kurze Haftstrafe mit Zwangsarbeit verhängt. Auch im Süden und Südwesten Londons kam es zum Aufruhr gegen die Deutschen. Einen großen Anteil an der Zerstörung und Plünderung hatten Frauen und Kinder. „Daily News“ ist das einzige Blatt, das den Mut besitzt, mit aller Schärfe gegen die Pogrome gegen die Deutschen aufzutreten. Das Blatt macht die Hetze eines Teiles der Presse dafür verantwortlich. Diese sei eine öffentliche Gefahr und dürfe von der Regierung nicht geduldet werden. Das Blatt erklärt die Internierung aller Deutschen für unmöglich.“ — Am 14. Mai wurden in London in mehreren Vierteln die Angriffe gegen die Deutschen erneuert, auch wurden wieder Läden zerstört. In Ostlondon wurden

14. Mai.

Deutsche von der heulenden Menge durch die Straßen verfolgt und mit Steinen beworfen. Die Verfolgung ging in einigen Fällen mehrere englische Meilen weit. Wieder beteiligten sich viele Frauen daran. Mehrere hundert Frauen und Männer wurden den Polizeigerichten vorgeführt.

Reutermeldungen vom 14. Mai aus Johannisburg (Südafrika): „Gestern vormittag begann die Menge wieder mit Kundgebungen gegen die Deutschen zu veranstalten. Ein deutscher Juwelierladen wurde geplündert und zerstört. Erst am Nachmittag hörten die Unruhen auf. Der Justizminister erließ einen Aufruf an die Bürger, in dem er erklärte, er verstehe die Ursachen für den Ausbruch der Unruhen vollständig; er ersuche aber die Bevölkerung, eine vernünftige Selbstbeherrschung an den Tag zu legen und die Regierung bei der Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. — Die heftigen deutschfeindlichen Kundgebungen führten zur Verwüstung des Eigentums der Deutschen und zur Schließung vieler deutscher Läden und Bureaux. Die Menge wandte sich auch gegen die Wohnungen der Deutschen. Die dem Feinde gehörigen Kinos wurden zum Schließen gezwungen. Gegen Abend verlor man die Kontrolle über den Mob vollständig. Die Leute liefen wie toll durch die Straßen und verwüsteten alles, was feindlichen Untertanen gehörte. Die Polizei bildete einen Kordon in der Foxstreet, um die Menge von den vornehmsten Bureaux und den Bergwerksunternehmungen abzuhalten. Sie war zu schwach. Der Kordon wurde durchbrochen. Gegen 8½ Uhr sah man an verschiedenen Punkten der Stadt Feuer aufsteigen. Um 9 Uhr war das Zentrum der Stadt hell erleuchtet durch große Freudenfeuer, welche mit dem Inhalt der verwüsteten Häuser genährt wurden. — Auch in Kapstadt kam es am 13. Mai zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Sechs deutsche Läden wurden angegriffen und angezündet. Die Polizei war dem Mob gegenüber machtlos. In einem Falle versuchten Farbige zu plündern. Der Versuch wurde sofort vereitelt. Die Regierung erließ eine Erklärung, daß sie Maßregeln erwäge, um der neuen Lage gerecht zu werden, sie müsse aber erst die Reichsregierung befragen."

Der Konstantinopeler „Tanin" setzt seine Enthüllungen in der Verschwörungsangelegenheit fort. Danach wurden die Vorschläge Sabris, sich mit der Partei Einheit und Fortschritt zu verständigen, von Scherif-Pascha verworfen, weil dieser gerade damals aus Aegypten von Sadik, der sich mit dem Präsidenten des revolutionären armenischen Komitees, Sabah Gulian, in Verbindung gesetzt hatte, ermutigende Nachrichten erhalten hatte. Sadik kam mit Sabah Gulian überein, daß dieser Sendboten nach Konstantinopel schicke, die einen Aufstand anstiften und

gegen die Pforte, das Kriegsministerium und die Polizeidirektion einen Anschlag unternehmen, die vornehmsten Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt töten und die Regierung in die Hand nehmen sollten. Zum Lohne dafür sollte Sabah Gulian zum Finanzminister ernannt werden. Er jedoch verlangte außerdem Geld. Sadik wandte sich damals auch an Kitchener, der erklärte, er könne Geld nicht vorweg geben. Er würde 20000 Pfund Sterling zahlen, wenn man Talaat Bey töten würde und nach getaner Arbeit weitere Summen. Nun ging man an die Arbeit. Die Sendboten des armenischen Komitees verkehrten in dem Pariser Haus Midhats, des Vertrauensmannes des türkischen Komitees, der aus Konstantinopel kommen sollte, um eine Filiale zu gründen, tatsächlich aber Agent der türkischen Polizei war und nun Enthüllungen macht. Als Midhat in Paris weilte, kam der Führer des armenischen Komitees mit den Sendboten nach Konstantinopel, ohne daß die Polizei von der Anwesenheit etwas erfuhr. Schließlich wurden die Verschwörer entdeckt und nachdem Sabah Gulian geschrieben hatte, man müsse endlich Talaat Bey töten, um 20000 Pfund zu bekommen, wurde er verhaftet und dem Kriegsgericht überantwortet.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: „Bei Ari Burun kann der Feind trotz der Verstärkungen, die er erhielt, aus den Verschanzungen nicht vorrücken. An einigen Punkten versuchte der Feind eine Unternehmung, die vor unseren kräftigen Gegenangriffen scheiterte. Im Abschnitt von Sedd il Bahr hält der Feind seine alten Stellungen; er verhält sich ruhig. Einer unserer Flieger warf erfolgreich Bomben auf das feindliche Lager. Der Feind erhielt Verstärkungen, um seine Verluste zu ersetzen; aber die Verstärkungen wurden durch das wirksame Feuer unserer Batterien, die wir vorschoben, zerstreut. Das gestern früh in der Morat-Bucht versenkte Schiff ist das englische Panzerschiff „Goliath". Ein großer Teil der Besatzung ist ertrunken. Diesen Sieg trug unser Torpedobootszerstörer „Muavenet-i-Millije" davon, der, nachdem er seinen Auftrag erfolgreich ausgeführt hatte, wohlbehalten zurückkehrte. Feindliche Torpedoboote wurden gezwungen, sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zurückzuziehen. Unter den feindlichen Torpedobooten hörte man starke Explosionsgeräusche. Unsere Küstenbatterien auf der anatolischen Küste bombardierten wirksam die Landungsstelle und die feindlichen Lager bei Sedd il Bahr, wo sie einen großen Brand hervorriefen. — Das Panzerschiff „Charles Martel", das erfolglos unsere anatolischen Batterien beschoß, wurde zweimal getroffen. Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc" versuchte, in Fenique an der anatolischen Küste Truppen

14. Mai.

zu landen; aber auf unseren Gegenangriff ergriffen die gelandeten Soldaten die Flucht und der Kreuzer zog sich zurück. — Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges."

Reuter meldet am 14. Mai aus Livingstone (Deutsch-Südwestafrika) vom 11. Mai: „Eine Abteilung nordrhodesischer Schützen und eine Polizeitruppe griffen am 17. März eine deutsche Patrouille schwarzer Truppen ohne deutsche Offiziere in einem mit Pallisaden versehenen Dorf 17 Meilen von Fife entfernt an. Der Feind leistete mutigen Widerstand. Er wurde überwunden und verlor 18 Tote und 30 Gefangene."

Reuter meldet am 14. Mai aus Kapstadt: „General Botha zog in Windhuk, der Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika, ein, ohne daß ihm Widerstand geleistet worden wäre. Die britische Flagge wurde auf dem Gemeindehaus gehißt. 3000 Europäer und 12000 Eingeborne wurden in der Stadt angetroffen."

Eine weitere, nichtamtliche Reutermeldung aus Kapstadt besagt, daß in Windhuk bedeutende Mengen Bahnmaterial erbeutet wurden. Nachdem die britische Flagge gehißt wurde, wurde eine Proklamation verlesen, welche die ganzen besetzten Gebiete unter die Kriegsgesetze stellt. Darauf hielt Botha eine Ansprache an die Truppen, in der er ihnen für ihre Tapferkeit und Aufopferung dankte, die unter schweren Umständen die Besetzung der Hauptstadt ermöglichten. Er betonte die schwere verantwortungsvolle Aufgabe, die jetzt den Truppen infolge der Besetzung von Windhuk gegenüber den deutschen Frauen und Kindern anvertraut werde. Er vertraue in dieser Hinsicht auf die Selbstachtung der Truppen. Botha lobte den Geist der Energie, der die Besetzung herbeiführte, womit Deutsch-Südwestafrika tatsächlich in britischem Besitz sei. Dies sei ein großer Erfolg für das Reich und Südafrika. (Ob Deutsch-Südwestafrika mit der Besetzung von Windhuk tatsächlich in britischem Besitze ist, ist noch sehr fraglich. Unsere Schutztruppe dort unten wird vermutlich die britischen Eindringlinge bald vom Gegenteil überzeugen können. D. Red.)

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Um Unterbrechungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir Bestellungen auf die 14. Folge der

Kriegs-Chronik der Münchner Neuesten Nachrichten

bei der Post sofort zu betätigen.

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik
der
Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 ꝛc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 129. München, den 5. Juni 1915. Heft 9 der 13. Folge.

Inhalt: Chronik vom 15.—17. Mai (Fortsetzung).

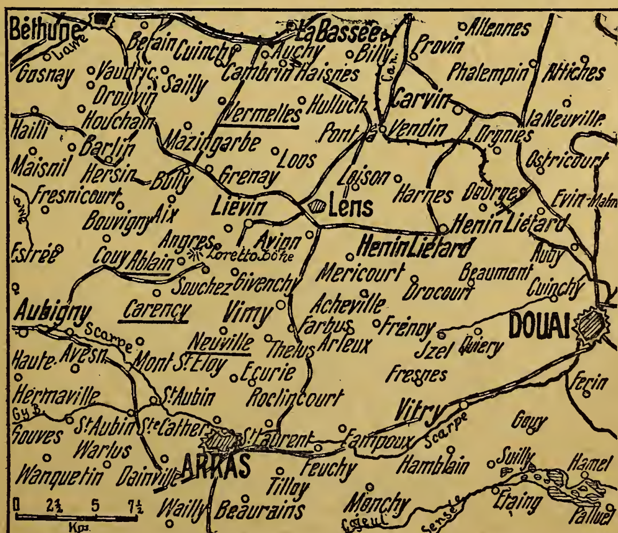
Chronik.

(Fortsetzung.)

15. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 15. Mai:

„Bei Steenstraate am Ypernkanal wiesen wir einen nächtlichen feindlichen Angriff ab. An der Straße St. Julien-Ypern griffen wir weiter an und machten Fortschritte. 3 englische Offiziere mit 60 Mann und ein Maschinengewehr fielen in unsere Hände. Die Zahl der seit dem 22. April bei Ypern von uns gemachten unverwundeten Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete kommen. — Südwestlich von Lille entwickelten sich auch gestern



15. Mai.

heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten dort nicht. An der Lorettohöhe wurden die meisten feindlichen Angriffsversuche niedergehalten, ein Angriff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei der Räumung von Carency und des Westteils von Ablain ist, wie jetzt festgestellt, ein in der vorderen Linie eingebautes Feldgeschütz und eine geringe Anzahl von Behelfs-Minenwerfen verloren gegangen. Außerdem fielen fünf von uns früher erbeutete französische Geschütze, und zwar drei kleine Revolverkanonen und zwei Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in Feindeshand zurück. Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig. Südlich von Ailly östlich der Maas nahmen wir einige feindliche Gräben, wobei 52 verwundete und 166 unverwundete Franzosen, darunter ein Bataillonskommandeur gefangen wurden. — Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Essay-Flirey wurden abgewiesen. — Im Priesterwalde setzten wir uns im Morgengrauen durch einen Vorstoß in den Besitz eines feindlichen Grabens und machten hiebei einige Gefangene.

Im Osten ist nach einem vorübergehenden kleinen Erfolg des Feindes, der uns drei Geschütze kostete, der Vormarsch starker russischer Kräfte zum Stehen gebracht worden. — Feindliche Angriffe gegen die untere Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in die Gegend südlich des Njemen eilig Verstärkungen herangeführt. Gefechtsberührung mit ihnen besteht noch nicht. — Bei Augustow und Kalwarja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz setzten in dem Raume südlich der unteren Pilica bis zur Weichsel die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Brückenkopf von Jaroslau am



San wurde gestern gestürmt. Schulter an Schulter mit der österreichisch-ungarischen Armee, in deren Verbande sie stehen, erreichten die Truppen des Generals von Marwitz die Gegend von Dobromil.

Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt. Die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die russischen Armeen in Polen und Galizien sind weiter im Rückzug. Auf der ganzen Front von Nowe-Miasto an der Pilica bis südlich des Dnjestr in der Gegend von Dolina dringen die verbündeten Armeen vor. Am San sind Rudnik und Lezajsk von unseren, Jaroslau von deutschen Truppen erobert. Das in Mittelgalizien zuständige österreichisch-ungarische X. Korps steht vor den Toren seiner Heimatstadt Przemysl. Weiter südlich sind Dobromil, Stary-Sambor und Boryslaw wieder im eigenen Besitz. Verbündete Truppen der Armee Linsingen haben die Höhen südwestlich Dolina erreicht.

An der Pruthlinie greifen die Russen noch an. In den erbitterten Kämpfen nördlich Kolomea haben kärntnerische und steyerische Infanterie des Heeres und der Landwehr in zähem Ausharren alle russischen Sturmangriffe blutig zurückgeschlagen."

Reuter meldet: „In der Woche, die mit dem 12. Mai zu Ende ging, kamen 1427 transatlantische Dampfer in britischen Häfen an. Sechs, darunter die „Lusitania", wurden in den Grund gebohrt. Die Schiffahrt nimmt die Blockade trotzdem nicht ernst. Das geht aus den Verfrachtungen hervor. So wurden am 20. April zahlreiche Dampfer gemietet, um für die englische Regierung Weizen nach England zu bringen. Für die Tonne wurden 50 Schilling bezahlt, obwohl man im Zweifel war, ob für diesen Preis eine genügende Anzahl von Schiffen zu haben seien. Trotzdem ging der Preis seitdem nicht in die Höhe." — Das Reuterbureau sucht durch solche völlig unkontrollierbare Zusammenstellungen England und die Neutralen glauben zu machen, daß die Arbeit unserer Unterseeboote vergeblich sei. Aus englischen Blättern kann man im Gegensatz zu den willkürlichen Angaben Reuters entnehmen, daß die Erfolge unserer Unterseeboote sehr schmerzlich empfunden werden. So schreibt die „Morning Post", die Versenkung der „Lusitania" sei keineswegs von höherer Bedeutung als die anderer Schiffe, von denen in der Zeit vom 3. bis 9. Mai nicht weniger als 18 den U-Booten zum Opfer gefallen sind. Die folgende Liste gibt ihre Namen: Nördliche Nordsee: Trawlers: Scottish Queen, Coquet, Progreß, Hector, Iolanthe, Hero, Bob White, Rugby Sceptre, Merrie Islington, Stratton, Bevington.

15. Mai.

Dampfer: Don, Truro. Kanaleingang: Schoner: Earl of Lathom. Dampfer: Centurio, Candidate, Lusitania. Uebrigens muß auch Reuter, wie aus einer Privatmeldung hervorgeht, zugeben, daß die letzte Woche, in die der Untergang der „Lusitania“ fiel, für die Deutschen die erfolgreichste seit Beginn der Blockade gewesen sei, wenigstens soweit der Gesamt-Tonnengehalt der versenkten Schiffe und der Verlust an Menschenleben in Betracht komme.

„Daily Telegraph“ berichtet am 15. Mai über die „Deutschenpogrome im Osten Londons: „Häuser wurden von oben bis unten ausgeplündert. Eine beträchtliche Menge von Taschenuhren, Wanduhren und Ringen wurden geraubt. Die Frauen hatten besondere Schürzen, um die Beute fortzutragen. Knaben benutzten Handkarren. Es ist jetzt kein ungewöhnlicher Anblick, Frauen und Mädchen Schinken, Thee, Zucker und andere Lebensmittel durch die Straßen tragen zu sehen. Im Süden Londons wetteiferten Kinder mit Erwachsenen im Plündern der Eßwarenläden. Gestern kam es in Tottenham, Sheffield, Greenock, Renfrewshire, Rotherham, Bury St. Edmunds und anderen Orten zu deutschfeindlichen Ausschreitungen. Ueberall wurden die Läden zerstört und angezündet. In Bury St. Edmunds wurde Militär mit aufgepflanztem Bajonett requiriert. Der Tumult war groß. Mehrere Polizisten wurden niedergeschlagen und mit Füßen getreten. In New-Castle und Gateshead wurden die Ausschreitungen gegen die Deutschen fortgesetzt. Alle Läden der deutschen Schweineschlächter wurden zerstört. Der Schaden wird auf 2000 Pfund geschätzt. In Gravesend wurden die deutschfeindlichen Ausschreitungen durch Truppen mit aufgepflanztem Seitengewehr beendet. Infolge der Ausschreitungen, die u. a. sich gegen zahlreiche deutsche Bäcker richteten, entstand gestern in London Brotmangel.“

Reutermeldung vom 15. Mai aus Kapstadt: „Aus den meisten wichtigen Städten der Union kommen Nachrichten von ernsten deutschfeindlichen Ausschreitungen und Massenzerstörungen deutschen Eigentums. Der Gesamtschaden wird auf über eine Million Pfund Sterling geschätzt. Nach einer amtlichen Meldung beschloß die südafrikanische Regierung nach einer Beratung mit der Reichsregierung, alle erwachsenen männlichen Untertanen feindlicher Staaten zu internieren. Personen, die sich naturalisieren lassen, werden mit den der Regierung zur Verfügung stehenden Mitteln beschützt. Sie werden aufgefordert, sich so zu verhalten, daß sie nicht die öffentliche Meinung erregen. Bei der Zerstörung des deutschen Klubs in Johannesburg wurden die Bilder des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Oesterreich sowie Bismarcks

15. Mai.

verbrannt und die deutsche Flagge zerrissen. Es war ursprünglich geplant, den Angriff am nächsten Samstag zu unternehmen, aber die Londoner Ereignisse beschleunigten den Ausbruch; die dabei führende Rotte arbeitete nach Pfeifensignalen, und die Zerstörung wurde methodisch nach einer sorgfältig angelegten Liste durchgeführt, u. a. wurden die Geschäftsräume der Firmen Siemens und Orenstein & Koppel zerstört. — Der Zustand in Johannesburg während der letzten 36 Stunden war sehr ernst. Die Volksscharen begannen wieder mit der Vernichtung von allem was deutsch war oder deutsch zu sein schien. und vernichteten, was noch nicht gänzlich zerstört war. Jetzt beherrschen die verstärkte Polizei und die Truppen die Lage. Der Ausbruch der Volkswut scheint im ganzen Lande Nachahmung gefunden zu haben. Port Elisabeth, Durban und Bloemfontein folgten dem Vorbild von Johannesburg. Die Menge durchzog die Straßen und rief nach Rache für die „Lusitania". Die Bürgerwehr und Schutzleute wurden zu Hilfe gerufen, um in den Vorstädten Unruhen unter den Leuten zu unterdrücken, die beim Plündern alkoholische Getränke erbeutet hatten. Einige der größten Magazine am Rand mit bedeutenden Vorräten, die Deutschen gehörten oder Leuten, die man für Deutsche hielt, wurden systematisch geplündert. Meilenweit sah man hohe Flamensäulen aufsteigen. An einigen Stellen wurden Schüsse gewechselt. In manchen Fällen wurden die Gebäude einfach angezündet. Bei kleineren Läden, Hotels und Kontoren holte man den Inhalt auf die Straße und zündete ihn an. Seit Mittwoch abend war die Feuerwehr beständig tätig, sonst wären ganze Straßen niedergebrannt. In Kapstadt wurden gestern die Schankwirtschaften, Hotels und Klubs geschlossen. In Durban, wo die Polizei machtlos ist, dauern die Ausschreitungen an. Der Schaden im ganzen Lande dürfte eine Million Pfund Sterling weit übersteigen. In Port Elisabeth wurden 20 deutsche Häuser vernichtet. In Prätoria wurde die Zeitung „Volksstem" überfallen. Aus Pietermaritzburg wird gemeldet, daß die Deutschen eiligst flüchteten. Die Eisenbahnangestellten protestierten gegen die Anstellung von Deutschen bei den Staatseisenbahnen. In Kimberley ereigneten sich Aufruhrszenen wie noch nie."

Der Kölnischen Zeitung zufolge verlautet aus französischen politischen Kreisen, die im allgemeinen gut unterrichtet sind, daß die Abmachungen Salandras und Sonninos mit den Dreiverbandsmächten in einem formellen Kriegsbündnis bestanden, dessen endgültige Form zwischen dem Vertreter Italiens und denen der Dreiverbandsmächte in den letzten Apriltagen in London festgelegt worden sei, als der französische Finanzminister Ribot damals wegen finanzieller Beratungen bei der

britischen Regierung in London weilte. Diese Beratungen betrafen in der Hauptsache auch die finanzielle Seite des Bündnisses Italiens mit dem Dreiverbandes, während die finanziellen Sonderabmachungen Frankreichs mit England, über die Ribot alsdann in der französischen Kammer berichtete, erst in zweiter Linie kamen.

Aus Rom wird gemeldet: „Kammerpräsident Marcora, sowie der bisherige Schatzminister Carcano haben die ihnen angetragene Bildung eines Ministeriums abgelehnt."

Das „Echo de Paris" erfährt, daß in Lissabon ernste Unruhen ausgebrochen seien. Die Flotte nahm an der Aufstandsbewegung teil. Der Präsident der Republik soll geflohen sein.

Meldung der Agence d'Athènes: „Da eine endgültige Vereinbarung zwischen Griechenland und dem Dreiverband über die Formel der Gewährleistung der territorialen Integrität nicht zustande gekommen ist, sind die Verhandlungen unterbrochen worden."

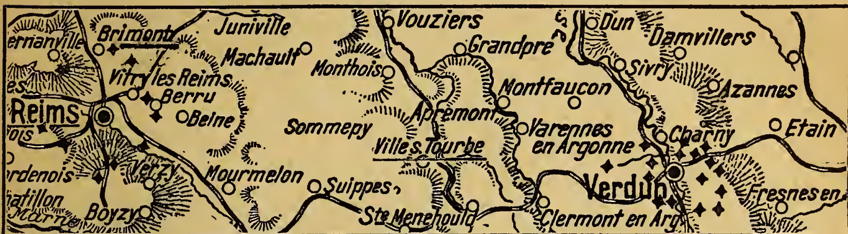
Das türkische Hauptquartier teilt am 15. Mai mit: „In den Dardanellen gestern weder auf dem Lande noch auf der See eine wichtige Handlung. Vorgestern feuerten einige feindliche Panzer erfolglos auf unsere vorgeschobenen Batterien, die die feindlichen Lager und Stellungen bei Seddil Bahr wirksam beschossen. Später versuchten die Panzer „Majestic" und „Albion" in die Meerenge einzudringen, sie wurden aber durch unser Feuer verjagt. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung."

16. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 16. Mai:

„Nördlich von Ypern greifen schwarze Truppen seit gestern nachmittag ohne jede Rücksicht auf eigene Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstraate und Het Sas an. Bei Het Sas wurden alle Angriffe abgewiesen, bei Steenstraate dauert der Kampf noch an. — Südwestlich von Lille schritten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen südlich Neuve Chapelle zum Infanterieangriff, der an den meisten Stellen schon abgeschlagen ist. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft. — Weiter südlich, beiderseits des Loretto-Höhenrückens, und bei Souchez, sowie nördlich von Arras, bei Neuville, brachen erneute französische Angriffe in unserem Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen auf der Lorettohöhe sowie bei Souchez und Neuville. — Westlich der Argonnen setzten wir uns abends durch Angriff in Besitz eines starken französischen

Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich von Ville-sur-Tourbe und behaupteten denselben gegen drei nächtliche,



für den Feind sehr verlustreiche Gegenangriffe. Viel Material und 60 Gefangene fielen in unsere Hände. — Zwischen Maas und Mosel fanden auf der ganzen Front lebhafte Artilleriekämpfe statt. Zu Infanteriekämpfen kam es nur am Westrand des Priesterwaldes, wo der Kampf noch nicht abgeschlossen ist.

In Gegend Szawle wurde ein russischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 1500. — An der Dubissa, nordwestlich Ugiany, mußte eine kleinere Abteilung von uns stärkeren russischen Kräften weichen. Sie verlor zwei Geschütze. Weiter südlich, bei Eiragola, wurden die Russen unter Verlust von 120 Gefangenen zurückgeworfen. — Nördlich und südlich von Augustow und beiderseits des Omulew scheiterten starke russische Nachtangriffe unter schweren Verlusten für den Gegner, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie auf der Front Sambor (40 Kilometer südöstlich Przemysl)-Stryj-Stanislau befinden die verbündeten Armeen sich in weiterem Vormarsch. Am unteren San von Przemysl abwärts leistet der Feind Widerstand."

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 16. Mai mittags:

„In Russisch-Polen verfolgen die verbündeten Streitkräfte südlich der unteren Pilica den Feind, haben das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Kamienna vom Feinde gesäubert und sind entlang der Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimontow vorgedrungen. An der Sanstrecke Rudnik-Przemysl wurden russische Nachhuten vom westlichen Flußufer zurückgeworfen und hiebei viele Gefangene gemacht.

Die aus den Waldkarpathen vorgedrungenen Armeen setzten ihre Vorrückung fort. Eine starke russische Nachhut wurde gestern in der Gegend der Höhe Magiera versprengt. 7 Geschütze, 11 Maschinengewehre wurden erobert und über 1000 Gefangene gemacht. Unsere

16. Mai.

Truppen sind vormittags mit klingendem Spiel, jubelnd begrüßt, in Sambor eingezogen.

In Südgalizien wurden nördlich Kolomea neue Angriffe der Russen abgewiesen und ein Stützpunkt dem Gegner entrissen. Weiter pruthabwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßig Ruhe."

Das deutsche Große Hauptquartier teilt mit: „Wie es unsere Gewohnheit bei französischen Angriffen mit großer Zahl ist, wird nachfolgend der französische Befehl für die im Gange befindliche Offensive nördlich von Arras bekannt gegeben: „Xième armée 33ième corps d'armée, Etatmajor. Nach einem Feldzug von neun Monaten, wovon sieben in den Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und — besseres Erwarten — die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von einem erhebenderen Geist beseelt. Der Feind ist nach seinen heftigen Angriffen der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch einen Erfolg das Zeichen zum Losschlagen geben. Der Feind vor uns scheint nur über einige Divisionen zu verfügen. Wir sind viermal so stark als er und haben eine Artillerie, so furchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfeld erschienen ist. Es handelt sich heute nicht mehr darum, einen Handstreich zu wagen oder einen Graben zu nehmen, es handelt sich darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerster Heftigkeit anzugreifen und mit einer unerschütterlichen zähen Erbitterung zu verfolgen, ohne uns um Ermüdung, Hunger, Durst oder Leiden zu kümmern. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen ist. So möge denn jeder Offizier, Unteroffizier und Soldat überzeugt sein, daß das Vaterland von dem Augenblick an, wo der Befehl zum Angriff gegeben ist, bis zum endgültigen Erfolg jede Kühnheit, jede Kraftanstrengung und jedes Opfer von uns fordert. Der kommandierende General des 33. Armeekorps. gez. Petain. Der Chef des Generalstabs (Name unleserlich)." — Besonders interessant ist die Angabe über die deutsche Defensive auf der Ostfront."

(Der französische Tagesbefehl, den unsere Oberste Heeresleitung der Oeffentlichkeit mitteilt, ist die offenste Anerkennung, die unseren braven Truppen bei Arras zuteil werden konnte. Ihr heldenmütiger, opferbereiter Widerstand hat die großangelegte Offensive des eingestandenermaßen viermal überlegenen Gegners schon jetzt im großen ganzen zum Stillstand gebracht. Nichts ist erreicht von den großen Zielen, die der französische

Befehlshaber seinen Soldaten vor Augen gestellt hat; lediglich einige nach Westen gerichtete Ausbuchtungen unserer Front sind abgeflacht worden. Daß die französischen Führer mit kräftigen Mitteln arbeiten, wenn sie ihre Truppen zum Angriff bringen wollen, ist bekannt; trotzdem ist die Vorspiegelung einer deutschen Defensive im Osten zu einer Zeit, wo die russische Front in Galizien bereits in Stücke zerschlagen war, ein besonders starkes Stück. Unseren tapferen Soldaten, die dort oben im fürchterlichsten Granatfeuer unerschütterlich standgehalten haben, gebührt unser aufrichtiger Dank, daß sie den französischen Plan durch ihren Opfermut zunichte gemacht haben.)

Aus Berlin meldet die „Frankf. Ztg." am 16. Mai: „Der amerikanische Botschafter in Berlin hat gestern im Auswärtigen Amt die Note der Vereinigten Staaten zu der „Lusitania"-Angelegenheit überreicht."

Der „Berliner Kriegszeitung" wird aus Athen gedrahtet: „Das Erscheinen deutscher Unterseeboote im Mittelmeer ruft in Athen großes Aufsehen hervor. Wie groß die Furcht der englischen Marineleute vor den deutschen Unterseebooten ist, geht daraus hervor, daß die englische Admiralität sich nicht schämt, Bürger eines neutralen Staates wie Griechenlands durch Bestechung dazu zu verlocken, Handlungen zu begehen, die nicht im Einklange mit dem neutralen Verhalten ihrer Regierung stehen und die die ernstesten Folgen haben könnten. Der britische Gesandte in Athen, Elliot, wurde von dem Kommandanten der englischen Mittelmeerflotte von der Anwesenheit deutscher Unterseeboote verständigt. Er beeilte sich sofort in griechischen Zeitungen das griechische Volk aufzufordern, der britischen Admiralität durch Spionendienste beizustehen und versprach für erfolgreiche Spionage im Namen der großbritannischen Regierung eine Belohnung von 12500 Drachmen. — Der „B. Z." wird aus Athen gemeldet: „Der englische Gesandte erklärte den griechischen Pressevertretern, daß bereits vor einiger Zeit Mitteilungen über das Erscheinen deutscher Unterseeboote im Mittelmeer eingegangen seien, die jetzt durch einen Admiral der verbündeten Flotte bestätigt seien. Die Gesandtschaft hoffe, daß die Stützpunkte der Unterseeboote bald entdeckt und diese unschädlich gemacht werden könnten. Die Zeitungen melden, es seien ernste Maßregeln getroffen worden, um die Fahrt der Kriegsschiffe und Transportdampfer im Mittelmeer zu sichern. Es seien mehr als zwei deutsche U-Boote hinter Gibraltar gesichtet worden, und zwar solche des allerneuesten Typs von etwa 1200 Tonnen mit 8 Torpedo und einem 74-Millimeter-Geschütz an Bord. Einige Blätter

16. Mai.

versichern, als Stützpunkt dienten die Dardanellen. Zweck des Erscheinens sei die Vereitelung der Operationen der Verbündeten gegen die Dardanellen und die Terrorisierung der Neutralen. Es werden auch Befürchtungen für die Sicherheit griechischer Handelsschiffe laut. Im allgemeinen herrscht ziemliche Aufregung in Dreiverbandskreisen."

Die „Agenzia Stefani" gibt am 16. Mai bekannt: „Der König hat die Demission des Ministeriums Salandra nicht angenommen. Infolgedessen bleibt das gesamte Ministerium auf seinem Posten."

Das „Echo de Paris" veröffentlicht eine Unterredung mit Salandra. Danach hätte dieser gesagt: „Wir traten zurück, weil es unmöglich war, eine Einigkeit zu erzielen über die Frage, ob wir die Kammer durch eine Kriegserklärung vor eine vollzogene Tatsache stellen sollten. Nachdem die Haltung Giolittis und seiner Freunde die parlamentarische Lage geändert hatte, fühlte sich das Ministerium nicht mehr stark genug, um vor der Kammer zu erscheinen. Oesterreichs Anerbietungen waren immer unter unseren Forderungen geblieben. Da wir eine Uebereinstimmung nicht erreichen konnten, mußten wir mit der Möglichkeit eines Krieges rechnen und die militärischen Maßnahmen treffen. Da Oesterreich auch, nachdem der Dreibund gekündigt war, nicht nachgiebiger wurde, wurden wir zum Krieg getrieben. Bülows Unterhandlung auf der Grundlage der letzten Anerbietungen Oesterreichs veranlaßten eine tiefe Spaltung in der konstitutionellen Partei und schwächten das Ministerium. Das ist der Grund des Rücktritts. In welcher Lage ist jetzt das Reich? Der Dreibund gekündigt, das Ministerium zurückgetreten, das Volk aufgeregt, Giolitti soll beweisen, daß er Herr dieser Lage werden kann."

Wie aus Rom nach Zürich gemeldet wird, soll ein italienisches Grünbuch erscheinen, das folgende zwei Tatsachen enthalten wird: 1. Das Kabinett Salandra habe am 4. Mai den Dreibundvertrag gekündigt. 2. Am 6. Mai habe das Kabinett mit dem Dreiverband ein Abkommen getroffen, das die Bedeutung eines Bundesvertrages besitze."

Aus Rom wird am 16. Mai gemeldet: „Auf den Straßen Roms ist bisher alles glimpflich abgelaufen. Die Verwüstungen an der Löscherschen Buchhandlung und an der Bierhalle Gambrinus machten viel Radau, doch gab es nur Leichtverwundete. Auch von auswärts werden bisher keine schweren Zusammenstöße gemeldet. Der Ministerrat, der gestern abend abgehalten wurde, beschloß indessen, die Leitung des Ordnungsdienstes der Militärbehörde zu übertragen. Salandra gab einen entsprechenden Erlaß heraus und ermahnte die Bevölkerung zur Ruhe. Am

Abend gipfelten die Demonstrationen in einer zu Ehren D'Annunzios veranstalteten Festvorstellung im Theater Costanzi. Im überfüllten Saal lärmte das Publikum ungeduldig, weil der Dichter zu lange ausblieb. Erst gegen 11 Uhr erschien er und hielt eine Ansprache: „Am 4. Mai, dem Vorabend der Quartofeier, hatte die italienische Regierung den Dreibundsvertrag aufgelöst. Ich kann ihnen die Formel wörtlich mitteilen: Decaduto e nullo (hinfällig und nichtig). Infolgedessen hatte die Regierung bestimmte Abmachungen mit anderen Staatengruppen getroffeu, schwere und endgültige Verpflichtungen übernommen, die durch den Austausch von Plänen einer gemeinsamen militärischen Aktion besonderes Gewicht erhielten. Und nun ist die Arbeit vieler Monate unterbrochen von einem sogenannten italienischen Staatsmann und von Mitgliedern des italienischen Parlaments, die sich in die Knechtschaft der Fremdlinge begeben haben, um ihr Vaterland zu schänden." D'Annunzio forderte dann die Römer auf, am 20. Mai den Anhängern der Villa Malta den Eintritt ins Parlament zu verwehren und sie zu ihrem Brotherrn zurückzujagen. Rufe: „Giolitti an den Galgen!" erfolgten. Ein Beifallssturm war die Antwort.

Die Demonstrationen nahmen teilweise einen revolutionären Charakter an und richteten sich unter Schmähruten auf Deutschland gegen Giolitti, der selbst als an Deutschland verkauft bezeichnet wurde. Auch gegen den Fürsten Bülow wurde mit Rufen demonstriert. Bülow unternahm auch heute seine gewohnte Ausfahrt. Schwere Ausschreitungen gegen Anhänger der Neutralitätsidee waren an verschiedenen Stellen der Stadt zu verzeichnen. Nach der Ansprache D'Annunzios im Theatro Costanzi kam es zu ernsten Unruhen in der Umgebung des Theaters. Die Demonstranten zerschlugen die Laternen, so daß die ganze Straße in tiefes Dunkel getaucht war. Barrikaden wurden gebaut und die Aufrührer zogen ihre Revolver. Einen besonderen Druck hatten die Demonstranten dadurch auf die Geschäftsinhaber ausgeübt, daß sie das Schließen aller Geschäfte verlangten, auch von den Theatern wurde der Abbruch der Vorstellungen verlangt. Aus Mailand, Florenz und Venedig werden ebenfalls heftige Demonstrationen gemeldet, am ärgsten scheint es in Mailand zugegangen zu sein. Einen besonders bedrohlichen Charakter haben die Kundgebungen in Palermo angenommen, wo viele Geschäfte geschlossen haben. An den herabgelassenen Läden sieht man Aufschriften wie: „Wegen nationaler Trauer geschlossen." Von vielen Häusern, auch von öffentlichen Gebäuden wehen Fahnen auf Halbmast. Leute trugen in feierlicher Prozession unter Begleitung von Kerzenträgern einen Sarg mit der Aufschrift: „Hier ruht mit Giolitti die Würde Italiens." Der

16. Mai.
Sarg wurde auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt, wo mehrere Redner sprachen. Die Menge durchbrach überall die Truppenkordons und gelangte so zum österreichischen Konsulat. Plötzlich ertönten Revolverschüsse. Die auf den Balkons stehenden Personen zogen sich zurück. Alle Fenster und Läden wurden geschlossen. Mit großer Mühe konnte die Ruhe wieder hergestellt werden."

Weitere italienische Meldungen berichten: „‚Giornale d'Italia' bestätigt, daß in London und Rom ein Abkommen über ein sofortiges Eingreifen Italiens abgeschlossen worden war. Das zugleich im Namen Frankreichs und Rußlands getroffene Abkommen betraf nicht nur die Art und die Wege der italienischen Intervention, sondern auch die Bürgschaften für die Zukunft Italiens an der Seite der Entente. — „Corriere della Sera" überhäuft Giolitti mit den furchtbarsten Beschimpfungen und sagt: Italien wäre für alle Zeiten entehrt und stünde als feiger, schamloser Verräter da, wenn es der Entente die Treue breche. Darüber seien sich alle Italiener einig, die einen Funken von Ehrgefühl hätten. Den von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorgezeichneten Weg beschreiten, brächte Italien nur Unheil und Schmach. — „Secolo" und „Popolo d'Italia" rufen das Volk zu den Waffen. Sie veröffentlichen ein riesengroßgedrucktes Manifest, das von der Interventionistenpartei ausgeht. Es handle sich, so heißt es darin, um die Rettung Europas vor der Schmach und der Feigheit der deutschen Barbarei. Das Manifest schließt: „Volk von Mailand! Besetze die Straßen und Plätze! Dein Ruf sei Krieg oder Republik!" Bisher ist kein Staatsanwalt eingeschritten. — „Secolo" beteuert: Auch wenn Oesterreich-Ungarn außer dem Trentino noch Triest und ganz Istrien geben wollte, könne Italien auf den Krieg nicht verzichten; denn die Neutralität Italiens würde den Krieg gegen die Entente sowie den Untergang Belgiens, Frankreichs und Serbiens bedeuten. — Im Gegensatz zu den Tumulten der Kriegshetzer mehren sich, zumal in Piemont und in der Romagna auch die Kundgebungen derjenigen, die gegen den Krieg protestieren. Die „Concordia" brandmarkt die Raffiniertheit Englands, dem es nicht gelungen sei, aus Japan und Griechenland Kanonenfutter herbeizuholen; darum kaufe England jetzt für sein Gold Kanonenfutter in Italien. — Die „Stampa" beschwört das italienische Volk, sich zu besinnen. Warum, sagt sie, uns in den Wahnsinn des Krieges stürzen? Wurden vielleicht die Ehre, die Nation, das Heer auch nur im geringsten beleidigt? Nichts, absolut nichts liegt vor, was unser Losschlagen rechtfertigen könnte, was uns veranlassen könnte, den Dreibundvertrag zu zerreißen und mit der Entente zu marschieren, mit der uns nur schwache Bande verknüpfen. Leben und

Zukunft einer Nation von 37 Millionen werden nicht aufs Spiel gesetzt, wie das Goldstück auf eine Nummer in Monte Carlo. Alle früheren Ministerpräsidenten und Minister, ja selbst drei Minister des Kabinetts Salandra sind gegen den Krieg, ferner die große Mehrzahl der Kammer und der ganze Senat. Wer außer diesen hat ein Recht, im Namen Italiens zu sprechen? Vielleicht der Haufen interventionistischer Journalisten?"

Reutermeldung vom 16. Mai aus Madrid: „Amtliche Berichte melden eine revolutionäre Bewegung in Portugal, die von einem auf dem Tajo liegenden Geschwader geleitet wird. Kriegsschiffe bombardierten Lissabon und richteten erheblichen Schaden an. Der Kommandant des Kreuzers „Vasco de Gama" soll ermordet worden sein. Die Garnison von Lissabon bleibt dem Präsidenten treu. Nach einer späteren funkentelegraphischen Meldung aus Lissabon wurde der Aufruhr unterdrückt. Kapitän Martino Lima übernahm das Kommando der republikanischen Truppen."

Das Madrider Blatt „El Mundo" berichtet am 16. Mai über die Ereignisse in Lissabon: „Das Zeichen zum Aufstand wurde um $3^1/_2$ Uhr nachts durch drei Schüsse auf der Straße gegeben. Die in dem Hafen ankernden Kreuzer eröffneten sofort das Feuer. Das Schießen wurde bald allgemein. Gegen 4 Uhr durchzogen Truppen, Kavallerie, republikanische Garde und Artillerie die Straßen und feuerten auf die Aufständischen. Zivilisten durcheilten die Kasernen und forderten die Soldaten auf, sich der Aufstandsbewegung anzuschließen. Gegen Mittag war das Schießen in der ganzen Stadt allgemein. Zahlreiche Verwundete wurden zum Arsenal gebracht. Ueberall ertönten Rufe: Nieder mit der Diktatur! Alle Matrosen schlossen sich der Aufstandsbewegung an. Die Kriegsschiffe hißten die republikanische Flagge. Der Präsident Arriaga verließ Belem und begab sich, begleitet von republikanischen Garden, nach Lissabon. Anderseits berichtete der Gouverneur von Badajoz der spanischen Regierung, daß der Kreuzer „Adamator" das Zeichen zum Aufstand durch Beschießung von Lissabon gab. Die Kaserne von El Cantara wurde von 200 Zivilpersonen unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!" gestürmt. Es gab viele Tote und Verwundete. Die republikanische Garde blieb regierungstreu, besetzte Straßen und Plätze und verschiedene Punkte und zerstreute die Menge. Mehrere Bomben explodierten. Das Kriegsschiff „Vasco da Gama" verließ Lissabon in geheimer Regierungsmission. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr in der Umgegend von Lissabon ist gestört. Die Garnison von Elvas blieb treu und sandte Truppen nach Lissabon. In Porto Allegre wurde eine Engländern gehörige Korken-

fabrik von Zivilpersonen eingeäschert. — In Oporto kam es ebenfalls zum Aufstand, wobei mehrere Personen verletzt wurden."

Das türkische Hauptquartier meldet am 16. Mai abends: „An der Dardanellenfront bei Ari Burun unternahmen drei feindliche Bataillone mit Genietruppen gestern früh gegen die Stellung unseres rechten Flügels wiederholte Angriffe, durch die wir überrascht werden sollten. Die Feinde wurden jedesmal mit Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Gegenangriffe bis in ihre Hauptstellungen getrieben. Wir zählten dreihundert tote Feinde in der Umgebung dieser Stellungen. Der Gesamtverlust des Feindes bei den Angriffen beläuft sich auf 1500 Mann. Wir erbeuteten zweihundert Gewehre und eine Menge sonstigen Kriegsmaterials. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig sehr gering. — Feindliche Schiffe beschossen gestern erfolglos unsere Batterien am Eingang der Meerenge. Diese Batterien feuerten ihrerseits heftig auf die feindlichen Stellungen von Seddil Bahr. Drei Geschosse trafen das englische Panzerschiff „Vengeance". Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den bei Seddil Bahr stehenden Feind."

---

17. Mai.

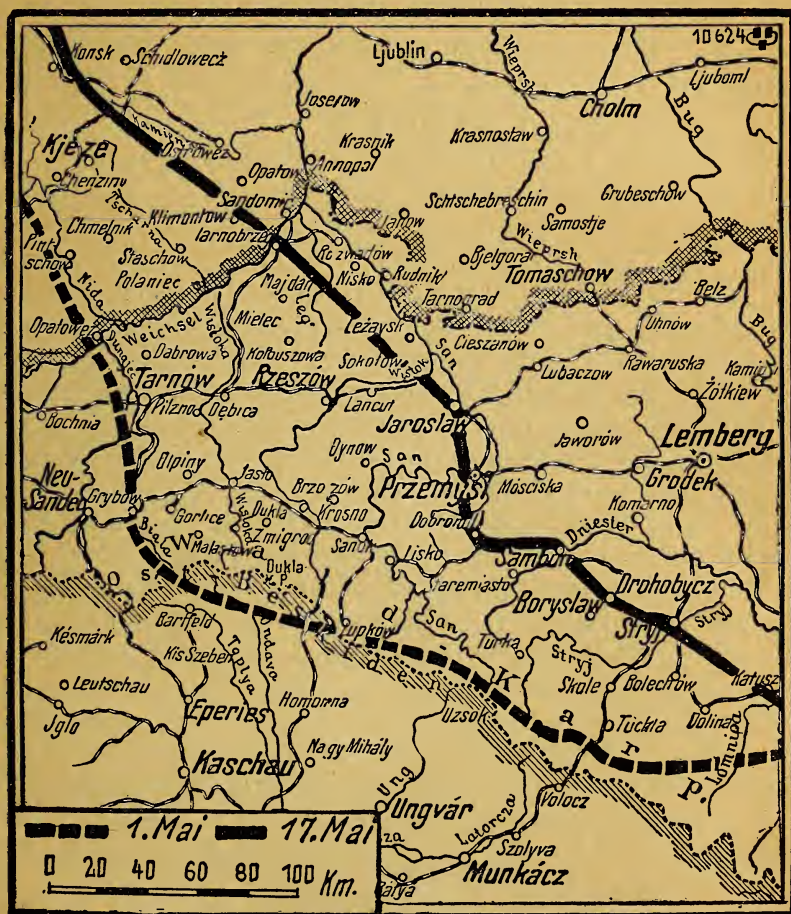
Amtlicher Tagesbericht vom 17. Mai:

„Nördlich von Ypern, westlich des Kanals, bei Steenstraate und Het Sas, gaben wir unsere vorgeschobene Stellung auf und zogen die dort stehenden schwachen Kräfte, um Verluste durch starkes feindliches Artilleriefeuer zu verhindern, in unsere Hauptstellung am östlichen Kanalufer zurück. — Südlich von Neuve Chapelle halten die Engländer noch die Teile unseres vorderen Grabens, die seit den vorgestrigen Kämpfen in ihrer Hand sind; das Gefecht dauert dort noch an. — Nördlich von Arras, bei Ablain und Neuville wiesen wir französische Angriffe sehr verlustreich für den Gegner ab. — Bei Ailly und im Priesterwald haben sich geringfügigere Infanteriekämpfe entwickelt. — Unsere Luftschiffe machten erfolgreiche Angriffe auf die Kriegshäfen Dover und Calais.

An der Dibussa, in der Gegend Eiragola und Czekiszki, sowie südlich des Njemen, bei Mariampol und Ljudwinow, wurden feindliche Angriffe abgewiesen. — Unter den bei Szawle gemachten russischen Gefangenen wurden Rekruten des Jahrgangs 1916 festgestellt, die eine nur vierwöchige Ausbildung hinter sich hatten.

Unser Vormarsch zwischen Pilica und oberer Weichsel, ebenso wie auf der Front Sambor-Stryj-Stanislau wird fortgesetzt.

Bei Jaroslau und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten. Um Przemysl wird gekämpft."



Der österreichisch-ungarische Bericht vom 17. Mai mittags:

„Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse. Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Dnjestr vorgerückten Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet."

17. Mai.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der Fischdampfer „Cancer“ aus Grimsby von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde; die Bemannung wurde gefangen nach Deutschland gebracht.

Die „Agence Havas“ verbreitet den Wortlaut der Note, die die Vereinigten Staaten wegen der Versenkung der „Lusitania“ an Deutschland gerichtet haben; in der Note wird ausgeführt:

„Angesichts der jüngsten, von den deutschen Behörden in Verletzung der amerikanischen Seerechte begangenen Akte, von denen der letzte, die Torpedierung und Zerstörung des englischen Paketboots „Lusitania“ am 7. Mai 1915 den Tod von mehr als 100 amerikanischen Bürgern zur Folge hatte, scheint es vollkommen vernünftig und wünschenswert, daß die Regierung der Vereinigten Staaten und die kaiserlich deutsche Regierung zu einer klaren und vollkommenen Verständigung über die sich aus diesen Tatsachen ergebende ernste Lage gelangen. Die Versenkung des englischen Dampfers „Falaba“ durch ein deutsches Unterseeboot vom 28. März, welche den Tod des amerikanischen Bürgers Leo Trasher verursachte, der Angriff auf das amerikanische Schiff „Thusing“ am 28. April durch ein deutsches Flugzeug, die Torpedierung des amerikanischen Schiffes „Gulflight“ am 1. Mai durch ein deutsches Unterseeboot, welche den Tod zweier amerikanischer Bürger zum Ergebnis hatte, und schließlich die Torpedierung und Zerstörung des Paketboots „Lusitania“ bilden eine Reihe von Ereignissen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten mit wachsender Sorge, wachsender Beunruhigung und wachsendem Bedauern beobachtet hat. Eingedenk der menschlichen und aufgeklärten Haltung, die bis jetzt von der kaiserlich deutschen Regierung hinsichtlich des Völkerrechts und besonders hinsichtlich der Freiheit der Meere beobachtet worden ist, zu der Anerkennung geführt, daß Deutschland bis jetzt immer hinsichtlich der internationalen Verpflichtungen seinen Einfluß dahin verwendet hat, die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu verteidigen, und überzeugt davon, daß die von der kaiserlich deutschen Regierung ihren Marineoffizieren erteilten Instruktionen von den gleichen Gefühlen der Menschlichkeit beseelt sein dürften, wie sie die Seegesetze der anderen Nationen vorschreiben, konnte die Regierung der Vereinigten Staaten nicht glauben und kann sich auch jetzt noch nicht entschließen, zu glauben, daß diese vollkommen den Regeln, Gebräuchen und dem Geiste der Methoden des modernen Krieges widersprechenden Akte die Billigung oder Genehmigung dieser großen Regierung haben konnten. Infolgedessen hält die Regierung der Vereinigten Staaten es für ihre Pflicht, sich deswegen an die kaiserlich deutsche Regierung mit der vollkommensten Freiheit und in der auf-

richtigsten Hoffnung zu wenden, daß sie sich nicht getäuscht hat, wenn sie vonseiten der kaiserlich deutschen Regierung eine Maßnahme verlangt, welche die durch diese Tatsachen verursachten schlechten Eindrücke auslöschen und aufs neue die Haltung der deutschen Regierung bezüglich der geheiligten Freiheit der Meere rechtfertigen wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist von der kaiserlich deutschen Regierung benachrichtigt worden, daß sie sich durch die außerordentlichen Umstände des gegenwärtigen Krieges und durch die von ihren Gegnern angewandten Maßregeln, die Deutschland jeden Handelsverkehr rauben sollen, gezwungen sehe, Repressivmaßnahmen zu ergreifen, die die gewöhnlichen Seekriegsmethoden bedeutend überschreiten, und eine Kriegszone zu proklamieren, außerhalb deren sich zu halten sie die neutralen Schiffe gewarnt hatte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte bereits Gelegenheit, die kaiserliche Regierung zu benachrichtigen, daß sie weder die Annahme derartiger Maßnahmen noch die Warnung vor der Gefahr des Operierens in dieser Zonne zulassen könne und noch viel weniger im geringsten Grade eine Verminderung der Rechte der Kommandanten der amerikanischen Schiffe oder der Bürger, die in berechtigter Weise als Passagiere an Bord von Handelsschiffen der kriegführenden Nationalitäten reisen, und daß sie die kaiserlich deutsche Regierung für jeden absichtlichen oder zufälligen Abbruch an diesen Rechten strikt verantwortlich machen müsse. Die Regierung der Vereinigten Staaten kann sich nicht denken, daß die kaiserliche Regierung diese Rechte in Frage stellt. Sie meint im Gegenteil, daß die kaiserliche Regierung, wie dies natürlich ist, die Regel annimmt, daß das Leben der Nichtkombattanten, die neutraler Nationalität sind oder die den im Kriege befindlichen Nationen angehören, in gesetzlicher und billiger Weise nicht durch die Kaperung oder Zerstörung eines nicht bewaffneten Handelsschiffes in Gefahr gebracht werden kann, und daß die kaiserliche Regierung ebenfalls, wie dies alle anderen Nationen tun, die Verpflichtung anerkennen wird, die gebräuchlichen Maßnahmen der Durchsuchung und Untersuchung zu ergreifen zur Gewinnung der Ueberzeugung, daß ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegführenden Nationalität angehört oder wirklich Kriegskonterbande unter neutraler Flagge führt. Die Regierung der Vereinigten Staaten wünscht indessen mit einer äußersten Dringlichkeit die Aufmerksamkeit der kaiserlich deutschen Regierung auf die Tatsache hinzulenken, daß der Einwand gegen ihr jetziges Verfahren, den Handel ihrer Feinde anzugreifen, in der praktischen Möglichkeit liegt, Unterseeboote für die Vernichtung des Handels zu verwenden, ohne die Regeln der Loyalität, Vernunft, Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu mißachten, die von der modernen Anschauung

17. Mai.

als gebietend angesehen werden. Es ist praktisch unmöglich für die Offiziere eines Unterseebootes, ein Handelsschiff auf See zu durchsuchen und seine Papiere und Ladung zu prüfen. Es ist für sie praktisch unmöglich, das Schiff als Prise zu nehmen, und wenn sie sich nicht der an Bord des Schiffes befindlichen Besatzung bemächtigen können, können sie es nicht versenken, ohne die Besatzung und alles, was sich an Bord befindet, Wind und Wellen in kleinen Schaluppen preiszugeben. Es versteht sich von selbst, daß die kaiserliche Regierung frei die Tatsachen zugeben wird. Wir erfahren nun, daß bei den Beispielen, von denen wir gesprochen haben, man nicht einmal die erforderliche Zeit gewährt hat, um die elementarsten Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, und daß in wenigstens zwei von den angeführten Fällen keine vorhergehende Benachrichtigung erfolgt ist. Es ist klar, daß die Unterseeboote nicht, wie in den letzten Wochen, gegen ein Handelsschiff verwendet werden können, ohne unvermeidliche Verletzung der geheiligten Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Die amerikanischen Bürger handeln innerhalb der Grenzen ihrer unbestreitbaren Rechte, wenn sie ihre Schiffe besteigen und überall hin reisen, wohin sie ihre berechtigten Geschäfte auf den Meeren rufen, und sie üben die Rechte in dem wohl sehr berechtigten Vertrauen aus, daß ihr Leben nicht gefährdet wird durch Akte, die in offensichtlicher Verletzung der allgemein anerkannten internationalen Verpflichtungen begangen werden, und sicher auch in dem Vertrauen, daß ihre Regierung sie in der Ausübung ihrer Rechte unterstützen werde. Es ist kürzlich in den Blättern der Vereinigten Staaten eine formelle Warnung erschienen, von der angenommen wird, daß sie von der deutschen Botschaft in Washington stammt und die sich an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten tatsächlich mit der Erklärung wandte, daß jeder Bürger der Vereinigten Staaten, der sein Recht zur freien Reise auf den Meeren ausübt, es auf sein Risiko und seine Gefahr hin tue, wenn er im Laufe seiner Reise sich in die Zone der Gewässer begebe, in der die kaiserliche Marine ihre Unterseeboote gegen den Handel Großbritanniens und Frankreichs verwendet, trotz dem respektvollen, aber sehr ernsthaften Proteste der Regierung der Vereinigten Staaten. Die Regierung der Vereinigten Staaten führt diese Tatsache nicht auf, um die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die überraschende Regelwidrigkeit der Tatsache zu lenken, daß eine von der deutschen Botschaft in Washington stammende Mitteilung sich an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten durch Vermittlung der Presse richtet. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwähnt diese Tatsache nur zu dem Zwecke, um darzutun, daß die Tatsache der Ankündigung, daß eine unbillige und ungesetzliche Hand-

lung begangen werden soll, in keiner Weise als eine Entschuldigung oder Milderung dieser Handlung, noch als eine Verringerung der Verantwortlichkeit ihrer Urheber angesehen werden kann. Da die Regierung der Vereinigten Staaten seit langer Zeit den Charakter der kaiserlich deutschen Regierung und die erhabenen Prinzipien der Billigkeit kennt, von denen sie in der Vergangenheit beeinflußt war, kann sie nicht glauben, daß die Kommandanten der Schiffe, die diese ungesetzlichen Handlungen begangen haben, es getan haben, ohne sich getäuscht zu haben über die von den deutschen Marinebehörden gegebenen Befehle. Sie vermutet, daß man vor allen Dingen in den Grenzen der praktischen Möglichkeiten dieser und der ähnlichen Fälle erwartete, daß die Kommandanten der Schiffe, selbst die der Unterseeboote, nichts unternähmen, was das Leben der Nichtkombattanten oder die Sicherheit der neutralen Schiffe in Gefahr bringt, selbst auf das Risiko hin, die Kaperung oder die Zerstörung des in Frage stehenden Schiffes zu verfehlen. Sie hofft mit Vertrauen, daß die deutsche Regierung die Handlungen, über die sich die Regierung der Vereinigten Staaten beklagt, mißbilligen, daß für die verursachten Schäden Genugtuung gegeben wird, soweit eine Genugtuung möglich ist und diese geschätzt werden können, und daß sofortige Maßnahmen getroffen werden, um die Rückkehr alles dessen zu verhindern, was offenkundig die Prinzipien des Krieges umstürzt, für die die kaiserlich deutsche Regierung in der Vergangenheit mit soviel Klugheit und Festigkeit gekämpft hat. Die Regierung und die Bevölkerung der Vereinigten Staaten wenden mit dem größten Vertrauen ihre Augen auf die kaiserlich deutsche Regierung, damit sie in dieser vitalen Angelegenheit mit Gerechtigkeit und Promptheit handelt, nicht allein, weil die Vereinigten Staaten und Deutschland untereinander besonders freundschaftliche Bande besitzen, sondern auch, weil für die Vereinigten Staaten und das Königreich Preußen ein Vertrag von 1782 existiert, mit bestimmten Klauseln. Ausdrücke des Bedauerns und Angebote anf Entschädigung im Falle der Vernichtung irrtümlicherweise versenkter neutraler Schiffe, solange diese den internationalen Verpflichtungen nachkommen, würden, auch wenn keine Verluste an Menschenleben vorlägen, keine Rechtfertigung für die Ausschreitungen und die Praktiken bilden, deren natürliche und notwendige Wirkung darin besteht, die neutralen Nationen und Mächte neuen und gewaltigen Gefahren auszusetzen. Die kaiserlich deutsche Regierung darf nicht hoffen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es unterlassen wird, jede Handlung zu verlangen oder anzuwenden, die notwendig ist zur Ausführung ihrer geheiligten Pflicht, welche darin besteht, die Interessen der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu

17. Mai

unterstützen und die freie Ausübung von Recht und Gerechtigkeit zu wahren."

Die von deutscher Seite besorgte Uebersetzung der Note stellt fest, daß in der Uebersetzung der „Agence Havas" der Schlußabsatz nicht einwandfrei wiedergegeben ist; er lautet richtig:

„Die amerikanische Regierung vertraut darauf, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Handlungen, über die die Regierung der Vereinigten Staaten Klage führt, mißbilligt, daß sie, soweit möglich, Genugtuung geben wird für den unermeßlichen Schaden, und daß sie sofort die nötigen Schritte tun wird, um die Wiederholung von Vorfällen zu verhindern, die so offenkundig die Grundsätze der Kriegführung, für die die kaiserlich deutsche Regierung in der Vergangenheit so klug und fest eingetreten ist, umstürzen. Die Regierung und die Bevölkerung der Vereinigten Staaten erwarten von der kaiserlich deutschen Regierung ein gerechtes baldiges und aufgeklärtes Vorgehen in dieser vitalen Angelegenheit mit umso größerem Vertrauen, als die Vereinigten Staaten und Deutschland nicht nur durch besondere Bande der Freundschaft, sondern auch durch ausdrückliche Bestimmungen des Vertrages von 1828 zwischen den Vereinigten Staaten und dem Königreich Preußen verbnnden sind. Der Ausdruck des Bedauerns und das Angebot einer Genugtuung im Falle der Zerstörung irrtümlich versenkter neutraler Schiffe können, wenn sie auch, im Falle Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind, den internationalen Verpflichtungen genügen mögen, doch nicht ein Verfahren rechtfertigen oder entschuldigen, dessen natürliche und notwendige Wirkung es ist, neutrale Staaten und Personen neuen und unermeßlichen Gefahren auszusetzen. Die kaiserlich deutsche Regierung wird nicht erwarten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten irgendein Wort ungesprochen oder eine Tat ungeschehen lassen wird, die notwendig sein sollten, um ihrer heiligen Pflicht zu genügen, die Rechte der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu wahren und ihre freie Ausübung und Genuß zu gewährleisten."

Aus Rom wird am 17. Mai gemeldet: „Der Sonntag ist ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen, obwohl am Nachmittag eine große Volksversammlung auf dem Popoloplatz stattfand, die ursprünglich als eine Protestversammlung gegen Giolitti gedacht war. Nachdem der Entschluß des Königs bekannt wurde, Salandras Demission nicht anzunehmen, kam es zu einer Ovation für das Kabinett Salandra und für den Krieg. Die Demonstranten zogen dann durch die Stadt mit Ovationen für Salandra, ein anderer Teil zog zur englischen Botschaft, wo die englische

Botschafterin Lady Renell Rodd den Demonstranten Kußhände und Blumen zuwarf. Auf Wunsch der Demonstranten waren schon am Vormittag die meisten Häuser beflaggt und selbst die Straßenbahnwagen hatten Fahnen angesteckt. Es war eine sorgfältig inszenierte Propaganda für den Krieg, gegen welche die friedliche Majorität der Bevölkerung es bisher nicht wagte, ihrerseits ihre Stimme zu erheben. Diesem Ton der Verzagtheit der Intellektuellen hat sich auch ein geringer Teil der Presse angepaßt. Man kann kaum noch ein ernstes Wort gegen den Krieg in den Blättern finden."

In Neapel zogen 10000 Menschen unter Gesang des Oberdank-liedes durch die Straßen. An der Spitze marschierten 200 Universitäts-professoren mit dem Rektor. Auch in Padua und Parma veranstalteten die akademischen Senate unter Vorantragen der Universitätsfahnen feier-liche Umzüge für den Krieg. Sämtliche Freimaurerlogen Italiens hielten Sitzungen ab und beschlossen eine Propaganda für sofortiges Losschlagen Italiens mit der Entente. — In Palermo wurde bei einem Sturm auf das deutsche Konsulat ein Angreifer erschossen und viele verwundet.

Der Berliner Kriegszeitung wird aus Chiasso gemeldet: „In Turin ist gestern der Belagerungszustand erklärt worden, nachdem die Stadt während des ganzen Tages der Schauplatz ernsterer Tumulte gewesen war. Nach dem „Avanti" hatten 80000 Arbeiter einen 24stündigen Generalstreik erklärt, um gegen den Präfekten und die Polizei zu prote-stieren, die den Studenten alle Ausschreitungen, das Einwerfen der Fenster der Zeitung „Stampa" und anderes erlaubt, aber mit Gewalt jede fried-liche Kundgebung der Neutralisten verhindert hätten. Am Generalstreik beteiligte sich ausnahmslos die gesamte Arbeiterschaft Turins, und un-geheure Menschenmassen strömten gegen 10 Uhr vormittags zum Corso Siccardo, wo vor dem Lokal der Arbeiterkammer eine Massenversammlung abgehalten wurde. Zahlreiche Redner erklärten die absolute Abneigung des Volkes von Turin gegen den Krieg. Als sich darauf ein Demon-strationszug nach dem Platze Castello, wo sich das Königsschloß befindet, bewegte, wurden Barrikaden gebaut und von beiden Seiten geschossen. Die Tumulte dauerten bis zum Abend, obgleich am Nachmittag ein mehr-stündiges heftiges Gewitter die Massen stark verringert hatte. Ein Waffen-laden wurde gestürmt und ausgeplündert. Ein Arbeiter wurde durch einen Revolverschuß eines Offiziers getötet, viele Personen wurden verletzt, auch unter den Soldaten gab es viele Verwundete."

Auf den Artikel der „Stampa", der ausführt, Italien habe am 4. Mai nur den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn gekündigt, sei also noch an Deutschland gebunden, erwidert der „Secolo": „Die Kündigung er-

17. Mai.

folgte gegenüber Oesterreich-Ungarn als dem für die „Verletzung des Vertrages" am meisten verantwortlichen Teil. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Vertrag mit Deutschland noch besteht. Der Dreibundvertrag sei eben ein Vertrag zu Dreien, und wenn er nach einer Seite hin nichtig erklärt worden ist, so hört er auch in allen seinen Teilen auf. Mit einem Wort: Am 4. Mai sind die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn und zu Deutschland abgebrochen worden."

Den Zustand der italienischen Presse kennzeichnet folgender Aufruf an das italienische Volk, den „Popolo d'Italia" in Mailand am Sonntag in hunderttausenden Exemplaren verteilen ließ: „1. Der Dreibundsvertrag wurde am 4. Mai gekündigt. 2. Am 15. April wurde ein Kriegsabkommen mit dem Dreiverbande abgeschlossen, wonach Italien sich verpflichtete, Oesterreich bis zum 24. Mai anzugreifen. 3. Dieses Abkommen garantiert Italien die Befreiung aller unerlösten Gebiete, die Herrschaft in der Adria und große Kompensationen in Asien und Afrika. 4. Es wurde bereits zur Ausführung dieses Planes geschritten, da die Offiziere des italienischen Generalstabes sich für eine einheitliche militärische Aktion in Paris und London betätigten. Folglich war Giolitti, der dies alles wußte, von Bülow bezahlt. Er versuchte, das Vaterland zu verraten und an Oesterreich auszuliefern. Angesichts der Majestät des italienischen Volkes beschuldigen wir Giolitti des Hochverrates und überweisen ihn der Verachtung und der öffentlichen Rache. ‚Evviva la guerra!'"

Aus Bologna wird am 17. Mai gemeldet: „Der gestern in Bologna zusammengetretene Sozialistenkongreß protestierte in einer Resolution in schärfster Form gegen jede Beteiligung Italiens am Krieg. Er brandmarkte die Haltung der Regierung als antikonstitutionell und fordert das Proletariat auf, mit allen Mitteln sich dem Krieg entgegenzustemmen. Das gesamte Proletariat Italiens wird aufgefordert, am 19. Mai, dem Tag der Parlamentseröffnung, überall Volksversammlungen zu veranstalten, um seiner unerschütterlichen Ueberzeugung wider den Krieg Ausdruck zu geben und den wahren Willen des Volkes gegenüber allen künstlichen und erpresserischen Kundgebungen darzutun."

Giolitti ist am 17. Mai abends von Rom nach Turin abgereist.

Im ungarischen Abgeordnetenhause richtete am 17. Mai der Oppositionelle Graf Andrassy an den Ministerpräsidenten die Anfrage: „Entspricht die Nachricht der Berliner Blätter der Tatsache, daß der gemeinsame Minister des Auswärtigen dem Königreich Italien ein territoriales Anerbieten gemacht hat zur Sicherung seiner endgültigen Neutralität?" In der Begründung seiner Anfrage hob Graf

Andrassy hervor, daß er diesem Opfer nur insofern zustimmen könnte, als dies nicht bloß der Ausfluß eines momentanen Bedürfnisses, sondern die Frucht unserer zielbewußten Politik sei, daß wir jenen Gegensatz, der sich heute zeigt, in Zukunft ausschalten wollen, daß wir unser Verhältnis zu Italien auf eine gesündere, sicherere Basis stellen und die Grundlage zu einem künftigen Frieden legen wollen. (Lebhafte Zustimmung.) Meiner Ansicht nach, sagte der Redner, würde ein Zwist zwischen Italien und der Monarchie beiden Seiten nachteilig sein. Nur ein lachender Dritter würde daraus Nutzen ziehen, nur der Panslawismus, gegen den wir jetzt einen blutigen Kampf führen, von diesem Gegensatz Vorteil haben, und andere Faktoren würden die jetzige Gelegenheit dazu benützen, um sich im Mittelmeer für ewige Zeiten eine Vorherrschaft zu sichern.

Ministerpräsident Graf Tisza führte in seiner Erwiderung aus: „Geehrtes Haus! Die Zeitungsmeldungen, die sich auf die seitens unserer Monarchie an Italien gemachten Vorschläge beziehen, sind selbstverständlich nicht authentisch und ich kann mich jetzt nicht in die ins Einzelne gehende Erörterung der Frage einlassen, wo und inwiefern sie sich mit der Wirklichkeit decken. Ich bemerke jedoch, daß sich aus ihnen im wesentlichen und in den Hauptzügen eine richtige Orientierung über die Propositionen der Monarchie gewinnen läßt, nämlich darüber, was das wichtigste an der Sache ist und worauf sich die Frage des Herrn Abgeordneten bezieht. Diese Mitteilungen entsprechen der Wirklichkeit in dem Sinne, daß die Monarchie in der Tat territoriale Anerbietungen an Italien gemacht hat zum Zweck der Sicherung der dauernden Neutralität Italiens. (Zustimmung.) Zu diesem Schritt sind wir, die wir für die auswärtige Politik der Monarchie verantwortlich sind, durch die Ueberzeugung bewogen worden, daß die ständige Freundschaft zwischen unserer Monarchie und Italien sowohl den dauernden großen Lebensinteressen der Monarchie wie denjenigen Italiens entspricht. (Zuruf: So ist es!) Diese dauernden großen Lebensinteressen erfordern es, daß wir selbst um den Preis schwerer Opfer die durch die Erschütterungen des gegenwärtigen Krieges emporgeworfenen Reibungspunkte aus dem Wege des gemeinsamen guten freundschaftlichen Verhältnisses zu räumen trachten müssen. (Allgemeine Zustimmung.) Da wir uns überzeugt haben, daß die Beseitigung der Reibungspunkte, das Hervorrufen eines solchen Seelenzustandes, der die Voraussetzung einer dauernden, aller Hintergedanken baren Freundschaft ist, lediglich um den Preis territorialer Zugeständnisse erreicht werden kann, haben wir auch diesen Weg beschritten im vollen Bewußtsein der Schwere des gebrachten Opfers, im vollen Bewußtsein der auf uns lastenden Verantwortung, aber nicht zu taktischen

17. Mai.

Zwecken, nicht zur Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten (allgemeine Zustimmung), sondern von der Ueberzeugung durchdrungen, dadurch in Wahrheit den ständigen Interessen unseres Vaterlandes und dadurch der Monarchie zu dienen. (Zustimmung.) Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese Vorschläge der Regierung die Zustimmung der öffentlichen Meinung finden (Zuruf: So ist es!) schon deshalb, weil ich hoffe, daß auch die ungarische öffentliche Meinung unsere Interessen ebenso auffaßt, wie sie zu meiner großen Freude der Herr Interpellant in einer mit unserer Ueberzeugung vollkommen übereinstimmenden Weise zum Ausdruck gebracht hat, aber auch in der Ueberzeugung, daß aus den Herzen der ungarischen Nation die Gefühle der Sympathie und Freundschaft nicht geschwunden sind, die der italienischen Nation gegenüber bei uns so lange Zeit hindurch bestanden haben."

Die Berliner portugiesische Gesandtschaft erhielt am 17. Mai folgendes Telegramm aus Lissabon vom 16. Mai 4 Uhr nachmittags: „Eine revolutionäre Bewegung fand in Portugal statt, die von der Marine ausging und von der Armee aufgenommen wurde. Das Ministerium Pimenta de Castro gab seine Demission. Der Präsident der Republik bestätigte folgendes Ministerium: Vorsitz und Inneres: Joao Chagas, Justiz und Marine: Fernandez Costa, Auswärtige Angelegenheiten: Alves Veiga, öffentliche Arbeiten: Magalhaes Lima, Unterricht und bis zum Eintreffen des Ministers für Aeußeres in Lissabon auch provisorisch Auswärtige Angelegenheiten: José Castro. Die neue Regierung wird von allen Seiten unterstützt. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ordnung."

Reutermeldung aus Lissabon vom 17. Mai: „Die neue Regierung ließ den früheren Premierminister Pimenta de Castro und den früheren Minister Medeiros an Bord des Kriegsschiffes „Vasco da Gama" bringen."

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Um Unterbrechungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir

Bestellungen auf die 14. Folge der

Kriegs-Chronik der Münchner Neuesten Nachrichten

bei der Post sofort zu betätigen.

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.

Kriegs-Chronik

der

Münchner Neuesten Nachrichten.

Preis 10 Pf. Die Post nimmt Bestellungen entgegen auf je eine Folge (zu je 10 fortlaufenden Nummern, z. B. 1—10, 11—20 ꝛc.) zum Preis von 1 Mark.

Heft 130. München, den 8. Juni 1915. Heft 10 der 13. Folge.

Inhalt: Chronik vom 18.—20. Mai (Fortsetzung).

Chronik.

(Fortsetzung.)

18. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 18. Mai vormittags:

„Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Ypern, am Kanal, bei Steenstraate und Het Sas herrschte gestern Ruhe. Auf dem östlichen Kanalufer, südöstlich Boesinghe, entwickelten sich an einzelnen Stellen Kämpfe, die noch fortdauern. Südlich von Neuve Chapelle versuchten die Engländer gestern und heute nacht vergeblich weiter Boden zu gewinnen; alle Angriffe wurden unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Erneute französische Angriffe an der Lorettohöhe, bei Ablain und westlich Souchez scheiterten. 70 Gefangene blieben in unserer Hand. — Bei Ailly kam der Infanteriekampf zum Stehen. Ein französischer Vorstoß im Priesterwalde brach in unserem flankierenden Feuer zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: An der Dubissa wurden in der Gegend Eiragola wieder starke feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen die süd-



18. Mai.

lich des Njemen herangeführten russischen Kräfte gingen unsere Truppen in allgemeiner Richtung Gryszkabudzie-Syntowty-Szaki zum Angriff vor. Die Kämpfe dauern noch an. Gestern wurden 1700 Russen gefangen. Nördlich der Wysoka warf unsere Kavallerie die feindliche. Russische Angriffe auf Marjampol scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Przemysl und südlich Jaroslau bis zur Einmündung des Wislok in den San haben sich



deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Uebergang über den San erkämpft. Der Gegner geht hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen Pilika und oberer Weichsel bei Ilza und Lagow, südöstlich von Przemysl sowie in der Gegend von Stryj sind seit gestern größere Kämpfe im Gange."

Der österreichisch-ungarische Bericht:

„Die verbündeten Truppen haben nach erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen San forciert und am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen und der Feind in östlicher Richtung zurückgeworfen. — Am oberen Dnjestr sind heftige Kämpfe im Gange.

An der Pruthlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelte Vorstöße der Russen nördlich von Kolomea wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174000 Mann erhöht. Hiezu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre."

Ueber die Beschießung von Dünkirchen teilt am 18. Mai ein holländisches Pressebureau mit: „Die ersten wirksam gerichteten Granaten fielen am Dienstag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr in der Stadt nieder. Von zehn abgefeuerten Granaten schlugen zwei im Militärbahnhof ein und richteten dort große Verwüstung an. Von 10 bis 11 Uhr 15 folgten weitere elf Granaten. Das zweite von diesen Geschossen traf wiederum den Militärbahnhof, wo ein gerade aus Calais eingelaufener Munitionszug stand. Der ganze Zug wurde in die Luft gesprengt. Nur noch die Trümmer der Wagen liegen umher. Um 12 Uhr 15 setzte der Granatenhagel wieder ein und dauerte diesmal bis 2 Uhr. In diesem Zeitraum wurden zehn Granaten in die Stadt geworfen. Vier davon schlugen in eine Kaserne ein, die nur 100 Meter vom Militärbahnhof entfernt ist. Dort saßen eben die Soldaten beim Mittagessen. Viele von ihnen sollen umgekommen sein. Zwei andere Granaten erreichten das Militärhospital, das vollständig auseinandergerissen wurde. Der Militärbahnhof ist vollständig vernichtet. Der Stadtbahnhof weist starke Beschädigungen auf."

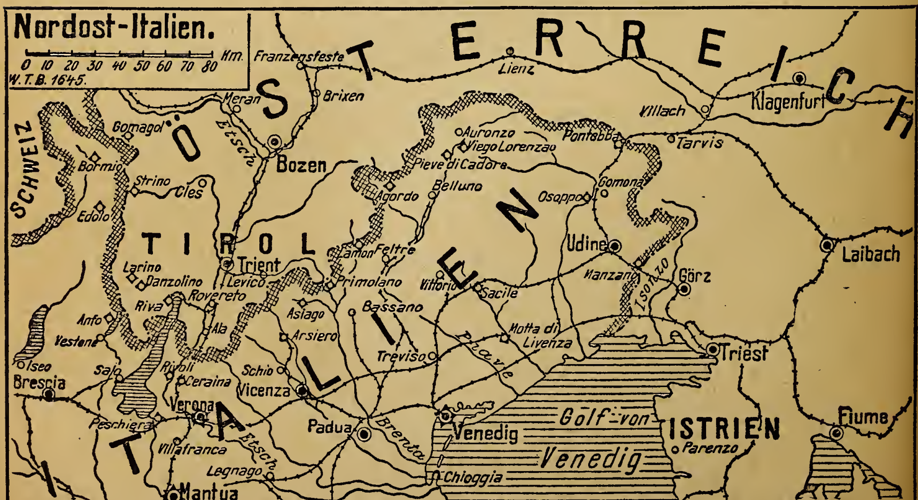
Der Deutsche Reichstag ist am 18. Mai wieder zusammengetreten. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung nach halb 3 Uhr mit folgenden Worten: „Meine Herren! Bei Beginn des neuen Sitzungsabschnittes begrüße ich Sie auf das herzlichste. Wir treten in unsere Arbeit ein, beseelt von der vollen Zuversicht, die der bisherige Gang der kriegerischen Ereignisse uns eingibt. Ohne Ueberhebung und mit ruhiger

18. Mai.

Entschlossenheit, die in dem Gefühl der Kraft, in der Einigkeit und in dem Bewußtsein von der Gerechtigkeit unserer Sache wurzelt, sieht das deutsche Volk der Zukunft ruhig entgegen, die uns die Entwicklung aller unserer Kräfte bringen soll, zum Heile und zur Größe unseres geliebten Vaterlandes. (Lebhafter, anhaltender Beifall.) Meine Herren! Ich begrüße unter uns unseren Kollegen v. Graefe, der in der großen Schlacht in den Karpathen verwundet worden ist und zu unserer Freude sich wieder in unserer Mitte befindet. (Allgemeine Zustimmung). Ich wünsche ihm baldige völlige Wiederherstellung. (Beifall.) Neu gewählt ist der Abg. Graf Magnes (Zentrum) für Glatz-Habelschwerdt."

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Formalitäten erklärt vor Eintritt in die Tagesordnung Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: „Meine Herren! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn in den letzten Monaten stärker zugespitzt haben. Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza werden Sie entnommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern und den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen auch territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen:

1. Der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten; 2. ebenso das westliche Ufer des Isonzo, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist, und die Stadt Gradiska; 3. Triest soll



zur kaiserlich freien Stadt gemacht werden, eine den italienischen Charakter sichernde Stadtverwaltung und eine italienische Universität erhalten; 4. die italienische Souveränität über Valona und die dazugehörende Interessensphäre soll anerkannt werden; 5. Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albaniens; 6. die internationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt; 7. Oesterreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische oder politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen; 8. wohlwollende Berücksichtigung von weiteren Wünschen Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt; 9. Oesterreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretung geben; 10. gemischte Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten werden eingesetzt; 11. Nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den abgetretenen Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen. (Hört! Hört!)

Ich kann hinzufügen, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu förden und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die volle Garantie für die loyale Ausführung dieser Anerbietungen ausdrücklich übernommen hat. Oesterreich und Deutschland haben hiemit einen Entschluß gefaßt, der, wenn er zum Ziel führt, nach meiner festen Ueberzeugung auf die Dauer von der überwältigenden Mehrheit der drei Nationen gutgeheißen werden wird. Mit seinem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entschließung, ob es die Erfüllung alter nationaler Hoffnungen in weitestem Umfange auf friedlichem Wege erreichen oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen seinen Bundesgenossen von gestern und heute morgen das Schwert ziehen will. Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Wagschale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges. Wie aber Italiens Entschließung auch ausfallen möge, in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn haben wir alles im Bereiche der Möglicheit Liegende getan, um ein Bundesverhältnis zu stützen, das im deutschen Volke festgewurzelte Kraft hatte, und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem der Partner zerrissen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem andern auch neuen Gefahren unerschrocken und zuversichtlichen Mutes zu begegnen wissen." (Lebhafter stürmischer Beifall, allgemeines Händeklatschen, der Reichskanzler verneigt sich mehrmals, darauf wiederholter stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Nach rascher Erledigung der Tagesordnung (formelle Behandlung kleinerer Vorlagen) wurde die Sitzung vertagt.

18. Mai.

Havas-Meldung aus Lissabon:

„Der neue Ministerpräsident Chagas, der sich von Oporto nach Lissabon begeben wollte, um sein Amt anzutreten, wurde am 17. Mai auf dem Bahnhofe von Entrocamiento von dem Senator Joan Freitas durch Revolverschüsse schwer verletzt. Freitas wurde von Gendarmen niedergeschlagen und getötet. Chagas wurde nach Lissabon gebracht. Die Unruhen begannen wieder.

In Rom fand am 18. Mai abends am Kapitol eine patriotische Massenkundgebung statt, an der sich etwa 50 000 Menschen beteiligten. Der Bürgermeister Colonna hielt eine Ansprache, in der er sagte: „Am großen Vorabend herrsche vollkommene Einigkeit im italienischen Volke für das Glück, für die Größe Italiens. Hoch die Herzen! Niemand bleibe untätig. In der Stunde der Gefahr entzünde sie die Erinnerung des Rufes, welcher heute aus aller Brust hervorbricht: Es lebe der König, es lebe Italien!“ Nach dem Bürgermeister sprach der Abgeordnete Pordrecca, der dem Bürgermeister ein Erbstück seiner Familie, das Schwert Nino Bixios als Geschenk der Gemeinde Rom überbrachte. Kaum war diese Szene beendet, die von einem enthusiastischen Freudengeschrei begleitet war, so erschien Gabriele D'Annunzio auf der Bildfläche. Seine Freunde trugen ihn im Triumph durch die Volksmenge. Der Bürgermeister umarmte ihn und dann hielt D'Annunzio eine schwulstige Rede, in der er sich gegen Giolitti und dessen Freunde wandte und unter anderem sagte: „Römer, ihr habt gestern der Welt ein göttliches Schauspiel geboten! Euer Zug erinnerte an antike Feste, welche man hier einst dem höchsten Gotte widmete. Gesegnet seien die Mütter, die in feierlicher Prozession ihre Söhne auf dem Arm tragen konnten, gesegnet seien die, die auf der Stirn das Zeichen des stillen Opfers tragen, mit gesegneter Hingabe, die größer ist, als die Mutterliebe. Göttliches Schauspiel! Gewiß braucht ihr nicht angefeuert zu werden, da ja die Steine schreien und das Volk von Rom die Steine aus dem Straßenpflaster reißen möchte, welche die Pferde stampfen, die auf den römischen Straßen Istriens stampfen sollten.“ Dann wechselte die Szene. Peppino Garibaldi erschien, um D'Annunzio abzuholen. Aus der Volksmenge ertönten Rufe: „Wir wollen die Glocken des Kapitols läuten.“ Nach Erlaubnis des Bürgermeisters begannen die Kapitolsglocken zu der Begeisterung des Volkes zu läuten. Am Abend kam es zu Kundgebungen vor der französischen Botschaft.

Im englischen Unterhaus erklärte der Parlaments-Untersekretär Mac Namara auf eine Anfrage: „Ein deutsches Luftschiff, das am Samstag Southend beschoß, wurde um $2^3/_4$ Uhr und zuletzt um $4^1/_2$ Uhr früh

gesehen. Die Admiralität wurde benachrichtigt und in wenigen Minuten stieg eine Anzahl von Flugzeugen von verschiedenen Luftstationen des Bezirkes auf, aber dichtes Gewölk behinderte die Verfolger." Mac Namara lehnt es ab, die an Churchill gerichteten Fragen zu beantworten, ob bei dem Untergang der „Lusitania" verschiedene Kriegsschiffe, die sich in Queenstown und in Milford Haven befanden, zur Stelle sein konnten. Johnson Hicks (Oppositionspartei) fragte Asquith unter Bezugnahme auf die deutschen Berichte, ob ein Schlachtkreuzer oder ein Schlachtschiff oder ein anderes Kriegsschiff während der letzten drei Monate verloren gegangen oder vom Feinde zerstört worden sei, außer denjenigen, deren Namen die Admiralität veröffentlicht habe. Asquith erwiderte, die Admiralität habe die deutschen Berichte dementiert und bezog sich im übrigen auf seine Erklärung vom 22. April über die Zensur. Markham (liberal) fragte: „Darf das Haus nicht wissen, was man auf der Straße weiß?" Asquith antwortete darauf: „Wenn man es auf der Straße weiß, weiß das Haus es auch." Markham warf dagegen ein: „Aber nicht offiziell!" Johnson Hicks fragte dann, ob der Premierminister seine Antwort nicht nochmals in Erwägung ziehen wolle. Asquith antwortete darauf: „Ich bedaure, daß ein Abgeordneter derartig drängt." Am Schluß der Sitzung, bei schwachbesetztem Hause traten Sir R. Cooper und Sir H. Dalziel dafür ein, daß eine Debatte über die Munitionsfrage zugelassen werde. Die Debatte wurde jedoch auf das dringende Ersuchen der Regierung aufgeschoben."

Aus London wird am 18. Mai gemeldet: „Die Polizei befahl allen Deutschen, Oesterreichern und Ungarn, von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens zu Hause zu bleiben. Die Internierung wird fortgesetzt. In verschiedenen Orten kamen noch Ausschreitungen vor; in einigen Fällen mußte Militär aufgeboten und die Aufruhrakte verlesen werden. Der Straßenbahnverkehr in London hat völlig aufgehört mit Ausnahme der Linie nach dem Arsenal Woolwich. — Die gestrigen „Daily News" lesen den Londoner Polizeirichtern den Text und sagen, einer der unerfreulichsten Züge der Ausbrüche gesetzwidriger Gewalttaten sei die Haltung gewisser Polizeirichter, die nur ganz geringfügige Strafen verhängt oder Festgenommene nur zu künftigem Wohlverhalten verpflichtet oder ohne weiteres freigelassen hätten. Im allgemeinen würde getan, was möglich sei, um den Eindruck zu erwecken, als wären die vorgeführten Personen schlimmstenfalls eines Uebereifers schuldig. Ein Polizeirichter ging sogar so weit, einem Aufrührer zu sagen, daß er auf Provokation durch die Regierung hin gehandelt habe."

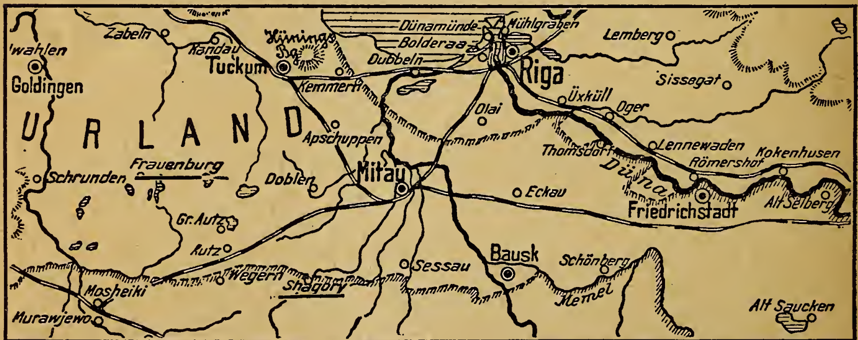
19. Mai.

Am 19. Mai wird amtlich aus Berlin mitgeteilt: „Der deutsche Kaiser wohnte vorgestern den Kämpfen bei Ueberschreiten des Sanabschnittes auf den Gefechtsständen eines Generalkommandos und später einer Division bei.“

Amtlicher Tagesbericht vom 19. Mai vormittags:

„Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Ypern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalufer einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Lorettohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuve Ville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. — Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Auf der Linie Shagory-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.



Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Russen versuchten gestern das weitere Vorschreiten unserer über den San (nördlich Przemysl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriff aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den Sanübergang 7000 Gefangene gemacht, sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie südöstlich Przemysl werden die Kämpfe fortgesetzt.“

---

19. Mai.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 19. Mai mittags:

„Die auf dem östlichen San-Ufer vorgedrungenen verbündeten Truppen warfen gestern starke russische Kräfte, die sich nordöstlich Jaroslau neuerdings gestellt hatten, bis über die Lubaczowka zurück. Sieniawa wurde erobert, der Uebergang über den San auch dort erzwungen und hiebei 7000 Gefangene gemacht, 8 Geschütze erbeutet. Ein in den Morgenstunden versuchter feindlicher Gegenangriff wurde blutig zurückgeschlagen. — Die Kämpfe am oberen Dnjestr und in der Gegend von Stryj dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erstürmten nördlich Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten vom Feinde hartnäckig verteidigte Ortschaften.

An der Pruthlinie hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Russisch-Polen wird im Bergland von Kielce gekämpft."

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird über den Fortgang der Operationen in Galizien mitgeteilt:

„Nachdem Fürst Radko Dimitriew, der geschlagene russische Heerführer, in der Durchbruchsschlacht und während der anschließenden Verfolgung der Verbündeten bis zum 12. Mai 140000 Gefangene, gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre eingebüßt hatte, befahl er den Rückzug an den unteren San, der von Przemysl bis zu seiner Mündung gehalten und aktiv verteidigt werden sollte. Hierzu hatte sich die Armee, wie gefangene Offiziere aussagen, auf dem westlichen Flußufer aufzustellen und es bis zum äußersten zu halten. Ausdrücklich soll in einem Armeebefehle auf ein angriffsweises Vorgehen gegen den Feind hingewiesen worden sein. Theoretisch war eine solche Verteidigungsweise wohl möglich, nachdem die Russen während der vergangenen Monate im Weichsel-San-Bogen bei Sieniawa, dann bei Jaroslau und Radymno große und stark ausgebaute Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer angelegt hatten. Die Ausführung des Befehls sollte sich aber praktisch als unausführbar erweisen. Die Truppe war durch die erlittene Niederlage und den Rückzug so schwer erschüttert und durcheinander geraten, daß nur eine passive Verteidigung der Sanlinie möglich war; fanden doch unsere gegen den San vorrückenden Truppen unter den Gefangenen immer wieder Versprengte aus allen möglichen Verbänden der russischen Front, und berichteten diese Gefangenen doch übereinstimmend, daß die russischen Führer bestrebt seien, die durcheinander gekommenen Verbände neu zu formieren, ohne Rücksicht auf die Rangierung nach der früheren Regimentszugehörigkeit. Von den verschiedensten Kriegsschauplätzen wurden die entbehrlich scheinenden Teile herangezogen und mit der Bahn an den

19. Mai.

unteren San gebracht, so daß an dieser Flußlinie den Verfolgern nicht weniger als 23 verschiedene Infanteriedivisionen sich entgegenstellen sollten. Radko Dimitriew mußte aber wohl inzwischen das Vertrauen in die Widerstandskraft eines großen Teiles seiner bei Gorlice-Tarnow beteiligt gewesenen Truppen verloren haben und die am schwersten erschütterten Verbände weit hinter den San zurückgenommen haben, denn unsere Flieger meldeten am 12. und 13. Mai den Rückmarsch langer russischer Kolonnen vom unteren San nach Osten und Nordosten. Es blieb demnach im wesentlichen die Aufgabe der neu angekommenen Verstärkungen, den San zu halten, besonders den Brückenkopf von Jaroslau, auf dessen Behauptung der russische Armeeführer viel Wert zu legen schien. Am 14. Mai begannen die Verbündeten, die Przemysl von Süden her abgeschlossen und längs der ganzen Sanlinie bis nahe an den Fluß und dessen Brückenköpfe herangerückt waren, mit dem Angriff auf Jaroslau. Der Feind hatte die Höhen westlich der Stadt zu einer Art Festung ausgebaut. Von langer Hand vorbereitet, zogen sich hier Schützengräben in einem weiten, nach Westen gerichteten Bogen vom Flusse durch die westlichen Vorstädte nach einem Meierhof und dem Schlosse des Grafen von Schimienski und durch einen Park nach der Jupajowkahöhe, die mit dem Schloß und dem Meierhof den Schlüsselpunkt der Stellung bildete. Regimentern der preußischen Garde und des 6. österreichisch-ungarischen Armeekorps (Kaschau in Oberungarn) war es vorbehalten, sich in den Besitz von Stadt und Brückenkopf Jaroslau zu setzen. Die russischen Verteidiger bestanden aus der 62. Division, zu deren Unterstützung Teile der 41. und der 45. Division beschleunigt herangeführt wurden, welche die dortigen Befestigungsanlagen besetzten und sie durch Neuanlage von Drahthindernissen in aller Eile noch weiter zu verstärken suchten. In zweitägigem Kampfe entriß die Garde dem Feinde Jaroslau und warf ihn hinter den Fluß zurück. Die Regimenter „Elisabeth" und „Alexander" erstürmten, untermischt mit österreichisch-ungarischen Truppen, im Nachtangriff den Meierhof und das Schloß samt Park, dessen uralte Bäume von den Granaten gleich Streichhölzern geknickt wurden, während die umfangreichen Schloßbauten in Schutt und Asche gelegt wurden. Das österreichische Linien-Regiment Nr. 56 und Honvedtruppen entrissen dem Feind den Gipfel der Jupajowkahöhe. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unverwundete Russen in Gefangenschaft. Einzelne Regimenter, wie z. B. das 247., wurden so gut wie aufgerieben und bestehen nicht mehr. Am Abend des 15. Mai war Jaroslau und der ganze Brückenkopf in der Hand der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit den alten polnischen Renaissancebauten und der prächtigen neuen, im byzantinischen Stil gehaltenen Kirche

war erhalten geblieben. Die Russen brannten die Brücken hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnhofsanlagen den Flammen übergeben hatten."

Vom österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando wird mitgeteilt: „Am 16. Mai erschien in Rußland eine amtliche Darstellung der jüngsten Ereignisse, die sich am äußersten Flügel der Schlachtfront zwischen Dnjestr und Pruth abspielten. In schwatzhafter Übertreibung der gegen die großen Siege in West- und Mittelgalizien ganz unbedeutenden Erfolge in dem Flügelabschnitt benützt diese Darstellung nicht nur die vergangenen Kämpfe, sondern fügt, was gewiß für amtliche Veröffentlichungen ganz neu ist, auch Zukünftiges zur Ausschmückung und zum Aufputz des Ganzen phantasievoll ein. So wird hauptsächlich mit Annahmen und Erfolgen, die angeblich zu erwarten seien, gearbeitet und das tatsächlich Erreichte, das für die schwungvolle Schilderung zu wenig Material liefert, geräuschvoll ausposaunt. Aus unseren offiziellen Mitteilungen ist jedermann bekannt, daß wir unsere Streitkräfte am südöstlichen Flügel an der Schlachtfront vom Dnjestr und am Pruth zurückgenommen haben, und daß unsere Truppen Zaleszyzki, daß sie vorher eroberten, geräumt haben. Die in der russischen Darstellung ausposaunte Niederlage würde wohl selbst dann kaum die — wie es in dem Bericht heißt — „von den Verbündeten erreichten Erfolge in Westgalizien zunichte machen", wenn sie wahr wäre."

Reutermeldung vom 19. Mai: „Der Dampfer „Drumcree", der gestern Barry verlassen hat, ist torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet."

Das türkische Große Hauptquartier teilt am 19. Mai mit: „An der Dardanellenfront fand auch gestern keine Aktion zu Lande statt. Auf dem Meer dagegen zwangen unsere am Ufer versteckt angelegten Batterien am 17. Mai das englische Schiff „Defence" seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai vormittags beschossen die französischen Linienschiffe „Martel" und „Henry IV" mit Torpedobootszerstörern unsere Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abschnitt, zogen sich aber vor dem Feuer unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer zurück. Am Nachmittag machten die englischen Linienschiffe „Inplacable" und „Lord Nelson" einen gleichen Versuch, wurden aber auch verjagt. Vom „Nelson" fielen infolge der Ungenauigkeit seines Feuers 200 Granaten ins Wasser. Unsere Verluste sind ganz gering. — Nichts Wichtiges auf den anderen Kriegsschauplätzen."

Im englischen Unterhause sagte Asquith, daß die Regierung die Möglichkeit eines noch lange fortgesetzten Kampfes nicht außer Augen lassen könne. Sie tue alles, was in ihrer Macht stehe, um die Hilfs-

19. Mai.

quellen des Landes zu stärken und sparsam damit umzugehen. Auf eine Anfrage erwiderte Asquith, eine Erörterung der Munitionsfrage sei inopportun und vielleicht für die strategische Lage nachteilig; Gelegenheit hiezu werde später zu einer günstigeren Zeit kommen, augenblicklich aber sei er mit Rücksicht auf die Interessen des Landes entschieden gegen eine derartige Debatte. In der weiteren Besprechung sagte Lloyd-George, die Abgeordneten seien sehr sanguinisch, wenn sie glaubten, daß der Krieg in sechs Monaten beendet sei. Ferner teilte Asquith mit, daß man Schritte zu einer Neubildung des Kabinetts auf breiterer persönlicher und politischer Grundlage tun wolle, doch sei noch kein endgültiger Beschluß gefaßt. Aber um Mißverständnissen vorzubeugen, wünsche er jedermann klar zu machen, daß 1. die geplanten Veränderungen die Stellung des Ministerpräsidenten und des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten nicht berühren würden, daß 2. keinerlei Änderung in der Politik des Landes im Hinblick auf die Fortsetzung des Krieges mit aller Energie und allen Mitteln beabsichtigt sei, daß 3. jede Neubildung des Kabinetts, die um des guten Kriegszweckes willen geschieht, nicht als ein Aufgeben der politischen Ideale irgend einer Partei ausgelegt werden soll. — Asquith bekräftigte die Erklärung Bonar Laws und sagte, die Opposition würde lediglich von der Erwägung geleitet, welches die beste Methode zur erfolgreichen Beendigung des Krieges sei.

Reuter meldet aus London vom 19. Mai: „Im Parlament gehen hartnäckige Gerüchte um, daß die Bildung eines Koalitionsministeriums bevorstehe. Drei unionistische Führer verhandelten heute mit Asquith. Es verlautet, daß Balfour, Bonar Law, Chamberlain, F. E. Smith und Lord Derby in das Kabinett einträten und Haldane, Beauchamp, Lucas und Harcourt zurückträten. Ferner verlautet, daß der Erste Seelord Fisher zurückgetreten sei und Churchill das Amt des Ersten Lords der Admiralität niederlegen, aber im Kabinett bleiben werde. Balfour wird als Nachfolger Churchills genannt."

„Daily Chronicle" schreibt: „Eine nationale Regierung, in der alle Parteien, die es wünschen, vertreten sind, ist in der Bildung begriffen. Eine Anzahl von Ministern stellten dem Premier ihre Portefeuilles zur Verfügung, um die Rekonstruktion des Kabinetts zu erleichtern, nämlich Haldane, Harcourt, Birrell, Lord Lucas, Lord Beauchamp, Pease und Hobhouse. Die Unionisten Bonar Law, Chamberlain, Balfour, Lord Derby, Walter Long und Smith haben den Antrag Asquiths, in das neue Kabinett einzutreten, angenommen. Wahrscheinlich erhalten auch Lord Curzon und Lord Selborne Posten. Das Blatt fährt fort: Die Weigerung Asquiths, eine Debatte über die Munitionsfrage zuzulassen,

bestätigte die Gerüchte von Differenzen zwischen French und dem Kriegsamt. Dazu kam die scharfe Krise in der Admiralität. Die Differenz zwischen Fisher und Churchill entstand wegen der Dardanellenfrage. Das Kabinett beschloß den Angriff aus politischen Gründen, weil Rußland es dringend wünschte, und um die Mitwirkung Griechenlands zu erreichen. Churchill verhehlte dem Kabinett die abweichende Ansicht des Seelords nicht. Dazu kamen die Gegensätze des Temperaments zwischen Churchill und Fisher. Fisher beschloß, am Freitag zurückzutreten, Asquith stand vor der Wahl einer ernsten Ministerkrise mit heftigen Debatten im Parlament und entsprechender Schwächung der moralischen Autorität der Regierung einerseits oder völliger Rekonstruktion des Ministeriums andererseits, so daß alle Parteien darin vertreten wären. Asquith wählte den zweiten Kurs. Ein Gerücht besagt, daß Kitchener Generalissimus und Lloyd-George Kriegsminister würde."

Unter dem Titel „Der Bericht der Bryce-Commission über die deutschen Greuel in Belgien" schreibt die „Nordd. Allgem. Zeitung":

„Die Greuelgeschichten, die im Auslande gegen unsere Armee verbreitet werden, wachsen wie eine Hydra; schlägt man ihr einen Kopf ab, so erscheinen schnell ein paar neue an seiner Stelle, den giftigen Saft der Verleumdung überall ausbreitend. Es ist den Engländern vorbehalten gewesen, das Meisterwerk auf diesem Gebiete zu liefern. Eine Kommission, von der Regierung eingesetzt, um die deutschen Greuel in Belgien zu untersuchen, hat jetzt ihren Bericht veröffentlicht, der Bericht selber liegt aber noch nicht vor, wohl aber die Zeitungsauszüge, die das Unglaublichste enthalten, was jemals an Greuellügen veröffentlicht worden ist. Die in dem Bericht enthaltenen Angaben beruhen auf Zeugenaussagen, doch war es — wie die „Times" bemerken — nötig, den Zeugen zu versprechen, ihre Identität nicht zu enthüllen aus Furcht, daß sie und ihre Freunde in Belgien vielleicht darunter zu leiden haben würden. In Deutschland und anderswo besteht die Gewohnheit, anonyme Briefe in den Papierkorb zu werfen. Richelet sagt: „Les lettres anonymes marquent toujours de la part de celui, qui les écrit, un grand fond de lâcheté et de bassesse." Wir wollen den belgischen Flüchtlingen zugute halten, daß sie sich, um sich ihren Gastgebern gefällig zu erweisen, dazu haben pressen lassen, derartige Aeußerungen zu machen, wie sie in dem Kommissionsbericht aufgenommen worden sind; wir hätten aber von einer Nation, die noch einen Funken von Gerechtigkeitssinn besitzt, erwartet, daß sie sich nicht zum Träger des Schmutzes und der Lüge macht, die in diesem Bericht aufgehäuft sind. Die Erzählungen, die da einem gläubigen und ungläubigen Publikum aufgetragen werden, übertreffen die berühmte

19. Mai.
Geschichte der englischen Wärter in Grace Home um ein Bedeutendes. Die englische Kommission wird eine Genugtuung gehabt haben bei ihrem Werk, daß das, was sie geschrieben hat, nicht mehr übertroffen werden kann. Abgehackte Frauenbrüste, vergewaltigte und verstümmelte Babys, gekreuzigte Kinder, deutsche Soldaten, die auf Piken die abgeschlagenen Köpfe ihrer Feinde triumphierend durch die Straßen der belgischen Städte tragen, deutsche Brandkommandos, die unter der Devise „Gott mit uns" zur planmäßigen Einäscherung der Häuser schreiten, gehören zu den Perlen dieses Schreckenskabinetts. Leider befolgen die Engländer nicht die Regel der Besitzer der Wachsfigurenkabinette, die ihre Schreckenskammer nur einem kleinen Publikum gegen Sondereintritt zugänglich machen. Sie vergiften die Gemüter ihrer eigenen Kinder und ihres eigenen Volkes mit diesen Perversitäten, die lebhaft an die Berichte erinnern, die dieselben englischen Zeitungen über die Greuel der Belgier am Kongo zu einer Zeit veröffentlicht haben, als es die englische Politik noch verlangte, Greuel der Belgier zu melden und — wenn nötig — solche mit frommem Augenaufschlag zu erfinden. Aus verschiedenen Angaben in dem Bericht merkt man heraus, daß es der Kommission wohl selber ein wenig bange gewesen ist bei ihrem Werke. „Mit Erstaunen und fast mit Ungläubigkeit hatte die Kommission anfänglich die Aussagen über solche Handlungen gelesen" heißt es an einer Stelle. Wir wundern uns nicht darüber, daß die Kommission schließlich ihre Ungläubigkeit und ihr Erstaunen überwunden hat; es ist die britische Nationaltugend, der Cant, der letzten Endes dabei den Ausschlag gegeben hat: „Eine Kunst so tödlicher Art, daß sie die, welche sie üben, bis in die Seele hinein ertötet, indem sie über das Stadium bewußter Lüge hinaus zu einem Glauben an ihre eigenen Wahnvorstellungen führt und sie zu dem denkbar elendesten Zustande herunterbringt, dem, wo man aufrichtig unaufrichtig ist." (Carlyle.) Traurig ist die Kommission nicht über die gräßlichen Tatsachen, die sie berichtet, traurig nicht über die bestiale Kriegführung der belgischen Freischärler, traurig ist sie nur da, wo sie eine unverkennbare Schwierigkeit in der Beweisführung fand. Schnell und glatt geht sie über die Anlässe hinweg, die an einzelnen Orten die deutschen Soldaten zu dem Vorgehen gegen belgische Zivilisten zwangen. „Wir haben keinen Grund zu glauben," heißt es an einer Stelle, „daß die Zivilbevölkerung von Dinant eine drohende Herausforderung begangen hat." In einer anderen wird gesagt: daß (in Aerschot) ein deutscher General oder Oberst in dem Hause des Bürgermeisters ermordet wurde. Soweit die Kommission ermitteln konnte, wurde die Identität dieses Offiziers niemals festgestellt. — Wenn man dem gegenüberhält, daß es sich gerade in diesen beiden Fällen um Tatsachen handelt

die durch eine genaue Untersuchung der deutschen Regierung, die diese in den nächsten Tagen der Oeffentlichkeit übergeben wird, ganz zweifellos festgestellt sind, so nimmt uns die englische Kommission es nicht übel, wenn wir ihr unsererseits erwidern: Wir haben keinen Grund zu glauben, daß Lügen, die von ihr mit der ausgesprochenen Absicht, zu verleumden, verbreitet, wahr sind. Wir möchten der englischen Regierung, die sich nicht scheut, das traurige Machwerk in die Welt hinauszuschicken, ein Sprichwort ins Gedächtnis rufen: „Jeder kehre vor seiner Tür." Eine Regierung, die da duldet, daß in ihrer Hauptstadt vor den Augen der Polizei der wilde Mob Hunderte wehrloser Deutscher beraubt und plündert, eine Regierung, die die Konzentrationslager in Südafrika mit ihren Schrecknissen gegen Frauen und Kinder auf dem Gewissen hat, sollte nicht andere bezichtigen und es vermeiden, sich zum Anwalt eines Volkes zu machen, dessen Unglück sie größtenteils verschuldete. Sie sollte auf die eigene Geschichte zurückblicken und — schweigen!"

Die Berliner portugiesische Gesandtschaft erhielt aus Lissabon folgende Nachricht: „Ministerpräsident Chagas befindet sich besser, er behält die Präsidentschaft des Ministeriums. Das Ministerium des Aeußern übernimmt Teixeiro de Cueiroz."

Aus Rom meldet die „Frankfurter Zeitung", „daß alle Anzeichen darauf hindeuten, daß Italien am Vorabend des Krieges steht. Das Amtsblatt des Königreiches ist mit Vorschriften über den Schutz und den Betrieb der Eisenbahnen und den Küstenschutz im Kriegsfalle gefüllt. Während des Ministerrats warteten Abgeordnete in dem Vorzimmer. Beim Herausgehen sagten die Minister: „Sie können ruhig nach Hause zur Ruhe gehen." Es verlautet, daß Sonnino dem Ministerrat einen neuen Bericht über die internationale Lage vorgelegt habe. Ferner unterrichtete Salandra über die Maßnahmen, die gegen die geplanten sozialistischen Friedenskundgebungen getroffen sind. Der Andrang zu der Kammersitzung wird enorm sein. Bereits eine Stunde nach Beginn der Kartenverteilung waren alle Plätze vergeben. Infolge der Ueberlastung der Minister sollen die Sitzungen des Ministerrats von nun an nur mehr in den Abendstunden stattfinden. Es scheint, daß nicht beabsichtigt ist, neben dem regulären Heere Freikorps zu bilden. Nach einer Meldung des „Secolo" aus Paris soll Viviani den italienischen Botschafter gefragt haben, ob der Angriff Italiens durch die Ministerkrise eine Verzögerung erleiden werde. Tittoni habe geantwortet, Italien habe nur ein Wort: „Ein Vertrag verpflichtet uns, innerhalb des bestimmten Termins loszuschlagen. Die Verpflichtung wird getreu erfüllt." Der in Bologna ver-

19. Mai.

sammelte Vorstand der sozialistischen Partei und die Vertreter des Allgemeinen Arbeiterbundes, sowie die sozialistische Parlamentsgruppe haben nach Beratung der gegenüber dem Krieg einzunehmenden Haltung jeden Gedanken an einen Generalstreik fallen lassen. In der Tagesordnung wurde die unerschütterliche Abneigung des Proletariats gegen eine Intervention Italiens bestätigt und die Parlamentsgruppe verpflichtet, gegen jede Kreditforderung für Kriegszwecke zu stimmen."

Aus Genf wird gemeldet: „Der römische Sozialistenverband beschloß, in der Kammersitzung einen platonischen Kriegsprotest zu verlesen und hierauf dem Vaterland seine Wünsche für einen glücklichen Ausgang des Krieges auszusprechen. — Die Blätter verlangen drohend die Aufhebung des Garantievertrages, durch den die auswärtigen Vertreter beim Vatikan die gleichen Rechte wie beim Quirinal genießen."

Aus Kopenhagen wird berichtet: „Der frühere italienische Finanzminister Luzzatti teilte dem römischen Korrespondenten des Blattes „Nationaltidende" folgende Forderungen Italiens an Oesterreich-Ungarn mit: „Sofortige Besetzung von ganz Trentino, Istrien einschließlich Triest, Pola, Fiume, mehrerer Adriainseln, Abtretung der Marinestationen an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte oder indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik, Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbandsmächten wahrzunehmen, und schließlich Handlungsfreiheit für den kommenden Friedenskongreß, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen."

Der „Avanti" veröffentlicht einen Aufruf des Zentralvorstandes der italienischen sozialistischen Partei an die Nation, in dem es heißt: „Eine freche Minderheit von Narren und Gewalttätigen, im geheimen genährt von der Frankreich ergebenen Freimaurerclique und unterstützt von der Polizei und den unreinen Elementen, die diese aufzutreiben weiß, hat sich in einigen Hauptorten der Straße bemächtigt, beschimpft die Volksvertretung und möchte die Gewissens- und Preßfreiheit aufheben. Gegenüber so viel Uebermut, den die Regierung stützt und pflegt, muß das Volk seine gewaltige Stimme erheben. Bevor das Parlament zusammentritt, wird man in Rom mit allen Mitteln versuchen, die Freiheit und den Willen derjenigen Abgeordneten zu unterdrücken, die sich dem Krieg widersetzen. Wir erheben von einem Ende bis zum andern der Halbinsel den feierlichen Protest des italienischen Volkes. Das italienische Proletariat wird vielleicht heute, wo schon so viele Söhne des Volkes die Uniform haben anziehen müssen, nicht mehr imstande sein, den Krieg zu

verhindern. Aber in seinen Versammlungen wird es noch einmal laut verkünden, daß es mit dem im Dunkeln ausgeheckten Unternehmen des Imperialismus keine Gemeinschaft hat und die Verantwortung für die Folgen desselben vollständig den Urhebern überläßt. Proletarier Italiens! Mittwoch, den 19. Mai, alle zu den Volksversammlungen zur Verteidigung des Friedens wider den Krieg, wider den Imperialismus! Nieder mit dem Krieg!"

---

20. Mai.

Amtlicher Tagesbericht vom 20. Mai:

Westlicher Kriegsschauplatz: Trübes, unsichtiges Wetter hemmte gestern in Flandern und in Nordwestfrankreich die Gefechtstätigkeit. Auf der Lorettohöhe machten wir kleine Fortschritte. In Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen. — Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig; gegen morgen gingen die Franzosen östlich Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in bitterem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Mit den aus der Linie Shagori-Fraueuburg in Vormarsch gemeldeten stärkeren Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Gryczkabuda-Syntowty-Szaki völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten nach Sutki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200, ferner wurden 4 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere über den San nördlich Przemysl vorgedrungenen Truppen wurden gestern nachmittag erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Hügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligst flieht."

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 20. Mai mittags:

„Oestlich Jaroslau und Sieniawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen.

In den Kämpfen am oberen Dnjestr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor aus ihrer Hauptstellung geworfen, eine Ortschaft 10 Kilometer südwestlich Mosciska

20 Mai.

erstürmt. — An der Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein."

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: „Starke feindliche Kräfte nähern sich Przemysl. Im Umkreis dieser Stadt tobt heftiges Geschützfeuer, deutsche und österreichische Artillerie beschießt die Befestigungen. Im Raume zwischen Przemysl und den großen Morasten des Dnjestr gelangten feindliche Truppen bis an unsere Drahtversperrungen. Bisher konnten die Angriffe zurückgeschlagen werden, doch gelang es dem Feinde, sich unter großen Opfern einiger Laufgräben zu bemächtigen." — Ferner wird aus Petersburg gemeldet: „Die Angaben der Petersburger Militärkreise, daß die vor Przemysl erschienenen feindlichen Truppen hauptsächlich aus Kavallerie bestehen, haben sich nicht bestätigt. Es steht jetzt fest, daß große Infanterie- und Artilleriemassen, dem Sanfluß folgend, vor Przemysl erschienen sind. Viele Kontingente, über deren Stärke noch keine Nachrichten vorliegen, verfügen nach den neuesten Kampfberichten sowohl über Mörser als über weittragende Flachbahngeschütze. Man glaubt in Petersburg, daß vorläufig noch keineswegs eine ernste Gefahr für Przemysl besteht, doch wird bekannt, daß die Lemberger Garnison eilig nach der heiß umstrittenen Festung berufen wurde. Sollten bedeutende feindliche Truppen vor Przemysl stehen, so hält man es, falls wider Erwarten nicht schnell genug große Verstärkungen herangezogen werden können, allerdings nicht für ausgeschlossen, daß Przemysl geräumt werden muß, da die Russen noch keineswegs Zeit gefunden haben, die von den Oesterreichern zerstörten Festungswerke wieder herzustellen."

Lloyds meldet am 20. Mai: „Ein dänischer Dampfer hat die Besatzung des Trewlers „Lucerne" gelandet. Dieser ist von einem deutschen Unterseeboot in die Luft gesprengt worden, als er sich am 20. Mai früh vierzig Meilen von Rattray Head (an der Ostküste Schottlands) befand."

Reutermeldungen vom 20. Mai: „Der Fischdampfer „Chrysolith" aus Hull wurde von einem deutschen Unterseeboot 40 Meilen von Kinnaird Head (an der Nordostküste Schottlands) versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Dampfer „Dumfries" ist am 19. Mai morgens torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff treibt noch 25 Meilen südwestlich vom Hartlandpoint. — Der Dampfer „Drumcree" ist gestern mittag auf der Höhe von Trevose Head torpediert worden. Das erste Torpedo versenkte das Schiff nicht. Das Schiff wurde von einem norwegischen Dampfer ins Schlepptau genommen. Beide Schiffe wurden von einem Unterseeboot verfolgt, weshalb der Norweger das Kabel durchschnitt und wegdampfte. Hierauf wurde ein zweites

Torpedo auf den „Drumcree“ abgefeuert, das den Dampfer zum Sinken brachte. Das norwegische Schiff nahm seine Besatznng an Bord, die dann von dem niederländischen Dampfer „Magdalena“ nach Cardiff gebracht wurde.“

Am 20. Mai ist die italienische Kammer in Rom zusammengetreten Die „Agenzia Stefani“ berichtet über die Sitzung:

„Bei der Eröffnung der Kammer war der Saal ganz gefüllt. 480 Deputierte waren anwesend, die Tribünen waren gedrängt voll, einschließlich derer für das diplomatische Korps, die Senatoren und die ehemaligen Deputierten. Auf der Tribüne der Diplomaten bemerkte man die Botschafter der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Rußlands und Japans. Auf der Tribüne erschien Gabriele D'Annunzio, von lebhaften Zurufen im Saal und auf den Tribünen begrüßt. Nur die offiziellen Sozialisten beteilgten sich nicht an der Kundgebung. Alle hervorragenden Persönlichkeiten des Parlaments waren anwesend, außer Giolitti. Um 2 Uhr tritt Präsident Marcora in den Saal, begrüßt von stürmischem Beifall im Saal und auf den Tribünen. Alle Deputierten, ausgenommen die 45 offiziellen Sozialisten, erheben sich von ihren Plätzen und rufen ebenso wie das Publikum auf den Tribünen: „Es lebe der Präsident!“ Als die Kundgebung zu Ehren des Kammerpräsidenten beendet war, trat Ministerpräsident Salandra in den Saal. Hinter ihm erschienen Sonnino und die anderen Mitglieder des Kabinetts. Die ganze Versamlung steht. Man ruft von allen Seiten: Es lebe der Krieg! Im Zentrum ertönen Rufe: Es lebe der König! Die Ovation wiederholt sich, begleitet von immer mehr anwachsendem Beifall. Unter den Rufen: Es lebe Italien! erneut sich die Kundgebung.

Ministerpräsident Salandra bringt darauf einen Gesetzentwurf ein, welcher der Regierung für den Fall eines Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt Der Gesetzentwurf lautet: „Die Königliche Regierung ist im Kriegsfalle und während des Kriegs berechtigt, Verfügungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, die zur Verteidigung des Staates, zum Schutze der öffentlichen Ordnung und der dringenden, sowie außerordentlichen Bedürfnisse der Volkswirtschaft gefordert werden. Die Regierung ist berechtigt, die entsprechenden Ausgaben zu machen und mit außerordentlichen Mitteln den Bedarf des Schatzes zu decken. Die Regierung ist weiter ermächtigt, die Verwaltung des Gebarungsjahres 1915/16 ohne angenommenes Budget zu führen, sowie die außerordentlichen Mittel aufzubringen, die durch die wachsenden Ausgaben und die Ausfälle in den Einnahmen nötig sind.“

20. Mai.

Dann verliest Salandra folgende Erklärung der Regierung: „Seitdem Italien sich zur Staatseinheit erhob, hat es sich in der Welt der Nationen als Faktor der Mäßigung, der Eintracht und des Friedens bewährt und es kann stolz vor aller Welt verkünden, daß es diese Aufgabe mit einer Festigkeit erfüllte, die sich nicht einmal vor den schmerzlichsten Opfern beugte. In der letzten Periode von mehr als 30 Jahren hielt es ein System von Freundschaften und Bündnissen aufrecht, die hauptsächlich zum Zweck hatten, auf diese Art das europäische Gleichgewicht und mit ihm den Frieden besser zu sichern. Angesichts der Vornehmheit dieses Zieles ertrug Italien sogar nicht allein die Mängel der Sicherheit seiner Grenzen und ordnete diesem Ziel nicht nur die heiligsten nationalen Wünsche unter, sondern es mußte auch mit unterdrücktem Schmerz den methodisch angewandten Versuchen zusehen, den italienischen Charakter zu unterdrücken, welchen die Natur und die Geschichte diesen edlen Landen unauslöschlich aufgedrückt hatten. Das Ultimatum, das 1914 Oesterreich-Ungarn an Serbien richtete, machte mit einem Schlage die Wirkungen unserer lange andauernden Anstrengungen zunichte, indem es das Abkommen verletzte, das uns mit Oesterreich-Ungarn verband. Es verletzte dieses Abkommen durch sein Verfahren, indem es unterlassen worden war, mit uns eine vorgängige Verständigung zu treffen, oder uns auch nur eine einfache Mitteilung zu machen, und verletzte es in der Sache, indem es darauf ausging, zu unserem Nachteile das empfindliche System territorialer Besitzungen und Einflußsphären zu stören, das sich auf den Balkanhalbinseln herausgebildet hatte. Aber mehr noch als der eine oder der andere besondere Punkt wurde der ganze Geist verletzt und sogar unterdrückt, der diesen Vertrag erfüllte. Denn indem in der Welt der schrecklichste Krieg entfesselt wurde, im direkten Gegensatze mit unseren Interessen und unseren Gefühlen, wurde das Gleichgewicht zerstört, das das Bündnis sichern sollte, und es erhob sich tatsächlich aber unwiderstehlich das Problem der nationalen Unversehrtheit Italiens. Nichtsdestoweniger widmete sich die Regierung während langer Monate geduldig der Aufgabe, eine Verständigung zu suchen, die dem Vertrage seine Daseinsberechtigung, die er sonst verloren hätte, wiedergeben sollte. Diese Verhandlungen mußten indes beschränkt sein, nicht nur der Zeit nach, sondern auch durch die Würde, worüber hinaus die gesamten Interessen und die Ehre unseres Landes bloßgestellt worden wären. Infolgedessen und um diese höchsten Ziele aufrecht zu erhalten, sah sich die Königliche Regierung gezwungen, der Kaiserlich-Königlichen österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zurücknahme aller Vertragsvorschläge, die Aufkündigung des Bundesvertrages

und die Erklärung, daß sie sich Handelsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. Andererseits war es aber nicht mehr möglich, Italien in einer Isolierung ohne Sicherung und ohne Ansehen zu lassen, gerade in dem Augenblick, wo die Weltgeschichte in eine entschiedene Phase tritt. Angesichts dieser Sachlage und der Erwägung der Schwierigkeit der internationalen Lage muß die Regierung auch politisch vorbereitet sein auf jede noch so schwere Prüfung, und sie ersucht daher die Kammer durch den vorgelegten Gesetzentwurf um die außerordentlichen Befugnisse, deren sie bedarf. Diese Maßnahme rechtfertigt sich nicht allein durch die Präzedenzfälle bei uns und den anderer Staaten jeder Regierungsform, sondern sie stellt auch die beste Ordnung, sogar die mildeste Form derjenigen Befugnisse dar, welche unsere in Kraft stehende Gesetzgebnng der Regierung auch in anderen Fällen zuweist, wo es sich um das höchste Gesetz handelt, nämlich um das Wohl des Staates. Ohne prahlerische Worte, ohne Stolz, aber mit tiefem Verständnis für die Verantwortung, die uns in dieser Stunde zufällt, haben wir das Bewußtsein, dafür Sorge getroffen zu haben, was die edelsten Bestrebungen und vitalsten Interessen des Vaterlandes erforderten, denn in seinem Namen und ihm ergeben, richten wir bewegt unseren glühenden Appell an das Parlament und über das Parlament hinaus an das Land dahin, daß alle Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden mögen, daß von allen Seiten aufrichtiges Vergessen sich darauf herabsenke. Partei- und Klassengegensätze, die in gewöhnlichen Zeiten immer zu achtenden persönlichen Ansichten und selbst Gründe, die im Leben einen täglichen furchtbaren Kontrast der Bestrebungen und der Grundsätze geben, müssen heute verschwinden angesichts der Notwendigkeit, die jede andere übertrifft und einer Idee, die mehr als jede andere begeistert, angesichts des Glückes und der Größe Italiens. Alles andere müssen wir von heute ab vergessen, dürfen uns nur daran erinnern, daß wir alle Italiener sind, daß wir alle mit demselben Glauben und derselben Glut Italien lieben. Mögen die Kräfte aller in einer einzigen Kraft zusammengefaßt werden, die Herzen aller sich zu einem einzigen Herz zusammenschließen, möge ein einmütiger Wille zu dem beschworenen Ziele führen und Kraft, Herz und Wille ihren einzigen leidenschaftlichen und heldenhaften Ausdruck finden in der Armee und Flotte Italiens und in dem erhabenen Führer, der sie zu den Schicksalen einer neuen Geschichte anführt. Es lebe der König, es lebe Italien!"

Jeder Satz der Rede Salandras wurde mit lebhaftem anhaltendem Beifall aufgenommen. Am Schluß erfolgte eine begeisterte Kundgebung mit den Rufen: Es lebe der König, es lebe Italien, es lebe die Armee! Die Rede Salandras wurde fast bei jedem Satze mit stürmischen Beifall

20. Mai.

und den Rufen: Hoch Italien, hoch der Krieg! unterbrochen. Nur die offiziellen Sozialisten blieben ruhig und erhoben sich nicht von den Plätzen. Der Schluß der Rede wurde mit stürmischen Kundgebungen für die Armee, den König und Italien aufgenommen. Salandra beantragte dann die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes und bat, daß die Kommission, deren Mitglieder vom Präsidenten zu berufen sind, noch heute zusammentrete und berichte. Sein Antrag wurde angenommen.

Sodann erhob sich Sonnino und legte das Grünbuch vor, von der Kammer und der Tribüne mit einer langen Sympathiekundgebung begrüßt. Der Kammerpräsident teilte sodann die Namen der in die Kommission berufenen Deputierten mit. Die Deputierten umdrängten die Plätze der Minister, um ihnen die Hände zu schütteln. Die Regierung verläßt die Kammer, um die Erklärungen vor dem Senat zu wiederholen. Der Vorschlag der Regierung, dem Entwurf die Dringlichkeit zuzuerkennen, wurde in geheimer Kammerabstimmung mit 367 gegen 54 Stimmen angenommen. Die Kommission wird von folgenden Deputierten gebildet: Arlotta, Aguglia, Boselli, Luzzatti Cocorrtu, Compans, Baccelli, Guido Guisciardini, Barzilai, Bettolo, Bianchi, Leonardo Credaro, Dari, Trudi, Meda, Bissolati, Pantano und Finocchiaro. Die Kommission tritt im Saale des Monte Citorio zusammen. Mit Ausnahme Trutis sind alle Kommissionsmitglieder anwesend. Die Kommission ernennt zum Präsidenten und Berichterstatter Boselli als Aeltesten der Kammer und zum Sekretär Barzilli. Unterdessen wird die Kammersitzung aufgehoben.

Während der Pause zwischen den Sitzungen der Kammer zerstreuten sich die Deputierten in den Gängen, die Erklärungen der Regierung erörternd oder sich mit dem Grünbuch beschäftigend. Die Tribüne blieb gefüllt. Um 5 Uhr erschienen Präsident Marcora und die Minister wieder im Sitzungssaal. Vor dicht gefülltem Hause ergriff Boselli als Berichterstatter der Kommission unter lebhaftem Beifall das Wort und erklärte, die Kommission schlage einstimmig die Annahme des Gesetzentwurfes über die außerordentlichen Vollmachten für die Regierung vor. (Langanhaltender Beifall.) Die Gründe darauf lägen auf der Hand. Denn dieser Gesetzentwurf setze tatsächlich das Siegel auf das Werk der Regierung, welche die Stimme des Vaterlandes als Ratgeberin und das Gefühl für die nationale Würde als Geleiter genommen habe. (Langanhaltender lebhafter Beifall.) In dieser Schicksalsstunde, welche uns in einem einzigen Willen vereint, wird das Votum der Kammer eine neue feierliche Bestätigung des unüberwindlichen und sicheren Glaubens an das Recht und an den Ruhm des Vaterlandes sein. (Sehr lebhafter Beifall). Boselli fügte hinzu: Der Augenblick ist gekommen, unser den

unerlösten Gebieten gegebenes Versprechen zu erfüllen. (Beifall) Er hob das Vertrauen auf die Armee, die Marine und den Herrscher, den Fortsetzer der ruhmvollen Ueberlieferungen seiner Familie, hervor. Eine stürmische Kundgebung antwortete ihm. Alle Deputierten erhoben sich und applaudierten. Salandra und die anderen Minister drückten ihm unter neuem Beifall die Hand. Das Publikum auf den Tribünen stimmte ein und unter den Rufen „Hoch Italien!", „Es lebe der König!" beglückwünschte auch der Kammerpräsident den Redner.

Der Deputierte Barzilai erklärte darauf, jetzt werde sich der oft geäußerte Wunsch erfüllen. Er schloß, die Kammer, welche der Regierung umfassende Handelsfreiheit gab, habe volles Vertrauen zu ihr.

Nach Barzilai sprach Turati. Er begründete ausführlich die abweichende Meinung der offiziellen Sozialdemokraten.

(Nach einer Meldung der „Berliner Morgenpost" lauteten die Ausführungen Turatis: „In dieser geschichtlichen Stunde fühle ich die Pflicht, für meine politischen Freunde zu reden. Diejenigen, die Gegner waren der interventionistischen Politik, dachten, die Majorität des Parlaments und des Landes auf ihrer Seite zu haben, aber die Gefühle des Publikums werden mit allen Mitteln aufgehetzt und entgegen dem Willen des Landes hat die Kammer sich auf den Weg der interventionistischen Politik begeben. Zur Wahrung der Würde des Parlaments und des Landes ist es meine Pflicht, die Verweigerung meiner Zustimmung zu wiederholen und das Recht geltend zu machen, das Vaterland zu lieben und zu verteidigen, wie es mir mein Gewissen diktiert. Gemäß dem internationalen Charakter unserer Partei und als Protest gegen die Schrecken des Krieges werden ich und meine politischen Freunde gegen die Erteilung der beantragten Vollmachten an die Regierung stimmen, überzeugt, daß Italien keinen Grund hat, den Krieg zu wollen, da es seine ganze Aufmerksamkeit der Verbesserung seiner inneren Lage zuwenden sollte. Wir sind überzeugt, daß nicht einmal die Neutralität in ihrem wahren Wesen von der Regierung gewahrt wurde. Daher können ich und meine Freunde der Regierung nicht folgen. Wir werden gegen die Vorschläge der Regierung stimmen. Sollte aber trotzdem der Krieg kommen, so wird die sozialistische Partei in erster Linie und mit großer Kraft ein schnelles Ende des Konfliktes herbeizuführen trachten. Deshalb wird sie Anhänger finden überall, wo wirkliches Gefühl für Zivilisation vorhanden ist. Ich rufe die allgemeine Hilfe an für die Familien der Einberufenen und Respekt für das Proletariat. Wenn dieser Krieg das Ende der Internationale sein sollte, würde er auch das Ende der Zivilisation bedeuten.")

Der Republikaner Colajanni verzichtete auf das Wort mit dem Rufe: „Es lebe Italien!" (Beifall.)

20. Mai.

Ciccotti sprach im Namen der anderen Sozialdemokraten und erklärte, als Bürger und als Sozialist glaube er der Aktion der Regierung keine tatsächliche oder moralische Hinderung bereiten zu dürfen. (Langanhaltender Beifall.) „Wir befinden uns angesichts eines Verteidigungskrieges." Die Sozialisten, in deren Namen er spreche, hoffen, daß ein erneutes Europa aus diesem Kriege hervorgehen und daß man zu der so sehr gewünschten Abrüstung kommen werde. „Wir wollen den Fortschritt der Zivilisation von seinen Hindernissen befreien." (Beifall.)

Die Diskussion wurde hierauf geschlossen und in geheimer Abstimmung der Gesetzentwurf mit 407 gegen 74 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Nun ergreift der Kammerpräsident das Wort, während die Minister und das Haus sich erheben. Er sagt, in dieser feierlichen historischen Sitzung hätte die Kammer den geheiligten Glauben an die Erinnerungen Italiens wiedergefunden und eile, ihre Pflicht gegen das Vaterland in dem festen Glauben zu erfüllen, daß die Eintracht, die Festigkeit und die Tapferkeit von Armee und Marine die Einigkeit des Vaterlandes vollenden würden. Es lebe Italien! (Sehr lebhafter Beifall). Der Präsident widmete auch dem König einige Worte und schloß mit einem Hoch, das von der Kammer mit wiederholtem, begeistertem Beifall aufgenommen wurde.

Auf Antrag des Ministerpräsidenten Salandra vertagte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Nach Schluß der Sitzung wurde D'Annunzio eine große Kundgebung bereitet. Alle Deputierten, die Journalisten und das Publikum sangen das Mameli-Lied mit unbeschreiblicher Begeisterung.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Um Unterbrechungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir

Bestellungen auf die 14. Folge der

Kriegs-Chronik der Münchner Neuesten Nachrichten

bei der Post sofort zu betätigen.

Verantwortliche Schriftleitung: Anton Aschenbrenner in München.
Druck und Verlag von Knorr & Hirth, Münchner Neueste Nachrichten.


UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072696690